DIE VÖLKER DES SÜDLICHEN RUSSLANDS IN IHRER...

Karl Friedrich Neumann

Die

Völker des südlichen Russlands

in ihrer geschichtlichen Entwickelung.

Eine

von dem Königlichen Institut von Frankreich

gekrönte Preisschrift.

Von

Karl Friedrich Neumann.

Zweite Auflage.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1855.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Im Anfang der vierziger Jahre hat die Academie des Inscriptions et Belles Lettres gewünscht, es möchte jemand in das dunkle, wilde und wirre Getreibe der Völker, welche vom Beginn des dritten bis zu Ende des elften Jahrhunderts im Norden des schwarzen und kaspischen Meeres gewohnt haben, Licht und Ordnung bringen. Die mehre Jahre nach einander eingereichten Preisschriften wurden sämmtlich ungenügend befunden; die Academie kam aber, „der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen“, wiederholt auf die Frage zurück. Diese Beharrlichkeit bewog mich (1844) eine Abhandlung einzusenden, welche zu dem academischen Zwecke weder unternommen noch ausgearbeitet wurde. Sie war, gleichwie mehre andere früher und später erschienenen Schriften, eine Vorstudie zu dem seit Jahrzehnten vorbereiteten Werke über Asien, welches jetzt vollendet ist und in der nächsten Zeit erscheinen wird, unter der Aufschrift: *Geschichte des Englischen Reiches in Asien. Von den ältesten Zeiten bis zum Indischen Eisenbahnbau.* Meine Arbeit wurde gekrönt; die andern Bewerber links und rechts sind sogar ohne lobende Erwähnung geblieben. Was hiebei dem zu viel und jenem zu wenig geschehen, das mögen die gelehrten Preisrichter verantworten. Der Verfasser ist nicht schuld daran. Auch hat er sich niemals weder auf die Schrift noch auf seinen Sieg etwas zu Gute gethan. Und

wie sich später zeigte, war die Bescheidenheit am geeigneten Orte; sie hat gute Früchte getragen. Es war desto leichter Alles, was man über ihn verhängte, mit heiterm Gleichmuth zu ertragen.

„Wenn nicht schon früher", diese Worte findet man in der vor zehn Jahren, mitten im Frieden verfassten Preisschrift, „so beginnt doch bald nach den Zeiten Herodots ein Kampf zwischen den sarmato-slawischen und den skytho-türkischen Stämmen, welcher heutigen Tages noch fortdauert." Der Kampf ist unterdessen von der Verborgenheit heraus an das Tageslicht getreten. Das südliche Russland hat von neuem eine welthistorische Wichtigkeit erlangt; es hat von neuem Aller Blicke auf sich gezogen. Durch eine wichtige Gegenwart werden wir auf die Vergangenheit zurück gewiesen. Man will erkennen aus welcher natürlichen Lage, aus welchen Ereignissen der Vorzeit die Dinge geworden wie sie sind. Da tauchen nun eine Menge Schriften auf, entweder um die blosse Neugierde oder das wissenschaftliche Bedürfniss zu befriedigen. Für allerlei Leute erscheinen allerlei Werke. So ist's auch beim Zuge der Alliirten nach dem schwarzen Meer und der Krim geschehen. Bei weitem die meisten dieser Gelegenheitsbücher beginnen mit der russischen Besitzergreifung und fallen ausserhalb unserer Aufgabe. Die andern Abhandlungen, wie die des Engländers Latham und des Franzosen Vivien de Saint-Martin, welche die meisten oder alle Clanschaften und Horden im Norden des schwarzen und kaspischen Meeres nochmals zu Reihen ordnen und unter ihren Waibeln vorüber ziehen lassen, konnten, bei dem abgeschlossenen engumgränzten Quellenvorrath, keine neuen Ergebnisse gewinnen. Latham ergibt sich

willkührlichen Annahmen. Ihm dünkt es wahrscheinlich, dass nicht blos Skythen und Türken, wie ich zu beweisen suchte, sondern auch Daker und Hunnen ein und dasselbe Volk gewesen sind *).

Das heraufsteigende Morgengrau der griechischen Sage zeigt uns bereits, wenn auch hie und da in nebelhaft verschwimmendem Bilde, längs der Gefilde und Steppen, vom Jaikflusse zur mittlern Donau, ein wunderliches Gemenge von Tataren, Türken und Mongolen, von Finnen, Germanen und Slawen. Diesen Hauptsatz sucht meine Schrift nach allen Richtungen zu begründen und während des ganzen Verlaufs der geschichtlichen Entwickelung festzuhalten. Die Ansicht, welche organische, sich selbst fortpflanzende Massen, gleichwie die todten Erzeugnisse der Kunst, entstehen, vergehen und an ihre Stelle ganz neue verschiedene Wesen treten lässt, ist weder in der Natur der Dinge noch in der Geschichte begründet. Die Völker können durch Mischungen viele ihrer physischen und geistigen Eigenthümlichkeiten verlieren; sie werden aber niemals, für den umsichtigen kundigen Forscher, ganz und gar von der Erde verschwinden. Was da ist, ist nicht neu; es wurzelt in den Urzeiten der Erde und der Menschheit. Der Wahn, es müssten, sobald andere Namen in der Geschichte auftauchen, auch andere Völker, andere Länder und Städte darunter zu verstehen sein, hat früher zu vielen Wirren und Irrthümern Veranlassung gegeben. Man ist auch jetzt noch nicht ganz hievon zurückgekommen,

*) The Ethnographical Library, conducted by Edwin Norris. Vol. II. The Native Races of the Russian Empire. By R. G. Latham. London 1854, 213.

obgleich uns zwei verhältnissmässig neue Wissenschaften, vergleichende Linguistik und Anthropologie, vom Gegentheil belehren. Es hat die eine in den Wörtern und Sprachformen, die andere in der Körpergestalt und den Gesichtszügen eine ununterbrochene Tradition von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag nachgewiesen. In Folge dieses Wahnglaubens ersann man Einwanderungen und liess die frühern Völkerschaften bis auf den letzten Mann von den neuen Ankömmlingen ausrotten, damit ein frischer Boden gewonnen würde, auf welchem sich das junge Geschlecht nach Belieben einrichten könne.

Wie sehr aber diese ganze geschichtliche Ansicht der Natur der Dinge und der Völker entgegen ist, lehrt schon ein unbefangener Ueberblick der Weltverhältnisse. Gibt es wohl ein einziges grösseres Land auf Erden, wo die ursprüngliche Bevölkerung, ist sie uns einmal so genau bekannt geworden, dass wir von ihrem Wesen und Leben einen klaren Begriff erhalten, ganz ausgerottet oder spurlos verschwunden wäre? Finden wir nicht heutigen Tages noch, wenn auch nicht allenthalben in Sprache, doch in Sitten und Gebräuchen, in dem Körperbau und der Lebensweise aller Völker auf Erden, unverkennbare Spuren der urthümlichen Zustände oder wie sie sich im Laufe der Geschichte entwickelt haben? Selbst der Römer vermochte es nicht, während seiner vielhundertjährigen Herrschaft, die einheimische Weise der Länder, welche er beherrschte, ganz und gar zu vernichten. Jeder Unterrichtete erkennt mit leichter Mühe in den Darstellungen der Alten den heutigen Franzosen und Spanier, den Deutschen und die Bewohner des nordwestlichen Afrikas. Man begreift nicht, warum die nördlichen Gegenden Asiens und Europas von dieser welt-

geschichtlichen Erfahrung eine Ausnahme machen, warum hier ganze, lebenskräftige Völker schnell wie die heitern Herbsttage zu Grunde gehen sollten, um fremden Einwanderern Platz zu machen, welche nach kurzen Fristen einem ähnlichen Schicksal erliegen.

Unmöglich erscheint es aber die plötzlich auftauchenden und eben so plötzlich verschwindenden Horden, nicht selten von sehr geringer Seelenzahl, in allen Fällen auf die bestimmte Sippe zurückzuführen und ihre Namen zu erklären. Sobald ein Haufe die Obermacht erringt, führen die andern, nach Barbarenweise, den Namen der Herrschaft. Unter dem Joche des Attila zogen die verschiedensten Völker, sämmtlich Hunnen genannt. Und so immer bei jedem Wechsel. Man pflegt wohl auch zu unsern Tagen alle die verschiedenen Tataren, Finnen, Germanen, Slawen, Griechen und andere Völker, welche zu Russland gehören, Russen zu nennen.

Die Kenntniss östlicher Sitten und Bräuche kann nicht selten zur Erklärung manches Wortes und Namens führen. Die Farben haben bei verschiedenen morgenländischen Völkern, ausser ihrer eigenen, noch viele andere abgeleitete Bedeutungen. Schwarz heisst, bei den Mongolen und Türken, zinspflichtig, unterworfen; weiss hingegen frei und selbstständig, in welchem Sinne der Kaiser von Russland der weisse Chan genannt wird. Man sollte desshalb nicht, wie so häufig geschieht, von schwarzen Kirgisen sprechen, sondern von zinspflichtigen. Aus demselben Grunde ward ein Theil der Kitan, diejenigen in Mittelasien, Kara, die schwarzen, d. i. die zinspflichtigen Kitan genannt und ihr Land Karakataja. Diese Begriffsbezeichnung, mittels der Farben, wanderte von Mittel- nach Westasien

und dem östlichen Europa, wird aber von vielen westlichen Schriftstellern, die sich ihrer bedienten, nicht verstanden. Ich erinnere an die weissen, d. h. die freien Hunnen, und an die schwarzen Bulgaren bei Constantinus Porphyrogennetus, welche Bezeichnung Schlözer im Nestor, der sie mehrmals gebraucht, so wenig wie jene der weissen Ungarn bei demselben Chronisten, zu erklären weiss. Unter den schwarzen Bulgaren sind die östlichen, in ihren ehemaligen Wohnsitzen zurückgebliebenen, zu verstehen, welche den Chasaren zinspflichtig waren. Selbst der kundige Orientalist Frähn versteht den Namen, in der Zusammenstellung der arabischen Nachrichten über die Ostbulgaren, nicht zu deuten. Die westlichen Bulgaren an der Donau hatten bis zum Jahre 1019 selbstständige Fürsten; sie würden von den Morgenländern die weissen genannt werden. Die Russen, welche so viele östliche Sitten angenommen haben, nennen heutigen Tags noch den von Abgaben freien Boden weissen Grund; schwarzer Grund ist ihnen derjenige, welcher Zins bezahlt.

München im September 1855.

Karl Friedrich Neumann.

I.

Natürliche Beschaffenheit des Landes. — Rückwirkung auf die Bewohner. — Kimmerier. — Homer und Hesiodus. — Herodotus. — Skythen; Türken; Sarmaten; Slaven; Suomi; Finnen; Kalmüken; Mongolen. — Der Norden im zweiten Jahrhundert. — Die Gothen.

An den Rändern der Hochebene Mittelasiens ziehen sich eine Anzahl Tief- und Flachländer, hie und da von niedern Gebirgszügen und unbedeutenden Höhen unterbrochen, einerseits durch das uralische Völkerthor über das Nordgestade des kaspischen und schwarzen Meeres bis zu den äussersten Enden des alten Kontinents; anderseits längs der grossen sibirischen Flüsse zum Eismeer und dem stillen Ocean. Die natürliche Beschaffenheit dieser weitgestreckten Ebenen wird bereits durch die Namen bezeichnet, welche sie im Laufe der Jahrhunderte von den verschiedenen Völkern erhielten, die hier herumzogen oder sich niederliessen. Man nannte sie in den mannigfachen Sprachen der Eingewanderten oder Eingebornen Flächen und Sandmeere, Moore und Niederungen. Alle diese grossen Ländergebiete waren aber in den frühern Jahrhunderten der Erde vom Wasser des Meeres bedeckt, wovon die vielen Salzseen des mittlern und nördlichen Asiens und des östlichen Europa's die schwachen Reste sind. Selbst die Richtung des ehemaligen Zusammenhanges der jetzt vereinzelten Gewässer ist heutigen Tags noch erkennbar [1]).

Mitten durch diese zum Theil sehr fruchtbaren Ebenen ziehen sich, von der Lüneburger Haide in südöstlicher Richtung

---

1) Pallas, Voyages dans les Gouvernemens méridionaux de l'Empire de Russie. Paris 1805. I. 320. 637. Humboldt, l'Asie centrale. Paris 1843. II. 295.

bis zur chinesischen Mauer, nicht wenige Wüsten und Steppengegenden, auf welchen zu allen Zeiten der Weltgeschichte Nomaden und Jägervölker ihr wildes Wesen trieben und in mehreren Gegenden heutigen Tags noch treiben. Es sind diess traurige einförmige Länder, fünf Monate des Jahres von einer tiefen, mannigfach zerrissenen und gespaltenen Schneedecke belegt, über welche abwechselnd bald grässliche Winde bald furchtbare Schneegestöber sausen und der Himmel in selten verändertem grauem Trauergewande herabhängt. Ueberdiess lieben diese salzhaltigen, von keiner Seite beschützten, von keinem Gewässer gemässigten Strecken rasche Uebergänge; die starke Kälte des Winters und die grosse Hitze des Sommers ist Menschen, Thieren und Gewächsen in gleichem Grade verderblich. Die schöne Blumenfülle und die freudigen Hoffnungen des Frühlings sind nicht selten von dem wilden, seit dem grauen Alterthume berüchtigten Nordwinde in wenigen Stunden niedergemäht, oder auch in noch kürzerer Zeit von zahlreichem Heuschreckengewimmel verschlungen. Ja noch im Beginn des Sommers, der schönsten Jahreszeit der Steppe, bewahrt sie ihre nüchterne unerquickliche Einförmigkeit. Die Erdplatte wird, so weit das Auge reicht, mit hohem Graswuchse überzogen, aus welchem nur hie und da blutfarbige Tulpenfelder, — die Krim ist das Vaterland der Tulpen [2]) — Hyacinthen und Resedas, Dorngebüsch, Brombeersträuche und wilde verkrüppelte Obstbäume hervorragen. Nirgendwo Schatten auf den gleichförmigen Ebenen, und auch bei Nacht keine abwechselnde Kühlung gewährend steigt Hitze und Trockenheit zu solch einem hohen Grade empor, dass Quellen stocken und Brunnen versiegen, dass die von hohem mit Schlangen angefüllten Schilfe umsäumten Teiche und Flüsse vertrocknen und endlich alle Pflanzen und jedes Gesträuch verdorren. Der Boden wird dann mit gähnenden Rissen und Spalten überzogen; das ganze Erdenrund scheint in Staubwolken eingehüllt und Menschen

---

2) Beckmann, Beiträge zur Geschichte der Erfindungen. Leipzig 1783. I. 226. Der Name Tulpe ist türkischen Ursprungs.

und Thiere werden zusehends mager. Im Anfange des Herbstes wehen nochmals milde Lüfte; die Steppe ergrünt von neuem mit nachspriessendem Grase und ein blauer freundlicher Himmel steigt über das Land empor, gleichwie im Mai. Dieses freudige Schauspiel geht aber schon im Oktober zu Ende. Von allen Seiten steigen trübe aschgraue Wolken am Firmament herauf; die ganze Landschaft wird schnell mit Nebel und Regen umzogen und der Mensch gräbt heutigen Tags noch, wie zu den Zeiten Herodot's, Höhlen in die Erde, um sich gegen die furchtbaren Winterstürme zu schützen[3]).

Diese feindlichen Naturverhältnisse der nördlichen Länder tragen die Schuld, dass hier kein Gesetzgeber oder Religionsstifter erstand, welcher den herumwandernden Massen feste Wohnsitze angewiesen und ihnen ein selbstständiges Leben eingehaucht hätte, dass sie zu keinem grossen cultivirten Reiche vereinigt, zu keinem würdigen Gliede in der Bildungskette der Menschheit erhoben wurden. Die in der Steppe zerstreuten Oasen eignen sich wohl zu besondern Fürstenthümern; der grosse Erdeinschnitt des europäischen und asiatischen Nordens entbehrt aber, im Ganzen genommen, aller Bedingungen und Vortheile eines Kulturlebens. Vergebens suchten die Eroberer und Geiseln der Menschheit, Attila, Tschinggis und Timur die Natur der Dinge zu brechen und die widerstrebenden Länder zu einem Ganzen zu vereinigen; nach ihrem Tode zerfielen sie alsbald wieder in ihre natürliche Getrenntheit und Verwirrung zurück. Vergebens suchten die verschiedensten Kulturvölker und Religionsgenossen der Erde, Chinesen, Griechen und Hindu, Moslim und Christen in diesen unwirthbaren Gegenden den Samen einer höhern Menschlichkeit auszustreuen und den Baum der Erkenntniss anzupflanzen; er war nach wenigen Jahrzehnten zum unscheinbaren Gestrüppe verkrüppelt. In so innigem Verbande steht die Bildungsgeschichte der Menschheit mit

3) Kohl, Reisen in Südrussland. Dresden 1841. I. 14. 159.
Anatole de Demidoff, Voyages dans la Russie méridionale. Paris 1842. IV. 5.

der Lage, der Gestaltung und Beschaffenheit ihrer Heimathlande.

Herumziehende Horden werden leicht von Mangel heimgesucht; sie streben dann nach andern Gegenden zu wandern, um hier vom Schweisse des sesshaften Mannes zu zehren. Ueberdiess mochte eine dunkle Kunde von Schätzen und Genüssen der südlichen Länder die Raub- und Genusssucht des nördlichen Barbaren erregen. Und so sehen wir, seit dem Beginne geschichtlicher Ueberlieferung, ein endloses Stossen und Drängen der mittelasiatischen, der nordöstlichen und nordwestlichen Völkerschaften gegen den Hoangho, den Indus und Euphrat, gegen den Oxus, die Wolga und die Donau. Berichte über ihr wildes Getreibe finden sich in den Schriften aller Kulturvölker des Alterthums und der mittleren Zeiten; selbst zu den fernen Nationen semitischen Zweiges, zu den abgesonderten Israeliten, sind, wie Gog und Magog zeigen, Sagen von dem grausigen Wesen der Nordbewohner gedrungen. Ihre Namen sind jedoch so unbestimmt und wandelbar, wie die Horden selbst, die sie bezeichnen. Je nachdem sie sich theilen, freiwillig oder gezwungen sich wieder vereinigen; je nachdem sie dem einen Reiche nahen und von dem andern sich entfernen, umfassen die wankenden und schwankenden Laute bald grössere bald kleinere Abtheilungen eines und desselben Volkes, bald diese und jene Haufen verschiedenen Stammes. So Sakae und Hiongnu, Massageten und Skythen, Sarmaten und Tschuden, Türken und Tataren. Es sind fruchtlose Untersuchungen, mit Sicherheit bestimmen zu wollen, welche Völker und Völklein Griechen und Römer, Chinesen und Hindu, Armenier und Russen immer und zu allen Zeiten der Weltgeschichte mit diesen und jenen Namen bezeichneten oder bezeichnen wollten. In einzelnen Fällen lassen sich jedoch, wie man sehen wird, mit ziemlicher Sicherheit die besondern Stämme und Horden angeben, welche unter den, ihrer Bedeutung nach grossentheils dunkeln und aus zufälligen Umständen hervorgegangenen Namen begriffen werden.

Die Tiefebenen und Steppen vom uralischen Völkerthor

über die Wolga, zum Don und zur Donau sind in welthistorischer Beziehung von viel grösserer Wichtigkeit als die ähnlichen Gegenden weiter gen Osten zum Sihon und Irtisch, zur Gobi und zum stillen Ocean. Nicht blos dass das schwarze und kaspische Meer ferne Kulturvölker zu Niederlassungen und folgenreichen Unternehmungen anreizten; es blieben auch die Folgen der wiederholten Kämpfe und Umwälzungen dieser Gegenden nicht auf ihren Schauplatz beschränkt. Sie erstreckten sich weit über die Gränzen der Heimath, haben grosse Ereignisse der Weltgeschichte hervorgerufen und auf den Bildungsgang der Menschheit vielfach zurückgewirkt. Desshalb erregen sie auch und namentlich in unsern Tagen die Aufmerksamkeit in grösserem Grade als die ihnen verwandten Gegenden des Ostens, welche wohl noch Jahrhunderte lang der Barbarei überliefert bleiben. Mochte auch die Kultur in den verschiedenen Jahrhunderten der Weltgeschichte an den Küstensaum des Pontus und innerhalb der taurischen Halbinsel verpflanzt werden; sie blieb immerdar ein Fremdling im Lande, abwechselnd dem wilden Getriebe der Steppen unterliegend und es beherrschend, bis am Ende das alte Wirrsal nochmals über ihren Trümmern triumphirt.

Dauerndes Heil und vollkommene Genesung konnte nur aus dem Innern kommen, aus dem Herzen der gewaltigen nach Norden vorliegenden Ländermasse. Und diese ist jetzt geschehen. Russland hat im Laufe der letzten Jahrhunderte das ganze Erbe der Kimmerer und Skythen, der Chasaren und Petschenegen, die Tausende von Quadratmeilen, über welche die Fürsten der goldenen Horde geboten, an sich gerissen. Die nomadisirenden Stämme sind bis auf wenige Reste in dem nogäischen Haidelande verschwunden; es ist die grosse Masse dieser einst so gefürchteten Nomaden theils in den wiederholten Kämpfen zu Grunde gegangen, theils zu ihren, weiter östlich nomadisirenden Brüdern gewandert [4]); die Zurückgebliebenen aber wurden wäh-

---

4) Viele Noghai flüchteten nach Bochara. A Burnes, Travels into Bochara. 1835. III. 227.

rend der letzten Jahrzehnte an der Wolga und am asowischen Meere zu fleissigen Ackersleuten und in der Krim zu einem freundlichen Gärtnervölkchen umgebildet[5]). Der Pflug hat endlich, nach einem Kampfe von Jahrtausenden, über den Hirtenstab und das Jägergeschoss den Sieg davongetragen. Diese Länder der Erde erfreuen sich jetzt, nach so langen schrecklichen Wirren, des Glückes der Ruhe und des Verbandes mit einem grossen geordneten Staate; ihr Schicksal scheint vor der Hand erfüllt und der denkende Menschenfreund geht mit befriedigtem heiterm Gemüthe an die Darstellung des wilden Treibens der früheren Jahrtausende. Schwebt ihm doch immer die beruhigende Lösung dieser traurigen Zustände, dieser blutigen, sinnlosen Kämpfe vor Augen.

Bereits in den Jahrhunderten, welche noch zwischen der Mythe und Geschichte schweben, überflutheten die Bewohner der nördlichen Gegenden von Zeit zu Zeit die südlichen Länder der Erde und erregten dadurch die Aufmerksamkeit der Kulturvölker des Alterthums. Sie waren zu den Zeiten der Dynastie Hia in Mittelasien schon so gut bekannt, dass ein Sprosse dieses verjagten Hauses sich zu ihnen flüchten mochte, und, wie die Sage lautet, daselbst ein Herrscheramt erlangte. Wahrscheinlich erscholl auch ihr Ruf schon in sehr früher Zeit sowohl bei den asiatischen wie bei den europäischen Griechen, durch die wiederholten Einfälle in die Länder der medopersischen Völkerfamilie, welche in die dunkeln Jahre vor dem trojanischen Kriege hinaufreichen sollen. Zu den frühesten Benennungen für diese unsaubern Gäste gehört die der Kimmerier, — ein Name, welchen Homer gehört hatte und der von nun an nicht mehr aus der Geschichte schwindet. Nach ihnen ward die Kimmerierfeste und der kimmerische Bosporus genannt und man hat sie sogar in Krim, dem neuern Namen der ehemals vom Meere umflossenen Halbinsel Taurien[6]), wie-

5) Kohl, Reisen in Südrussland II. 243.

6) Plin. Hist. Nat. IV. 26. Diese Thatsache wird auch durch die Natur des Bodens unterstützt. Pallas, Voyages II. 2.

derfinden wollen [7]). Das Bestreben hingegen, sie mit den deutschen Kimbern oder den keltischen Kymri in Verbindung zu setzen, beruht bloss auf zufälligen Wortähnlichkeiten und entbehrt jedes geschichtlichen Grundes. Der Sänger der Odyssee setzt seine Kimmerier jenseits des Okeanos, wo sie unfern des Einganges zur Unterwelt hausen, niemals von den Strahlen der hochstehenden oder untergehenden Sonne erreicht, ewig mit Nebel und Wolken umhüllt [8]). Von einer wirklichen Kenntniss der Uferlandschaften des Pontus und seiner Bewohner ist bei ihm keine Spur vorhanden. Hesiodus hingegen, wenn die unter seinem Namen überlieferten Gedichte wirklich so hoch hinaufreichen, kennt bereits den Ister und den Phasistrom; er kennt die gefährliche Einfahrt in die thrakische Meerenge, welche wohl durch die lebendigen zusammenschlagenden Klippen bezeichnet wird [9]).

Auf dieser Stufe der Kindheit bleibt die Erd- und Völkerkunde der nördlichen Gegenden, ungeachtet der vielen Pflanzstädte, welche im Laufe des siebenten und sechsten Jahrhunderts am Pontus angelegt wurden, bis auf Herodotus; denn der Dichter, welcher unter dem Namen des mythischen Orpheus die Argonautenfahrt besingt, schrieb sicherlich erst, wie aus der Sprache und seinem geographischen Wissen hervorgeht, um die Zeiten Alexanders oder noch später. Mit dem Auftreten des vielkundigen Vaters der Geschichte bricht aber der helle Tag hervor im Norden wie in so vielen andern Gegenden der Erde.

---

7) Dem ist aber nicht so. Die Halbinsel hat von Sorgathi oder Selgath, welches schon von Abulfeda Krim oder die Festung genannt wird (Büsching, Magazin V. 364), diesen Namen erhalten. Der Name Krim in der Geographie des Moses von Chorene ist ein späterer Zusatz; er findet sich nicht in den Handschriften. Indschidschean, Armenische Alterthümer III, 307. Josafa Barbaro sagt in seiner bekannten Reisebeschreibung bei Namusio II, 97. Solgathi, il qual essi chiamano Chirmia (Krim) e Cherchiarde, che nel lor idioma significa quaranta luoghi.

8) Odyss. XI. 633.

9) Theogon. v. 337. Mannert, Norden der Erde. Leipzig 1820, 42.

Der treffliche Mann beschreibt uns alles Land, von der Ostküste des kaspischen Meeres bis zu den Mündungen des Isters, von dessen Quellen im fernen Keltenlande er ebenfalls gehört hatte; die natürliche Beschaffenheit dieser Flächen, ihre Flüsse, Anhöhen und Gewächse mit solch genauer Ortskenntniss, dass jeder Unterrichtete alsbald die frühern Völkerzustände, die alten Namen und Oertlichkeiten mit den spätern Verhältnissen und Benennungen zu verbinden und nicht selten auszugleichen versteht. Eine sorgfältige Prüfung seiner Beschreibung Skythiens lehrt, dass in den südlichen Kreisen des heutigen Russland's bereits in diesen frühen Jahrhunderten, zum Theil wenigstens, alle die Völker sassen, welche später so viel Aufsehen erregen, die grosse Reiche gründen und viele Länder der Erde mit Feuer und Schwert heimsuchen.

Der Wahn, es müssen, sobald andere Namen in der Geschichte auftauchen, auch andere Völker, andere Länder und Städte sein, hat früher zu vielen Wirren und Irrthümern Veranlassung gegeben. Man ist auch jetzt noch nicht ganz davon zurückgekommen[10]), obgleich uns zwei, verhältnissmässig neue Wissenschaften, die allgemeine Sprachen- und Menschenkunde, so häufig vom Gegentheile belehrten; obgleich die eine in Wörtern und Sprachformen, die andere in Körpergestalt und Gesichtsformen eine ununterbrochene Kette nachweist von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag[11]). In Folge dieses Wahnglaubens ersann man neue Einwanderungen und liess die frühern Völkerschaften bis auf den letzten Sprossen ausrotten,

---

10) Man betrachtet nicht selten die Städte rings um das schwarze und kaspische Meer als neue Schöpfungen, während sie nur auf den alten Ruinen neu auferbaut wurden und selbst den Namen beibehielten, wenn auch in die Sprache des andern Volkes übersetzt. So zum Beispiel: Alba Julia; castrum album; Ak-erman; Bialogorod —, Wörter, welche im Lateinischen, Türkischen und Slavischen dasselbe, Weissstadt, bedeuten; dann das Vorgebirge καλὴ ἀκρή; Kaliagri; Gülgrad. So auch Dioscurias; Iskuria und Sudak; Soldaia.

11) Edwards, Des charactères physiologiques des races humaines. Paris 1829. Mémoires de la Société ethnologique. Paris 1841. Vol. I.

damit Raum gewonnen würde, auf welchem sich das junge Geschlecht nach Belieben einrichten könnte. Wie sehr aber diese geschichtliche Ansicht der Natur der Dinge und der Völkerverhältnisse entgegen ist, lehrt schon ein Ueberblick der Weltbegebenheiten im Grossen. Gibt es wohl ein einziges Land auf Erden, wo die ursprüngliche Bevölkerung, ist sie einmal so genau bekannt geworden, dass wir von ihrem Wesen und Weben einen klaren Begriff erhalten, ganz ausgerottet oder spurlos verschwunden wäre? Finden wir nicht im Gegentheile, wenn auch nicht allenthalben in Sprache, doch wenigstens in Sitten und Gebräuchen, in dem Körperbau und der Lebensweise der Völker unverkennbare Spuren ihrer urthümlichen Zustände? Selbst der Römer vermochte es nicht, während seiner vierhundertjährigen Herrschaft die einheimische Weise ganz und gar zu vernichten; jeder Unterrichtete erkennt in den Darstellungen der Alten mit leichter Mühe den heutigen Franzosen und Spanier, den Deutschen und den Bewohner des nordwestlichen Afrika's. Es ist aber nicht im Entferntesten ein Grund vorhanden zur Annahme, dass die nördlichen Gegenden Asiens und Europa's von dieser allgemeinen geschichtlichen Erfahrung eine Ausnahme machen, dass nur hier ganze lebenskräftige Völker schnell wie die heitern Herbsttage spurlos verschwinden, um fremden Einwanderern Platz zu machen, welche ebenfalls nach kurzen Fristen einem ähnlichen Geschicke verfallen.

Tatar, ein Name ungewisser Bedeutung und Herkunft, wird bei den Geschichtschreibern und Ethnographen des Ostens und des Westens bald im umfassenderen bald im engern Sinne gebraucht. Man versteht darunter drei nach Gestalt und Farbe verschiedene, in sprachlicher Beziehung aber innig verwandte Völker: Türken, Tungusen und Mongolen, nicht selten aber die letztern allein. Während der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts erscheint, unter der Form Ta tse oder Ta tsche, der Name dieses mongolischen Stammes, zu welchem Tschinggis und seine Vorfahren gehören, zum erstenmal in der Geschichte des äussersten Ostens. In Europa ward das Volk — dem Wortspiele Tartarus zu lieb ehemals Tartar geheissen — im Laufe

des ersten Jahrzehents des dreizehnten Jahrhunderts bei Gelegenheit der Einfälle der Mongolen bekannt. Vincenz von Beauvais mag wohl der älteste Schriftsteller sein, der in seinem, für die Begebenheiten Asiens im dreizehnten Jahrhundert so wichtigen Geschichtsspiegel, alle Völker des Nordostens der Erde unter dieser Benennung zusammenfasst. Ungefähr zur selben Zeit geschieht diess auch in den Literaturwerken des chinesischen Volkes. Es hatte nämlich die Macht des grossen Tatarenfürsten die dreifach getheilte Völkerfamilie in ein übermächtiges Reich vereinigt und seinen Stamm zum herrschenden erhoben, von dem Gestade des östlichen Oceans bis zu den Tiefländern des Euphrat und Tigris, des Dniester und Dnieper. Gleichwie durch Karl und seine Nachfolger „Franke" zur allgemeinen Bezeichnung der westlichen Völker erhoben wurde, so jetzt durch Tschinggis und die ihm nachfolgenden Chakane „Tatar" zu einer gemeinschaftlichen Bezeichnung für alle Unterthanen der Mongolen.

Unter dieser dreifachen Völkerfamilie sind die Türken diejenigen, welche unter ihrem jetzigen Namen zuerst erscheinen in der Weltgeschichte. Wir finden sie bei den Geschichtschreibern des Ostens und des Westens während der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, zur Regierungszeit des Kaisers Justinian. Viel früher würde das Volk erscheinen, wenn man sich auf die Erdbeschreibung des Moses von Chorene verlassen könnte. Diess ist jedoch nicht der Fall. Das Werk hat, wie so viele andere der armenischen Literatur, in der Folgezeit viele Zusätze erhalten, so dass es jetzt schwer, wenn nicht unmöglich ist, in allen einzelnen Fällen das Ursprüngliche von dem Hinzugefügten zu unterscheiden [12]). Turk ward aber

---

12) St. Martin, Mémoires sur l'Arménie II, 372. „Die Türken Skythiens beginnen vom Etilflusse, erstrecken sich bis zum Imaus und den Chinesen." Der Schreiber dieses Satzes hatte in der That einen guten Begriff von der Ausdehnung des türkischen Stammes. Zum erstenmal kömmt der Name bei den Armeniern in Zusammensetzung vor bei Elisä (Venedig 1828) 21, 250, 353 unter der Form Chailenturk. Ich glaube, dass hier Kailenturk zu lesen ist, die Wolftürken — Kail heisst Wolf

das Volk höchst wahrscheinlich von Turan, dem Lande seiner Heimath jenseits des Oxus, zuerst von den Persern genannt, — eine Benennung, die sich von hier aus nach allen Weltrichtungen verbreitet. Diese Turk oder Turkman zerfielen und zerfallen, wie alle Völker, bis sie einer dauernden religiösen und politischen Einheit theilhaftig werden, in eine Menge Stämme, Genossenschaften und Gaugemeinden, deren Namen wohl zufällig entstanden und nur selten genügend erklärt werden können. Sollen doch jetzt noch, allein im Fürstenthume Chiwa, sich über hundert türkische Clane, die dann freilich sehr unbedeutend sein müssen, befinden! Grössere Abtheilungen dieses Volkes, welche eine Rolle in der Weltgeschichte gespielt haben und theilweise noch spielen, sind, wie die nachfolgende Darstellung zeigen wird, Skythen, Awaren, Chasaren, Petschenegen, Usen, Komanen und Uiguren.

Herodot kennt bereits die Türken, wenn auch unter einem andern Namen, in ihrem alten Heimathlande jenseits des Oxus — ein Name, der selbst türkisch ist, und Weisswasser bedeutet — in den Ebenen, welche noch von Völkern gleichen Stammes, den Turkman und Kirgiskaisak durchzogen werden. Der Vater der Geschichte nennt sie Skythen — ein Wort unsicherer Bedeutung, das aber wohl mit dem slawischen Tschud, Fremdling, zusammenhängt —, die Sakae und Sakas der Perser und Hindu[13]). Gleichwie die verwandten Stämme

---

im Armenischen — eine Anspielung auf die Mythe der Türken, die von einer Wölfin abstammen wollen.

13) Herod. VII. 64. I. 153. III. 93. Plin. Hist. Nat. VI. 19. Wilson, The Vishnu Purana. London 1840. 138. Menander bei Stritter III. 49. Dass Skythe Bogenschütze bedeute, wie Bayer vermuthet (Comment. Acad. Petropol. I. 391), und viele ihm dann, wie Wesseling, nachschrieben, wird wohl auf der Stufe der heutigen Sprachwissenschaft nicht mehr zu beweisen sein. Wohl aber ist wahrscheinlich, dass Tschud, ein allgemeiner Name für Finnen und Türken, ein und dasselbe Wort ist mit Skythe. Schafarik, Slawische Alterthümer. Leipzig 1843. I. 288. 316. Noch heutigen Tags heisst ein bedeutender Stamm der Turkman, S a k a r. Siehe Karelin's Beschreibung Turkmaniens in Erman's Archiv für die wissenschaftliche Kunde Russlands 1843. II. 233.

der spätern Jahrhunderte sich nach ihren Anführern Seldschuk und Othman, Seldschuken und Osmanen nannten, so auch die türkischen Horden in diesen ältesten Zeiten nach dem Namen eines ihrer Könige Skoloten[14]). Nicht genug, dass sich die verschiedenen Stämme der Türken nach ihrem Anführer nennen und, dem angebornen Sklavensinne gemäss, als seine Knechte und Leibeigenen erscheinen, auch das ganze Land wird gewöhnlich als herrschaftliches Gut betrachtet und mit dem Namen des Fürsten bezeichnet. Im Gegentheile zu dieser tatarischen Weise haben die verschiedenen deutschen Völkerschaften immerdar die angestammten und eroberten Länder mit ihrem eigenen Namen belegt.

Die Skoloten erscheinen bereits in der Mythe als Eingeborne der Länder im Norden des caspischen und schwarzen Meeres. Die hier erhaltenen Namen zeigen ein auffallend türkisches Gepräge. In Temerinda, Mutter des Meeres, wie sie die Maeotis nennen, wird man leicht die heutigen türkischen Wörter gleicher Bedeutung Tenggis ana wieder erkennen, welche in Konstantinopel Temisana ausgesprochen werden[15]). Eben so heisst Aior, Ir, Er; Silis, oder Sil, jetzt bei den Türken wie ehemals bei den Skythen, Mann und Strom [16]).

---

14) Herod. IV. 6.

15) Auch die Griechen nannten die Mäotis, weil das Wasser von hier aus in den Pontus strömt, die Mutter des Meeres. Mannert, Norden der Erde 320. Minas, Beschreibung des schwarzen Meeres (in armenischer Sprache) 125. Die moderne Benennung Asow ist aus dem türkischen Asak, wie der See auf den morgenländischen Karten noch heutigen Tags heisst, hervorgegangen. Frähn, Ibn Fozzlan 180. Von dem Flusse Suwasch, der in das asowische Meer mündet, wird es von den Türken das Meer von Suwasch genannt, woher die Benennung Mare di Sabache oder Zabbache, hie und da fälschlich Tabache, im Mittelalter. Hammer in den Wiener Jahrbüchern der Literatur LXV. 12.

16) Herod. IV. 10. *Οἰὸρ γὰρ καλέουσι τὸν ἄνδρα.* Plin. Hist. Nat. VI. 7. Tanain ipsum Scythae Silin vocant, Maeotin Temerinda, quod significat matrem maris. An einer andern Stelle (VI. 18.) sagt Plinius, dass die Skythen auch den Jaxartes Silin nennen. Dieser Fluss führt bekanntlich noch jetzt den Namen Sir. Auch in der Benennung

Nicht minder übereinstimmend ist der Glaube der alten Skythen und der neuen Türken, bevor diese zum Islam bekehrt wurden: beide richteten ihre Gebete zu den vergötterten Naturkräften, unter welchen der Sonne die Stelle einer obersten Gottheit eingeräumt wurde[17]). Man ist jedoch nicht geneigt, hierauf ein grosses Gewicht zu legen; denn ein Naturkultus, wo die Sonne wie in der Natur selbst den vordersten Rang behauptet, findet sich bei den verschiedensten Völkern der Erde. Wohl aber hält man es für wichtig, dass die Sagengeschichte der Türken sie schon zu den ältesten Zeiten in den Wohnsitzen der Skythen kennt. Die Nachkommen des Oghus-Chan, so lautet die Mythe, theilten sich in fünf Stämme, wovon der eine, Kiptschak geheissen, bis auf Tschinggis-Chakan an den Flüssen Don, Jaik und Itil gesessen wäre. Viertausend Jahre hindurch wohnten die Kiptschak in diesen Gegenden, welche nun natürlich nach ihrem Namen die Länder und Steppen Kiptschaks genannt wurden[18]).

Oberhalb den türkischen Skythen im Nordwesten und östlich des Donflusses sassen unter mancherlei Benennungen[19]) eine grosse Anzahl slawischer Völkerschaften, von welchen in der Folgezeit die Sauro- oder richtiger Sarmaten, deren Namen die ältesten slawischen Chronisten mit Srb, Sirb oder Servier, das heisst Volk, für gleichbedeutend halten[20]), am bekanntesten

---

des skythischen Neptuns Thamimasades (Herod. IV. 59.) glaube ich Tenggis oder Temis, und in der Benennung Jupiters Παππαῖος das türkische Wort unser Vater wiederzuerkennen.

17) Herod. I. 216. IV. 59. Theophyl. Sim. VII. 8.

18) Abulghasi, Historia Mongol. Casan 1825, 13. Nach der Verbesserung des Textes durch Hammer-Purgstall, Geschichte der goldenen Horde. Pesth 1840, 16. Wenn Reineggs zu trauen ist (Beschreibung des Kaukasus I. 316), so hätten die Noghaier heutigen Tags noch dieselbe weibliche Krankheit, die Herodot bei den Skythen gefunden hat.

19) Mela, Geographie I. 19. Plin. Hist. Nat. VI. 7. 15.

20) So der Czeche Wacerad gegen 1102. Sarmate .... Sirbi tum dicti. Sarmathe Zirbi popoli bei Schafarik I. 373. Srb und Thioda, die beiden ältesten Bezeichnungen für Slawen und Deutsche, bedeuten demnach dasselbe, Volk.

wurden. Die innige Verwandtschaft der Slawensprache mit den medopersischen zeigt, dass die Sage, die Sarmaten seien ein Zweig der Meder, nicht ohne Grund ist; diess berechtigt aber keineswegs, sie für ein selbstständiges, von den Slaven ganz verschiedenes Volk zu halten, das in ziemlich später Zeit aus Asien einwandert und spurlos in der Geschichte verschwindet. Von den benachbarten Deutschen wurden die Slawen seit den ältesten Zeiten Wenden oder Winden, Herumziehende, genannt; denn sie folgten ihnen Jahrhunderte lang auf dem Fuss und besetzten alsbald das Land, das die Deutschen verliessen. Zu den Slawen gehören wahrscheinlich die schmutzigen, Läuse fressenden Budinen des Herodot — Unreinlichkeit ist heutigen Tages noch ein Kennzeichen des gemeinen Slawen aller Stämme — mit hellblauen Augen und blonden Haaren. Auch die Neuren scheinen slawischen Stammes zu sein[21]).

Nordöstlich über den Skythen, Neuren und Budinen diesseits und jenseits der Wolga bis zum Uralgebirge und dem Eismeere hausten, zu den Zeiten Herodots wie heutigen Tags, finnische Völkerschaften, Thyssageten, Jyrkae und auch mit anderen

---

21) Herod. IV. 105. 108. 110. Schafarik läugnet jetzt, während er früher in seinem Werke, die Abkunft der Slawen (Ofen 1828. 8.) überschrieben, ganz anderer Ansicht war, in leidenschaftlicher Weise die Gleichheit der Sarmaten und Slawen (Slawische Alterthümer I. 369 fg.). Er verwickelt sich aber dabei in solch eine Menge Widersprüche, dass man sich wundert, wie diess einem sonst so tüchtigen Manne widerfahren konnte. Mela und Ptolemäus, heisst es I. 371, nennen die gesammten Länder des europäischen Nordens Sarmatien, da zu ihren Zeiten eine ununterbrochene Reihe sarmatischer Völker vom Don bis zur Donau sassen, die selbst zum obern Dnieper und bis Podlachien vordrangen. „Dann habe Ptolemäus von Alexandrien nur verworrene Kenntniss des europäischen Nordens gehabt und die Sarmaten wären ein wenig zahlreiches Volk gewesen, welches Polen und Russen, als wären sie vom Schicksal zu Rächern auserkoren gewesen, (!) ausgerottet hätten.“ Warum nun diess Alles? Damit die Slawen Söhne ihres europäischen Urvaterlandes, „die ihr Land lieben und es in stillem Frieden bauen“, bleiben und nicht mit den asiatischen Eindringlingen verwechselt werden möchten. Es ist eine schöne grosse Sache um den Patriotismus, doch scheint er in Alterthümern am unrechten Orte.

Worten bezeichnet. In den letztern erkennt man leicht die Ugri, eine allgemeine Benennung für alle Finnen, so genannt von ihren Sitzen rings um die Anhöhen des Uralgebirges. Ogur heisst hoch im Finnischen. Es sind die Gegenden links und rechts des nördlichen oder wüsten Urals, von dem Flussgebiete des Petschora bis zur Mündung des Obi und noch weiter gen Osten, das ursprünglich ugrische Land, die Heimath der Ungarn. Sie werden unter dem Namen Jugarier und Jura häufig erwähnt in den Jahrbüchern der Byzantiner, Araber und Russen[22]) und heutigen Tags noch heisst das Land der jugrische Ural oder hohe Gürtel, wird von Jugrajass oder Völkern finnischen Stammes bewohnt, von Ostiaken und Wogulen — ein Name, der wahrscheinlich selbst aus Ugrien verdorben ist[23]).

Sich selbst nennt das Volk Suomi oder Same und seine Heimath Suomichenmaa, das Land der Sumpfbewohner[24]). Das deutsche Wort Finne, welches bereits Tacitus hörte, ist eine Uebersetzung des Suomi und bedeutet ebenfalls einen Bewohner morastiger Gegenden[25]). Von den benachbarten Slawen wurden die Finnen und, wie man sah, höchst wahrscheinlich auch die Türken, Tschuden, Fremde, genannt; jetzt noch heisst ein Fremder im Polnischen Tschud. Diese Ugrier mögen sich schon in frühen Zeiten mit umwohnenden skythisch-türkischen Horden vielfach vermischt haben, wie aus den Sprachen einiger

---

22) Herberstein, Rer. Moscov. Comment. Basileae 1571, 85. D'Ohson, Des Peuples du Caucase 82.

23) Müller (Ferd. H.), Der ugrische Volkstamm. Berlin 1837. I. 112. 163. Jugrajass ist aus Jugra und der Silbe jass, die Mehrheitsendung im Syriänischen, gebildet. Sjögren in den Mém. de l'Acad. de St. Petersbourg I. 526.

24) Suo, Sumpf; Mies, Genitif Michen, Mannes und Maa, Land. Derselbe Begriff der Niederungen, des Sumpflandes findet sich auch in mehreren Namen der finnischen Stämme, wie in Hämelaiset, Kaimulaiset, von kaino, niedrig. Mit Same, Sumpf hängt Samegallen, Samland zusammen. Same nennen sich auch die finnischen Lappen.

25) Von Fen, bei den Angelsachsen Fenn, Sumpf, Morast. Ihre, Glossar. Suiogoth. unter Fenn. Shakespeare gebraucht noch das Wort „fenny“ in dieser Bedeutung. Macbeth, Act IV. Sc. 1 v. 12.

finnischen Völkerschaften, der Ungarn, Tscheremissen und Tschuwaschen hervorgeht. Dieser Mischung wegen sind auch die Gesichtszüge und die körperlichen Verhältnisse verschieden bei den verschiedenen Stämmen. Wo sie sich am reinsten erhielten, zeigt der Finne starken festen Körperbau, ziemlich dunkle Hautfarbe, gelblichtes oder röthliches Haar. Düster wie das Land seiner Heimath ist das Aussehen des Ugriers; er führt eine grobe Stimme, eine langsame Rede und einen festen Gang. Seine Beharrlichkeit oder wenn man will seinen Eigensinn bezeichnet das Sprüchwort: Ein Mann bei seinem Wort, ein Ochs bei seinem Horn.

In den jenseits des Ural wohnenden Kahlköpfen des Herodot wird wohl Niemand die Kalmüken, einen Zweig des weitverbreiteten mongolischen Volkes, verkennen. Nach einer alten einheimischen Erzählung wären sie, in den Urzeiten der Geschichte, von Osten nach Westen gezogen und hätten sich nördlich des kaspischen Meeres und am Kaukasus niedergelassen[26]). Die Sage vermengt jedoch augenscheinlich die bei weitem ältern Wanderzüge der Oirat oder Kalmüken mit den spätern Wanderungen der ebenfalls mongolischen Hunnen. Hinter diesen gegen den Jaxartes und Oxus, in den Gegenden, wo auch heutigen Tages noch Kirkiskaisak und Turkman herumziehen, beginnen wieder skythische oder türkische Völkerschaften, bis zu dem unbekannten Nordosten der Erde reichend. Die Mährchen, welche über die Bewohner dieser weiten Länder nach dem Westen gelangten, sind, wie gewöhnlich geschieht, auf dem Grunde der Wahrheit auferbaut; so wird mit den goldhütenden Greifen der Reichthum des Nordens an edlen Metallen bezeichnet[27]). Die Griechen wussten bereits in diesen frühen Jahrhunderten, dass kein Volk in Asien den zahlreichen Skythen, wenn sie es verständen ihre Macht zu vereinigen, widerstehen könnte. Zu gleicher Zeit erkannte man den Mangel

26) Herod. IV. 23. Pallas, Sammlungen über die mongolischen Völkerschaften. St. Petersburg 1776. I. 6.

27) Herod. IV. 27. 28. I. 201. VII. 64.

an Bildsamkeit der türkischen Völkerschaften. Es ward bemerkt, dass sie in klugen und verständigen Anstalten gleich wie in Betreff der Lebensbedürfnisse weit hinter den andern Völkern der Erde zurückbleiben[28]).

Wenn nicht schon früher, so beginnt doch bald nach den Zeiten Herodots ein Kampf zwischen den sarmato-slawischen und den skytho-türkischen Stämmen, welcher heutigen Tags noch fortdauert. Sarmaten bemächtigen sich im Laufe des zweiten und ersten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung aller Länder nördlich des Pontus und ihnen werden die Skythen in Masse zinspflichtig. Ihr Name, der eines unterworfenen Volkes, verschwindet nun mit Ausnahme einzelner Stämme, welche innerhalb der Gebirge ihre Freiheit wahrten, desshalb alaunische oder alanische, das heisst Berg-Skythen genannt[29]), aus der Geschichte. Die übermächtigen Sarmaten beunruhigten von jetzt an die Gränzen des römischen Reiches, so dass die tüchtigsten Generale und grosse Heere gegen sie gesandt werden mussten. Es lernet der Römer den Norden genauer kennen und nennt alles Land von dem westlichen Ufer des kaspischen Meeres bis zur Weichsel, von dem unbekannten Norden bis herab gegen Kolchis, Iberien und Albanien, nach dem herrschenden Volke Sarmatien, das nun zwiefach in ein europäisches und asiatisches Sarmatien getheilt wurde. Es war diess die Blüthezeit der griechischen Kolonien dieser Gegenden; man widmete sich den Wissenschaften; Homer und Plato wurden in den Gegenden gelesen, welche in den mittlern Zeiten wiederum der Tummelplatz sind aller Barbaren. Diess ist der Grund, wesshalb Plinius und Ptolemäus im Stande waren, über alle Länder nördlich des Pontus und des kaspischen Meeres genaue Nachrichten zu erhalten. In ihren Werken werden bereits neben dem herrschenden sarmato-slawischen Volke viele Völker und Völklein genannt, welche, in der Folgezeit von dem Drucke sich

28) Thucyd. II. 97.

29) Plin. Hist. Nat. IV. 25.: Scytharum nomen usque quaque transit in Sarmatas atque Germanos. Ptolem. Geogr. III. 5.

losreissend, ihre Namen an selbstständige Herrschaften und Reiche knüpfen und sich eine Stelle in der Geschichte erkämpfen. Sie erwähnen eine Menge slawischer Völkerschaften: Weneden, Serbi[30]), Jazychen, Noxelanen und sogar, nach einer Vermuthung Schafariks, die Slaven selbst[31]). Man findet die deutschen Gythen oder Gothen und Burgionen, türkische und mongolische Horden, wie Chuni und Cumani, d. h. Hunnen und Kumanen, sowie eine Anzahl finnischer Völklein[32]), worunter zuerst die Finnen selbst, dann die Modacae oder Modocae, welche Ptolemäus auf das westliche Ufer der Wolga setzt, wo heutigen Tags noch die Mokscha und Mordwinen wohnen. Finnen waren höchst wahrscheinlich auch das grosse Volk der Perienbidi, das an die Perni Nestors erinnert, dann die Zacatae und Suardeni, unter welchem Namen man leicht die Syränen erkennt.

Unter allen diesen Völkerschaften greifen die Gothen, welche sich selbst Gutans nannten[33]), zuerst folgenreich ein in den Lauf der Weltgeschichte. Diese zahlreiche Abtheilung des deutschen Volkes sass zu den ältesten Zeiten, wovon uns Kunde ward, in dem südlichen Theile der Halbinsel Scandinavien, der heutigen Tags noch den Namen Gothland führt. Das gothische Reich geht in ein höheres Alter hinauf als das schwedische; der Name Gothland, heisst es ausdrücklich in der Edda, ist älter als die Dänen- und Schwedenherrschaft. Beide Völker,

---

30) Plin. Hist. Nat. l. c. 7.

31) Slawische Alterthümer I. 208.

32) Ptolem. Geogr. III. 5. V. 9. Plin. VI. 18.

33) Daher die verschiedenen Schreibweisen der Alten: Guttones, Gotones, Gothini u. s. w. Gutthiuda, gothisches Volk. Thiuda, wovon das jetzige teutsch, heisst sicherlich Volk; über die Bedeutung von Gutans herrschen aber noch Zweifel. Soviel scheint gewiss, dass der Name nicht mit Gott zusammenhängt. Die armenischen Schriftsteller des vierten und fünften Jahrhunderts, Agathangelos, Elisäus, Moses von Chorene, welche die Gothen mehrmals erwähnen, schreiben ganz richtig Guth oder Kut. Sonderbar, dass die ältern Griechen und Römer, wenn Geten und Gothen, wie man neuerlich wieder behauptete, in der That dasselbe Volk wären, niemals diesen einheimischen Namen Guth gehört haben.

Gothen und Schweden, waren streng verschieden von einander, eine Trennung, die selbst durch Einführung des Christenthums nicht aufgehoben wird. Dreht sich doch ein grosser Theil der Geschichte des skandinavischen Mittelalters um den Streit, welchem Volke das Recht zustände, dem ganzen Reiche einen König zu setzen. Ja heutigen Tags noch unterscheidet der Kundige durch die verschiedene Sprechweise den Gothen von dem Schweden[34]).

Was mag nun wohl einen Theil dieser Gothen zur Auswanderung in die Ostseegegenden und später bis hinab zur Donau, an das Gestade des schwarzen Meeres, wo sie alle Küstenlandschaften anfielen, beraubten und plünderten, bewogen haben? Sie kann nicht aus Uebervölkerung entstanden sein; es gehören die nördlichen und nordöstlichen Gegenden Europa's und Asiens in den mittlern Zeiten wie heutigen Tags zu den spärlich bewohnten Gegenden der Erde, — eine Thatsache, die leicht in der Natur dieser Länder ihre Erklärung findet. Es ist kein Grund vorhanden, warum in frühern Zeiten ein anderes Verhältniss hätte stattfinden sollen. Wissen wir doch, dass König Harald von jedem, der nach Island ziehen wollte, eine Abgabe verlangte, aus Furcht, Norwegen würde verödet werden[35])! Es müssen diese Wanderungen aus andern Ursachen, aus dem Glauben und Meinen, den Gesetzen und Sitten des Volkes hervorgegangen sein. Eine Sehnsucht nach der ursprünglichen göttlichen Heimath, nach Godheim, mag viel zur Uebersiedelung in diese südlichen Gegenden beigetragen haben. Odin und die Asen sind ja aus dem Lande Asaheim jenseits des Tanais, wo die grosse Opferstätte, die Burg Asgärs lag, durch das Gardarreich — ein Theil des heutigen Russland — in das Sachsenland, Dänemark und Schweden eingewandert. Auch sassen noch an dem nordwestlichen Gestade des schwarzen Meeres stammverwandte Völker, wie die deutschen Alanen

34) Gejer, Geschichte von Schweden I. 30.

35) Das Isländerbuch des Priesters Are in Dahlmann's Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. Altona 1822. I. 462.

und Skiren[36]), mit welchen wohl die Gothen an der Ostsee Verbindungen unterhielten und dadurch, sobald es ihnen aus diesem oder jenem Grunde unheimlich war im Norden, zur Uebersiedlung nach Süden bewogen wurden[37]). Auf solche Verbindungen deuten einzelne Thatsachen. Ein Haufe Heruler — ein gothisches, zuerst am schwarzen Meere auftretendes Volk — zog am Ende des fünften Jahrhunderts von der Donau nach Skandinavien und die im Süden Zurückgebliebenen schickten später hinauf, um einen Fürsten aus königlichem Blute zu erhalten[38]). Man kennt überdiess die Sitte der alten germanischen Bewohner des Nordens, wonach nur der Erbe und für diesen die Tochter eines Nachbars im Hause behalten wurde; sie duldeten keine Bauern ohne Haus und Hof. Alle nachgeborenen Kinder, die nicht Knechte und Mägde werden wollten, wurden zur Auswanderung angehalten[39]). Hieraus würde sich erklären, dass sowohl die frühern Gothen wie die spätern Normänner und alle aus dem Norden ziehenden Genossenschaften nicht sowohl durch ihre Anzahl, als durch ihre Tapferkeit und Kühnheit hervorragen und Schlachten gewinnen. Die Longobarden, wird berichtet, seien eine durch das Loos vertriebene nicht zahlreiche skandinavische Jugend gewesen[40]), und die Gothen sollen nur auf drei, natürlich nicht sehr grossen Schiffen ausgewandert sein[41]). Sicher ist, dass sie erst nach ihrer Vereinigung mit den Stammverwandten, die lange Zeit vorher an der Ostsee wohnten, zu jenem grossen Volke anwuchsen,

---

36) Sie werden in der Inschrift des Protogenes, die in jedem Fall älter ist als der Zug der Gothen, erwähnt. Böckh, Corp. Inscr. II. 86. 122. *Γαλάτας καὶ Σκίρους πεποιῆσθαι συμμαχίαν.* Diese Galater waren sicherlich keine Kelten, sondern ebenfalls ein deutsches Volk, vielleicht die Bastarnae (Blastarni in der Tab. Peutingeriana), ebenfalls Vorgänger der Gothen im Zuge nach Süden. Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme 442.

37) Geijer, Geschichte von Schweden I. 19. 27.

38) Procop. de Bell. Goth. II. c. 14 et 15. Geijer I. 28.

39) Geijer I. 12. Möser, Patriotische Phantasien I. 254, II. 4.

40) Paul. Diac. c. 27.

41) Jordanis c. 17.

welches dem östlichen und westlichen römischen Reiche so furchtbar wurde.

Als das gothische Volk noch längs der Ufer der Ostsee sass, in dem heutigen Preussen und Polen, damals schon reichte wohl seine Herrschaft oder sein Einfluss weit hinab gen Süden[42]), wo es an den Kämpfen der Dacier gegen die Römer Antheil nimmt[43]). Diese Deutschen scheinen bereits in diesen frühen Jahrhunderten die grösste Aufgabe des menschlichen Geschlechts gelöst zu haben; es herrschte Ruhe und Ordnung in ihrem Gemeinwesen, ohne Gefährde der Freiheit[44]). Gegen Ende des zweiten oder im Beginne des dritten Jahrhunderts verlassen sie ihre Sitze in den Ländern um die Ostsee, besetzen die nördlichen Gestadelandschaften des Pontus und machen wiederholt Einfälle in die Provinzen des römischen Reiches. Caracalla schlug sie (215) noch zurück, aber schon Alexander Severus war gezwungen, die Ruhe durch grosse Summen zu erkaufen, und so auch die meisten seiner Nachfolger. Es war vergebens, dass einige Imperatoren sich dieser lästigen, die Ehre und Sicherheit des Reiches gefährdenden Abgabe zu entziehen suchten. Nachdem Decius und sein Sohn dieses Wagestück in der Nähe von Varna (251) mit dem Leben gebüsst hatten, war man von Seiten der Römer froh, in das alte Verhältniss zurückzutreten.

Die Gothen, welche nun auf dieser Seite nicht mehr rauben durften, wendeten sich nach Osten, unterjochten schnell alles Land bis zum Tanais, besetzten die taurische Halbinsel und selbst einige Gegenden jenseits des kimmerischen Bosporus. Zu gleicher Zeit begannen sie, in Verbindung mit andern eingewanderten deutschen und einheimischen Völkern, ihre zerstörenden Raubzüge zu Wasser gegen die benachbarten asiatischen und europäischen Küstenlande. Nicht selten machten sie Streif-

---

42) Pytheas bei Plin. Hist. Nat. XXXVII. 2. IV. 14. Grimm, Deutsche Mythologie 10. 131. 219. Voigt, Geschichte Preussens I. 17.

43) So berichtet wenigstens Jordanis, de Rebus Geticis c. 13.

44) Tacit. German. 43. Gotones regnantur paulo jam adductius quam ceterae Germanorum gentes, nondum tamen supra libertatem.

züge bis in die innern Provinzen des römischen Reiches. Die Niederlage des Volkes bei Naissus (270) scheint nicht so bedeutend gewesen zu sein, als die unkundigen Schriftsteller der Zeit berichten; Aurelian, der Nachfolger des Claudius, war nicht im Stande (275), die römischen Besitzungen nördlich der Donau zu behaupten. Deutsche und slawische Völker bemächtigen sich des Landes, setzen von Zeit zu Zeit über die Donau und verheeren mit Feuer und Schwert die jenseitigen Provinzen. Um diese Zeit, wenn nicht früher[45]), mag auch die Trennung der gothischen Macht, nach den Wohnsitzen des Volkes, in ein östliches und westliches Reich stattgefunden haben.

Die Ostgothen überragen bald, namentlich durch die glücklichen Eroberungszüge des Königs Airmanareiks[46]) die Macht eines jeden andern benachbarten Volkes und bringen das grösste Reich zusammen, das bis zu der Zeit von den Deutschen gegründet wurde. Es war vergebens, dass slawische Völker die Römer angingen, sie aus dem Joche der Gothen zu befreien; die Züge Konstantins zu ihren Gunsten blieben im Ganzen erfolglos. Nur diejenigen Slawen konnten sich der Oberherrlichkeit des mächtigen deutschen Reiches entziehen, welche ihre Heimath verliessen und durch die Gnade des Fürsten südlich der Donau neue Wohnsitze erhielten[47]). Der Gothenkönig im Osten, ein Sprosse aus dem Hause der Amaler, herrscht über alle Völker, welche in dem weiten Ländergebiete sitzen, von den Ufern des schwarzen Meeres bis hoch hinauf in den unbekannten Norden, von dem Don und der Mäotis bis zum finnischen Meerbusen und dem deutschen Meere[48]). Die Westgothen, mitten unter der

---

45) Die Austrogothi werden schon von Pollio erwähnt, in Claudio c. 6.

46) Diess ist die gothische Form für Ermanrich. Grimm, Deutsche Grammatik II. 448. Deutsche Mythologie 81. 208. Das Wort bedeutet höchst wahrscheinlich g r o s s e r K ö n i g. Schafarik I. 427.

47) Maskov, Geschichte der Deutschen I. 225.

48) Jordan. c. 23. Veneti, Antes, Sclavi — omnes Ermanici imperiis serviebant. Aistorum quoque similiter natione qui longissima ripa Oceani germanici insident — subegit.

christlichen Bevölkerung, in der heutigen Moldau und Walachei, in Siebenbürgen und Oberungarn, sind die ersten Deutschen, welche sich in Masse zum Christenthume bekennen und zwar nach der Weise des Arius. Ihnen folgen bald andere Völkerschaften, Ostgothen und Vandalen, Heruler und Rugier.

II.

Völkerkundliche Ansicht der Chinesen. — Hunjo; Hunnen; Mongolen. — Untergang des nördlichen Reiches. — Das Reich Jue pan. — Alanen; Bergbewohner. — Die nordwestliche Handelsstrasse. — Alanen; Osseten.

In den weit ausgedehnten östlichen Länderstrecken, welche vom uralischen Völkerthor bis zu dem ochozkischen Meere und Kamtschatka reichen, von den Eisfeldern Sibiriens bis herab zur Gobi und der chinesischen Mauer, ziehen seit dem Beginne der Zeiten, gleichwie in den Ländern von dem uralischen Völkerthor bis zum deutschen Meere, zahlreiche Völker und Stämme herum, welche von einem gewaltigen Manne zu grossen Massen vereiniget, sich mehrmals, wie die vom Winde aufgewühlten Sandlawinen der Wüsten, die sie bewohnten, über die kultivirten Länder des Südens und Westens ergossen und sie furchtbar verwüsteten. Nach wenigen Jahren oder Jahrzehnten verschwinden sie wieder aus den von civilisirten Völkern bewohnten Gegenden; bloss aus den Ruinen der Städte und den brach liegenden Feldern ersieht man, dass die Barbaren des Nordens hier gehaust haben. Eine dauernde Herrschaft konnten sie nur unter der Bedingung erringen, dass sie mit den Unterworfenen zu einem Volke wurden. Diese furchtbaren Barbaren erregten natürlich seit den frühesten Zeiten die Aufmerksamkeit des Volkes und der Beherrscher des Mittelreiches; ihnen, gleichwie den Königen und Völkern des Westens, drohte vom Norden her Verderben und Untergang. Man suchte desshalb durch öffentliche Gesandschaften und geheime Sendboten die

Wohnplätze und Anzahl, die Gesetze und Sitten dieser Nordmänner zu erkunden, um sich leichter und sicherer gegen ihre Angriffe schützen zu können. Alles was man über diese gefährlichsten Feinde des Reiches erfahren hatte und erfährt, wird in den amtlichen Jahrbüchern des Reiches der Nachwelt überliefert. Den Annalisten, zu einer Geschichtschreibung im westlichen Sinne haben sich die Chinesen niemals erhoben, sind aber alle diese Barbaren eines und desselben Stammes; sie werden bloss nach ihren Wohnsitzen in dieser oder jener Himmelsgegend unterschieden, auf welche sich die Namen gewöhnlich beziehen. Es ist ein und dasselbe Volk, sagen die Chinesen, welches unter den verschiedenen Dynastien des Reiches nur mit verschiedenen Namen bezeichnet wird: Hiong nu; Tu kiuei; Mong ku; Ta ta. Diese völkerkundliche Ansicht des äussersten Ostens ward in der neuesten Zeit durch die europäische Forschung vollkommen bestätiget. So sehr auch jetzt Türken, Mongolen und Tungusen in Betracht ihrer körperlichen Gestalt und Gesittung unterschieden sein mögen — eine Verschiedenheit, die auch den Chinesen auffiel und ausdrücklich bemerkt wird — die Sprachen dieser Völker legen ein unwidersprechliches Zeugniss ab von ihrer ursprünglichen Einheit.

Gleichwie Muhammedaner, Christen und Juden die Anfänge aller Völker mit dem Beginne des menschlichen Geschlechtes, in der Weise wie Moses berichtet, in Verbindung bringen; gleichwie alle buddhaistischen Herrscher der verschiedensten Länder und Zungen Asiens ihre Dynastien bis zur heiligen Familie Buddha's Schakiamuni zurückführen; ebenso knüpfen die Chinesen die Geschichte der östlichen und westlichen Barbaren, der Koreaner und Japaner, der Tungusen und Hunnen an die Herrscherfamilien und Grossen der ältesten Zeiten ihres Reiches. Man liebt es sich und die Seinigen als den Mittelpunkt zu betrachten, wovon Alles auf Erden ausgegangen ist. Nach den Berichten des Sse ma tsien, eines chinesischen Annalisten, der im letzten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung blühte, nannte man während der Regierung des Jao und Schun (2357 — 2205 v. u. Z.), die an der Nordwestgränze des dama-

ligen Reiches, um den obern Lauf des gelben Flusses, innerhalb der Ausgänge der Gebirgskette Kuenlun und in den westlichsten Distrikten des jetzigen Kreises Kansu nomadisirenden Barbaren, Schan jang oder die Bewaffneten der Gebirge[1]). Erst zu den Zeiten des ältesten chinesischen Herrscherhauses, der Hia (2205 — 1766), scheint man den einheimischen Namen des Volkes, Hun jo, erfahren zu haben, welcher wahrscheinlich Menschen bedeutet; denn die Völker und Stämme der Erde geben sich selten Eigennamen; sie nennen sich gewöhnlich bloss Volk, Männer, Menschen, Leute[2]).

Diese Nordmenschen oder Normänner des Ostens kamen in den folgenden Zeiten, wo die Herrschaft China's nach allen Seiten sehr erweitert wurde, in vielfache feindliche Berührungen

---

1) Sse ki, Annalen des Sse ma tsien CX, 1 r.

2) Jordanis, de Rebus Geticis 24. Muratori I. 203, D: nec alia voce notum (hoc genus ferocissimum) nisi quae humani sermonis imaginem assignabat. Im Chinesischen sowohl wie im Lateinischen, Deutschen und Indischen ist die Silbe Hun in Hun jo, Hunni und Hunnen lang. So gebraucht sie Waltharius. Grimm und Schmeller, lateinische Gedichte des zehnten und eilften Jahrhunderts. Göttingen 1838, 120. Lassen, in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes II. 36. Der chinesische Charakter Hun bedeutet Zwiebel, Knoblauch und alle andern lauchartigen Gewächse (Chines. Wörterbuch des P. Basilius, Paris 1813, Nr. 9077); jo, welches auch mit dem 193. Schlüssel unterhalb geschrieben wird (P. Basil. a. a. O. Nr. 7683 und 12,744), heisst unter andern auch sich nähren. Hun jo würde demnach, wenn was wir aber nicht glauben die Laute im Chinesischen etwas bedeuten würden, so viel als Lauchesser heissen. Nun wissen wir aber, dass die Hun jo sich von Viehzucht und Jagd ernährten. Sse ki a. a. O. An diese, neben dem Schuking, älteste Quelle der Geschichte Chinas und der benachbarten Völker muss man sich halten; die spätern Schriftsteller, wie Ma tuan lin CCCXL, 1 v., die Encyklopädie des Kaisers Kang hi, Juen kien lui han CCXLI, 21 v. und viele andere schreiben die Laute Hun jo mit allerlei unrichtigen Charakteren. Deguignes, Geschichte der Hunnen (I. 123 nach der deutschen Uebersetzung) schreibt diesen Namen fälschlich nach einem Schreib- oder Druckfehler bei Matuanlin a. a. O., Tschong jo. Rémusat's Uebersetzung durch verkaufte Sklaven (Récherches sur les langues tatares, 9), so wie seine meisten Uebersetzungen der chinesischen Völkernamen a. a. O. sind unrichtig.

mit den Bewohnern des Mittelreiches. Man hatte von diesen Barbaren viel zu leiden, hasste und fürchtete sie nicht minder, wie Deutsche, Franzosen und Britten die westlichen Normänner während der frühern Jahrhunderte des Mittelalters. Man belegte sie nun mit allerlei Schimpfnamen, hiess ihr Land, wie auch die westlichen Völker aus demselben Grunde gethan, das Land der bösen Geister[3]), und sie selbst Hunde oder lärmende Sklaven, — diess bedeuten die Zeichen, mit welchen Hiong nu geschrieben wird. Diese Schimpfworte, bloss dem Klange nach dem einheimischen Namen Hun jo verwandt, haben diesen verdrängt und sich an dessen Stelle behauptet. Zu ihnen soll sich nun nach dem Untergange der Hia (1766 v. u. Z.) ein Nachkomme dieses Hauses, Schun wei genannt, geflüchtet und dort zu dem Herrscherstamme den Grund gelegt haben, aus welchem in der Folgezeit die Tschenju oder Fürsten der Hunjo hervorgingen. „Von Schun wei bis auf Téu man, den ersten historischen Tschenju dieses Volkes," sagt Sse ma tsien, „sind tausend Jahre verflossen, deren Ereignisse wir nicht kennen." Demnach müsste Schun wei erst im dreizehnten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung nach Norden entflohen sein[4]).

Diese Hunjo des Ostens, welche ohne Zweifel die Hunnen des Westens sind, sowie die Peti oder nördlichen Barbaren[5]) beschäftigen sich mit der Jagd wilder Thiere und der Viehzucht. Sie weiden ihre Pferde, Esel, Kamele, Rinder und Lämmer auf den längs der Flüsse sich hinziehenden fruchtreichen Auen,

---

3) Kuei fang.

4) Sse ki a. a. O. 4 r. Matuanlin a. a. O. 6 r.

5) Pe ti, diess ist bei den ältern Chinesen die Benennung für Hunnen, Türken und Mongolen; daher heisst es in den aus chinesischen Quellen geflossenen mongolischen Geschichten, das Volk der Mongolen hiesse ursprünglich Bede, was Schmidt unrichtig für einen Eigennamen genommen hat. Fundgruben des Orients VI. 328. Forschungen aus der Geschichte Mittelasiens 53. Die Sittenschilderung, die im Sse ki CX von den Hunnen entworfen wird, wird von Tu schi, dem Begründer der methodischen Encyklopädie, welche Matuanlin bloss fortgesetzt hat, auf die nördlichen Barbaren im Allgemeinen übertragen. Matuanlin CCCXL.

wandern hin und her, ohne sich bleibend anzusiedeln, und errichten weder Städte noch Festungswerke. Lassen sie sich irgendwo auf eine kurze Zeit nieder, so vertheilen sie das Land unter sich; jeder erhält eine bestimmte Strecke und macht sie urbar. Ihre vorzüglichste Nahrung erzielen sie aber immer aus wild wachsenden Gräsern, aus dem Ertrage der Jagden und ihrer Viehheerden. Sie fressen allerlei Thiere und widerliches Ungeziefer. Das Fleisch kochen und braten sie nicht, sondern machen es durch wiederholte Reibungen zwischen den Schenkeln ihrer Beine, oder indem sie sich, wenn sie zu Pferde sind, darauf setzen, mürbe und verschlucken es halbroh. Ihre Kleidung besteht aus den Häuten und Haaren wilder und zahmer Thiere und wird, da Niemand mehr als einen Anzug hat, so lange getragen, bis sie ihnen vom Leibe herabfault. Ein wunderlich schmutziger Aberglaube, den Göttern sei das Waschen und Trocknen besudelter Gegenstände unbehaglich; wenn diess geschehe, senden sie dem Menschengeschlechte zur Strafe Donner und Blitz, hat wohl die Hunnen, wie später die Mongolen von dem Waschen ihrer Kleider abgehalten[6]).

Die Kleidung wird von den Frauen, die in Karren sitzen, verfertigt, auf welchen die Kinder, so wie ihre geringe Habe von einem Orte zum andern gebracht werden. Als die Chinesen sie kennen lernten, hatten die Hunnen keinen Begriff von Schreibkunst, noch wussten sie etwas von Religion, Gerechtigkeit und einer geordneten Staatseinrichtung. Ihre Verträge bestanden blos in mündlichen Verabredungen. In der Folgezeit haben sie jedoch vieles dieser Art von den Chinesen angenommen, das sie nach barbarischer Weise, sobald sie auf längere Zeit mit dem südlichen Kulturlande ausser Verbindung kamen, vergassen

6) Tschinggis hat in seinem Jassa oder Gesetzbuche das Waschen der Kleider verboten, und diess Gesetz befolgen heutigen Tags noch die Kalmüken. Das beim Abulgasi angeführte Gesetz des Tschinggis, das Hausgeschirre nie mit Wasser zu waschen, wird ebenfalls von den Kalmüken noch beobachtet. Pallas, Sammlungen über die mongolischen Völkerschaften. St. Petersburg 1776. I. 131. Histoire des Mongols par d'Ohsson. La Haye 1834. I. 409.

oder als lästige Fessel abwarfen. Ebenso roh und wild, wie wir sie in den früheren Jahrhunderten im Osten kennen lernen, mit denselben bis ins Einzelnste ähnlichen Sitten und Gebräuchen erscheinen sie später auf römischem Boden. Es beklagen sich die östlichen und westlichen Völker in gleichem Maasse über die Treulosigkeit dieser Barbaren, über ihre Unbeständigkeit und unersättliche Raubsucht.

Neben der Jagd, der Viehzucht und dem Spiele, welchem die Hunnen sehr ergeben waren, ist Kriegführen, Rauben, Plündern und Morden ihre Lieblingsbeschäftigung. Dazu allein ward die Jugend herangebildet. Die Jagd galt ihnen für die trefflichste Vorschule des Krieges — so nannte sie auch Tschinggis Chakan in seinem grossen Gesetzbuche. „Wenn die Mongolen die Menschen in Ruhe lassen, so sollten sie doch wenigstens die Thiere bekriegen.“ Von frühe an lehren sie die Knaben, auf Hämmeln reiten und mit Pfeilen auf Vögel und Ratten schiessen; sind sie etwas herangewachsen, so schiessen sie auf Hasen und Füchse, deren Fleisch ihnen zur Nahrung gereicht wird[7]). Das Getränke der Hunnen war Meth und eine Art Gerstenbier[8]); doch mochten sie sich auch, wie Mongolen und Kalmüken heutigen Tags, der Kuh- und Stutenmilch bedienen.

7) Sse ma tsien und Matuanlin a. a. O. Die Kalmüken lassen heutigen Tags ihre Kinder auf einem Löffel reiten. Pallas, Sammlungen I. 98. Bergmann, Nomadische Streifereien unter den Kalmüken II. 52. Von dem frühen Reiten kommen die schiefen Beine. Die Mongolen des dreizehnten Jahrhunderts waren so kundige Bogenschützen, dass sie von den Armeniern bloss das Volk der Bogenschützen genannt wurden. St. Martin, Mém. sur l'Arménie II. 276.

8) Priscus im Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonnae 1829. I. 183. *ἐχορηγοῦντο δὲ ἡμῖν κατὰ κώμας τροφαὶ, ἀντὶ δὲ οἴνου ὁ μέδος ἐπιχωρίως καλούμενος ..... τὸ ἐκ κριθῶν χορηγούμενοι πόμα κάμον οἱ βάρβαροι καλοῦσιν αὐτό.* Das aus Honig bereitete Getränke, woher es auch, nach Isidor XX. 3, den Namen haben soll, nämlich aus mel, ist hinlänglich bekannt; es heisst in der ältern Sprache metu, meto, medo, angelsächsisch medo, isländisch miödur, slawisch med. Cujacius Observ. XXIV. 39. Du Fresne, unter dem Worte Camus. Sollte Priscus hier nicht unrichtig gehört haben? Die Mongolen und Kalmüken nennen bekanntlich die Stutenmilch Kumys.

Die unförmliche, an den Körper nicht anschliessende Kleidung hindert sie zu Fusse zu gehen oder zu streiten; sie werden desshalb von der frühesten Jugendzeit gewöhnt, sowohl bei Tag wie bei Nacht auf ihren hässlichen, aber ausdauernden Pferden zu bleiben, auf welchen sie, seitwärts auf Frauenweise reitend, alle Geschäfte des Lebens verrichten können. Sie scheinen gleichsam mit ihren Pferden zusammengewachsen, wesshalb sie auch mit den Centauren verglichen werden[9]).

In die Ferne schiessen sie mit Bogen, und bedienen sich der sorgfältig zugespitzten Knochen anstatt der Pfeile; in der Nähe kämpfen sie mit dem Schwerte[10]). Sie handhaben die Waffen mit grosser Gewandheit und verstehen es, ihre Gegner, während sie deren Hieben ausweichen, so in Stricke und Netze zu verwickeln, dass sie am freien Gebrauch ihrer Kräfte und Pferde gehindert sind. Jetzt beginnen sie den Kampf mit furchtbarem Geschrei, — ein Schwarm den Zugvögeln ähnlich dicht an einander gedrängt; doch schnell, wie die von den Pferden aufgewühlten Staubwolken, sind sie wieder zerstoben; denn vor dem Feinde zu fliehen dünkt ihnen nicht schandbar. Man sehe sich aber vor; diese Flucht ist nicht selten eine Kriegslist; sie kehren plötzlich wieder zurück, umgarnen den Feind und verbreiten wie der Samum der Wüste nach allen Seiten hin Tod und Verderben. Jugend, Tapferkeit und Kriegskunst stehen allein in Achtung bei diesem Kriegervolke; auch erhalten die jungen Helden bei dem Mahle die besten Bissen; den schwächlichen Alten fallen bloss die Brocken zu, die ihre stolzen Söhne übrig lassen. Es scheint aber nicht, dass die Hunnen, wie manche skythischen Völkerschaften, ihre schwächlichen Aeltern getödtet haben. Stirbt der Vater, so heirathet der Sohn seine Stiefmutter, gleichwie der Bruder die Frauen seines verstorbenen Bruders.

---

9) Claudian. III. 329:

Nec plus nubigenas duplex natura biformes
Cognatis aptavit equis.

10) Sse ma tsien und Matuanlin a. a. O. stimmen hier so, selbst im Ausdrucke, mit der Schilderung der Hunnen bei Ammianus überein, als ob einer den andern abgeschrieben hätte.

Widerlich und abschreckend waren die Hunnen schon ihrer körperlichen Gestalt wegen, nach der einstimmigen Aussage der gleichzeitigen westlichen Quellen, den Völkern Europa's. Die zu derselben Rasse gehörigen Chinesen konnten natürlich an der äusserlichen Bildung der Mongolen nichts Auffallendes finden und haben ihrer desshalb nirgendwo Erwähnung gethan. Ihnen schien im Gegentheile das Aussehen der Völker kaukasischen Stammes sonderbar; sie erzählen uns von den Türken und andern zu derselben Rasse gehörigen Völkern, dass sie tiefliegende Augen und hohe Nasen hätten[11]. Diese Thatsache allein wäre hinreichend zu beweisen, dass Hunjo und Mongolen ein und dasselbe Volk sind. Wären sie Türken gewesen, so würden die Chinesen nicht unterlassen haben, auch bei ihnen diese bezeichnenden Merkmale anzugeben. Die Hässlichkeit dieser Hunnen sei allein hinreichend gewesen — ein Gleiches erzählen von ihren Nachkommen, den Mongolen, die Schriftsteller des dreizehnten Jahrhunderts — ihre Gegner mit Schrecken zu erfüllen. Der Kopf, so lauten die übertreibenden Berichte, bestand aus einer runden missgestalteten, gelbbraunen oder schwärzlichen Fleischmasse; aus den schiefen Augenhöhlen schielen unsichern Blickes zwei funkelnde Augäpfel hervor, die man ihrer Kleinheit wegen füglich für leuchtende Feuerfunken hätte halten können.

Zwischen den aus den Wangen hervorstechenden Backenknochen lag die Nase, von Natur so klein und biegsam, dass man im römischen Reiche glaubte, die Mütter zerdrücken den Kleinen das Nasenbein, wenn es noch weich ist, damit der Helm sich genauer an das Gesicht anschliessen möge. Die breiten aufgeworfenen Lippen und das kurze Kinn der mongolischen Rasse war den westlichen Völkern weniger auffallend; denn diess findet sich auch bei Einzelnen in Europa. Sie bemerken aber sämmtlich den geringen Haarwuchs und die heutigen Tags noch übliche Sitte des Vertilgens der Barthaare von

11) Schin mu kao pi. Annalen der Wei. Pe sse XCVII. 4 r. und daraus bei Matuanlin CCCXXXVII. 2 v.

Jugend auf. Das Kinn wird an verschiedenen Seiten stark verwundet, damit die nach der Heilung entstandenen Wunden das Wachsen der Haare verhindern. Und so, fügt Ammianus hinzu, der letzte Geschichtschreiber, in dem noch ein Hauch des Alterthums lebt, geschieht es, dass die Hunnen in ihrer Jugend weder anmuthig, noch im Alter ehrwürdig erscheinen.

Das Haupt wird ringsherum abgeschoren; nur am hintern Theile bleibt ein Haarbüschel oder Zopf stehen, wie heutigen Tags noch bei den Mongolen, Kalmüken, Tungusen und Chinesen. Diese theils angeborne theils absichtlich hervorgerufene Missgestalt des Kopfes und Gesichtes abgerechnet, waren die Hunnen schöne Leute. Sie sind, wie ihre Nachkommen die jetzigen Kalmüken, mittlerer Grösse, haben eine breite hochgewölbte Brust, starke hohe Schultern, einen kräftigen Hals und einen dünnen Leib. Ihre gekrümmte Gestalt in einigen Berichten mag sich auf die krummen Schenkel und Beine beziehen, — eine Folge des immerwährenden Reitens, wie auch bei den Kalmüken. Von Andern wird im Gegentheile die gerade Haltung ihres Körpers, die Gewandheit und Schnelligkeit im Kampfe, sowie ihre Ausdauer bei allen Entbehrungen und Mühseligkeiten des Lebens sehr gerühmt. Welcher umsichtige Geschichtsforscher möchte wohl jetzt, nach dieser bis ins Einzelnste übereinstimmenden Schilderung der Hunjo, Hunnen und Mongolen in den östlichen Quellen der Jahrhunderte vor Christus und in den westlichen des vierten, fünften und dreizehnten Jahrhunderts, noch daran zweifeln, dass alle diese Völker zur mongolischen Rasse gehören? Auch hat Edwards, heutigen Tags noch, einen Theil der Ungern, welcher sich nach der Auflösung des Reiches des Attila mit den Finnen verbunden haben mag, bei dem ersten Anblick als ächte Nachkommen der Hunno-Mongolen der Völkerwanderung erkannt, und in der Weise die glückliche Entdeckung Visdelous oder Deguignes durch physiologische Gründe bekräftigt[12]).

12) Edwards, des charactères physiologiques des races humaines. Paris 1829.

Man nahm aber desshalb keinen Anstand, die Angaben der Jahrtausende auseinander liegenden Zeitbücher verschiedener Völker zusammenzustellen, weil, wie uns Anthropologie und Geschichte lehren, die Körpergestalt und Gesichtszüge der Menschen, dann vorzüglich die Sitten und Gebräuche der Nomaden sich wenig verändern. Selbst bei den buddhaistischen Kalmüken und Buräten heutigen Tags finden wir noch eine Menge Gewohnheiten, wie sie ihre Urväter, die einem Naturcultus ergebenen Hiongnu und Mongolen hatten in den frühern Jahrhunderten. Diesem aus der Vergleichung der äusserlichen Gestalt und der Weise dieser Völker hervorgegangenen Ergebnisse steht die Erklärung hunnischer Namen und Wörter nach dem Türkischen und Finnischen nur scheinbar entgegen. Wir wissen ja, dass aus dem einen tatarischen Sprachstamme der Urzeit im Laufe der Zeiten drei im Einzelnen abweichende, im Ganzen aber die gemeinschaftliche Abstammung beurkundende Sprachen sich entwickelten, mit welchen die finnischen Sprachen mehr oder weniger verwandt sind. Sind doch auch aus dem arischen oder indo-germanischen Stamme gar viele, in den Wurzeln wie in den Formen eigenthümliche Sprachen hervorgegangen. Dass nun bei solch einem Verhältnisse der tatarischen und finnischen Idiome zu einander, welches weit über die Gränzen aller Geschichte hinaufreicht, sie allein genommen als Belege für die Abstammung oder gegenseitige Verwandschaft der physisch so verschiedenen Völker unbrauchbar befunden werden, bedarf wohl keines weitern Beweises.

Gegen das Ende des dritten Jahrhunderts (207) vor unserer Zeitrechnung erwarb sich ein Fürst der Hunnen eine ausserordentliche Macht im nordöstlichen und Mittelasien. Mao tun[13]), der älteste Sohn des ersten geschichtlichen Tschen ju oder hunnischen Himmelssohnes Téu man, hatte sich durch den Mord

---

13) Mao tun wird fälschlich von Visdelou, Mailla, Deguignes, Klaproth und Hyakinth bald Methe, Mete, Mothe, Mothou und Modo geschrieben. Die richtige Schreibart nach der ältesten Quelle ist Mao tun. Sse ma tsien CX, 3 r.

des schwachen Vaters und seiner Stiefmutter, die ihrem Sohne die Nachfolge verschaffen wollte, durch den Mord seines jüngern Bruders und aller Grossen des Volkes, die ihm entgegen waren, zur Herrschaft emporgeschwungen[14]. Der Attila der östlichen Hunnen unterwarf sich dann alle nordöstlichen Barbaren und bedrohte die Selbstständigkeit des Mittelreiches. Die Herrschaft der Hunnen erstreckte sich zu manchen Zeiten von Korea im Osten bis gen Tübet und die Gegenden Bochara's und Samarkands im Westen; dann von den Tiefländern Sibiriens hinab über die nordwestlichen Districte der heutigen chinesischen Kreise Schansi, Petscheli, Kansu und Schensi. Eine ihrer Residenzen war selbst mitten in Schansi gelegen: Taijuntschong, heutigen Tags Taitong Fu geheissen[15]. Die Herrschaft konnte sich aber nur geringe Zeit in solcher Ausdehnung und Macht behaupten. Die wiederholten inneren Zwistigkeiten führten zu einer gänzlichen Trennung des Staates, es entstanden zwei Reiche, eines im Norden und eines im Süden, von welchen das erstere schnell seinem Untergange entgegen eilt.

Von Süden her drängten die mit den südlichen Hunnen vereinigten Chinesen, von Osten die Sienpi und von Norden die Tingling, welche in der Gegend des Baikalsees sassen, ein Zweig der Usun, die zur finnischen Völkerfamilie gehören[16]. Die nördlichen Hunnen kamen in die äusserste Noth; ein Theil ergab sich den Chinesen, und ein anderer den Sienpi. Die

14) Mao tun oder Modon heisst im Mongolischen Holz, und Téu man oder Tuman in den tatarischen Sprachen überhaupt zehntausend.

15) Taitong Fu liegt 40° 5′ 42″ n. Br. und 3° 12′ 0″ westl. Länge von Peking.

16) Matuanlin CCCXXXIX. 5 v. Juen kien lui han CCXXXVIII. 9 v. Ritter, Asien V. 624. Wir finden in unseren Quellen nicht, dass Ting ling „die respektabeln Alten" bedeute; wir fürchten hier einen argen Missverstand. In jedem Falle hängt wohl ting nicht mit dem deutschen Worte Ding zusammen. Wir finden die Ting ling der Chinesen wiederum bei Wilhelm von Ruysbröck, nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Sie werden von ihm Tang len genannt und er sagt, dass sie kumanischen oder türkischen Ursprunges sind. Forster, Geschichte der Entdeckungen im Norden 130.

meisten Horden zogen es aber vor, ihre alten Wohnsitze nördlich der Gobi zwischen dem Tienschan und Altai zu verlassen und nach Nordwesten zu fliehen; es stand ihnen nach dieser Richtung kein Feind entgegen, und sie konnten hoffen, sich mit dem Schwerte in der Hand neue Wohnsitze, frische Weideplätze für ihre Heerden und ergiebige Jagden zu erkämpfen [17]. An ihre Stelle traten nun die Sienpi und wurden, wie wir später sehen werden, auf kurze Zeit die herrschende Nation im nordöstlichen Asien.

Die Landschaft Juepan, jenseits des Landes Kangkiu oder der grossen Bucharei zum Aralsee hin gelegen [18], wo heutigen Tags die Kirgis-Kaisak nomadisirend herumziehen, ward zuerst von den flüchtigen Hunnen des nördlichen Reiches in Besitz genommen, wo ihre Fürsten den Titel Tschen ju fortführten. Nach den Fürsten ward dieses neue Reich der Hunnen Tschen ju wang oder das Land des Königs Tschen ju genannt [19]. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Chinesen alles Land nordwestlich Sogdianas bis in die ihnen unbekannten Gegenden des römischen Reiches unter dem Namen Juepan zusammengefasst haben. Juepan mag aber, wenn nicht das Land der Jugri, was am wahrscheinlichsten ist, bloss eine Verstümmlung

---

17) Die Entscheidungsschlachten zwischen den Chinesen und den südlichen Hunnen gegen die nördlichen Hunnen wurden geschlagen im ersten und zweiten Jahre der Periode Jong juen, 89 und 90 uns. Zeitr. Héu Han schu, Buch 89 Bl. 9 folg. In der methodischen Encyklopädie des Matuanlin, wo das Héu Han schu excerpirt wird, steht fälschlich im sechsten Jahre der Periode Jong juen. Matuanlin CCCXLI. 20 r. In dem letzten Treffen im Jahre 90 ward der Tschenju des Nordens selbst verwundet, und hatte kaum Zeit genug zu entfliehen, wohin weiss man nicht.

18) Kangkiu ist das Land Kangue des Bundehesch, östlich von Chorasan gelegen. Zend Avesta nach der deutschen Uebersetzung von Kleuker. Riga 1777. III. 110. Pe sse a. a. O. Kangkiu in der methodischen Encyklopädie Juen kien lui han Buch 238, am Anfange.

19) Die Notizen über das jetzt von China so entfernte Reich der nördlichen Hunnen sind natürlich sehr mangelhaft. Die erste Nachricht hierüber steht im Wei schu CII. 7 v., welche in den folgenden Geschichtschreibern und Encyklopädien bloss wiederholt wird, wie in Matuanlin CCCXXXIX. 9 v.

des Namens Eulysia sein, wie Prokop die ganze Steppengegend vom asowischen See weiter gen Osten nennt, wo zu seiner Zeit, wie heutigen Tags, viele hunnische oder mongolische Völkerschaften sassen[20]).

Die vorwärts drängenden Hunnen mussten nun nothwendig mit den seit dem Beginne der Geschichte hier hausenden finnischen, türkischen und kalmükischen Völkerschaften in Streit gerathen, worüber uns die chinesischen Jahrbücher ebenfalls unterrichtet haben. Sse ma tsien kennt schon die Gan tsai, die zweitausend Li oder hundertundzwanzig geographische Meilen in einer nordwestlichen Entfernung von Bochara und Samarkand nomadisirend herumziehen, an einem See, der gränzenlos ist; denn er bilde einen Arm des Nordmeers. Im Westen gränzen die Gan tsai an Ta tsin oder an das römische Reich[21]). Gan tsai oder An tsai ist aber bloss eine Umschreibung von Asia — ein Name, den die Chinesen von griechischen oder römischen Kaufleuten erfahren haben mochten — hier bloss eine unbestimmte Bezeichnung der Uferlandschaften des kaspischen Meeres. Strabo und andere Erdbeschreiber berichten überdiess ebenfalls von Asii und Asiani in diesen Gegenden der Erde. Bald erfuhr man aber im Mittelreiche, dass die nordwestlichsten Steppen von Alanen durchzogen würden, und nun ward berichtet, An tsai habe seinen Namen geändert und heisse jetzt das Reich Alan[22]). Die Hunnen, wird hinzugefügt, hätten die Alan angegriffen und ihren König getödtet; höchst wahrscheinlich haben sie auch, was aber die Chinesen nicht sagen, sich eines Theiles des Alanenlandes bemächtigt[23]).

---

20) Procop. de bello Goth. IV. 4.

21) Sse ki CXXIII. 2 r. Héu Han schu LXXXVIII. 9 r. Matuanlin CCCXXXVIII. 9. Juen kien lui han a. a. O. 8 r. Der See ist sicherlich der kaspische. Die Chinesen haben von den Bewohnern des Westens erfahren, dass dieser See mit dem Nordmeere in Verbindung steht, — eine Meinung, welcher bekanntlich, Herodot ausgenommen, alle alten Geographen huldigen.

22) So die angeführten Quellen.

23) Matuanlin a. a. O.

Der Name Alan, wovon Albani bloss eine andere Form ist, wird aber, gleichwie später Hunne, verschiedenen Völkern beigelegt und bedeutet bloss Bergbewohner[24]). Es ist ein in der Völkergeschichte häufig vorkommender Fall, dass allgemeine Bezeichnungen zu Eigennamen verwandelt, auf ganz verschiedene Völker übertragen werden. So heissen jetzt Tscherkessen, Osseten — ebenfalls Alanen genannt — und Kisten, so verschiedenen Stammes und Sprache sie auch sind, bei den Russen Gorsky, Tawlinzi oder Tawlintai, welches erstere Wort in der russischen, letzteres in der türkischen und persischen Sprache Gebirgsbewohner bedeutet. Man unterscheidet aber, wie bei den Bewohnern des Kaukasus, unter dem allgemeinen Namen der Alanen leicht die verschiedenen Rassen: ein grosser Theil derselben gehörte zu der skythischen oder türkischen Völkerfamilie; ein anderer war finnischen und deutschen Stammes.

Die Alanen, heisst es weiter in den chinesischen Quellen, können ein Heer von hunderttausend Bogenschützen aufstellen. Sie sind nicht allein Krieger, sondern beschäftigen sich auch mit Handel und sind im Ganzen gebildeter als ihre Nachbarn, die Hunnen. Es hielten nämlich die Parther die südwestliche Karawanenstrasse vom Oxus zum Euphrat gesperrt, worüber man, was den Chinesen nicht verborgen blieb[25]), im römischen

---

24) Ammian. XXXI. 2. Ad usque Alanos pervenit, veteres Massagetas. — Alani ex montium adpellatione cognominati. — Aevi progressu ad unum concessere vocabulum et summatim omnes Alani cognominantur. — Ammian, XXIII. 5. Albani et Massagetae, quos Alanos nunc adpellamus. In den tatarischen Sprachen heisst auch wirklich heutigen Tags noch Alin oder Ola ein Berg; auch das Ungarische Alom, Hügel, scheint hieher zu gehören. Schott, Versuch über die tatarischen Sprachen. Berlin 1836. 10. Es heissen bekanntlich jetzt noch mehrere Gebirge die Alanischen oder Alaunischen. Sollte Alb oder Alp, welches ursprünglich Berg bedeutet, wie heutigen Tags noch im Irischen oder Gälischen (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch I. 47) nicht bloss eine andere Form von Alan, Ola sein? Es würde sich dadurch die Verwechslung der Alanen und Albanier leicht erklären lassen. Isidor. Orig. XIV. 8 weiss schon, dass Gallorum lingua Alpes montes alti vocantur.

25) Héu Han schu LXXXVIII. 7 r. Visdelou hat diesen Bericht über

Reiche sehr ungehalten war. Die betriebsamen Kaufleute eröffneten nun eine neue Handelsstrasse in nordwestlicher Richtung, welche theilweise durch das Land der Alanen sich hinzog. Pompejus erhielt während seines Krieges gegen Mithridates eine Kunde von diesem Handelswege. In sieben Tagen, ward ihm berichtet, komme man vom Indus, das heisst wohl von seinem obern Laufe in der Gegend der heutigen Feste Attock oder Atak — die natürliche Gränze der Schifffahrt auf dem Flusse — nach Baktrien oder Bochara zu einem Flusse, der sich in den Oxus ergiesse. Man fahre auf diesem Strome, der damals noch nicht in den Aralsee mündete, zum kaspischen Meere und vermittelst des Kyrus oder Kur (an dessen Mündung die Albaner sitzen, von den spätern Römern und Byzantinern ebenfalls Alanen, von den Armeniern Aluank[26]) genannt) bringe man die Waaren so weit landeinwärts, dass sie innerhalb fünf Tage auf dem Landwege zum Phasis oder Rhion und stromabwärts zum schwarzen Meere gebracht werden könnten[27]).

Die Alanen waren im Westen schon frühe als Räuber und Kaufleute bekannt und berüchtigt. Man hörte von ihnen wenigstens seit den Zeiten des Augustus[28]). Ptolemäus kennt ihre grosse Ausdehnung von Osten nach Westen und nennt sie bald Alanen bald Alaunen. Die Römer, mit ihnen in mannichfache Streitigkeiten verwickelt, erwähnen ihrer einigemal im Laufe des zweiten und dritten Jahrhunderts. Ammianus beschreibt sie aber am vollständigsten. „Jenseits des Isters, in den unermesslichen Steppen Skythiens wohnen die Alanen,

---

das römische Reich vollständig in den Anmerkungen zur Inschrift von Singan Fu mitgetheilt.

26) Stritter, Memoriae Popul. IV. 332. Index zu Tschamtscheans grosser Geschichte Armeniens III. 131.

27) Varro bei Plin. Hist. Nat. VI. 17. Strabo XI. 2.

28) Lucan ist meines Wissens der erste europäische Schriftsteller, der ihrer erwähnt. Pharsal. VIII. 224:

— — Sequerer duros aeterni Martis Alanos.

Dann nochmals Pharsal. X. 454. Mannert, Norden der Erde 265, glaubt, Dionysius Periegetes v. 305. 308 erwähne ihrer zuerst.

ehemals Massageten genannt; von ihren Bergen haben sie den Namen erhalten[29]). Sie unterwarfen durch wiederholte Kämpfe die benachbarten Völker, welche nun nach der herrschenden Nation benannt wurden. Und so erhielt der Name Alane eine nicht minder grosse Ausdehnung wie der des Persers und Parthers. Ja bis zum indischen Meere und zum Ganges soll er sich erstreckt haben[30])."

„Die Alanen führen wie die Hunnen ein Nomadenleben und gleichen ihnen vollkommen in Sitten und Gewohnheiten; nur sind sie in ihrer Lebensweise und Kleidung weniger roh und schmutzig; auch ordnen sie das Kriegswesen mit grösserer Einsicht und üben sich regelmässig in den Waffen. In Betreff der körperlichen Gestalt sind sie aber von den Hunnen durchaus verschieden. Es sind grosse und schöne Leute, haben blondes Haar und in ihrem Blicke etwas Furchtbares. Was Sklaverei ist, wissen sie nicht; alle Alanen sind frei. Ihre Oberhäupter wählen sie, wie in den frühesten Zeiten alle gothischen Völker, wozu diese Alanen sicherlich gehörten, unter denjenigen, die während einer längeren Zeit sich im Kriege ausgezeichnet hatten, und nennen sie nicht Könige, sondern Richter[31])."

Gerade um dieselbe Zeit, gegen das Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, wo die Hunnen nach den chi-

---

29) Julius Capit. Anton. Pius 8, Marcus 22. Arrian von Nikomedien schrieb unter andern auch *Ἀλανικὰ*, von welchen wir bloss unter dem Titel *Ἡ ἔκταξις κατὰ Ἀλανῶν* ein im siebzehnten Jahrhundert zu Mailand aufgefundenes Bruchstück übrig haben, das den Marsch und Schlachtplan Arrians gegen die Alanen enthält.

30) Noch im dreizehnten Jahrhunderte kennt ein, wie es scheint, gut unterrichteter christlicher Reisende eine Landschaft Alanar, quae est in confinio Indiae. Eccard, Script. rer. Germ. II. 1451. Mannerts Hypothese, dass die heutigen Afghanen Nachkommen eines Theiles der Alanen sind und dass unter Alanar Afghanistan verstanden werden müsse, hat viel für sich. Norden der Erde 267. 268.

31) Ammian. a. a. O. und hiezu die Anmerkung Lindenbrogs. Grimm, deutsche Mythologie 643.

nesischen Berichten in Juepan sich niederliessen und eines Theiles des Alanenlandes sich bemächtigten, kennen sie die westlichen Schriftsteller in denselben Gegenden. Eine Uebereinstimmung, welche auch die vorsichtigste Kritik von der Gleichheit der Hunjo, Hiongnu und Hunnen überzeugen sollte. So weiss der Libyer Dionysius, er schrieb höchst wahrscheinlich am Ende des ersten oder höchstens am Anfange des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, dass die Skythen am nördlichen Meere wohnen und gleich hinter ihnen die Hunnen[32]). Einige Horden stiegen hinab an das westliche Ufer des kaspischen Sees, durchbrachen die Pforten des Kaukasus und ergossen sich, wie ehemals die Kimmerier, in das Alpenland Armenien und noch weiter gen Süden bis in die Ebenen Babylons. Sie

32) Dionysii orbis terrarum descriptio v. 728 sq.
Πρῶτοι μὲν Σκύθαι εἰσὶν, ὅσοι Κρονίης ἁλὸς ἄγχι
Παῤῥαλίην ναίουσιν ἀνὰ στόμα Κασπίδος ἅλμης,
Οὖνοι δ' ἑξείης.
Claudian. contra Rufinum I. 323. Man hat die Hunnen schon bei Strabo finden wollen, Fessler Geschichte der Hunnen I. 14, was aber ungegründet ist. Die *Οὖῖτοι*, die in ihrer Landschaft *Οὐϊτία* wohnen, einige Handschriften lesen selbst *Κουῖτιοι* (Stıabo XI. 7. IV. 458 ed. Tzchucke), haben nichts mit den Hunnen gemein. Auch ist es falsch, wenn Gatterer (Versuch einer Weltgeschichte 1792, 494) und Andere behaupten, Strabo ordne die Völker am kaspischen Meere ganz so wie Dionysius. Der Geograph beschreibt mehrere Völker, von welchen Dionysius keine Notiz nimmt. Ich erinnere bloss daran, dass die Alten von der nördlichen Ausdehnung Asiens keinen richtigen Begriff hatten, und dass sie von dem Aralsee, den uns die Araber zuerst beschrieben (Mannert, Geographie der Griechen und Römer, 3. Auflage. Leipzig 1820. IV. 421), niemals etwas hörten. Sie dachten sich den kaspischen See, oder nach ihnen den kaspischen Meerbusen, viel weiter nach Osten gerückt, den sie dann vermittelst eines Meerarmes mit dem ungefähr jenseits der Kirgisensteppen beginnenden nördlichen Ocean verbinden. Noch Ammianus XXXI. 2 setzt die Wohnungen der Hunnen an das Eismeer. Hunnorum gens ultra paludes Maeoticas glacialem Oceanum accolans. Die Chinesen haben diesen geographischen Irrthum, wie bereits erwähnt wurde, von den Bewohnern des Westens angenommen; denn auch sie behaupten, dass das Land der Alanen bis an das Nordmeer gränze: Kin pe hai. Matuanlin.CCCXXXVIII. 10 r.

kennt Ammianus unter dem Namen der Chioniten, welches bloss eine andere Form ist der Benennung Chunen oder Hunnen[33]).

Die germanischen Alanen, von den Hunnen gedrängt, machen nun wiederholt Einfälle in Armenien, dessen König Artaschis oder Artaschir II., nach einem glücklichen Feldzuge, die Tochter ihres Häuptlings heirathet und dadurch auf lange Zeit seinem Reiche von dieser Seite her Ruhe verschafft. Sathinik, die Tochter des Alanen-Fürsten, war von einer Anzahl ihrer Landsleute und Verwandten umgeben; und auch später kamen noch, theils freiwillig theils gezwungen, viele Alanen in das Land, um hier zu wohnen. Zu ihnen gehörte das edle Geschlecht der Arhawelier oder Arhuwelier, welches in der Landschaft Ararat wohnte und verwandt war dem königlichen Hause[34]). Diese Alanen bleiben von nun an innerhalb des südlichen Abhanges des Kaukasus und tauchen von Zeit zu Zeit wieder auf in der Geschichte; sie sind den Byzantinern[35]), den Georgiern, Armeniern, Arabern und Mongolen bekannt[36]) und werden zum Christenthume bekehrt[37]). Reste dieses Volkes sind heutigen Tags die Osseten in den Gebirgsschluchten des hohen Kaukasus, um die Quellen der nördlichen Zuflüsse des Terek, südöstlich von den Tscherkessen. Sie werden in den russischen Jahrbüchern Jassen genannt, und As bei den Reisenden der frühern Jahrhunderte, — ein Name, der sicherlich

---

33) Ammian. XXXI. 2. Armenias discurrentes (Alani) et Mediam, sagt Ammian, ohne eine Zeit anzugeben.

34) Mos. Choren. II. 52. 58. Tschamtschean, Grosse Geschichte Armeniens I. 342. Indschidschean, Armenische Alterthümer II. 168. Die Geschichte bei Moses klingt ziemlich romantisch und ist wahrscheinlich alten Liedern, aus denen er einen Theil seiner Geschichte schöpfte, entnommen.

35) Constant. Porphyrog. de Admin. Imper. 42. Stritter, Mem. Popul. IV. 332.

36) d'Ohsson, Histoire des Mongols I. 337. St. Martin zu Lebeau, Hist. du Bas-Empire IV. 79.

37) Die Metropoliten der Alanen standen unter dem Patriarchen von Konstantinopel; sie nahmen bald den 62ten, bald den 74ten Rang ein. Stritter l. c. 397. Le Quien, Oriens Christianus I. 1347.

mit den Asen zusammenhängt und die Tapfern, die Trefflichen bedeutet. Die Osseten nennen sich selbst, wie ehemals alle Germanen[38]), Ir oder Arier, — ein Wort, wenn nicht gleicher Abstammung, doch gleichen Sinnes mit As und Osseten[39]).

---

38) Tacit. Germ. c. 43.

39) As bedeutet im Altnordischen einen Gott und einen mit göttlichen Eigenschaften begabten Menschen. Die ursprüngliche Bedeutung ist Balken, Säule, Stütze. As wird im Gothischen Ans (wie Gäs, Gans), welches bei Ulfilas in der Bedeutung Balken vorkommt. Ptolemäus erwähnt bereits die Ossen VIII. 238. Mannert, Norden der Erde 416. Ruysbröck in dem Recueil des Voyages et Mémoires de la Société de Géographie. Paris 1839. IV. 243. Venerunt ad nos quidam Alani, qui ibi dicuntur Aas. Josafa Barbaro bei Ramusio II. 97 b. Ausführliche Beschreibungen der Osseten finden sich in Wakhoucht, Description géographique de la Géorgie. St. Petersbourg 1842. 427. 433. Pallas, Voyages dans les Gouvern. méridion. I. 472 und Kohl I. 293. Die Osseten zählen jetzt ungefähr 52,000 Seelen beiderlei Geschlechts. Köppen, Russlands Gesammtbevölkerung in den Mém. de l'Acad. de St. Petersbourg VI[ième] Série. Sciences politiques VI. 308. Sjögren hat eine Sprachlehre und einen Sprachschatz dieses interessanten Völkleins herausgegeben.

III.

Das Weltreich der Hunnen. — Die Byzantiner und die Chasaren. — Attila und Theodosius II. — Die Gesandschaft und Priscus. — Der Verrath. — Chinesisch-hunnische Sitten und Gebräuche.

Die Hauptmacht der Hunnen blieb Jahrhunderte lang in den Ländern östlich des kaspischen Meeres und bewohnte sie auf Nomadenweise. Die Nachbarn beraubend und mordend schritten sie im Laufe der Zeit immer weiter nach Westen und bemächtigten sich, um die Mitte des dritten Jahrhunderts, der Steppenländer längs des Urals und der Wolga, welche heutigen Tags von Kirgisen und Kalmüken durchzogen werden. Julianus mochte bereits auf seinem Zuge gegen Persien von der Macht und dem Andrange der Hunnen gen Westen Kunde erhalten haben; er scheint von dieser Seite her für die Ruhe des Reiches besorgt gewesen zu sein[1]). Diese unfruchtbaren Gegenden waren aber wenig geeignet, den bloss von Viehzucht und Jägerei lebenden zahlreichen Nomaden auf längere Zeit zum Aufenthalt zu dienen. Vielleicht dass sie auch von der im Laufe des vierten Jahrhunderts an ihren östlichen Gränzen sich erhebenden Macht der Jéujen weiter gen Westen gedrängt wurden. Sicher ist, die vereinigten Hunnen und Alanen standen im dritten Viertel des vierten Jahrhunderts am östlichen Ufergestade des asowischen Meeres in den Ländern, welche der Don und der Kuban durchströmen, und wurden die Nachbarn der jenseits herrschenden Gothen.

Die Slawen und andere Völker, welche der Amaler Airmanareiks unterjocht und gezwungen hatte nach seinen Gesetzen

---

1) Excerpta ex Eunapii historia I. 68. *Τάς τε Σκυθικὰς κινήσεις ὥσπερ ἐγκρυπτομένας ἔτι κυματιστὴν ἐτίθει πόῤῥωθεν.*

zu leben[2]), mochten mit Hoffnung und Sehnsucht auf die steigende Macht der benachbarten Hunnen sehen. Mit deren Hülfe gedachten sie die Freiheit wieder zu erringen. Die Rhoxolanen, die Rossomanen wie sie auch genannt werden[3]), nordwestlich vom asowischen Meere wohnend, waren die ersten, welche sich mit den Hunnen verbanden, als diese sich zum Kriege gegen die Ostgothen rüsteten[4]). Ihr König, der lange dem Andrange der wilden Völker einen kräftigen Widerstand entgegengesetzt hatte, liess am Ende den Muth sinken und entzog sich durch einen freiwilligen Tod allen Nöthen des Lebens.

Die Hunnen sind nun, auf ihren Pferden sitzend oder an deren Schweifen sich festhaltend, wie jetzt noch alle Nomaden und namentlich die Kalmüken zu thun pflegen[5]), oder auch auf Schilfbrücken[6]) in Masse über den Tanais geschwommen und haben die längs des Flusses hausenden slawischen, finnischen, germanischen Stämme, die Alpitzuren, Alcidzuren, Itimaren, Tuncarsen und Boisker, „wie in einem Völkersturmwind," mit sich fortgerissen[7]). Sie stehen jetzt mitten im Lande der Ostgothen. Hunimund, der Sohn des Königs, ward übergangen und Withimer zum Fürsten erhoben. So wenigstens berichtet Ammianus. Anders und glaubwürdiger gestalten

---

2) Jord. 23. Ermanaricus — multas et bellicosissimas arctoas gentes perdomuit, s u i s q u e p a r e r e l e g i b u s fecit.

3) Wilh. Grimm, die deutsche Heldensage 3.

4) Jordan. 24. De Hunnorum adventu tum cogitat Roxolonorum gens infida — tali eum (Ermanaricum) nanciscitur occasione decipere.

5) Bergmann, Streifereien II. 114.

6) Rytschkow's Tagebuch seiner Reise in die kirgiskaisakische Steppe, in Büsching's Magazin für die neue Historie und Geographie VII. 449. Hier werden die Schilfbrücken beschrieben, vermittelst welcher die Steppenvölker über die stärksten Ströme setzen. Die Fabeln des Jordanis und Prokopius in Betreff der Art und Weise, wie die Hunnen „die neue Welt des Westens" entdeckten, verdienen keine Beachtung.

7) Jordan. a. a. O. Priscus 166. Die Varianten dieser Namen hat Zeus gesammelt.

sich die Verhältnisse nach der Erzählung Cassiodor's. Die Ostgothen verblieben nach dem Tode Airmanareik's in ihren Wohnsitzen und wurden den Hunnen unterthan. Winithar, aus dem königlichen Hause der Amaler, behauptete, wohl durch die Gunst der Hunnen, sein angestammtes Fürstenthum. Ammianus hingegen, welcher diese Lehnsherrschaft mit der königlichen verwechselt, macht Winithar, den er Withimer nennt, fälschlich zum Nachfolger des allgemeinen Oberhauptes. Die slawischen Völker mochten sich, die Drangsale der Gothen benutzend, sämmtlich freigemacht haben. Winithar suchte jetzt mit dem Schwerte in der Hand die Herrschaft seines Volkes von neuem aufzubauen. Zuerst zieht er den mächtigen Anten entgegen, deren Wohnsitze sich vom Dniester bis zur Donau erstreckten, schlug sie und liess den König Box, seine Söhne und siebzig Edle des Volkes an das Kreuz schlagen. Balamber, der König der Hunnen, ward ungehalten über das eigenmächtige Verfahren seines Vasallen, der auch die früher gen Westen vorgedrungenen Stämme der Alanen und Hunnen in seinen Sold genommen hatte. Noch war kein Jahr verflossen, so kam es zwischen beiden zum offenen Kampfe. Die Hunnen, mit welchen ein Theil der Ostgothen, von dem Amaler Sigismund angeführt, verbunden war, besiegten Winithar an einem sonst unbekannten Flusse. Dieser blieb im Treffen und seine Völker unterwarfen sich von Neuem. Sie durften sich einen Lehnskönig aus ihrem Geschlechte wählen. Hunimund, der Sohn Airmanareiks, welcher sein Lebtag ein getreuer Vasall war der Hunnen, erlangt die Herrschaft, und das Haus der Amaler tritt in innige Verbindung mit dem herrschenden Volke.

Auch die Westgothen unterlagen bald dem Andrange der Hunnen, wanderten dann zum grossen Theil aus und fanden, nach manchen harten Kämpfen, südlich des Isters neue Wohnsitze. Jetzt waren die Hunnen die herrschende Nation in allen Ländern von der Donau bis zum Ural und vielleicht noch weiter gen Osten. Im Nordwesten erstreckte sich ihr Reich bis zur Ostsee, wo noch mehrere Inseln — der Sage nach selbst Wilkina oder Skandinavien, welche die Alten für eine Insel

hielten — ihnen gehorchten. Hiermit begnügten sie sich aber nicht lange. Sie setzten über die Donau; sie zwangen das morgenländische Reich zur Abtretung vieler Länder und zur Entrichtung eines jährlichen Zinses.

Bei ihrem ersten Erscheinen im Nordwesten Asiens und östlichen Europa standen die zahlreichen Horden, wie jetzt noch Mongolen und Kalmüken, unter mehreren erblichen oder gewählten Anführern und waren so, getheilter Macht, dem römischen Reiche wie den im Süden angränzenden Sassaniden weniger gefährlich. Nun hatte sich aber (445), nach der Ermordung des Bruders Bleda, Attila erhoben, der gleichwie Téuman, Tschinggis und Timur die selbstständigen Häuptlinge vernichtet oder zu Vasallen herabwürdigt, um die zersplitterten Kräfte des Volkes unter den festen Willen eines einzigen Oberhauptes zu bändigen. Er ward der mächtigste aller Fürsten seiner Zeit, in Europa wie in Asien. Attila war aber, was selbst aus den gehässigen Berichten seiner Feinde, durch welche allein wir ihn kennen, hervorleuchtet, kein bloss auf Zerstörung sinnender Barbar. Er steht selbst höher als seine von Verschnittenen und Weibern regierten Zeitgenossen, Theodosius II. und Valentinian III. Der Hunne hatte auch das Gefühl seiner Macht und seines Werthes; allenthalben sprach er als gebietender Herr. Auf den Trümmern des sinkenden römischen Reiches sollte die hunnische Universalmonarchie gegründet werden; diese grosse Idee erfüllte die Seele des Barbaren.

Der östliche Hof, selbst zu unmächtig dem Andrange der vereinigten Horden einen kräftigen Widerstand zu leisten, versuchte sein Heil in Unterhandlungen. Auch bestrebte man sich die Barbaren gegen einander aufzureizen, damit die einen die andern vernichten möchten. Zwischen dem Tanais und der Wolga wohnte das Volk der Chasaren, von Priscus fälschlich zu den Hunnen gerechnet. Es waren diess türkisch-skythische Horden, welche, der Jagd und Viehzucht ergeben, den Ackerbau verschmäheten. Mit diesem Volke, gleichwie alle andere Türken den Hunnen unterthan, hatte der östliche Hof Verbindungen angeknüpft, er hatte den einzelnen Häuptern Geschenke

gesandt, um sie zu bewegen, Attila den Gehorsam aufzukündigen und sich mit den Römern zu verbinden.

Die Männer, welche Theodosius umgaben, waren aber nicht minder schlechte Unterhändler als Feldherrn. Die kaiserlichen Abgeordneten übersahen, dass die Fürsten des Volkes verschiedenen Ranges sind; sie missachteten diesen bei der Vertheilung der Geschenke. Kuridach, der angesehenste und älteste der Häuptlinge, erwartete, dass man ihn bei der Austheilung kaiserlicher Gnaden vor allen andern bedenke. Diess ist nicht geschehen. Hierüber beleidigt, unterrichtete er den Hunnen von allen gepflogenen Unterhandlungen und rief seine Hülfe auf gegen die Mitfürsten. Der König der Barbaren säumte nicht; er sandte (446) eine grosse Macht gegen die gewonnenen Stammhäupter der Chasaren; ein Theil ward vernichtet und ein anderer zu Knechten herabgewürdigt. Kuridach wurde nun vor Attila beschieden, um seinen Antheil an den Eroberungen und der Beute in Empfang zu nehmen. Der Chasarenfürst, Verrath und Hinterlist fürchtend, wusste jedoch, ohne mit dem König offen zu brechen, sich dieser gefährlichen Einladung auf eine schlaue Weise zu entziehen. Die Hunnen, Zöglinge der Chinesen, verehrten ihren Herrn, so die Mongolen Tschinggis-Chakan, wie einen Gott. Diesen Umstand benutzte Kuridach. „Misslich sei es immer," erwiederte der Chasare auf die Botschaft des Attila, „für die Sterblichen in der Gegenwart eines Gottes zu erscheinen. Könne man schon die Sonne nicht steten Blickes ansehen; wie viel weniger vermöge man ungestraft dem grössten der Götter ins Angesicht zu schauen." Der Fürst blieb wahrscheinlich Herr seines Gaues; alle anderen Gebiete wurden aber unmittelbar mit dem Hunnenreiche vereinigt. Ellak, der älteste Sohn des Attila von seiner Gemahlin Kreka, ward zum Statthalter der Chasaren sowie über andere nordöstliche Gränzländer erhoben.

Attila, aufgebracht durch den Versuch ihm im Nordosten des Reiches Feinde zu erregen, suchte jetzt die Römer zu züchtigen (447). Eine Botschaft ging an Theodosius, des Inhalts: Der Kaiser möge alsbald die flüchtigen Unterthanen der Hunnen,

worunter die entflohenen Chasaren, und den rückständigen Tribut übersenden; Gesandte müssten überdiess abgeordnet werden, mit Vollmachten versehen, den künftigen Tribut festzusetzen. Würde der Hof diesem Begehr keine Folge leisten, so sei der König der Hunnen nicht im Stande die Kriegslust seiner Schaaren ferner zu zügeln. Um dieser Botschaft mehr Nachdruck zu geben, erging alsbald ein Aufgebot an alle Horden der Hunnen, an alle Völker, die den Winken des Königs gehorchten.

Die Hofleute des Kaisers waren diessmal kühn genug, dieser Kühnheit ermangelte aber jede wirkliche Macht, ihrem Gebieter lieber Krieg anzurathen, als sich den schmählichen Forderungen des Hunnen zu fügen. „Man wolle gerne Abgeordnete senden," lautete die Antwort des östlichen Hofes, „um die Zwistigkeiten auszugleichen, aber die Flüchtigen werde man nimmer ausliefern."

Attila, von Zorn entflammt, dass ein Theodosius es wage seinem Gebote zu widerstreben, stellte sich an die Spitze seiner Hunnen und Vasallen, der Gepiden, Gothen und Alanen [8]), und fiel ein in das Land der Römer. Schnell waren mehrere, südlich der Donau gelegene Festungen eingenommen und zerstört, und unter diesen auch die grosse volkreiche Stadt Ratiaria [9]). Von hier aus ergossen sich die Barbaren über ganz Illyrien, über Ufer-Dacien, die beiden Mösien, Macedonien, Thessalien, Thracien und Griechenland, bis zu den Thermopylen [10]). Alle offenen Oerter und Städte, nach einer Nachricht siebzig an der Zahl [11]), wurden ganz oder theilweise vernichtet. Es wird erzählt, dass Hadrianopel und Heraclea die einzigen bedeuten-

---

8) Jordan. de regni successione Muratori I. 239. Hunnorum rex Attila, junctis secum Gepidis cum Ardarico, Gothisque et Alanis diversisque aliis nationibus, suis cum regibus, omnem Illyricum, Thraciamque et utramque Daciam, Moesiam et Scythiam populatus est.

9) Sie war die Hauptstadt Ufer-Daciens. Justinian liess sie wieder herstellen. Procop. de Aedif. IV. 6. III. 290 ed. Bonn.

10) Marcell. Chronic. ad a. 447. Attila rex usque ad Thermopolin (l. Thermopylas) infestus advenit.

11) Tiron. Chronic. I. 754.

den Plätze waren, welche durch ihre starken Befestigungen geschützt, aus diesem Völkersturm unversehrt hervorgingen[12]).

Als nun die Noth des Landes aufs höchste gestiegen und selbst Konstantinopel bedroht war, erhob man sich in Byzanz und wagte es, den Hunnen in offener Feldschlacht zu begegnen. Zwei Heere wurden zusammengezogen, das eine von Aspar und Areobindus und das andere von Arnegiscl, dem Mörder Johannes des Vandalen, angeführt. Die Römer unterlagen, sowohl in Ufer-Dacien beim Flusse Utus[13]), wo Arnegiscl selbst blieb, als im thracischen Chersonnes. Man hatte jetzt keinen andern Ausweg; man musste, wenn auch unter den härtesten Bedingungen, den Frieden erkaufen. Anatolius ward an Attila gesandt und dieser dictirte folgende Bedingungen: Alle flüchtigen Unterthanen der Hunnen werden ohne Entgeld ausgeliefert und in Zukunft kein Barbar mehr im römischen Reiche aufgenommen; für den rückständigen Tribut zahlen die Römer sechstausend Pfund Goldes; ferners jährlich zweitausend und hundert Pfund; für jeden gefangenen, ohne Lösegeld entflohenen Römer werden zwölf Goldstücke entrichtet oder die Flüchtlinge ihren Herrn zurückgegeben.

Die gewöhnlichen Staatseinkommen des östlichen Reiches, an Festlichkeiten und allerlei andern unnützen Dingen vergeudet, reichten nicht zur Deckung dieser ausserordentlichen Ausgaben[14]). Man musste zu ungewöhnlichen Mitteln seine Zuflucht

12) Lebeau VI. 165.

13) Marcell. Chronic. l. c. Der heutigen Tags noch Uid heisst. Er wird von den Alten auch Artanes genannt. Nach Jordan. de regn. succ. 239 fiel die Schlacht bei Marcianopolis, dem Pristhlawa oder Breslau der Bulgaren, in Niedermösien vor. Mannert VII. 9. 139. Es ist indess nicht gewiss, ob die Schlacht im thracischen Chersonnes, wovon Priscus 142 spricht, sich auf diesen Krieg oder auf den von 442 bezieht.

14) Die Worte des Priscus 142 lauten viel herber. *Τῶν χρημάτων αὐτοῖς καὶ τῶν βασιλικῶν θησαυρῶν οὐκ εἰς δέον ἐκδεδαπανημένων, ἀλλὰ*

nehmen. Eine ausserordentliche Steuer wurde im ganzen Lande ausgeschrieben, wovon Niemand ausgenommen, mochte er früher auch durch kaiserliche Gnade oder Richterspruch ein Besonderrecht erlangt haben. Die Mitglieder des Senats mussten mehr als sie entbehren konnten beitragen, und viele sind an den Bettelstab gebracht worden. Die Steuer ward mit aller möglichen Strenge und Unerbittlichkeit eingetrieben, so dass viele ehemals reiche Leute den Schmuck der Frauen und andere ererbte Kostbarkeiten verkaufen mussten, um die nöthigen Summen aufzutreiben. Niemals, sagt ein gleichzeitiger Geschichtschreiber, waren die Römer härter gedrückt als in diesen schmachvollen Tagen; die ehemalige Tapferkeit war verschwunden und man suchte sich durch sogenannte Hülfsgelder nicht von den Hunnen allein, sondern von allen andern Barbaren den Frieden zu erkaufen. Viele Römer starben aus Verzweiflung einen freiwilligen Hungertod, oder haben sich in anderer Weise das Leben genommen.

Auf solche Weise wurden die Summen zusammengebracht und Skotta, dem Abgeordneten Attila's, eingehändigt. Von den hunnischen Ueberläufern, welche Skotta ebenfalls in Empfang nehmen sollte, liessen sich viele lieber von den Römern tödten, um nicht zu den Ihrigen zurückkehren zu müssen, wo ihrer ein sicherer Tod in furchtbaren Qualen wartete. Es waren auch Hunnen königlichen Geblütes dabei, welche zu den Byzantinern flohen, weil sie nicht unter Attila dienen wollten[15]. Wie leicht es aber diesen gewesen, hätte sie nur ein Funke des alten Römergeistes belebt, den zahllosen Barbarenhorden einen kräftigen Widerstand entgegenzusetzen und dadurch, wenn

---

περὶ θέας ἀτόπους καὶ φιλοτιμίας οὐκ εὐλόγους καὶ ἡδονὰς καὶ δαπάνας ἀνειμένας.

15) Priscus 143. *Ἐν οἷς .... ὑπῆρχον Σκυθῶν οἳ ὑπὸ Ἀττηλᾷ τάττεσθαι ἀνηνάμενοι παρὰ Ῥωμαίους ἀφίκοντο.* So muss bei Priscus gelesen werden, nicht *ὕπαρχον*. Diese Lesart verführte Lebeau, der diese ganze Stelle falsch versteht, VI. 168.

nicht den Sieg, doch mildere Friedensbedingungen und die Achtung der Feinde zu erwirken, zeigt zu ihrer Schande ein kleiner befestigter Ort, Asemunt, zwischen Illyrien und Thracien gelegen[16]), der so unbedeutend ist, dass er nur bei dieser einen Gelegenheit erwähnt wird. Die Einwohner von Asemunt hatten nicht bloss ihre Stadt tapfer vertheidigt, sondern in wiederholten Ausfällen eine Menge Römer aus den Fesseln befreit und viele Barbaren theils erschlagen theils gefangen genommen. Nicht eher, sprach Attila, werde er sein Heer aus dem Lande der Römer zurückziehen, bis auch die Asemuntier sich allen Bedingungen des Friedens gefügt hätten. Anatolius, der Bevollmächtigte, und Theodulus, der Commandant von Thracien, sendeten ihnen eine Botschaft, gebietend: alle Römer, die sie aus der Gefangenschaft erlöst hätten, auszuliefern oder für jeden zwölf Goldstücke zu erlegen; die Unterthanen des hunnischen Königs sollten sie ohne alles Entgeld ziehen lassen. „Die Römer," antworteten die Asemuntier, „welche sich zu uns flüchteten, liessen wir hinziehen wo immer sie wollten; allen Hunnen aber, die uns in die Hände fielen, haben wir ohne Erbarmen die Köpfe abgeschlagen, mit Ausnahme von zweien, um sie gegen Hirtenknaben, welche von dem abziehenden Feinde mit fortgeführt wurden, auszutauschen. Würden die Knaben herbeigebracht, so wären sie bereit die beiden Gefangenen herauszugeben. Geschähe diess nicht, so könnten sie, was sie im Kriege erbeutet, auch im Frieden behaupten." Attila wusste Tapferkeit und Hochsinn auch am Feinde zu ehren, und entsagte in Betreff der Asemuntier seinen Forderungen. Vergebens forschte man allenthalben nach den gefangenen Hirtenknaben. Diess versicherten die Hunnen eidlich; hierauf wurden ihnen die zwei gefangenen Hunnen zurückgegeben. Ihrerseits schwuren die Asemuntier, dass sie alle Römer alsbald hätten hingehen lassen, wo sie wollten. Diess war jedoch keineswegs der Fall; es fanden sich mehrere Entlaufene oder Befreite innerhalb der Mauern. Die Asemuntier hielten aber dafür, der

16) Priscus 143.

Zweck heilige die Mittel, und ein Meineid geschworen zum Besten der Mitbürger sei keine Sünde[17]).

Das östliche Reich ward zu dieser Zeit auf allen seinen Gränzen durch Einfälle der benachbarten barbarischen Völkerschaften beunruhigt. Südlich von dem Laufe des Phasis erhebt sich ein steiles Gebirge, ein Absprung des Taurus, dessen Gipfel immerdar mit Schnee bedeckt sind. Hier hauset das wilde Bergvolk der Suani, Sani oder Tzani, das seiner Sprache nach zu den Iberern gehört und von den benachbarten Armeniern, die vielfachen Verkehr mit ihnen hatten, Dschen genannt wird[18]). Dieses Hochgebirge erhielt, nach seinen Bewohnern, den Namen Suaneti und ihr Gebiet erstreckte sich herab bis an die südlichen Küsten des schwarzen Meeres, von den Alten Kolchis, heutigen Tags Guriel und Mingrelien genannt. Als Bewohner hoher Alpengegenden hatten sie kein Getreide, lebten von dem Ertrage ihrer Heerden und dem Raube der benachbarten Perser und Römer, welche sie zwar zu ihren Unterthanen rechneten, ohne aber jemals der steilen Gipfel und der tiefen Thalschluchten des Suaneti-Gebirges Meister werden zu können. Man sandte ihnen, um von ihren Raubzügen befreit zu bleiben, jährlich bestimmte Summen und die Tzani schworen bei ihren heiligen Hainen, bei den Vögeln und andern Thieren, die sie anbeteten, Ruhe zu halten. Sie kümmerten sich aber wenig um die Eide, machten, sobald es ihnen beliebte, unvermuthete Einfälle und richteten weithin Alles zu Grunde, nicht bloss bei den Armeniern, sondern auch bei den Römern[19]).

---

17) Priscus 145. *Οὐ γὰρ ἐπίορκον ᾤοντο ὅρκον ὀμνύναι ἐπὶ τῇ σωτηρίᾳ τῶν ἐκ τοῦ σφετέρου γένους ἀνδρῶν.*

18) Die Armenier kennen dieses Volk sehr gut. Neumann, History of Vartan by Elisaeus. London 1830. 71. Eichwald, Reise auf dem kaspischen Meere und in den Kaukasus. Berlin 1838. II. 508. Bei dem armenischen Geschichtschreiber Zenob wird eine in griechischer Sprache geschriebene Geschichte dieses Volkes erwähnt. Geschichte Darons von Zenob dem Assyrer. Venedig 1832. 22.

19) Procop. de bell. Pers. I. 15, I. 77; de Aedif. III. 6, III 257 ed. Bonn.

Diess war auch jetzt wieder der Fall, und man war gezwungen, sich durch vermehrte Hülfsgelder von neuem den Frieden zu erkaufen[20]).

Die Sarazenen waren in die südöstlichen Provinzen des Reiches, Blemmyen und Nubier in Aegypten[21]) eingefallen. Die Isaurier raubten und plünderten aber seit einiger Zeit im Innern der Länder, während wandalische Piraten das Meer und seine Küstenstriche unsicher machten. Attila war von allen diesen traurigen Verhältnissen der östlichen Römer, die er theilweise hervorgerufen haben mag, genau unterrichtet; er wusste und liess es ihnen fühlen, dass sie Alles, was ihnen noch geblieben, ja wie der gleichzeitige Geschichtschreiber sich ausdrückt, ihr Leben selbst bloss seiner Gnade verdankten. Es wurden desshalb schnell nach einander mehrere Gesandschaften nach Konstantinopel beordert, welche Theodosius den Befehl brachten, alsbald alle flüchtigen Barbaren — man hatte deren mehrere zurückgehalten — auszuliefern. Zitternd antwortete der byzantinische Hof, es befänden sich keine Hunnen mehr im Lande, und überlud, um sich am Hofe des Attila Freunde zu machen und ihn selbst zu besänftigen, die Gesandten mit den kostbarsten Geschenken. Diess hatte zur Folge, dass, wenn der mächtige Gebieter der Barbaren einen Hunnen seiner Umgebung reich machen wollte, er ihn selbst ohne alle äussere Veranlassung hinsandte als Botschafter nach Byzanz. Die östlichen Römer, von dem Westen ganz verlassen, gehorchten aber dem Attila in allen Stücken; seine Wünsche waren die Befehle des Herrn.

Nochmals brachte (448) Edekon, ein tapferer Hunne aus der Umgebung Attila's, ein Schreiben seines Herrn, worin dieser sich beklagte, dass nicht alle Ueberläufer ausgeliefert wären; auch sollten die Römer nicht mehr den Strich Landes bebauen und bewohnen, welcher von Pannonien längs des Isters bis gen Novä in Niedermösien, und in Breite fünf Tagreisen südlich des Flusses sich erstreckt. Die Hunnen hätten im letzten Kriege

---

20) Procop. a. a. O.

21) Priscus 146.

diese Gegend erobert; es müsse demnach der Gränzmarkt nicht mehr am Donauufer selbst, sondern in dem vor kurzem erst verwüsteten Naissus gehalten werden[22]. Der Kaiser solle überdiess Gesandte schicken, damit Attila sich mit ihnen über die obschwebenden Zwistigkeiten bespräche; man möge dem König der Könige aber keine gewöhnlichen Leute, sondern die berühmtesten Consularen senden, denen er bis Sardica entgegengehen wolle. Sardica war aber damals, obwohl vor kurzem erst zerstört, in den Händen der Römer. Sollte der Kaiser sich diesen Bedingungen nicht fügen, so würde der Krieg alsbald von Neuem beginnen. Den hunnischen Abgeordneten begleitete Orestes, ein wie sein Vater Tatulus im Dienste des Attila stehender Römer aus der Gegend der Save der Provinz Pannonien, welche Aetius[23] den Hunnen überlassen hatte. Dieser Orestes heirathete die Tochter eines angesehenen Römers, Romulus, den wir als Gesandten Valentinians am Hofe des Attila finden werden, und kam später nach dem Tode des Attila mit Reichthümern beladen nach Italien. Orestes, der als kluger einsichtsvoller Mann gerühmt wird, wusste sich hier viele Freunde zu machen und ward zur Würde eines Patricius erhoben. Er empörte sich in der Folgezeit (475) gegen Nepos und liess seinen Knaben Romulus, wegen seiner Jugend gemeinhin Augustulus genannt, als Kaiser des Westens ausrufen[24].

Die christlichen Kaiser der spätern Zeiten waren nicht minder zu hinterlistigem Verrathe und zu jeder Schandthat bereit, als die Gebieter des heidnischen Roms. So wusste Va-

---

22) Novä lag ungefähr drei geographische Meilen westlich von dem heutigen Ruschtschuk. Die Strasse von Viminacium nach Naissus, dem Geburtsorte Konstantins des Grossen, wird auch im Itin. Hieros. auf fünf Tagreisen berechnet. Mannert 93. 100. 109. Den Handel in Pannonien und allen Ländern längs der Donau zu dieser Zeit beschreibt Muchar. Das römische Noricum I. 395 folg.

23) Man weiss nicht, wann Aetius Pannonien den Hunnen überlassen hat. Priscus ist der einzige Schriftsteller, der diese Thatsache erwähnt. Priscus 147.

24) Procop. de bell. Goth. I. 1.

lentinian I. einen der Hausgenossen Vithicabs des Sohnes Vadamars zu gewinnen, und der König der Alemannen fiel durch Meuchelmord[25]; durch gleichen Verrath fielen Para, König der Armenier, und Gabinius, König der Quaden[26]. Auch Attila sollte auf dieselbe Weise aus dem Wege geräumt werden. Die Römer vergassen aber, dass sie durch die Auslieferung der Flüchtlinge gezeigt hatten, sie seien nicht einmal im Stande, einen Mörder zu schützen; und dass die Barbaren die Knechtschaft beim Attila höher schätzten als den Reichthum des byzantinischen Reichs[27]. Es ward Edekon und seinem Dolmetscher Bigilas, nachdem jener in einer öffentlichen Audienz seine Botschaft verkündet und der Kaiser sich entfernt hatte, der Palast sammt allen Kostbarkeiten gezeigt, welche der Hunne höchlich bewunderte. Wie glücklich sind doch die Römer, sagte Edekon, da sie solche Wohnungen und solche Reichthümer besitzen. Diese Worte wurden von Bigilas dem Eunuchen Chrysaphius verdolmetscht, der damals Alles galt bei dem schwachsinnigen Theodosius. Der Mörder Johannes des Vandalen griff diese Rede auf, suchte die Habsucht des Hunnen noch mehr zu erregen und vielleicht dadurch den Gesandten zum Morde seines Gebieters zu bewegen. „Wolle Edekon der Hunnen Land verlassen und sich den Römern in die Arme werfen," liess ihm Chrysaphius sagen, „so würden ihm ebenfalls goldbedeckte Gemächer und eine Menge Reichthümer zu Theil werden." „Das sei nicht möglich," erwiederte der Abgeordnete, „wie könne der Sklave ohne Erlaubniss seinen Herrn verlassen?" Der Eunuche fragte nun, ob er freien Zutritt zu

---

25) Diess geschah im Jahre 368. Ammian. XXVII. 10. Fraude citerioris vitae ministri, studio sollicitante nostrorum occubuit.

26) Im Jahre 374. Ammian. XXIX. 6. XXX. 1. Der armenische Geschichtschreiber Faustus von Byzanz V. 32. Zosim. IV. 16.

27) Diess sagt Onegesius bei Priscus 196. *Μείζονα δὲ ἡγεῖσθαι τὴν παρ' Ἀττήλᾳ δουλείαν τοῦ παρὰ Ῥωμαίοις πλούτου.* Welch einen Glauben verdient nun ein Schriftsteller, der, wie Sozomenus Hist. Eccl. I. 1, von Theodosius sagen konnte: *Πάντας γὰρ νικῆσαι ταῖς ἀρεταῖς σπουδάζων.*

Attila habe und welche Stelle er im Hunnenland bekleide? Hierauf Edekon: „Ich gehöre zu dem Gesinde des Attila, mir ist namentlich mit noch einigen Andern, die an bestimmten Tagen sich ablösen, die Leibwache des Fürsten übertragen." „Wohlan," erwiederte Chrysaphius, „wenn Du Dich als zuverlässiger Mann bewähren wirst, so werde ich Dir Reichthümer jeglicher Art verschaffen. Es müsse aber die Sache zuerst überlegt werden; Edekon möge nur nach dem Abendessen ohne Orestes und die andern Begleiter der Gesandschaft wiederkommen; man wolle dann weiter mit ihm darüber sprechen."

Zur bestimmten Zeit erschien der Hunne sammt dem Dolmetsch Bigilas. Man gab sich gegenseitig die Rechte. Chrysaphius schwur, dass das was er vorbringe dem Gesandten zum Heile und Segen gereichen werde, wogegen ihm dieser versprechen musste, über alle Vorschläge ein ewiges Geheimniss bewahren zu wollen. Man war thöricht genug zu wähnen, der Hunne werde durch diesen einem Mörder gegebenen Eid sich gebunden erachten. Nun wurde dem Gesandten die Anmuthung gestellt, er möge Attila ermorden und sich dann zu den Römern flüchten, wo er eine Fülle Reichthümer erhalten und ein glückliches Leben führen könnte. Edekon, der solch einen Vorschlag erwartet hatte, schien dadurch gar nicht überrascht und versprach zu thun, was man verlangte. „Es bedürfe bloss einer kleinen Summe Geldes," erwiederte der Hunne, „ungefähr fünfzig Pfund Goldes, um das Volk das unter ihm stände zu gewinnen." Der Eunuche hätte diese Summe alsbald auszahlen lassen, aber der Gesandte wollte das Geld nicht annehmen. Attila frage nämlich die Botschafter, welche Geschenke sie erhielten, und solch eine Masse Goldes möchte sich schwerlich vor den Begleitern verheimlichen lassen. Bigilas werde schon später von ihm die Weisung erhalten, wie und wann das Geld an den Hof des Attila gebracht werden könnte. Edekon wollte nämlich, bevor sein Herr von dem ganzen verrätherischen Plan unterrichtet sei, das Geld nicht annehmen; er fürchtete verdächtig zu werden. Chrysaphius unterrichtete nun den Kaiser von dem Erfolge der angesponnenen Verrätherei,

und dieser liess den Cancellar Martialis[28]) kommen, um sich mit ihm zu berathen.

Nachdem sie Alles reiflich erwogen hatten, ward beschlossen, mit Bigilas den Maximinus an Attila zu senden, welcher die Schreiben des Kaisers überbringen, aber von dem Mordanschlage nicht unterrichtet werden sollte. Bigilas hatte aber den Auftrag, in allen Dingen dem Edekon Folge zu leisten. „Bigilas," schrieb der Kaiser an den König der Barbaren, „werde als Dolmetsch mitgesandt; der Abgeordnete Maximinus stehe aber viel höher im Range und gehöre zu seiner eigenen Umgebung. Man schicke hiemit noch die letzten hunnischen Ueberläufer, siebzehn an der Zahl. Es befänden sich keine andern innerhalb der Gränzen des Reiches." Maximinus hatte überdiess den Auftrag, Attila mündlich zu erklären: er möge von nun an nicht mehr verlangen, es sollten ihm Männer höheren Ranges als Abgeordnete zugesandt werden. Man habe ja früher mit seinen Vorfahren und allen andern Gebietern Skythiens bloss vermittelst des ersten besten Botens oder durch Militärpersonen unterhandelt. Wie dürfe endlich Attila verlangen, in Sardica, das ja ganz verwüstet sei, mit einem Manne consularischer Würde zusammenzutreffen, um sich mit ihm des Friedens wegen zu besprechen? Der König solle im Gegentheile seinen Vertrauten Onegesius, nach dem Fürsten der Mächtigste unter den Hunnen, zu den Römern senden, und die obschwebenden Streitigkeiten würden geschlichtet werden.

Maximinus ersuchte Priscus aus Panium, welcher damals zu Konstantinopel in der Redekunst Unterricht ertheilte, ihn zu begleiten. Der Rhetor verzeichnete, in der Geschichte seiner Zeit, alle Merkwürdigkeiten und Vorfälle, die sich während der Gesandschaftsreise ereigneten. Wir haben das Wesentliche dieses lehrreichen, die Lebensweise der Hunnen in treff-

---

28) Martialis war Magister Officiorum, eine Stelle, die ihrer Wichtigkeit wegen dem Amte eines Cancellars zu vergleichen ist. Die Stelle des Priscus hat Valesius ausführlich erläutert zu Ammian. XXVI. 5. 7. Lydus de Magistrat. 190 ed. Bonn.

licher Sprache schildernden Bruchstückes in unsere Darstellung verflochten und, wo es anging, den gleichzeitigen Geschichtschreiber selbst redend eingeführt.

Die Gesandschaft brach von Konstantinopel auf und kam sammt den Hunnen nach Sardica, das dreizehn Tagreisen von der Hauptstadt entfernt war. Der Zug wendete sich nun in nordwestlicher Richtung zum Ister. Alle wurden von den Barbaren in Einbäumen hinübergesetzt und dann gezwungen stille zu halten, bis Edekon dem Attila die Ankunft der Gesandschaft gemeldet. Gegen Abend als man sich zum Essen niedergesetzt hatte, kamen zwei hunnische Reiter, welche dem Gesandten den Befehl brachten, alsbald vor Attila zu erscheinen. Die Hunnen wurden zur Mahlzeit geladen und die Reise gleich auf den folgenden Morgen angeordnet. Am andern Tage kam man zu den Zelten des Königs der Hunnen, deren sich mehrere in der Ebene befanden. Die Byzantiner wollten die ihrigen auf einem Hügel aufschlagen, dem sich die Barbaren widersetzten. Es wäre gegen alle chinesisch-hunnische Schicklichkeit gewesen, würden die Zelte der Fremden höher gestanden sein als die ihres Gebieters[29]).

Edekon, Orestes und Skotta kamen alsbald, in Begleitung anderer Edeln der Hunnen, und fragten, was die Gesandschaft bringe? Bevor nämlich eine Botschaft dem Himmelssohne sich nähere, müssen nach chinesischer Sitte alle Angelegenheiten mit den obersten Beamten des Reichs besprochen und geordnet sein. Niemand verhandelt unmittelbar mit dem Fürsten; die Audienz ist bloss eine leere Form. Diese dem Mittelreiche entlehnte Weise des hunnischen Hofes war den Byzantinern völlig unbekannt; sie sahen sich gegenseitig an, verwundert über ein Verfahren, das ihnen höchst sonderbar dünkte. „Sie hätten den Befehl," antwortete die Gesandschaft, „dem Attila

29) Lord Macartney brachte auf seiner bekannten Gesandschaft nach Peking unter andern auch eine Chaise zum Geschenke mit. Man konnte es an dem Hofe Kienlongs nicht begreifen, wie die Barbaren so unartig sein könnten, dem Kaiser zuzumuthen, dass er niedriger als sein Kutscher sitzen solle. Es musste die Chaise geändert werden.

persönlich ihre Aufträge mitzutheilen; diese würden ja niemals, wie die Hunnen, welche in Byzanz waren, wohl wüssten, durch andere Personen dem Fürsten verkündet: man möchte doch mit ihnen ebenso verfahren, und das heilige Recht der Gesandten nicht übertreten[30]. Die Hunnen hinterbrachten ihrem Gebieter die Antwort, kamen aber ohne Edekon alsbald zurück, sagten dem Gesandten alle Aufträge, die er von seinem Hofe an Attila hätte, und fügten dann hinzu: Habt ihr nichts Anderes zu verkünden, so machet euch so schnell als möglich von dannen.

Der Gesandte konnte nicht begreifen, auf welchem Wege die Hunnen die Aufträge des Kaisers erfahren hätten, und hielt es für das Beste zu erklären: er würde über den Inhalt der Botschaft nur dem Attila persönlich Rede stehen. Bigilas, bloss auf die Ausführung seines Planes bedacht und nicht ahnend, dass Edekon, aus Anhänglichkeit an Attila oder aus Furcht vor Orestes, den zwiefachen Verräther spiele, war mit diesem Benehmen sehr unzufrieden. „Man möge nur den Hunnen etwas vorlügen; diess sei rathsamer als unverrichteter Dinge heimzukehren.“ Maximinus achtete aber seiner Rede nicht und schickte sich des andern Tages an — Attila hatte ihm gestattet, die Nacht über noch zu bleiben, und einen Ochsen und Fische zur Mahlzeit gesandt — sich auf den Rückweg zu begeben. Als ich bemerkte, sagt Priscus, von welch grossem Schmerze Maximinus ergriffen war, nahm ich einen gewissen Rusticius, welcher der Sprache der Hunnen kundig war, mit mir und ging zu Skotta. Rusticius kam zwar in Begleitung der Gesandschaft, ohne aber zu dieser zu gehören; er hatte Geschäfte mit dem Italioten Constantius, den Aetius an Attila geschickt hatte, um hier Schreiberdienste zu verrichten. Als sie vor Skotta erschienen, wandte sich Rusticius im Auftrage des Priscus zu ihm und sprach: Maximinus werde ihm bedeutende Geschenke machen, wenn er der Gesandschaft Gehör zu verschaffen vermöchte; die

30) Doch war es auch in Byzanz Sitte, dass die Gesandten, ehe sie vor den Kaiser gelassen wurden, dem Magister Officiorum das Wesentlichste ihrer Botschaft mittheilten.

Botschaft, die sie brächte, gereiche nicht bloss den Römern, sondern auch den Hunnen zum Vortheile, namentlich aber seinem Bruder Onegesius, den sich der Kaiser ausgebeten habe, um die Zwistigkeiten, welche zwischen beiden Völkern obwalten, zu schlichten. Es möge desshalb Skotta in Abwesenheit seines Bruders, schon des eignen Nutzens wegen, Alles aufbieten, damit die Gesandschaft ihrer Aufträge sich entledigen könnte. Man habe zwar vernommen, dass er bei Attila nicht weniger vermöge als sein Bruder Onegesius; man wünsche aber das Vernommene durch die That bestätigt zu sehen. „Seid unbesorgt,“ erwiederte Skotta, „ja ihr sollt sehen, dass ich in Wort und That bei Attila keinen geringern Einfluss besitze als mein Bruder.“ Hierauf bestieg er ein Pferd und sprengte zum Zelte seines Herrn.

Priscus kehrte zur Gesandschaft zurück, und fand Maximinus und Bigilas auf dem Boden im Grase liegen. Er erstattete ihnen getreuen Bericht über Alles, was er mit Skotta gesprochen und was dieser ihm geantwortet hatte, und fügte dann hinzu: Es ist jetzt an der Zeit die Geschenke für Skotta vorzubereiten und darüber nachzudenken, wie man sich in der Audienz bei Attila benehmen, wie man die Geschenke des Kaisers überreichen und was die Gesandschaft in ihrem eignen Namen darbringen sollte. Wir waren hiemit noch nicht zu Ende, erzählt der Begleiter des Gesandten, so kam schon Skotta von Attila zurück, um uns abzuholen.

Wir machten uns alsbald auf und gingen mitten durch die Menge der Barbaren, welche rings um das Zelt Wache hielt. Im Zelte selbst fanden wir den König auf einem hölzernen Stuhle sitzen. Wir andern blieben in der Ferne stehen. Maximinus trat hervor, begrüsste den Herrscher der Hunnen, übergab ihm das Schreiben des Kaisers und sagte: „Unser Gebieter wünscht, dass Du und die Deinigen sich wohl befinden mögen.“ „Wie sie mir wünschen,“ erwiederte Attila, „so möge es den Römern ergehen.“ Schnell richtete er hierauf das Wort an Bigilas, schalt ihn ein unverschämtes Thier und sagte: Weisst Du nicht, was mit Dir und Anatolius des Friedens halber ver-

handelt wurde? Weisst Du nicht, dass keine Gesandschaft des östlichen Hofes mehr erscheinen sollte, bevor nicht alle meine flüchtigen Knechte ausgeliefert wären? Als Bigilas erwiederte, es befänden sich auch in der That keine hunnischen Ausreisser mehr bei den Römern, sie seien bereits sämmtlich übergeben worden; da schrie Attila erzürnt laut auf, belegte ihn mit allerlei Schimpfnamen und sprach: Ich würde Dich an das Kreuz schlagen und den Raubvögeln zum Frasse hinwerfen lassen, um Dich wegen Deiner schamlosen Lügen zu züchtigen, wenn ich mich nicht scheuete die heiligen Rechte der Gesandten zu übertreten; denn ich weiss es, es sind noch eine Masse Flüchtlinge meines Volkes bei den Römern.

Hierauf befahl der König der Hunnen den Schreibern, welche ihm zur Seite standen, die Namen derselben aus den Listen herabzulesen. Sobald diess geschehen, hiess er dem Bigilas, alsbald in Begleitung des Eslas nach Konstantinopel zurückzureisen und alle flüchtigen Barbaren von der Zeit an, wo Carpilio[31]), der Sohn des Aetius, bei ihm als Geisel sich befunden hätte, zu bringen. Obgleich sie denjenigen, fügte Attila bitter genug hinzu, welche ihnen die Schutzwehr ihres Landes anvertrauen, nicht den geringsten Vortheil gewähren, so will ich doch nicht dulden, dass meine Sklaven gegen mich kämpfen. Welche Stadt oder welches Kastell würden sie wohl beschützen können, wenn ich es einnehmen will? Wenn Bigilas und Eslas dieses verkündet hätten, sollten sie so schnell als möglich wieder vor dem Angesicht des Königs erscheinen, damit er erfahre, ob die Römer Krieg haben wollten. Attila nahm nun die Geschenke in Empfang und befahl Maximinus so lange zu warten, bis die Antwort auf das kaiserliche Schreiben ausgefertigt wäre. Die Gesandschaft ward entlassen und sie ging in ihre Zelte zurück, um sich über das Vorgefallene zu besprechen.

---

31) Der Sohn des Aetius ward wahrscheinlich so nach seinem mütterlichen Grossvater genannt. Renat. Frigeridus bei Greg. Turon. II. 8. Von einer Gesandschaft Carpilio's an Attila ist bei Cassiodor Var. I. 8 die Rede; dass Carpilio als Geisel sich im Hoflager Attila's befunden habe, ersehen wir bloss aus Priscus.

Vergebens sann man darüber nach, den Grund dieses Benehmens zu finden. Maximinus hatte, wie man weiss, keine Kunde von der Verschwörung und Bigilas ahnte nicht, dass Edekon ihn verrathen habe. Man hegte noch, wie bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, allerlei unbegründete Vermuthungen, — als Edekon erscheint und den Bigilas ermahnt, so schnell als möglich das Geld herbeizuschaffen, um es denjenigen zu geben, welche das Verbrechen vollziehen wollten. Zu derselben Zeit wird der Gesandschaft und Bigilas ein Befehl verkündet, wonach sie weder gefangene Römer noch Sklaven, weder Pferde noch sonst irgend etwas, die nothwendigsten Lebensmittel ausgenommen, ankaufen durften, bis alle Zwistigkeiten zwischen den Römern und Hunnen geschlichtet wären. So, dachte Attila, könne man Bigilas am leichtesten der Verrätherei überführen. Wozu könne er nun sagen das Gold herbeigebracht zu haben, da aller Handel zwischen den Römern und Hunnen verboten war? Bigilas und Eslas reisten nun ab und der Gesandschaft ward geboten zu warten, bis Onegesius aus dem Lande der Akatsiren, wo er den Erstgebornen Attilas als König einsetzen sollte, zurückgekehrt wäre. Dann erst, hiess es, würden sie die Antwort auf das kaiserliche Schreiben erhalten.

Wir verblieben hier, diess sind die Worte unseres Berichterstatters, nur noch einen Tag; den zweiten zogen wir mit Attila weiter gen Norden. Wir wurden gezwungen, einen andern Weg einzuschlagen, da Attila an einem gewissen Orte zurückblieb, um sich mit seiner Tochter Eskam zu vermählen; denn es war bei den Hunnen, wie bei den Persern, nicht bloss erlaubt viele Weiber zu nehmen, sondern auch ihre nächste Blutsverwandte zu ehelichen[32]). Der Weg führte durch eine Ebene und wir setzten über mehrere grosse Flüsse. In den Dörfern ward uns Nahrung gereicht; anstatt des Getreides er-

32) Die Ungern, welche es sich zur Ehre rechnen von den Hunnen abzustammen, suchten ihre vermeintlichen Vorfahren von dieser Schmach loszumachen und haben allerlei Verbesserungen in der Stelle des Priscus vorgeschlagen.

hielten wir Hirse und anstatt des Weines einen aus Honig bereiteten Trank, welcher bei den Bewohnern des Landes Meth heisst. Auch erhielten wir eine Art Gerstenbier, das die Barbaren Kamus [33]) nennen. Gegen Abend erhob sich unter gewaltigen Regengüssen ein heftiges Donnerwetter, und jeder eilte nun in dem Dunkel der Nacht einem nahe gelegenen Orte zu, welcher einer der Frauen des ermordeten Bleda gehörte. Die Reisenden wurden hier gastfreundlich aufgenommen; sie erhielten nicht bloss Speise und Trank, sondern auch hübsche Mädchen, mit denen sie nach Gefallen verfahren konnten. Sie dankten den freundlichen Mädchen für die Nahrungsmittel und entliessen sie, da sie von dem Wege ermüdet waren, ohne sich ihrer weiter zu bedienen. Man bedurfte des ganzen andern Tages, um die Kleider zu trocknen und alles auf den Feldern und den Wegen zerstreut herumliegende Geräthe zusammenzubringen. Als die nothwendigen Pferde und andere Lastthiere herbeigeschafft waren, ging die Gesandschaft zur Königin, um ihr Dank abzustatten und Geschenke darzubringen. Diese bestanden in drei silbernen Schalen, in Saffianleder, indischem Pfeffer, Datteln und andern Kleinigkeiten, die von den Barbaren sehr geschätzt werden, weil ihr Land dergleichen nicht hervorbringt. Nachdem die Griechen noch sieben Tage weiter gegangen waren, hiessen sie ihre Begleiter warten, indem Attila desselben Weges komme und sie erst hinter ihm herziehen dürften. Man hielt es, nach chinesischer Sitte, für unschicklich, dass die Gesandschaft dem Könige vorauseile.

Attila war vorübergezogen, und die beiden Gesandschaften — auch eine des westlichen Reiches war erschienen — setzten ihre Reise gemeinschaftlich fort; sie fuhren über einige Flüsse und kamen endlich an einen grossen Ort, zur Hofburg des Attila. Es waren eine Anzahl Häuser, aus feingeglätteten Hölzern und Balken zusammengefügt, zum Schmucke mit einer

---

33) Es ist diess höchst wahrscheinlich, wie oben bereits vermuthet wurde, gegorene Stutenmilch gewesen, welche jetzt noch bei Kalmüken und Mongolen Kumis genannt wird.

hölzernen Ringmauer umgeben. Nebenan stand die Burg des Onegesius, ebenfalls mit einer solchen Ringmauer umgeben, aber nicht durch Thürme verziert, wie die des Attila. Nicht weit davon war ein steinernes Badhaus, für Onegesius von einem Architekten erbaut, den man zu Sirmium gefangen genommen hatte. Die Steine hiezu wurden aus Pannonien herbeigeschafft; denn in diesem Lande fände man weder Steine noch Holz, und alles zum Bauen nöthige Material werde aus der Ferne herbeigeschafft. Der unglückliche Architekt wähnte, er würde zur Belohnung die Freiheit erhalten. Er verschlimmerte aber dadurch bloss seine Stellung, Onegesius bestellte ihn zum Badmeister. Dem einziehenden Attila gingen viele Mädchen reihenweise entgegen, über deren Häupter weisse feine Leintücher emporgehalten wurden, je sieben oder auch mehr unter einem Tuche, welche hunnische Lieder sangen zum Preise und Ruhme des Königs. Als der Zug zur Behausung des Onegesius gelangte, trat dessen Gemahlin von einer Masse Dienerinnen begleitet heraus, welche dem Könige Speise und Trank überreichten. Diess wird von den Hunnen für die grösste Ehre gehalten. Um der Frau eines ihm so nahe stehenden Mannes sich gefällig zu beweisen, nahm Attila, ohne aber von dem Pferde zu steigen, einige Speise, seine Begleiter hielten ihm einen silbernen Tisch vor, er kostete den Wein und begab sich hinauf in die Burg, welche herrlicher und höher dastand denn alle andern Gebäude der Residenz. Die Gesandschaft blieb bei Onegesius, der sie einlud bei ihm zu verweilen. Sie wurden von seiner Gemahlin und seiner ganzen ausgezeichneten Verwandschaft gar freundlich empfangen und zum Essen gebeten. Onegesius selbst musste alsbald zu Attila, um über den Erfolg der Sendung in das Land der Akatsiren, wovon er zurückkehrte, Bericht zu erstatten. Nach der Mahlzeit entfernten sich die Mitglieder der Gesandschaft und liessen ihre Zelte nahe bei der königlichen Wohnung aufschlagen, damit Maximinus, wenn Attila oder seine Räthe nach ihm senden, jeden Augenblick vor ihnen erscheinen könnte.

Den folgenden Morgen, fährt unser Berichterstatter fort,

schickte mich Maximinus zu Onegesius, um ihm die Geschenke des Kaisers und der Gesandschaft zu überreichen; zugleich sollte ich fragen, ob und wann der Gesandte ihn sprechen könnte? Ich machte mich mit einigen Dienern auf den Weg und wartete vor dem Hause des Onegesius, welches verschlossen war, bis einer der Hausgenossen herauskäme, der mich melden möchte. Als ich so längs der hölzernen Ringmauer auf- und abging, ging Jemand auf mich zu, den ich, nach seiner hunnischen Kleidung, auch wirklich für einen Hunnen hielt, und grüsste nach griechischer Weise mit χαῖρε. Ich wunderte mich, dass ein Hunne griechisch spräche; denn die Unterthanen des Attila bestehen aus verschiedenen Völkern, wovon die einen wirkliche Hunnen sind und auch hunnisch sprechen; die andern sind Gothen und reden ihre Sprache. Diejenigen, welche viel mit den Lateinern verkehren, sprechen auch lateinisch; nicht leicht findet man aber einen Hunnen, der griechisch verstünde, und die gefangenen Griechen erkennt man an ihrem zerrissenen schmutzigen Aussehen. Der mich grüsste, war im Gegentheile gut und schön gekleidet, hatte das Haupt nach hunnischer Weise ringsherum geschoren[34]) und ganz das Aussehen eines wohlhabenden Skythen. Ich erwiederte den Gruss des Mannes und fragte, woher er sei und wesshalb er in das Land der Barbaren gekommen und ihre Lebensweise angenommen habe? „Warum fragst Du hienach?“ entgegnete dieser. „Weil Du griechisch sprichst.“ Jener sagte dann lächelnd: er sei ein reicher griechischer Kaufmann aus Viminacium, der nach der Einnahme dieser Stadt, sammt seiner ganzen Habe, dem Onegesius als Beute zugefallen wäre: denn die reichsten Gefangenen würden immer den hunnischen Fürsten zugetheilt. Später habe er tapfer gegen die Römer und Akatsiren gefochten, und da er nach hunnischer Sitte alle Beute seinem Herrn überlieferte, so wäre er dadurch frei geworden. Es gehe ihm jetzt, fügte er hinzu, viel besser als ehemals bei den Römern; er habe mit einer barbarischen Frau

34) Wie jetzt noch die Tataren.

Kinder erzeugt, speise täglich an dem Tische des Onegesius und führe ein sorgenloses Leben. Ist der Krieg zu Ende, so leben die Hunnen von dem, was ihnen das Glück beschieden, ohne sich um die Zukunft zu bekümmern, und Niemand hat das Recht ihnen die Gegenwart zu verbittern. Die Römer gingen im Kriege gar leicht zu Grunde; denn da ihnen ihre Tyrannen verbieten selbst die Waffen zu führen, so hänge ihr Heil von andern ab, die sich häufig ihrer gar nicht annehmen. Die Soldaten werden aber leicht eine Beute der Feigheit ihrer Anführer. Der Friede sei aber, wegen der schweren Abgaben und Unbilde, die man von den Schlechten zu ertragen habe, da die Gesetze nicht gleichmässig für Alle gehandhabt würden, noch unerträglicher als selbst der Krieg. Habe ein Reicher sich eine Ungerechtigkeit zu Schulden kommen lassen, so sei er sicher, ungestraft durchzukommen; ein Armer hingegen, der aus Unkenntniss sich verfehlt, werde, wenn er den Ausgang des langwierigen kostspieligen Processes erlebe, der Strafe sicherlich nicht entgehen. Das Erschrecklichste sei jedoch, dass man das Recht erkaufen müsse; denn kein Gerichtshof nehme eine Klage an, wenn nicht vorher das Geld für den Richter und seine Gehülfen hinterlegt werde.

Nachdem der Kaufmann noch Mehreres dieser Art gesagt hatte, bat ich, dass er auch das geduldig anhören möchte, was ich ihm erwiedern würde. „Es waren weise und treffliche Männer,“ so begann Priscus, „welche die römische Staatsverfassung erdachten. Damit die Geschäfte schnell und gut von statten gingen, seien die Einen als Wächter derselben, die Andern aber für den Krieg auserlesen worden. Letztere sollten sich beständig in den Waffen üben und Krieg und Kampf immer vor Augen haben, auf dass sie jede Furcht ablegen und in der Schlacht unerschrockenen Muthes kämpfen. Es ward angeordnet, dass der mit dem Ackerbau beschäftigte Landmann den Soldaten ernähre, der ihn und seine Habe beschützt. Richter wurden eingesetzt, welche nach dem Gesetze Recht sprechen und jede Unbill ahnden sollen; es muss aber natürlich der Richter für seinen Schutz und seine Mühewaltung ebenso bezahlt werden,

wie der Krieger. Der langsame Gerichtsgang diene zur genauen Erwägung der streitigen Gegenstände. Die Gesetze sind für Alle, — selbst der Kaiser gehorcht ihnen, und nur derjenige kann der Strafe entgehen, dessen Verbrechen verborgen bleibt oder wofür sich keine hinlänglichen Beweise aufbringen lassen. Der Reiche hat durchaus keinen Vorzug vor dem Armen.“ Priscus, der sich hier als vollkommenen Rhetor zeigt, fügte noch mehreres Andere zur Vertheidigung der Römer hinzu, wodurch der Kaufmann so gerührt ward, dass er Thränen vergoss und wehklagend ausrief: „Ach, die Gesetze und die Staatsverfassung der Römer sind vortrefflich; aber die Leute, die sie handhaben sollen, sind ungleich den Weisen des Alterthums und richten Alles zu Grunde.“

Indem wir so sprachen, kam Jemand und öffnete das Thor der Ringmauer. Ich lief auf ihn zu und fragte nach Onegesius. Man hiess mich hier verweilen, indem der Herr sich eben anschicke auszugehen. Als dieser einflussreiche Mann erschien, ging ich auf ihn zu und übergab die Geschenke des Kaisers und des Maximinus. Gleich hernach kam Onegesius selbst in das Zelt des Gesandten, stattete seinen Dank ab und fragte, womit er der Gesandschaft dienen könne? „Die Zeit ist gekommen,“ erwiederte Maximinus, „wo Onegesius einen grossen Ruhm unter den Menschen erlangen könnte, wenn er sich zum Kaiser begäbe, um durch seine Klugheit die zwischen den Römern und Hunnen obwaltenden Zwistigkeiten zu schlichten und die Einigkeit wieder herzustellen. Diess sollte nicht bloss beiden Völkern, sondern auch ihm selbst und seinem ganzen Geschlechte zu grossem Heil und Segen gereichen.“ „Wenn ich auch nach Byzanz gehen möchte,“ erwiederte Onegesius, „so könnte ich doch dem Kaiser und seinen Räthen nichts Anderes sagen, als was Attila mir auftragen würde. Glauben denn die Römer etwa, mich jemals dahin zu bringen, dass ich meinen Herrn verrathe, dass ich meiner hunnischen Abkunft, meiner Frauen und Kinder vergässe und den Reichthum der Römer höher achte denn als die Dienstbarkeit des Attila?“ Er würde übrigens, fügte er mildernd hinzu, hier den

Römern mehr nützen können, als wenn er zu ihnen ginge und sich vielleicht durch irgend einen Zufall die Ungnade seines Gebieters zuzöge. Bevor er sich entfernte, gab er noch Priscus die Erlaubniss ihn gelegentlich über das zu befragen, was in Zukunft Maximinus vielleicht von ihm wissen möchte; für die amtliche Stellung des Gesandten würden sich häufige Besprechungen mit einem hunnischen Fürsten wenig geziemen.

Den folgenden Morgen begab sich Priscus innerhalb der Hofburg des Attila, um seiner Gemahlin Kreka [35]) die Geschenke zu überreichen. Innerhalb der Ringmauer befanden sich viele Gebäude, theils von geglätteten und schön ausgeschnitzten Balken, theils von zugehauenen und regelrecht in der Runde auf einander gelegten Hölzern auferbaut. Die Griechen fanden die Gemahlin des Attila auf einer weichen Matratze liegen und den ganzen Boden mit wollenen Teppichen belegt. Ihr gegenüber sassen Dienerinnen, bunte Leinwand verfertigend, welche von den Barbaren zum Schmucke getragen wird. Nachdem sie Kreka begrüsst und die Geschenke übergeben hatten, ergingen sie sich innerhalb des Hofraums, um Alles zu betrachten. Plötzlich bemerkten sie eine Masse Menschen, die ein grosses Geschrei erhoben, und unter ihnen Attila, der ernsten Blickes an der Seite des Onegesius einherschritt. Aller Augen waren auf ihn gerichtet. Vor der königlichen Wohnung stand Attila stille und Alle naheten sich ihm, die Streitigkeiten hatten, um seinen Richterspruch zu vernehmen. Nachdem diess geschehen, zog sich der König in die Hofburg zurück, um die Gesandten der barbarischen Völker zu empfangen.

Endlich erschien Onegesius und wir befragten ihn über unsere Angelegenheiten. Nachdem er zuvor noch mit einigen Barbaren gesprochen hatte, hiess er Priscus den Maximinus fragen, welchen Consularen die Römer als Abgeordneten zu Attila zu senden gedächten? Die Römer, liess ihm Maximinus

35) Der Name dieser Gemahlin des Attila wird bei Priscus 207 auch Rekan geschrieben; es ist die Helche, Hariche oder Herke der Sage. Grimm, die deutsche Heldensage 68. 345.

antworten, wünschen gar sehr, dass Onegesius sich selbst zu ihnen verfügen möchte. Sollten aber ihre Wünsche nicht in Erfüllung gehen, so würde der Kaiser irgend einen, den es ihn zu senden beliebt, als Gesandten hierher schicken. Alsdann ward Maximinus vor Attila beschieden und ihm verkündet, dass der Kaiser, wenn er keinen Krieg haben wolle, den Nomus, Anatolius oder Senator abordnen müsste. Gleich darauf wurden die Gesandschaften des Ostens und des Westens auf drei Uhr des Nachmittags zum Essen eingeladen. An der Schwelle des Speisesaals, Attila gegenüber, ward ihnen von dem Oberschenken ein Becher Weines überreicht und sie mussten, nach der Landessitte, auf die Gesundheit des Königs trinken. In der Mitte des Saales sass Attila auf einem Sopha, hinter welchem noch ein anderes stand, von wo aus man einige Stufen zu seinem Lager hinaufstieg, das wie ein Hochzeitbett mit allerlei bunten Teppichen geschmückt war. Die Tische für die Gäste, woran drei, vier oder auch mehrere Personen Platz hatten, standen ringsum an den beiden Seiten des Saales, und die Ehrenplätze waren auf der Rechten. Die römischen Abgeordneten sassen aber auf der linken, und diess nicht obenan[36].

Zur Rechten des Attila sass Onegesius auf einem Lehnstuhle und zur Linken zwei Söhne des Attila. Auf dem eigenen Sopha des Attila befand sich, und zwar am Rande, sein ältester Sohn, der aus ehrfurchtsvoller Scheu vor dem Vater beständig zu Boden blickte. Nachdem sich alle Gäste der Ordnung nach gesetzt hatten, kam der Oberschenke und reichte Attila einen Becher Weines. Der König der Hunnen trank die Gesundheit des ersten Gastes, worauf dieser mit dem Becher in der Hand sich erhebt und auf die Gesundheit des Fürsten nach Belieben den Wein verkostete oder austrank. So ward in der Reihe herum bei jedem Gange, und es waren deren drei, jeder Gast

36) Die Züge, die uns Priscus von Attila's Hofleben aufbewahrt hat, sagt Bergmann, Streifereien I. 127, sind so beschaffen, dass man sich, bei Uebersicht derselben, durchaus in die Wohnung eines kalmükischen Chans versetzt sieht.

geehret und die Ehre erwiedert. Nun erschien der Truchsess und setzte dem Könige eine Schüssel Fleisches vor. Diesem folgten andere Diener, welche Brod und Zuspeise auf den Tisch stellten. Den Gästen wurden mancherlei Gerichte in silbernen Schüsseln aufgetragen. Attila nahm bloss Fleisch von einem hölzernen Teller. Auch in allen andern Dingen war er höchst einfach und mässig. Den Gästen ward der Wein in goldenen oder silbernen Schalen gereicht; Attila trank bloss aus einem hölzernen Becher. Seine Kleidung zeichnete sich nicht durch Kostbarkeit aus, sondern durch Reinlichkeit. Ebensowenig war die Scheide seines Schwertes oder das Pferdegeschirre, wie diess die andern Hunnen zu thun pflegten, mit Gold oder Edelsteinen verziert. Sobald es dunkel ward, wurden Fackeln angezündet, und es traten zwei Hunnen in den Speisesaal, die sich dem Könige gegenüberstellten und Lieder sangen zur Verherrlichung seiner Siege und Heldenthaten. Aller Augen waren auf die Sänger gerichtet. Die Einen ergötzten sich an dem Gesang: die Andern erinnerten sich der Kriege und schauten muthig drein; noch Andere vergossen Thränen, weil der vom Alter geschwächte Körper den tapfern Sinn fesselte. Die Sänger traten ab und ein hunnischer Spassmacher trat herein, welcher durch allerlei Albernheiten die ganze Gesellschaft lachen machte. Dann kam ein maurischer Zwerg[37]), der durch seine Gestalt und Kleidung, durch seine Manieren und Sprache — er mischte nämlich lateinische, hunnische und gothische Wörter bunt durcheinander — bei allen Gästen ein ausserordentliches Gelächter erregte, Attila selbst ausgenommen. Der König verzog keine Miene; er sass immer ernsthaft da und gebieterisch. Nur einmal, als nämlich sein jüngster Sohn Ernas oder Ernach hereintrat, bekam sein Gesicht einen milderen Ausdruck. Er

---

37) Die Geschichte dieses Zwerges gibt Suidas aus Priscus unter *Ζέρκων*, so soll nämlich dieser verwachsene Mauretane von den Skythen genannt worden sein. Wir vermuthen, dass Priscus das germanische Wort Zwerg, welches angelsächsisch dweorg und althochdeutsch tuerc heisst — Grimm, deutsche Mythologie 251 — missverstanden und daraus einen Eigennamen gemacht hat.

sah den Knaben mit freundlichen Augen an und zwickte ihn in die Wangen. Attila liebte diesen Sohn mehr als alle andern; denn, sagte ein Hunne auf lateinisch zu seinem Nachbar Priscus, es haben ihm seine Schamanen verkündet, wenn dieser Knabe nicht wäre, würde sein Geschlecht zu Grunde gehen.

Die römischen Abgeordneten brachen jetzt auf; das Gelage der Hunnen dauerte aber bis spät in die Nacht. Auf den folgenden Abend wurden die Gesandten von Kreka oder Rekan, der Gemahlin des Königs, in die Behausung ihres Schaffners Adam zu Tische gebeten und gar freundlich aufgenommen. Die Gäste umarmten und küssten sie und tranken ihnen mit vollen Bechern tüchtig zu, nach hunnischer Sitte.

Nach dem Verlaufe noch dreier andern Tage ward die Gesandschaft des Ostens verabschiedet. Attila schickte Berich mit, einen angesehenen Fürsten und grossen Güterbesitzer unter den Hunnen. Unterwegs begegneten sie dem Bigilas, welcher mit seinem Sohne und dem Golde zurückkehrte, wodurch die Mörder des Attila erkauft werden sollten. Es war aber von dem Könige einigen Hunnen befohlen worden, den Bigilas zu fahen, ihn seines Geldes zu berauben und den Verräther vor ihn zu bringen. „Zu welchem Ende," sprach der Gebieter der Hunnen, „hast Du diese grosse Summe mitgebracht?" „Sie sollte mir," erwiederte Bigilas, „zum Ankaufe der Lebensmittel, der Pferde und anderer Lastthiere dienen, sowie zum Loskaufen der römischen Gefangenen." „Schändliches Thier," schrie ihn Attila an, „Deine Lügen und Ausflüchte helfen Dir nichts mehr; so viel Goldes bedurftest Du nicht zur Herbeischaffung des Nothdürftigen, und das Loskaufen der römischen Gefangenen ist ja ausdrücklich verboten. Wenn Du nicht augenblicklich Alles gestehst," fügte der König mit drohender Miene hinzu, „so lasse ich Deinen Sohn auf der Stelle vor Deinen Augen hinrichten." „Mich treffe nur das Schwert," sagte Bigilas weinend, „mich den Schuldigen und nicht den Sohn, der nichts verbrochen hat." Hierauf gestand er den Verrath und erzählte alle Umstände der Verschwörung der Wahrheit gemäss. Attila liess ihn ins Gefängniss werfen und befahl dem

Sohne nach Konstantinopel zu eilen, um noch andere fünfzig Pfund zu holen, als Lösegeld für den Vater.

Auch Theodosius sollte für seine Treulosigkeit gezüchtigt werden. Zu gleicher Zeit wurden nämlich Orestes und Eslas nach Konstantinopel gesandt, mit einer Botschaft, wie wohl niemals zuvor dem Kaiser der Römer eine verkündet wurde. Auf Befehl des Königs der Hunnen erschien Orestes vor dem Beherrscher des Ostens und dem Eunuchen mit dem Sacke des Bigilas über der Schulter und fragte: ob sie wohl diesen Geldsack kennen? Eslas trat dann hervor und sprach in folgender Weise zu dem Nachfolger der Cäsaren: „Theodosius ist sowie Attila der Nachfolger eines edeln Vaters. Attila hat aber den von Mundioch ererbten Adel treu bewahrt, während der Kaiser des Ostens ihn verwirkte, indem er dem Gebieter der Hunnen zinspflichtig wurde. Es ist nicht recht gethan von Theodosius, demjenigen, der besser ist als er, den ihm das Schicksal zu seinem Herrn einsetzte, wie ein schlechter Sklave heimlich nachzustellen. Nur dann werde Attila den gegen ihn begangenen Frevel vergessen, wenn ihm der Eunuche zur Bestrafung ausgeliefert werde.“

Niemand war natürlich über diese Botschaft mehr erschrocken, als Chrysaphius. Es wurden auch alsbald Anatolius und Nomus hingesandt zu Attila. Diese beiden Abgeordneten waren zu der höchsten Ehrenstelle im Staate, zum Patriciate, gelangt. Anatolius hatte früher den Frieden mit Attila geschlossen und Nomus ward ihm beigegeben, weil er gegen Chrysaphius wohl gesinnt war und bei dem Könige der Hunnen viel vermochte. Die Gesandten hatten den Auftrag Alles zu versuchen, um Attila zu versöhnen; des Goldes brauchten sie nicht zu schonen.

Attila war artig genug den Gesandten entgegen zu eilen, um sie der beschwerlichen Reise zur Hofburg zu entheben. Bei der ersten Zusammenkunft führte der Gebieter der Barbaren eine harte hochmüthige Sprache; er liess sich aber bald durch die Menge der dargebrachten Geschenke beschwichtigen. Er wolle, diess versprach er eidlich, den mit den Römern geschlossenen Frieden getreulich halten und alle südlich der Donau

gelegenen Länder dem Kaiser zurückgeben. Auch wolle er nicht auf die Auslieferung der Flüchtlinge bestehen; nur möge man in Zukunft keine neuen mehr annehmen. Der Sohn des Bigilas hatte die verlangten fünfzig Pfund Goldes herbeigebracht, worauf auch sein Vater alsbald frei gegeben wurde. Attila schenkte den Gesandten überdiess, ohne alles Entgelt, sehr viele Gefangene, mehrere Pferde und feines Pelzwerk, das den Königen der Hunnen zum Schmucke diente. Attila zeigte sich wohl desshalb so zuvorkommend gegen das östliche Reich, weil er schon längst einen Kriegszug gegen den Westen beschlossen hatte[38]).

IV.

Auflösung des Hunnenreiches. — Neue Wohnsitze der Völker. — Slenpi und Topo. — Die südlichen Hunnen. — Der Titel Chakan. — Die Türken.

Das Weltreich der Hunnen, dessen äussere Geschichte diesem Werke ferne liegt und überdiess bekannt genug ist, löste sich aber, gleichwie alle andern tatarischen Reiche, schnell auf nach dem Tode seines Begründers. Die Söhne des Attila, deren wenigstens einige hundert sein mochten, kamen nach vielen Streitigkeiten überein, die Völker wie das andere Familiengut durch's Loos zu theilen. Diess verdross den König der Gepiden, den tapfern Ardarich. Nicht dulden wollte er, dass man mit so vielen trefflichen Männern wie mit elenden Sklaven verfahre, und er zuerst erhob die Fahne der Freiheit. Die germanischen und slawischen Völker waren schon längst der Zwingherrschaft der Hunnen überdrüssig und hatten nur auf den Tod des Tyrannen gewartet. Der Gepide erhielt desshalb auch von den andern Völkern und Stämmen einen

---

38) Priscus 214.

grossen Zulauf. Man griff zu den Waffen und nach heftigen Kämpfen unterlagen die Hunnen. Nahe an dreissigtausend blieben von ihnen und ihren Bundesgenossen auf dem Wahlplatze, darunter auch Ellak, der älteste Sohn des Attila, welchen sein Vater, wie es hiess, zum Nachfolger erkoren hatte. Die Hunnen, welche dem Schwerte der Feinde entrannen, flohen zu dem Gestade des Pontus in die ehemalige Heimath der Ost- und Westgothen.

Die von der Dienstbarkeit befreiten Völker sandten Abgeordnete nach Byzanz und baten in die Classe der Bundesgenossen aufgenommen zu werden. Der Kaiser, welcher mit Freuden den Vernichtungskampf der Barbaren und ihre Trennung in verschiedene Herrschaften betrachtete, gestattete ihnen den Besitz der Länder, über welche die Römer ohnediess schon seit vielen Jahren die Herrschaft verloren hatten. Die Gepiden bemächtigten sich Daciens, nach ihnen jetzt Gepidia genannt; sie verlangten für die Ruhe, wozu sie sich verpflichteten, sogenannte jährliche Geschenke, die ihnen bis gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts regelmässig ausgezahlt wurden. Justinian hat sie ihnen entzogen. Die Ostgothen erhielten die weithin sich erstreckenden Ebenen Pannoniens, welche im Osten an das obere Mösien, im Westen an Norikum, im Norden an die Donau und im Süden an Dalmatien gränzten. Ein Zweig der Sarmaten, mit Hunnen vermischt, liess sich in Illyrien nieder; andere kämpften im Verein mit Gothen[1]). Die Schyren, Satagaren und alanischen Völker, welche ebenfalls den Hunnen gehorcht hatten, behaupteten unter ihrem Fürsten Candax Kleinskythien und Untermösien. Der Grossvater des Jordanis, Paria, versah bei ihm Schreiberdienste. Die Rugier liessen sich, aber bloss auf kurze Zeit — denn bald hernach finden wir sie in dem nach ihnen benannten Rugiland zwischen dem Regenflusse und der Donau — in Dalmatien nieder. Hernak, ein jüngerer Sohn des Attila, besetzte mit seinem Gefolge den äussersten Winkel Kleinskythiens; andere Brüder behaup-

1) Mascov I. 462.

teten sich eine Zeitlang in Ufer-Dacien. Ein Theil der Hunnen flüchtete zu den Mündungen der Donau, wo wir später, wie in mehreren andern von Hunnen bewohnten Gegenden, eine Strecke Landes finden, nach ihnen Hunniwar oder Hunnenwarte genannt.

Die Hülfsgelder der östlichen Römer waren unzureichend, und die Ostgothen, sowie die meisten deutschen Stämme, zogen es vor auf Raub auszugehen, als durch Arbeit in einem sesshaften Leben das Nothwendige zu erwerben. Sie machten sich desshalb, bald nachdem sie ihre Selbstständigkeit erkämpft hatten, auf und erkoren ein unbekanntes Völklein, die Satagas, Sadages oder Sadares, welche im Herzen Pannoniens sassen, zum Ziele neuer Abenteuer. Die Entfernung eines grossen Theiles der ostgothischen Krieger benutzte ein Sohn des Attila, Dengizich oder Dinzivich geheissen, überfiel die neue Heimath der Ostgothen und stand schon vor Bassiana in Pannonien. Die Gothen kehrten um und wendeten sich gegen den Feind im eigenen Lande. Die Hunnen erlitten solch eine Niederlage, dass sie seit der Zeit die Waffen der Gothen fürchteten und sich bestrebten Frieden zu halten.

So von allen Seiten zurückgeschlagen und bedrängt, thaten sich die Söhne Attila's zusammen, sandten zu Leo dem Thracier, baten um Frieden und die alte Freundschaft des östlichen Reiches. „Die Römer möchten doch wie ehemals an der Donau einen Marktplatz bestimmen, wo die Hunnen ihre Bedürfnisse eintauschen könnten.“ Der Kaiser war nicht geneigt einem Volke den freien Verkehr zu gestatten, welches so viel Unheil und Schmach über die Römer ausgeschüttet hatte. Die Hunnen wurden abgewiesen und Dengizich griff nun zu den Waffen. Sobald dieser an den Ufern der Donau erschien, trat ihm Anagast, der Statthalter Thraciens, entgegen und liess fragen, aus welchem Grunde die Hunnen neuerdings das östliche Reich mit Krieg überziehen wollten? Der Sohn des Attila hielt es unter seiner Würde mit einem General zu unterhandeln und sandte die Boten zurück. Dem Kaiser liess er aber verkünden, Krieg sei die Losung seiner Völker, wenn man ihnen nicht Land und Hülfsgelder bewillige. Ehe dieses gewährt werden könnte,

antwortete der byzantinische Hof, müssten die Hunnen die Oberhoheit des Reiches anerkennen; man würde dann mit Freuden die alten Feinde als neue Freunde aufnehmen.

Zu gleicher Zeit zogen Anagast, Basiliscus und andere Heerführer den Hunnen, die Priscus, weil ein grosser Theil der Gegner aus Gothen bestand, hier Gothen nennt, entgegen und wussten sie durch klug berechnete Märsche in einem Hohlweg einzuschliessen. Bald zeigte sich Mangel an Lebensmitteln, und die Hunnen versprachen, wenn man ihnen Land anweisen würde, sich ferners als getreue Unterthanen des Reiches ruhig zu verhalten. Man müsse, antworteten die Generale, dieses Gesuch dem Kaiser vorlegen; die Kriegsobersten könnten hierüber nicht entscheiden. Der Hunger dulde keinen Aufschub, erwiederten die Hunnen, man möge ihnen unterdessen Lebensmittel zukommen lassen. Da ersannen die Römer eine List, die Feinde zu trennen, um sie sämmtlich zu vernichten. Wir wollen euch, lautete die Botschaft, auf unsere Verantwortung Speise und Trank senden, sobald ihr, wie es bei unseren Heeren Sitte ist, euch nach gewissen Abtheilungen trennt und aufstellt. Die Anführer werden dann Alles leichter übersehen und den Einzelnen bequemer beistehen können. Dengizich und die Seinigen, welche keine Hinterlist argwöhnten, fügten sich diesem, wie es schien, aus der besten Absicht hervorgegangenen Verlangen. Chelchal, ein Hunne von Geburt, der im römischen Heere ein Kommando hatte, ging hierauf in die Reihen, wo die Gothen am zahlreichsten waren, und sprach zu den angesehensten unter ihnen folgende Worte: Der Kaiser wird in der That den Völkern des Dengizich Land anweisen; das wird aber euch nichts helfen, sondern bloss den Hunnen Vortheil bringen. Diese verschmähen, wie ihr wisst, den Ackerbau, und ihr müsst dann die Felder bearbeiten und sie ernähren. Habt ihr denn vergessen, dass zwischen den Hunnen und Gothen niemals ein Freundschaftsbündniss geschlossen wurde? Dass im Gegentheile eure Väter einen Eid geschworen haben, sich zu keiner Zeit mit den Hunnen zu verbinden? Ihr handelt demnach nicht nur als Thörichte, die sich ihres Gutes berauben, sondern macht

euch überdiess des Meineids schuldig. Ich bin zwar ein Hunne, fügt Chelchal mit angenommener Treuherzigkeit hinzu, und rühme mich meiner Abstammung; aber ein Gefühl von Gerechtigkeit treibt mich an so mit euch zu sprechen. Sehet nur zu, wie euch unter den bestehenden Umständen zu handeln geziemt.

Durch solche klug ersonnene Reden wurden die Gothen so aufgeregt, dass sie über die zu ihren Abtheilungen gehörigen Hunnen herfielen und sie sämmtlich ermordeten. Sobald das Treffen allgemein wurde, stürzten sich die Römer mitten in die Kämpfenden und erschlugen ohne Unterschied Gothen und Hunnen. Die enttäuschten Gothen rafften sich jetzt zusammen und stürzten mit der grössten Wuth auf die Römer. Diese bekamen einen harten Stand; denn alle Barbaren fochten wie Verzweifelte; am Ende verblieb jedoch den Römern der Sieg. Bei weitem die meisten Barbaren blieben auf dem Wahlplatze; nur einige Haufen sind entronnen, und unter diesen Dengizich. Dieser heldenmüthige Sohn des Attila ward erst mehrere Jahre später (469) von Anagast getödtet. Sein Kopf wurde nach Konstantinopel gesandt, wo er mehrere Tage zur Schau ausgestellt blieb. Man feierte damals gerade die öffentlichen Spiele im Circus, und das blutige Haupt eines Sohnes des grossen Königs der Barbaren schien ein geeignetes Schauspiel, die rohe Menge zu ergötzen.

Es ist zwar später noch mehrmals von Einfällen der Hunnen die Rede; doch sind wir im Zweifel, ob hierunter wirklich Hunnen verstanden werden können. So viel ist sicher, die Hunnen verschwinden auf lange Zeit als ein in die Geschicke der Menschheit eingreifendes Volk. Zwischen dem Tode des Dengizich und der Geburt des Tschinggis, unter welchem sie in Asien nochmals, mit denselben Sitten und Gewohnheiten, als Mongolen auftreten — ein Name, dessen Ursprung und Bedeutung nicht minder unsicher ist als der der Hunnen — neuerdings über Asien und Europa sich herstürzen und Alles unter ihren barbarischen Füssen zertreten, liegen volle sieben Jahrhunderte. Nomadenvölker sind, was in der Natur der Dinge

liegt, niemals zahlreich. Enthielt doch, nach der Aussage des Eunuchen Tschong hing jue, ein einziger Kreis des chinesischen Reiches mehr Seelen als das ganze Volk des Nordens zusammen! Die europäischen Hunnen, im engern Sinne des Wortes, zählten wahrscheinlich zu ihrer Blüthezeit kaum eine halbe Million; in den vielen Kriegen des Attila und in den zahlreichen Unglücksfällen, welche die Nation nach seinem Tode trafen, mögen sie bis auf wenige Tausende zusammengeschmolzen sein. Diese Reste trennen sich, wie diess früher der Fall war, bevor die kräftige Hand des Attila sie alle unter sein Scepter beugte, in mehrere Stämme, vereinigen sich bald freiwillig bald gezwungen mit den gegen Rom drängenden Bulgaren und Awaren und verschwinden so aus der Weltgeschichte. Es ist häufig der Fall, dass fremde Völker, welche ein Land erobern, den Namen der ursprünglichen oder frühern Insassen erhalten. Desshalb werden auch Bulgaren, Awaren, Magyaren und Szekler, die theils zur finnischen theils zur tatarischen Völkerfamilie gehören, später auch Türken und selbst Slawen[2]), bei den unkritischen Schriftstellern des Abend- und Morgenlandes, Hunnen genannt.

Doch bevor wir in der Erzählung der westlichen Begebenheiten fortfahren, müssen wir einige Ereignisse aus der Geschichte Mittel- und Ostasiens hervorheben, wodurch allein das Völkergewirr um das kaspische und schwarze Meer Licht gewinnt und Zusammenhang erhält.

Hoangti oder der gelbe Herrscher, so lautet eine chinesische Dichtung, erfreute sich einer Nachkommenschaft von fünfundzwanzig Söhnen, die theils in der Blume der Mitte theils jenseits derselben sich ansiedelten und Reiche gründeten. Der jüngste derselben, Glänzender Gedanke geheissen, erhielt jene nördlichen Gegenden zum Erbtheil, deren Bewohner von dem grossen Sienpi-Gebirge den Namen erhielten. Auch Topo,

---

2) Schafarik, Slawische Alterthümer II. 112. Hun und Hunaland kommt in der Folgezeit in vielen verschiedenen Bedeutungen vor, die von J. Grimm zusammengestellt wurden, in der zweiten Auflage der deutschen Mythologie 299—301.

Herrn der Erde, wurde ein Theil derselben genannt, weil der Urahne ihrer Gebieter, der gelbe Herrscher, vermittelst der Kraft der Erde geherrscht hätte, eine Deutung, die sicherlich ungegründet ist. Topo wird ganz einfach Herrn des Landes oder Eingeborne bedeuten, — wie sich in den Urzeiten viele Völker genannt haben[3]). Feste Wohnsitze kannten diese Leute nicht; sie führten ein herumschweifendes Hirtenleben; Viehzucht und Jagd waren die einzige Beschäftigung der sonst gutmüthigen Menschenfamilie. Schriftzeichen blieben den einfachen Hirten unbekannt; gekerbte Hölzer waren hinreichend sie an ihr Versprechen zu erinnern und zu binden. Mündliche, im treuen Gedächtnisse aufbewahrte Ueberlieferungen ersetzten ihnen schriftliche Berichte. Es hatten die Topo keine Verbindung mit den wilden Horden, welche unter mannichfachen Namen in früheren Zeiten die gesegneten Fluren des Mittelreichs verwüsteten; ihr Thun und Treiben wird desshalb von den Chinesen nicht beachtet und ist für die Nachwelt verloren gegangen.

Die einheimische Sagengeschichte des Volkes beginnt siebenundsechzig Menschenalter nach Jao, wo Mao, ein Nachkomme des „Glänzenden Gedankens," über sechsunddreissig Lehnsfürstenthümer gebot, die von neunundneunzig zahlreichen Clanen bewohnt wurden. Ihm folgen eine Anzahl Fürsten, deren Namen und spätere Ehrenbenennungen in den Jahrbüchern der grossen Wei[4]) aufbewahrt werden; aber nicht eine

---

3) Die Chinesen sagen, in der Sprache dieses Volkes heisse To Erde und Po Herr, Gebieter. Wei schu CXII. a. Anf. Diese beiden Wörter haben übrigens viele Aehnlichkeit mit den chinesischen Tu pe, Worte welche das Nämliche bedeuten.

4) Die Geschichte des Herrscherhauses Topo oder Wei ward nach den Denkwürdigkeiten der gleichzeitigen chinesischen Hofhistoriographen unter der Regierung der kleinen chinesischen Dynastie, die nördlichen Tsi (550—577 u. Z.) genannt, von einem Manne hoher Stellung Wei schéu geheissen, bearbeitet und geordnet. Sie umfasst 114 Bücher, wovon nach der gewöhnlichen Eintheilung der chinesischen Chroniken, 12 die eigentliche politische Geschichte, 92 die besondern Denkwürdigkeiten und 10 verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen enthalten, über

einzige denkwürdige That, nicht das geringste Ereigniss wird in der langen Reihe von Jahren berichtet. Das Volk wohnte hoch im Norden, wohl in den Gegenden, die heutigen Tags von den Tschuktschi, Jukagiren und Koräken durchzogen werden, und sehnte sich nach einem fruchtbaren freundlichern Lande. Die Topo zogen desshalb, nach dem Verlaufe einiger Menschenalter, weiter hinab gen Süden und verweilten längere Zeit in der Umgegend eines grossen Sees, wahrscheinlich des Baikal, ohne aber dadurch ihr Loos zu verbessern; denn auch diese Gauen waren rauh, unfruchtbar und sumpfig. Sie gingen später noch weiter südlich — ein wundervolles Thier, sagt die Mythe, habe ihnen den Weg gezeigt — und gelangten endlich (200 u. Z.) in die nördlichen Gränzlande des Mittelreiches, wo ehemals die Hunnen gesessen hatten. Sie bemächtigten sich des Kreises Schansi und errichteten hier, unfern des Ortes Taijuen[5]) den Hauptsitz der Horde. Von hier aus traten sie zuerst (261) mit den Chinesen in Verbindung, namentlich mit der Dynastie Wei der sogenannten drei Reiche, auf welche später das regierende Geschlecht der Topo seine Abstammung zurückführt und sich desshalb ebenfalls Wei oder auch wohl die grossen Wei nennt.

Schamo Chan, das heisst der Fürst der Wüste Gobi, ein Sohn desjenigen Herrn der Topo, mit welchem die ausführlichere Geschichte des Volkes beginnt, soll nämlich längere Zeit zu Lojang verweilt haben; er ward hier am Hofe der Wei in die Künste und Wissenschaften, in Sitten und Gewohnheiten des Mittelreiches eingeweiht und suchte sie, nach der Rückkehr ins Vaterland, nach den nördlichen Gegenden zu verpflanzen. Schamo Chan ward desshalb seinen barbarischen Landsleuten verdächtig, die ihre rohe Kraft und zügellose Ungebundenheit höher schätzten als das feige niederträchtige Wesen der civi-

---

Himmels- und Erdkunde, über Gesetze und Sitten, über die Eintheilung und die Beamten des Reiches, über Buddhaismus, Taoismus u. s. w.

5) Taijuen liegt 37° 53′ 30″ nördl. Br. 3° 55′ 30″ westl. Länge von Peking.

lisirten Sklaven des Himmelssohnes. Wildes Partheigetriebe und blutige Thronstreitigkeiten folgten, welche auf lange Zeit die Macht der Topo brachen und sie abhielten, in die wirren Zustände der südlichen Länder folgenreich einzugreifen. Doch waren sie im Stande ihren Einfluss wie ihre Herrschaft über die vereinzelten nordöstlichen und nordwestlichen Völkerschaften zu verbreiten und in dieser Weise den Grund zu ihrer grossen Macht in den folgenden Zeiten zu legen. Sche Jkien liess sich bereits (338) Hoangti oder erhabener Herr nennen und zeigte dadurch, dass er die Herrschaft des ganzen Mittelreiches, welches damals den grössten Verwirrungen preisgegeben war, in Anspruch nehme.

Nach dem Abzuge ihrer nördlichen Brüder in die westlichen Länder gehorchten die südlichen Hunnen, gleichwie heutigen Tags ihre Nachkommen in denselben Gegenden, die sogenannten innern Mongolen, der milden Regierung der Himmelssöhne des grossen Herrscherhauses der Han. Der Gehorsam verschwand aber im Osten wie im Westen mit der Uebermacht der südlichen Reiche, der Chinesen und Byzantiner. Kaum dass durch Hofintriguen, die wie gewöhnlich Partheiungen im Lande zur Folge hatten, und durch das schandbare Getriebe der Verschnittenen die Kraft der Han erschüttert war; so erhoben auch die Hunnen (166 u. Z.) alsbald wieder ihr Haupt. Sie verbinden sich mit andern raublustigen Horden, mit den östlichen Wuhuan und Sienpi und den westlichen tübetanischen Stämmen der Kiang und plündern und morden in allen Gauen des Mittelreiches. Nicht selten wurden auch hier, wie im byzantinischen Reiche häufig geschah, einzelne Horden von den einheimischen Partheien als Söldner aufgenommen und konnten so im Dienste der Chinesen selbst, mit einem gewissen Scheine des Rechtes, deren Vaterland zertreten.

Die Sienpi rissen bald ausser Liaotong mehrere Länder des nordöstlichen Asiens und einige Distrikte des Mittelreiches an sich und bildeten, in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, unter einem tüchtigen Fürsten einen ansehnlichen Staat. Der schwache dummstolze Hof der Mitte liess diesem Fürsten

sagen, man würde ihn zum Prinzen der Han erheben und ihm eine kaiserliche Prinzessin zur Gemahlin geben, wenn er Frieden halten wolle. „Ich bin ein unabhängiger König," antwortete Tansche frei, „und der Himmelssohn will mich zum Lehnsfürsten machen? Ich weise seine Gnade mit Verachtung zurück. Ich werde gegen Jedermann mein Recht und meinen Rang mit dem Schwerte zu behaupten wissen!"

Tsaotsar, der Stilicho der untergehenden Han, glaubte, das sinkende Mittelreich würde nur dann vor den Einfällen der Hunnen und der Sienpi und andern Horden sicher sein, wenn sie in die südlichen Länder des Mittelreiches übergesiedelt würden. Er nahm (216) den letzten Tschenju der Hunnen gefangen, verpflanzte die Barbaren innerhalb der grossen Mauer und theilte sie in fünf Fürstenthümer, welchen, wie heutigen Tags den verschiedenen mongolischen Horden, Häuptlinge aus ihrer Mitte vorgesetzt wurden. Diese falsche Staatsweisheit ward aber China ebenso verderblich, wie die Aufnahme der Gothen in den Ländern südlich der Donau, dem byzantinischen Reiche. Die Fremden blieben immer die Feinde der Eingebornen, traten mit andern tatarischen Horden jenseits des Reiches in Verbindung und suchten sich der Länder Chinas, dessen Schwächen sie nur zu gut kannten, zu bemächtigen.

Es begann eine furchtbare Zeit für die Bewohner des chinesischen Nordens. Jeder Hordenführer liess sich Himmelssohn nennen, ahmte den eiteln Prunk der Blume der Mitte nach und suchte seine Macht auf Söhne und Verwandte zu vererben. In einem Zeitraum von hundert Jahren sind nicht weniger als siebzehn bis achtzehn sogenannte Dynastien entstanden und verschwunden, deren barbarische Herrscher und prunkende Titel, wie ihre empörenden Laster und grässlichen Thaten in den Jahrbüchern des Mittelreiches verzeichnet sind. Es ist der sogenannte Zeitraum der wirren oder streitenden Reiche (304 bis 439), welche endlich nach vielem Blutvergiessen zum grossen Theile die Beute der Topo wurden. China zerfiel in eine Anzahl Staaten des Südens und Nordens, worunter die Topo oder Wei durch Macht hervorragten. Sie konnten aber

niemals jenseits des Kiang ein bleibendes Besitzthum erringen. Ihre Herrschaft über Mittelasien, welche sich zu einer Zeit bis gegen Samarkand erstreckte, war ebenfalls von keinem langen Bestande; es erhob sich hier unter einem tungusischen Häuptling ein neues Reich, dessen Schicksale auf die Länder des chinesischen und byzantinischen Reiches in gleicher Weise zurückwirken.

Ein Ausreisser aus dem Heere der Topo begann seine Laufbahn als Räuberhauptmann und ward am Ende, wie diess in Asien nicht selten der Fall ist, der Gründer eines grossen Jahrhunderte lang bestehenden Reiches. Der Sohn und Nachfolger dieses Mannes gab seinem Staate die Ehrenbenennung Jéujen[6]), blieb aber für jetzt noch den Topo unterthan. Die Gebieter der Jéujen sollen es, so berichten wenigstens die Chinesen, nicht verstanden haben Ruhe und Ordnung in ihren Ländern aufrecht zu erhalten; von der Beschränktheit des Volkes wissen sie die wunderlichsten Geschichten zu erzählen. Ihre Stammverwandten, die Topo oder Wei, hatten chinesische Sitten und Bildung, aber auch den Stolz des Mittelreiches eingesogen; sie blickten mit Verachtung, vielleicht auch mit Hass und Neid auf die neugeschaffene Macht dieses Volkes. Die Wei belegten sie desshalb, nach der herkömmlichen Weise des Mittelreiches, mit der schimpflichsten Benennung; man nannte sie Juenjuen oder Jenjen, Worte, welche das Wimmeln eines Haufens Gewürm bedeuten, unter welchem Namen ihre Geschichte auch aufbewahrt ist in den Denkwürdigkeiten der Wei.

Während der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts waren die Jéujen bereits so mächtig, dass sie, wie ehemals die Hunnen und alle tatarischen Staaten, ihr Gebiet in ein östliches und ein westliches theilten. Sie suchten sich nun von den Topo unabhängig zu machen und mussten, da diese sie in der Tatarei

---

6) Jéu bedeutet gehorsam, friedlich; jen wäre dann bloss eine Endpartikel. Jéujen ist aber höchst wahrscheinlich ein tatarisches Wort, dessen Bedeutung wir nicht kennen. Visdelou und Deguignes schreiben Geou gen. Weischu CIII. 1. Matuanlin CCCXLII.

aufsuchten und ihnen einige Niederlagen beibrachten, immer weiter gen Westen ziehen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieses Drängen der Jéujen gegen Jentsai, das Land der Alanen, die nächste Veranlassung ward zu dem Uebergange der Hunnen nach Europa. Leider sind die chinesischen Quellen hier sehr dürftig; sie geben uns bloss ein trocknes, selbst der chronologischen Bestimmung ermangelndes Verzeichniss der Herrscher bis auf Schelun. Schelun unterwarf sich die Uiguren[7]), welche damals noch um die Selenga, den Onon und die Tula sassen, so wie die andern türkischen Völkerschaften von dem Altai bis in das heutige russische Gouvernement Omsk, so dass die Jéujen im Nordwesten über Chokand reichten und an die verschiedenen Horden der Hunnen gränzten. Im Osten hingegen erstreckte sich ihr Reich nach Korea. Schelun gab seinem Volke Gesetze, führte eine Art Schreibkunst vermittelst gekerbter Hölzer ein und legte sich dann die Ehrenbenennung Kiéutéu ta Kohan bei, Worte, welche in der Sprache des Volkes der erhabene Herrscher tüchtiger Wagenlenker bedeuten sollen. Die Benennung Kohan oder richtiger Chakan, wovon Chan bloss eine Abkürzung ist, erscheint hier, wie die Geschichtschreiber des Mittelreichs ausdrücklich bemerken[8]), zum erstenmal in der Weltgeschichte; sie hat sich schnell über alle Länder Asiens verbreitet. Moses von Chorene[9]) kennt diesen Titel bereits in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts; ein Jahrhundert später hörte man schon im östlichen Reiche von der grossen Macht des Chakans der Awaren und der Türken. Jene brachten ihn nach Europa, wo heutigen Tags noch der

---

7) Die Uiguren sind ohne allen Zweifel Türken. Bewunderungswürdig ist hier wiederum die Genauigkeit der Chinesen. Sie sagen nämlich, die Sprache der Kaotsche sei ursprünglich der der Hunnen gleich gewesen, im Laufe der Zeit aber habe sie sich etwas verschieden ausgebildet.

8) Matuanlin CCCXIII. 14 v. Weischu a. a. O.

9) „Der König des Nordens", sagt Moses, „ist der Chakan, der Herr der Chasaren, und die Königin ist die Chatun". Moses in St. Martin, Mém. sur l'Arménie II. 356.

Gebieter der Osmanen sich Sultan zweier Meere nennt und Chakan der beiden Kontinente.

Die Topo wurden auf die grosse Macht ihrer ehemaligen Unterthanen eifersüchtig, und es dauerte nicht lange, so kam es zwischen beiden Reichen zum offenen Kriege. Schelun starb, ohne im Stande zu sein die Nachfolge seinem unmündigen Sohne zu sichern. Im Innern der neuen Monarchie erhoben sich Meutereien, welche von Taiwuti, dem Herrscher der Wei (reg. von 424—452), benutzt wurden, um die Jéujen zum Gehorsam zurückzubringen und seinen Einfluss nach Nordwesten zu erweitern. Dieser tüchtige Krieger und abergläubische Fürst — er war den Zaubereien der Taosse oder Geistesjünger ganz ergeben — brachte es endlich auch dahin, dass nach vielen Wirren Solien, der Chakan der Jéujen, (431) die Oberhoheit der Wei anerkannte. Der Himmelssohn, ein Zeitgenosse Attilas, war höchst wahrscheinlich, weil keine Zwischenmacht mehr die früher durch die Jéujen unterbrochene Verbindung hindern konnte, mit dem Herrscher der Hunnen in freundschaftlichen Verkehr getreten. Wir finden nämlich in der Geschichte der Wei die Nachricht verzeichnet, dass neun Reiche des Westens (435) Gesandte schickten, worunter auch die Bewohner von Gantsai oder dem Lande der Alanen aufgeführt werden. Taiwuti fand sich durch diese Ehrenbezeigung sehr geschmeichelt; er sandte diesen Königen des Westens eine Botschaft von zwanzig Personen, an deren Spitze ein Beamter Namens Wang gestellt wurde.

Dem Chakan der Jéujen schien aber diese Verbindung seiner Lehnsherrn mit den Hunnen gefährlich, und er beschloss die chinesischen Gesandten gefangen nehmen und einsperren zu lassen. Nur die grössten Drohungen von Seiten der Wei konnten ihn bewegen, die Gesandschaft, freilich unter der Bedingung, dass sie nach China zurückkehre, frei ziehen zu lassen. Ihre Weiterreise nach Westen ward unter keiner Bedingung gestattet[10]. Dieses feindliche Benehmen des Chakan führte

10) Weischu IV. 11 v. CII. 7. v. Mailla, Hist. gén. de la Chine

zu neuen Kriegen zwischen den beiden Reichen der Wei und Jéujen, in welchen die erstern, so lauten wenigstens ihre Berichte, durchaus Sieger blieben und ihre Gegner zwangen immer weiter nach dem Abendlande zu ziehen. Unter diesen Umständen kündigten viele der türkischen Unterthanen den tungusischen Gebietern den Gehorsam auf und flohen nach Westen. Der Chakan Nokai stellte zwar das Ansehen des Reiches wieder her; es dauerte diess jedoch nur kurze Zeit. Das Reich der Jéujen ging seit dem Ende des fünften Jahrhunderts unwiderruflich seinem Untergange entgegen.

Der Name Tukiuei erscheint erst gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts in der Geschichte des Mittelreiches; es soll das Volk von einem helmartigen Berge, der zur Altaikette gehöre, in dessen Nähe die Vorfahren ihres Herrschergeschlechtes wohnten, den Namen erhalten haben. Tukiuei habe nämlich in der Sprache des Volkes diese Bedeutung. Es ist diess ohne Zweifel eine jener später ersonnenen Ableitungen, deren sich so viele finden in den Jahrbüchern des Morgen- und Abendlandes[11]). Der Name Türke bedeutet, wie wir sahen, die Jenseitigen, die jenseits des Oxus wohnenden Völker, welche in unzählige Stämme zerfallen. Bereits zu den Zeiten der Han-Dynastie waren den Chinesen mehrere bekannt, welche sie, nach ihrer Weise, unter die zinspflichtigen Völker einreihten. Es wird bemerkt, dass diese Horden ehemals den Hunnen unterworfen waren und im Grunde dieselbe Sprache redeten wie ihre Gebieter; erst im Laufe der Zeit hätte sie sich etwas ver-

---

Y. 41 sq. Deguignes I. 463. Sollte eine etwas dunkle Stelle des Jordanis, worin die Seren bis gegen das kaspische Meer vorgerückt werden, auf diese weite Ausdehnung des chinesischen Einflusses unter den Wei sich beziehen? Jord. de Reb. Get. c. 5. Scythia longe se tendens habet ab oriente Seres, in ipso sui principio ad litus Caspii maris commanentes.

11) ترك, Terk heisst zwar in der That Helm im Türkischen. Davids, Grammar of the turk language X. Die Erklärung Klaproth's und Rémusat's ist unrichtig. Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Göttingen 1838. II. 71.

schieden ausgebildet — es kann das gegenseitige Verhältniss der tatarischen Sprachen nicht treffender bezeichnet werden. Zu diesen Stämmen gehören namentlich Kiusse, Gusen oder Usen, dann die Kaotschang, später unter dem einheimischen Namen Uiguren bekannt, die Kaotsche, so wie eine Menge anderer, die von keiner Bedeutung sind.

Die Sagengeschichte des türkischen Volkes ist zwiefacher Art; eine einheimische, in Einzelnheiten verschieden nach den verschiedenen Horden, welche aus den Zeiten stammt, wo die rohen Völker noch die Naturkräfte als göttliche Wesen verehrten; und eine fremde, die wie allenthalben bei Christen und Moslim nach dem Vorbilde der Bücher Mosis für das bekehrte Geschlecht erdichtet wurde. Wolfsblut floss, nach der heimathlichen Ueberlieferung, in den Adern der wilden räuberischen Türken. Eine Wölfin erbarmt sich des dem Untergange geweihten jugendlichen Ahnherrn des Volkes, reicht ihm die Muttermilch und ging später eine widerliche Verbindung mit ihm ein, welche eine kräftige Nachkommenschaft zur Folge hatte. Kaum waren die Knaben herangewachsen, so raubten die zehn Söhne des Ahnherrn und der Wölfin die Frauen der nachbarlichen Stämme, erzeugten Söhne und Töchter und wurden bald so zahlreich wie der Sand im Meere. Zum Andenken an die wunderbare Erhaltung des Stammvaters ward ein Wolfskopf zum Panier des neuen Volkes erhoben.

Tumen, ein würdiger Sohn der Wolfsmutter, hat alle Stämme, namentlich die ehemals den Jéujen gehorchenden Uiguren, welche von den Chinesen in ihrer kleinlichen, am Aeusserlichen haftenden Weise Kaotsche, Leute mit hohen Wagen genannt werden, durch Waffengewalt bezwungen und sich zum Oberhaupte des ganzen türkischen Volkes in Nord- und Mittelasien emporgeschwungen. Tumen dünkte sich jetzt den Fürsten der Jéujen, welchen ein grosser Theil der Türken als Waffenschmiede diente, ebenbürtig und freite um eine Prinzessin des Hauses. Der abschlägige, in Worten des Hohnes gegebene Bescheid empörte das Oberhaupt der Türken und vermochte ihn das tungusische Geschlecht mit Krieg zu überziehen. Es

ward ein Bund geschlossen zwischen den Türken und den Topo; die Jéujen konnten dieser vereinigten Macht keinen Widerstand leisten, und ihr Reich endigte (546) mit dem Selbstmord des letzten Chakan Anawei. Ein Theil ihrer türkischen Unterthanen blieb in der Heimath zurück und gehorchte Tumen, der sich jetzt Il Chan[12]) oder Landesfürst nannte — seiner Gemahlin legte er den Titel Chatun, Fürstin bei —; ein anderer und wie es scheint bei weitem der grössere entfloh gen Westen[13]), wo sie unter dem Namen der Abaren erscheinen. Es ist dieser Name nur eine andere Form von Uwar oder Uigur, wie sich das Volk auch nach dem ausdrücklichen Zeugniss der Griechen nannte[14]); diese beschreiben überdiess seine äusserliche Erscheinung in der Weise, dass man den wilden barbarischen Türken nicht verkennen wird[15]). Gleichwie in neuern Zeiten das Vordringen der Russen gegen die Wolga, den Jaik und Jenissei eine Bewegung der türkischen Horden, ich erinnere an die Züge der Jakuten und Buräten, gegen Nordosten veranlasste, so in den mittlern Jahrhunderten die häufigen Revolutionen Mittelasiens und die Siege der Chinesen eine Bewegung derselben Horden nach Südwesten. Die letzte grössere Völkerwanderung in dieser Richtung ist der Zug der Torgoten an die Wolga[16]).

Die Sitten und Einrichtungen des neuen türkischen Reiches sind im Wesentlichen von denen der Hunnen und Topo nicht verschieden. Auch die Türken waren der Jagd und Viehzucht

---

12) Matuanlin CCCXLIII. 2 r. Chatun schreiben die Chinesen Akiatun. Il heisst bekanntlich im Türkischen Land, Stamm und Volk.

13) Menander 299.

14) Theophyl. Hist. VII. 8. Der Grieche hatte bereits erfahren, dass es zweierlei Völker in Mittelasien gebe: Uwar (*Ὀυάρ*), Uiguren, Türken, und Chunnen, Hunnen (*Χουννι*) oder Mongolen, und dass die Awaren aus beiden Völkern, gleichwie heutigen Tags die Mankat oder Noghaien, beständen. Desshalb werden sie auch von Turxanth Warchuni (*Ὀυαρχωνῖται*) genannt. Menander 400, 401 ed. Niebuhr.

15) Stritter, Mem. Popul. I. 644 a. III. 43.

16) Pallas, Sammlungen über die mongolischen Völkerschaften I. 60.

ergeben, gefielen sich in Krieg und Raubzügen und standen in allen andern Beziehungen auf derselben Stufe der Cultur oder Barbarei. Die Beamten und Diener des Chan wurden nach dem Vorbilde des Mittelreiches in gewisse Ordnungen eingetheilt und erhielten erbliche Ehrentitel; sie waren überdiess, wie es bei der ganzen tatarischen Völkerfamilie gebräuchlich ist, in die linke und rechte Seite geschieden, wovon die erste, wie im Mittelreiche, für die vorzüglichste gehalten wurde. Zum Unterhalte waren ihnen besondere Lehnsdistrikte angewiesen; denn obgleich die tatarischen Völker keine festen Wohnungen haben, so war doch immer, wie noch heutigen Tags, das Land unter den Stämmen und Horden als Weidegrund vertheilt. Im Beginne des Jahres versammelten sich alle Grossen in der Residenz des Chakan am Goldgebirge[17]), um in einem ringsum von Bergen eingeschlossenen Thale, wo der Sage nach die Urahnen des Volkes gewohnt haben sollen, Opfer darzubringen[18]).

Am fünften Monat des Jahres kommen sie zum zweitenmal zusammen, opfern dem Himmelsgeiste, der Erde und den Geistern der Ahnen und verehren die Elemente Luft, Wasser und Feuer. Sie singen der Erde Loblieder; doch huldigen sie vorzüglich einem Gott, den sie Schöpfer des Himmels und der Erde nennen. Ihm opfern sie Pferde, Rinder und Schafe. Sie haben auch Schamanen, von denen sie glauben, dass sie künftige Ereignisse voraussehen[19]). Gegen Ende des Herbstes, wo das Vieh wohlgenährt von der Weide kommt, wird bei einem Walde eine grosse Versammlung gehalten, wo, während

17) Bei Matuanlin und auch im Tangschu steht irrthümlich, durch den Gleichlaut der Charaktere im Chinesischen verführt, Beilberg, statt Goldberg.

18) Es ist diess die berühmte Höhle Irgene kum — Irgene heisst Thal und Kum eine steile Anhöhe — welche in der Urgeschichte der Türken und Mongolen eine so grosse Rolle spielt.

19) Matuanlin CCCXLIII. 4 r. Theophyl. Simoc. 176 B, C. ed. Fabioti. Stritter III. 70, wo, so wie in der lateinischen Uebersetzung, eine unrichtige Interpunction irreleiten könnte.

man den Wald umreitet, den Schutzgöttern der Marken und Gauen, der Wiesen und Felder Opfer dargebracht werden. Ist diess geschehen, so beginnt die grosse Heerschau und Alles, Menschen und Thiere, wird in Listen verzeichnet.

Der Fürst wird gewählt. Ist die Wahlhandlung vorüber, so wird der neue Landesherr von den Grossen auf einen Filz gesetzt, neunmal gen Sonnenaufgang gewendet, im Lager herumgetragen und jedesmal von dem versammelten Volke mit Zuruf empfangen. Nun wird der Ilchan aufs Pferd gehoben, ihm ein seidenes Tuch um den Hals geworfen und damit so lange angezogen, bis er dem Ersticken nahe kommt. Man lässt ihn plötzlich los und fragt, wie lange er zu regieren gedenke? Seine in der Verwirrung und Todesangst gegebene Antwort ist den Türken ein Gottesurtheil; hat er die Jahre erreicht, welche dieses Orakel verkündete, so suchen ihn die Grossen aus dem Wege zu räumen. So bei den östlichen Türken, und so bei ihren westlichen Stammverwandten den Chasaren[20]).

Die Barbarei des Volkes zeigt sich am deutlichsten in seinen Gesetzen. Ehebrecher erlitten in den frühesten Zeiten bloss die Strafe der Entmannung; später wurden sie mitten durchgespalten. Wer dem Andern im Streite das Auge ausschlug, musste ihm seine Tochter geben; hatte er keine Tochter, so trat das Weib an die Stelle; eine Beschädigung der andern Glieder des Körpers konnte mit Pferden gesühnt werden. Der Dieb ging aber ganz frei aus; er hatte bloss das Doppelte zu ersetzen.

Die Gebräuche bei den Leichenbegängnissen waren eigenthümlicher sonderbarer Art. Die Leichen des Frühlings und Sommers wurden so lange in Zelten oberhalb der Erde aufbewahrt, bis im Herbste die Blätter von den Bäumen fielen; hingegen die des Herbstes und des Winters, bis im Frühjahre die Bäume wieder im Laube prangten. Dann versammelte sich

---

20) d'Ohsson, des Peuples du Caucase 40. Matuanlin und Tangschu a. a. O.

die ganze Verwandschaft, Männer und Frauen, zerschnitten und zerrissen sich Körper und Wangen[21]; sie ergötzten sich bei den grossen Leichenmahlen, wozu eine Menge Schafe und Pferde geschlachtet wurden. War der Schmaus zu Ende, so wurde auf dem Grabe ein Steinhügel errichtet — so viele Krieger der Todte im Kampfe erlegte, mit so viel Steinen ward sein Grabhügel verziert. Man weiss also jetzt mit Sicherheit, zu welchem Endzwecke die vielen Steinhaufen und Grabhügel in Mittel- und Westasien, im Norden des kaspischen und schwarzen Meeres bis herab in die Gegenden des Stromgebietes der Donau errichtet wurden[22]. Zu diesen Leichenmahlen gehen die jungen Leute beiderlei Geschlechtes in ihrem schönsten Kleiderschmuck. Gefällt dem Jüngling ein Mädchen, so sendet er zu ihrem Vater und bittet um die Hand der Tochter. Nur in den seltensten Fällen erhält der Freier eine abschlägige Antwort.

V.

Die Bulgaren. — Das Reich der Awaren. — Chasaren und Ungern. — Die Bulgaren an der Wolga. — Wesen und Wogulen. — China bei den Byzantinern. — Petschenegen und Usen. — Die Gründung des ungerischen Reiches.

Schon früher hatten sich, wie man weiss, einzelne türkische Horden, um sich der Herrschaft der Jéujen zu entziehen, nach Westen geflüchtet; jetzt folgten ihnen alle andern uigurischen Türken, die sich dem neuen Regimente des Ilchan Tumen nicht unterwerfen wollten. Diese Türken, Uiguren oder Awaren zerfielen in mehrere Clane, die von Häuptlingen regiert wur-

21) Hier stimmen die Chinesen und Byzantiner buchstäblich überein. Matuanlin CCCXLIII. 3 v. Menander 163 D. ed. Labbe. Stritter III. 62.

22) Eine Beschreibung dieser Grabhügel gibt Schafarik I. 516.

den, wahrscheinlich Tudun[1]) geheissen, welche sämmtlich dem Chakan[2]) unterthan waren. Auch der Freiherrn oder Tarchan, wie sie heutigen Tags noch bei den Türken heissen, geschieht bereits Erwähnung[3]) — eine Klasse von Leuten, die sich auch bei den Mongolen grosser Privilegien erfreute[4]).

Die einwandernden Awaren verjagten mehrere Stämme aus ihren heimathlichen Sitzen in der Nähe des Urals, wie die Saroguren, Urogen und Hunoguren, wozu auch noch die später genannten Kuturguren, Uturguren und andere Völklein gehören, deren hie und da verschieden geschriebene Namen doch sämmtlich auf ugrische und finnische Abstammung hinzeigen. Die Vertriebenen unterwarfen das bereits erwähnte türkische Mischlingsvolk der Akatiren und Akatsiren, zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, und sendeten Boten an die östlichen Römer, um sich mit ihnen zu verbinden[5]). Kaiser Leo I. gab ihnen Geschenke und schickte sie in die Heimath zurück; doch damit war den wilden Horden nicht gedient. Sie zogen, in Verbindung mit ihren neuen Unterthanen, den Akatsiren, gegen die Donau, wo sie unter dem Gesammtnamen Bulgaren oder Vul-

1) Alle Tataren erhielten, wie bekannt, ihre Kultur von den Chinesen; Tudun (Eginh. Annal. ad a. 795) ist vielleicht chinesisch und der Titel Tutong, Worte, die jetzt einen General bedeuten; doch muss bemerkt werden, dass auch die Chinesen den Titel als einen ächt tatarischen betrachten und ihn, wie Eginhard, Tutun schreiben. Matuanlin Buch 373 Bl. 3 v. l. 1, und im Tang schu oder Buch der Tang, Buch 215 erste Abtheilung, Bl. 42. Das Tang schu ist die Quelle des Matuanlin. Griechisch wird der Titel *Τούδουν* geschrieben. So heisst es im Etym. Magn. Lips. 1816. I. 763: *Τούδουνοι οἱ τοποτηρηταὶ παρὰ Τούρκοις*.

2) Eginhard sagt a. a. O., bei Pertz I. 185: Summum totius regni juxta priscum eorum ritum Caganum habere praecepit.

3) Die finnischen Bulgaren haben diesen Titel wohl von ihren türkischen Gebietern angenommen; denn der byzantinische Zeremonienmeister (Const. Porphyr. de caerem. aulae Byz. 393 ed. Reiske) fragt nach dem Befinden des *Βολίας Ταρκάνος*. Menander 384 ed. Bonn. schreibt den Titel *Ταρχάν*.

4) Hammer-Purgstall, Geschichte der goldenen Horde 191. 228. 350.

5) Priscus 42. 43. Stritter I. 642.

garen eine der ärgsten Geiseln des östlichen Reiches wurden und von nun an nicht mehr aus der Geschichte verschwinden[6]). Man glaube aber nicht, dass dieser Name Bulgar jetzt erst entstanden ist; er war schon längst vorhanden im Morgenlande, scheint aber erst nach der Auflösung des Hunnenreiches zu den Byzantinern gedrungen zu sein. Bereits unter dem König Arschag I., aus dem Hause der Arsaciden (127 — 114 v. u. Z.), zog von Norden her ein Haufe Bulgaren nach dem Kreis Ararat. Bei ihrem Anführer Went nannten sie ihre neue Heimath Wanant, deren Hauptort die im Mittelalter so berühmte und auch heutigen Tags sehr bekannte Stadt Kars gewesen ist[7]). Theodorich, der Ostgothenkönig, stellte sich den neuen Barbaren an der Donau entgegen und brachte ihnen eine grosse Niederlage bei[8]), worauf sie, wie es scheint, bis zum Abzuge des deutschen Volkes Ruhe gehalten haben. Alsdann brachen sie aber von neuem in Thracien ein und streiften unter furchtbaren Verheerungen bis nach Illyrien[9]).

Im Laufe des sechsten Jahrhunderts flohen immer mehr Awaren nach dem Westen, zwangen die Bulgaren, sich dem Chakan oder Juguer, d. h. Uigur zu unterwerfen. Ein gleiches Loos traf auch einen grossen Theil der Slawen. Die Klage des Chakans der Türken am Altai, dass diese Flüchtlinge sich mit Unrecht Uiguren oder Awaren nannten, ermangelt aller Wahrheit; denn dieser Name, welcher die Festen, die Verbündeten bedeutet, gebührt allen Völkern türkischen Stammes.

Die Awaren drangen nun, von ihren neuen Unterthanen

6) Von den Slawen kann vermöge des Genius ihrer Sprache der Name Bulgar nicht herrühren. Schafarik II. 168. Jordan. de reb. Get. c. 5 unterscheidet bereits genau Hunnen und Bulgaren.

7) Mos. Choren. II. 6. 8 nach dem Jahrbuche des Mar Ibas, welches mit der Regierung Arschag I. endigt. Indschidschean, Altarmenien 372. Auch in der Geographie des Moses werden die Bulgaren als Anwohner Sarmatiens erwähnt. St. Martin, Mém. sur l'Arménie II. 354.

8) Cassiodor. Var. VIII. 10 und Ennodius.

9) Engel, Geschichte der Bulgaren. Allgemeine Welthistorie Bd. XLIX. 299 folg.

hiezu ermuntert, unaufhaltsam gegen die Donau, wo sie bereits in den nächsten Jahrzehnten ihre Festungen oder Hringe, wie die Deutschen sie nannten, an den beiden Ufern des Flusses aufwarfen[10]). Von hier aus machen sie, während eines Zeitraumes von mehr als zweihundert Jahren, bald in die Provinzen des östlichen Reiches, bald in die Länder der Franken und Slawen nach Galizien, wo ein Theil der Horde sich niederlässt und aus der Geschichte verschwindet[11]), nach Bayern, Franken und Schwaben verheerende Einfälle[12]). Diesen wird endlich durch Karl den Grossen für alle Zeiten ein Ziel gesetzt.

Diese vom Anfange an nicht zahlreichen türkischen Horden, nach der Aussage ihrer Gebieter ungefähr zweimalhunderttausend Seelen[13]), deren Herrschaft zu manchen Zeiten von der Wolga bis zur Donau und von hier über Pannonien, Mähren und Böhmen bis zur Ens reichte[14]), sind theils durch unaufhörliche Kriege nach Aussen und allerlei Wirren im Innern, theils auch durch pestartige Krankheiten[15]) bis auf wenige Reste, welche sich unter den andern Völkerschaften verloren, zu Grunde gegangen. Nestor schildert sie, vielleicht nach Heldensagen aus den Urzeiten seines Volks[16]), als ächte grausame Türken, welche slawische Frauen vor ihre Wagen spannten und in wilder Weise dahinfuhren. Die Obri, fügt er hinzu, seien gross von Körper und stolzen Sinnes. Aber dieses ihres Stolzes wegen habe auch Gott sie vernichtet; alle starben sie weg und nicht einer ist übriggeblieben; daher komme das Sprüch-

---

10) Pertz, Script. I. 182. 183. 302. II. 748.

11) Schafarik II. 60.

12) Gregor. Turon. IV. 23. Menander 103 c. 110 b. Paul. Diac. II. 10. Mascov, Geschichte der Deutschen II. 78.

13) Menander 108 c. ed. Labbe *ἀμφὶ τὰς εἴκοσιν εἶναι χιλιάδας.* Stritter III. 48.

14) Sic ad fluvium rex venit Anesum,
Qui medios Baivarios sejunxit et Hunnos (Avaros).
Poeta anonymus bei Schilter L. III. v. 64.

15) Schafarik II. 59.

16) Die alten Slawen hatten wie die Germanen eine eigene Sängerklasse. Schafarik I. 235.

wort in Russland: „sie sind untergegangen wie die Awaren"[17]). Der Name Obr oder Awar erhielt sich aber bis auf den heutigen Tag in den Mundarten der nordöstlichen Slawen, wo er, der Schilderung Nestors gemäss, einen Riesen bedeutet[18]).

Die Sage von der Vernichtung der Awaren bezieht sich natürlich bloss auf die östlich wohnenden Horden; von dem Schicksale des Volkes in den westlichen Gegenden hatte der Russe keine Kunde. Hier haben sich, längs der Meeresküste Dalmatiens, Ueberbleibsel dieses Volkes bis auf den heutigen Tag erhalten. Die Awaren hatten sich nämlich am Ausgange des sechsten Jahrhunderts (598) dieser Gegenden und des ganzen Landes Dalmatien bemächtigt, wurden jedoch mit Zustimmung des Kaisers Heraklius von den Chorwaten oder Kroaten, die ursprünglich innerhalb der Karpathen sassen, wovon auch ihr Name[19]), wieder unterworfen. Sie erhielten sich, wohl als Knechte der Chorwaten, bei ihrem eigenen Namen bis auf die Zeiten des Konstantinus Porphyrogeneta[20]), verloren ihn aber später sammt der Sprache und sind jetzt unter der Benennung Morlaken, Bewohner der Meeresküste[21]), bekannt. Eine Menge türkischer Wörter in der eigenthümlichen slawischen Sprechweise, so wie ihre Sitten, Gebräuche und ihr ganzes häusliches Leben zeugt unwiderruflich von der uigurisch-türkischen Abstammung[22]). Ein Irrthum ist es, wenn man die heutigen Awaren im östlichen Kaukasus für Reste der Awaren aus den Zeiten der Völkerwanderung hält. Es haben diese Völker höchstens

---

17) Nestor II. 117 Schlözer.

18) J. Grimm, deutsche Mythologie. Göttingen 1843. I. 493.

19) Chrib heisst im Slawischen ein Hügel. Schafarik I. 487. II. 305. Davon kommt das Chrebet, womit im Russischen so viele Berge bezeichnet werden. Χρωβάτοι bei Const. Porphyr; bei Massudi (Charmoy Rel. 384) Chorwatin.

20) Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 30, 31. Stritter I. 756.

21) Hammer-Purgstall (Geschichte der goldenen Horde 126) hält sie für Mongolen und erklärt den Namen Morlach durch Mehr-Uluss, der grosse Uluss.

22) Engel a. a. O. 231—234.

den Namen gemein. Die Awaren Daghestans sind Lesghier, welche bereits im fünften Jahrhundert in vielfachen Streit mit den Armeniern verwickelt waren[23]).

Durch die grosse Ausdehnung des awarisch-türkischen Volkes ward ihre Macht in der Weise geschwächt, dass es, ungefähr zu gleicher Zeit, den czechischen Slaven im Westen und den Bulgaren im Osten möglich wurde, sich des schweren Joches der Barbaren zu entledigen. Wie jene[24]) unter Samo (634—641), erhoben sich diese unter Kubrat, verjagten die awarischen Besatzungen im Norden des kaspischen und schwarzen Meeres und errangen, wie es scheint mit leichter Mühe, ihre ehemalige Freiheit. Kubrat stand in freundlichem Vernehmen mit dem östlichen Reiche, ein Verhältniss, das bei seinem Tode aufhörte. Ein Theil des Volkes zog nämlich (um 670), unter Anführung des Asparuch, eines Sohnes Kubrat's, gegen Westen und gewann hier eine Landstrecke zwischen den siebenbürgischen Alpen und der Donau. Vergebens machten die östlichen Kaiser die grössten Anstrengungen, sie aus diesen Gegenden zu verjagen; die Bulgaren wurden im Gegentheile immer mächtiger; sie eroberten das grossentheils von Slawen bewohnte Mösien, zwangen den byzantinischen Hof zur Entsagung aller Ansprüche auf das Land und überdiess zur Entrichtung einer Hilfsleistung. Die unterworfenen Slawen diesseits und jenseits der Donau[25]), welche den Kleinrussen in Körpergestalt

---

23) Mos. Chor. III. 36. 37, S. 457, 460 nach der Ausgabe des armenischen Textes zu Venedig 1827. Er nennt sie Lehk; das k bezeichnet den Plural. Die Sagengeschichte (Siehe: Wakhanst, Déscription géographique de la Géorgie, publiée par Brosset. St. Petersbourg 1832, 425) hat einen Lekan, Sohn des Thargamos, erfunden, von welchem dann die Lesghier abgeleitet werden. Die lesghischen Awaren werden jetzt von den Russen auf 25,000 Seelen angegeben.

24) Der räthselhafte Samo ist gegen 627 der Begründer des ersten bedeutenden slawischen Staates, dessen Gränzen aber Schafarik II. 418 sicherlich zu weit ausdehnt.

25) „Als das slawische Volk an der Donau wohnte, kamen von den Skythen, Chasaren genannt, die sogenannten Bulgaren und setzten sich an der Donau fest und bedrängten das slawische Land.“ Nestor II. 112

und Haarfarbe, in Kleidung und häuslichen Einrichtungen vollkommen gleichen[26]), erhielten nun unter den Nachfolgern des Asparuch, wie zwei Jahrhunderte später Aehnliches geschieht in Russland, von ihren finnischen Gebietern den Namen Bulgaren, der fortdauert bis auf den heutigen Tag. Die eingewanderten Bulgaren waren im Verhältniss zu den seit Jahrhunderten hier wohnenden Slawen nur gering an Anzahl; Klugheit rieth ihnen, die Unterworfenen menschlich zu behandeln; sie theilten sogar die höchsten Staatsämter zwischen Bulgaren und Slawen. Unter solchen Umständen musste sich, wie diess häufig geschieht im Laufe der Weltgeschichte, der kleinere Theil der Bevölkerung sehr bald in der Masse verlieren; es sind die Gebietenden und Gehorchenden, gleichwie in der Normandie und Lombardei, in Russland und England, unter dem Namen des Herrschers zu einem Volke geworden. Die bulgarisch-slawische Sprechweise zeigt aber heutigen Tags noch deutliche Spuren der finnischen Mischung[27]).

Die vielfache Zersplitterung und Schwächung der bulgarischen Macht, ein Theil war selbst nach Italien ausgewandert und hat sich (gegen 670) in der Umgegend Ravennas niedergelassen, reizte die Chasaren zum Aufstande. Nachdem sie von ihren weiter östlich wohnenden türkischen Stammgenossen Zuzug erhalten hatten[28]), brachen sie über die Bulgaren herein und zwangen die Besiegten, welche die Oberherrlichkeit der ehemaligen Unterthanen nicht anerkennen wollten, in ihre alten Wohnsitze an der Wolga zurückzukehren, wo wir sie später in einem geregelten Staatsverbande wiederfinden. Andere Horden blieben im Norden der Mäotis und des schwarzen Meeres und gehorchten den Chasaren, unter welchen auch die Ugri oder Un-

---

Schlözer. Es ist sonderbar, dass Schlözer, Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen 185, diess bezweifeln konnte.

26) Kohl, Reisen in Südrussland I. 133.

27) Schafarik II. 135.

28) Aus den Steppen der heutigen Kirgis-Kaisaken jenseits der Wolga. Die Byzantiner nennen das Land Berzelia. Stritter III. 553.

gern, die bereits Jordanis kennt[29]), genannt werden. Die Ungern theilten sich, nach der Weise ihrer türkischen Oberherrn[30]), in eine Anzahl Horden oder Feldlager, wovon die dritte, Megere geheissen[31]), entweder seit früher Zeit die vorzüglichste gewesen oder später erst die des fürstlichen Geschlechts geworden ist. Nach ihr nannte sich das ganze Volk Magyar[32]), eine Benennung, die sich auch noch in dem finnisch-türkischen Mischlingsvölklein der Meschtscheriak erhalten hat[33]). Die Meschtscheriak, welche jetzt unter den stammverwandten Baschkiren auf der östlichen und westlichen Seite des Ural wohnen, lebten früher unter den Mordwinen und Tschermissen an der Oka, wo sie schon Nestor in der Darstellung der tschudischen Völker aufzählt[34]).

Die Ungern, mit denen sich Reste der Hunnen verbanden, die, wie bereits bemerkt, noch in ihrer körperlichen Gestalt und ihren Gesichtszügen kennbar sind, aber gleichwie ihre Stamm-

29) De Rebus Get. c. 5.

30) Stritter III. 581.

31) Const. Porphyr. a. a. O. c. 40 Μεγέρη.

32) Ueber die Herkunft, die ursprünglichen Wohnsitze und frühere Geschichte des ungarischen Volkes sind drei ältere Schriftsteller vorhanden, der sogenannte Notarius König Bela's aus dem eilften, Simon de Kesa aus dem dreizehnten und Joannes de Turotz aus dem funfzehnten Jahrhundert. Alle drei haben die Nachrichten aus den verschiedenen Zeiten so mit Volkssagen und ihren Voraussetzungen vermischt, dass man sie schwerlich für die frühesten Zeiten als Quellen betrachten kann. Man sieht diess schon zur Genüge aus dem kleinen Werke des Gregorius Dankovzky, welches folgenden langen Titel führt: Anonymus Belae regis notarius, Simon de Keza et Joannes de Turotz, de Hungarorum natali solo referentes, recensiti et illustrati. Posonii 1826.

33) Schafarik I. 38. II. 235.

34) Nestor II. 106 Schlözer. Müller (Ferd. Heinr.), der Ugrische Volksstamm. Berlin 1837. I. 160. Es ist bekannt, dass Baschkiren und Meschtscheriak jetzt türkisch sprechen. Im Gouvernement Ssaratow wohnen jetzt 2580 Meschtscheriak und im Gouvernement Orenburg 36,788 Personen männlichen Geschlechts, nach einer officiellen russischen Angabe. Mémoires de l'Académie de St. Petersbourg. 6ième Serie. VI. 110. 127.

verwandten, die Telenguten, ihre Sprache verloren[35]), verblieben nun über zwei Jahrhunderte in den Ländern zwischen dem mittleren Laufe des Dniepers, des Don's und der Wolga[36]). Als Unterthanen der Chasaren nahmen sie an allen Thaten und Schicksalen dieses türkischen Volkes Antheil[37]). Aus dieser frühen Zeit mögen auch manche türkische Wörter stammen, welche sich im Ungarischen finden, wenn sie nicht aus der ursprünglichen Verwandschaft der tatarischen und finnischen Sprachen herrühren[38]). Wegen dieser langen Verbindung der Chasaren und Ungern werden auch die erstern von den Slawen nicht selten Ungern genannt; nur heissen sie die Weissen, d. h. die Freien, die Selbstständigen und die andern die Schwarzen, die Gehorchenden, die Unterworfenen[39]). Diess ist nämlich die Bedeutung der Farben weiss und schwarz bei den Tataren und mehreren östlichen Völkern[40]); auch in dem Sinne von reich

---

35) Edwards a. a. O. 79. 80. 82.

36) Wo der Ort Lebedia, die Residenz des vornehmsten Fürsten der Ungern, gelegen habe (Const. de Adm. Imp. c. 38), und ob es Lebadha sei unfern der Mündung des Don's (Edrisi II. 395 ed. Jaubert), ist schwer zu ermitteln. Thrumann, 142, glaubte, es sei Lebedyn, in dem heutigen Gouvernement Kiew. Es gibt aber verschiedene Orte dieses Namens. Schlözer zu Nestor III. 110. In keinem Falle war Lebedia, wie Schafarik II. 235 will, ein Land; Constantin sagt ausdrücklich τόπος.

37) Const. de Adm. Imp. c. 38 (Stritter III. 608) sagt zwar, wie der Text jetzt lautet, bloss die Ungern wären den Chasaren drei Jahre unterthan gewesen, es muss aber sicherlich 203 Jahre heissen, ungefähr von 680—883. So vermuthete schon Thrumann 105, und ihm stimmt Schlözer bei, Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Göttingen 1795. 168. Engel a. a. O. 312.

38) Eine Anzahl hat Pray gesammelt. Dissertationes 106 folg. Man findet darunter die oben zur Erklärung einer Stelle des Plinius angeführten türkischen Wörter. Auch im Ungerischen heisst Anya Mutter, und Tenger See; eben so ähnlich sind beide Sprachen in den grammatischen Formen.

39) Nestor II. 112. 113. Schlözer erklärt, diesen Ausdruck nicht zu verstehen.

40) So auch bei den Russen. Schlözer, Nordische Geschichte 411.

und arm, von glücklich und unglücklich erscheinen diese Wörter in vielen Sprachen des Morgenlandes[41]).

Die Nachkommen der Turko-Skythen im Norden des schwarzen und kaspischen Meeres erscheinen in den vielen Jahrhunderten ihrer Geschichte unter mannigfachen Benennungen; der Name Chasaren ist aber einer der bekanntesten und am weitesten verbreitet. Viele Skythen haben sich, der gothischen und hunnischen, der sarmatischen und bulgarischen Oberherrlichkeit entweichend, weiter gegen Süden innerhalb der Bergschluchten des Kaukasus gezogen, von wo aus sie in die Alpenlandschaften Iberiens und Armeniens Einfälle machten und im Beginne des dritten Jahrhunderts unter mancherlei Namen, vorzüglich aber unter dem der Chasir oder Chaser auftreten[42]). Bei den griechischen und lateinischen Schriftstellern erscheinen sie erst, wenn man nicht das mächtige Volk der Sirachi oder Sirakeni, die in denselben Gegenden wohnten[43]), für Chasaren halten will, einige Jahrhunderte später, und zwar unter den wechselnden Benennungen Akatiri, Akatziri und Katziri[44]). Sie zogen

---

Daher die schwarzen Bulgaren, die schwarzen Kitan, der weisse Chan u. s. w.

41) So heisst die Abtheilung, der Kaitak der Lesghier, welcher innerhalb der Gebirge wohnt und weniger fruchtbare Weideplätze hat als die in den Niederungen, Kara, schwarze oder arme Kaitak. Die Russen nennen sie jetzt Karakajtach — sonst auch Chaitaki mit der slawischen Endung — und schätzen ihre Bevölkerung auf 85,000 Seelen.

42) Mos. Chor. II. 65, S. 298. Tschamtschean, Geschichte Armeniens (in armenischer Sprache). Venedig 1784. I. 358. Indschidschean, Armenische Alterthümer. Venedig 1835. I. 412. Aus der gleichen Schreibart des Namens im siebenten und achten Jahrhundert (Tschamtschean II. 371. Indschidschean I. 338) sieht man, dass Moses dasselbe Volk im Auge hat.

43) Mannert, Norden der Erde 349. Sirachi werden sie in einer Inschrift vom Jahre 194 u. Z. genannt, wo sie mit den Skythen in Verbindung sind. *Πολεμήσας δὲ καὶ Σιραχοὺς καὶ Σκύθας.* Boeckh, Corp. Inscr. II. 1009.

44) Stritter I. 489. Die Handschriften des Jordanis a. a. O. haben ebenfalls Acatziri (Zeuss 715), nicht, wie im Gedruckten steht, Agazzio-

unter Kaiser Julianus gegen die Sassaniden[45]), machten mit ihren Gebietern, den finnischen Saraguren, und einem sonst wenig bekannten Volke Barsilier genannt vereinigt in Iberien[46]), Armenien und Persien[47]) häufige Einfälle, wurden nach den Sagen der Georgier durch wiederholte Kämpfe Herrn des ganzen Kaukasus[48]) und besetzten selbst grosse Länderstrecken südlich des Gebirges.

Als Nuschirwan das alte Land der Albanier erobert hatte, jetzt nach dem Beinamen des Siegers oder, wie es in einer anderen Sage heisst, nach dem besiegten Fürsten Schirwan genannt, errichtete oder verstärkte er die Mauer bei der Pforte der Pforten, liess Wachtthürme erbauen und versah sie mit bedeutenden Besatzungen. Dem Marspan oder Markgrafen des Kaukasus ward, um sein Ansehen bei den benachbarten wilden Völkerschaften zu erhöhen, überdiess gestattet, bei Gerichts- und andern öffentlichen Verhandlungen sich auf einen goldenen Thron zu setzen, wovon dann in der Folgezeit mehrere Fürsten dieser Gegenden sich Serir-ed-dahab oder die vom goldenen Throne nannten[49]). Aber alle diese weisen Vorkehrungen vermochten die nordwestlichen Gränzprovinzen Persiens nur auf kurze Zeit gegen die Einfälle der Chasaren zu schützen[50]).

---

rum gens. Der Geograph von Ravenna versichert ausdrücklich, die Akatziren sind die Chasaren.

45) Des Peuples du Caucase. Par M. C. d'Ohsson. Paris 1828. 47. Tabary bei Dorn Mémoires de l'Académie de St. Petersbourg VI. 450.

46) In Firdusi, Regierung des Lohrasp, wie in der Chronik des Wakhtang (Klaproth, Reisen in den Kaukasus II. 64. 86), wird der Name der Chasaren bis in die mythischen Zeiten hinaufgerückt.

47) Priscus 44. Stritter I. 571 zum Jahre 457.

48) Wakhtang's Chronik bei Klaproth a. a. O. II. 64 und St. Martin, Mém. sur l'Arménie II. 189.

49) Herbelot unter Serir Aldeheb. Deguignes, Geschichte der Hunnen I. 514. d'Ohsson 3. Manche arabische Schriftsteller, wie Masudi (I. 310 ed. Sprenger), sprechen sogar von einem Volk Serir im Kaukasus, das natürlich niemals existirt hat.

50) Herbelot, Biblioth. Orient. s. v. Khozar. Bayer, de muro Cau-

Sie erscheinen wieder als Bundesgenossen des Kaisers Heraklius und verheeren wie ehemals die Länder der Sassaniden[51]).

Als die Muselman in die Alpenlandschaften des Kaukasus vorrückten, mussten auch sie, um das eroberte Land zu schützen, ihre Waffen gegen die Chasaren kehren. Man kämpfte, im Laufe des achten Jahrhunderts, um die Gegenden Derbend's, in Georgien und Armenien, wo die blutigsten Schlachten geliefert wurden, wiederholt mit abwechselndem Glücke. Bald drangen die Muselman jenseits der Pforte der Pforten bis hoch hinauf in die Bergschluchten des Kaukasus, bald streiften die Chasaren südlich des Araxes weit hinab in die Gauen Persiens[52]). Um dieselbe Zeit erweiterten die Chasaren ihre Herrschaft gen Norden und Südwesten, eroberten Taurien, und bezwangen, ungeachtet eines von dem Bischof Johannes geleiteten[53]) langen Widerstandes, die hier an der Südküste der Halbinsel zwischen Balaklawa und Sudak wohnenden Ostgothen. Es waren diess eifrige Christen, wie die andern Gothen höchst wahrscheinlich in der Weise des Arianismus[54]). Reste dieses Volkes mit eigenthümlicher deutscher Sprache und Sitte haben sich hier, unter mannigfach wechselndem Drucke, bis nach der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts erhalten[55]). Später und namentlich zu unserer Zeit konnte man in der Krim, aller Nachforschungen ungeachtet, keine Spuren eines altdeutschen Wesens entdecken[56]).

Die Oberhäupter der Chasaren scheinen bereits im neunten Jahrhundert das verstanden zu haben, was viele Staaten des

---

causio in dem ersten Bande der Comment. Acad. Petropol. und Opusc. 94. Dorn 451 folg.

51) Stritter III. 550.

52) Die Geschichte dieser Kämpfe gibt Tabary bei Dorn am ausführlichsten. Die Nachrichten der Byzantiner (Stritter III. 72) sollen nicht übersehen werden; sie dienen zur Ergänzung und Bestätigung der arabischen.

53) Vita S. Joannis ap. Bolland. 5. Jun. 190. 191.

54) Procop. de bell. Goth. IV. 4. Stritter I. 245.

55) Zeuss 432.

56) Die jetzt in der Krim lebenden Deutschen sind erst in neuerer Zeit dahin ausgewandert.

neunzehnten Jahrhunderts noch nicht begreifen wollen. In dem Chasarenreiche waren nicht blos die Anhänger einer jeden Religion geduldet, sondern sie erfreuten sich auch gleicher bürgerlichen und staatlichen Rechte. Die Familie des Chakan und die Grossen des Volkes hatten sich einstens — die Angaben, wann diess geschehen, sind verschieden — zum Islam bekannt[57]; später sind sie, nach den übereinstimmenden Aussagen der Araber, zum Judenthume übergetreten. Dessenungeachtet war es hier einem jeden gestattet, auf diese oder jene Weise die Seligkeit zu erstreben. Man fand Juden und Christen, Muselman und Anhänger des mittelasiatischen alttürkischen Naturkultus[58] im friedlichen Verkehre mit einander. Damit der Leidenschaft und Selbstsucht soviel als möglich gesteuert sei, waren Richter und Beamte aus den verschiedensten Religionen aufgestellt; jedem wurde das Recht durch seine Glaubensgenossen gesprochen; für die Streitigkeiten der Anhänger verschiedener Religionen war eine gemischte Behörde angeordnet.

Der Staat der Chasaren suchte sogar seinen Schutz über alle Glaubensformen ausserhalb des Landes zu verbreiten, um in den benachbarten Reichen wenigstens allgemeine Duldung zu erzielen. Der Chakan mosaischen Glaubens nahm sich der Christen an, welche in den Ländern der Muselman verfolgt wurden. Als diess nichts fruchtete, ward an den Muhammedanern seines Gebiets wegen der Unbilde, welche die Christen unter der Herrschaft des Chalifats erleiden mussten, Rache verübt[59]. Dem Chakan selbst, dessen Würde in der herrschenden jüdischen Familie forterbte, ward bloss eine Art religiöser Verehrung gezollt, wie dem Dalai Lama in Tübet und dem Dairi in Japan; seine Gemahlin ersten Ranges war gewöhnlich aus dem verwandten usischen Clane der Barsilier, welche um die

---

57) d'Ohsson 66.

58) Frähn, de Chasaris in den Mémoires de l'Académie de St. Petersbourg VIII. 590.

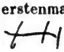
59) d'Ohsson 66. Masudi in Klaproth, Magazin asiatique I. 267. El-Masudi's Historical Encyclopaedia. By Alois Sprenger. London 1841. c. 17. I. 407. Frähn, de Chasaris 590.

Mündungen der Wolga sassen [60]). Die eigentliche Macht des Staates hatten die Grossen des Landes, an deren Spitze ein Hausmeier stand, der alle Regierungsgeschäfte besorgte; ihm war auch wie in den Jahrhunderten der Merowinger, die Anführung der Truppen anvertraut [61]). Nicht minder zeugen die übrigen Staatseinrichtungen von einem gewissen ordnenden Verstande. Man erhob directe und indirecte Steuern, begann Krieg und machte Frieden, nicht nach den Launen des Fürsten, sondern je nachdem es der Vortheil des Staates erheischte. Und so erhielt sich der Staat der Chasaren lange Zeit auf einer hohen Stufe der Macht.

Die Fürsten standen gewöhnlich in gutem Vernehmen mit dem byzantinischen Reiche. Ihre alte Hauptstadt Balangiar, das jetzige Astrachan, lag unfern der Mündung des Flusses Itil [62]), ein Wort, das heutigen Tags noch in der Sprache der kasanischen Türken und Tschuwaschen einen grossen Strom bedeutet. Nun liessen sie sich aber (834) durch byzantinische Baukünstler eine neue Residenz, Sarkal oder Weissstadt ge-

60) St. Martin, Mém. sur l'Arménie II. 354. „Der König des Nordens ist der Chakan, d. h. der Herr der Chasaren, und die Königin ist die Chatun, d. h. die Gemahlin des Chakan, aus dem Geschlechte der Barsilier." Diese Stelle in der Geographie des Moses von Chorene ist sicherlich ein späterer Zusatz.

61) Frähn a. a. O. 613. 619.

62) Itil heisst im Türkischen Fluss. Der Name erscheint zum erstenmal in der Geographie des Moses von Chorene unter der Form  Ethil. St. Martin, Mémoires sur l'Arménie II. 354. Dann bei den Griechen in Menander (Excerpta de Legat. p. 300 ed. Bonn.) unter dem sicherlich verschriebenen Worte Attila. Das türkische Wort für Fluss ist auch in dem Ἀτελκ-οὔζου des Constant. de Adm. Imp. 38 enthalten. Atelk Usu heisst der Fluss Usu, d. h. der Dniepr. Ptolemäus kennt bekanntlich bereits den einheimischen Namen Rha, wie ihn noch die Mordwinen nennen. Der Flussname Rha, Rhin, Rud, Reha, Reca, Rhodanus scheint auf Rinnen, Fliessen hinzudeuten und findet sich in den meisten Sprachen der Erde. Der Name Wolga, zuerst in der russischen Chronik des Nestor, wurde von den Slawen über den Westen verbreitet. Was der Name bedeutet, und aus welcher Sprache er stamme, weiss Niemand zu sagen. Schafarik, Slawische Alterthümer I. 499.

nannt, erbauen, welche den Chasaren in der Folgezeit, nachdem die Petschenegen von den Usen bereits über den Don gedrängt waren [63]), als Gränzfestung gegen das erstere Volk diente. Sore-kill oder Sarkel, welches noch im Türkischen, wie es die Tschuwaschen sprechen, weisses Haus bedeutet, führt denselben Namen in der Sprache der Slawen; es ist diess Bjelajaweza oder der Weissthurm in der Nähe der katschalinischen Kosakenstaniza. Die Stadt ist schon im Jahre 1300 in Trümmern gelegen [64]).

Mit den griechischen Baumeistern kam auch wohl Konstantin aus Thessalonich, der sich später Cyrillus nannte, in das Land der Chasaren und bekehrte, wenn wir der Sage trauen dürfen, das ganze Volk oder wenigstens einen Theil desselben zum Christenthume; er habe zu diesem Endzwecke, heisst es in der Legende, zu Cherson die Sprache der Chasaren erlernt [65]). Die ungenauen kirchlichen Schriftsteller folgender Zeiten nennen aber, nach dem Namen ihrer ehemaligen Gebieter, alle Bewohner der Krim und Uferlandschaften des schwarzen und kaspischen Meeres Chasaren; wesshalb man noch im Laufe des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts so viel von christlichen Sendboten liest, die zu den Chasaren oder ins Chasarenland ziehen [66]). Auch ist in der That nach dem Untergange seiner Herrschaft, — ein Theil entfloh in den Kaukasus [67]) — die grössere Masse des Volkes in den ursprünglichen Gegenden der Heimath zurückgeblieben; diese Länder konnten also mit einem gewissen

---

63) Cedren sagt fälschlich, diess sei gleich am Anfange der Fall gewesen. Lehrberg, Untersuchungen 398. Die Petschenegen wurden erst um 894 die westlichen Gränznachbaren der Chasaren.

64) Stritter III. 567. Bayer, Geogr. Russ. in Comment. Acad. Petrop. Vol. IX. Koramsin I. 256, welche die Festung an den Donez legen, sind im Irrthume.

65) Nestor III. 154. Schlözer leugnet, 229, diese Bekehrung, jedoch wie es scheint mit Unrecht. Dobrowsky, Legende von Kyrill 81. Schafarik II. 473.

66) Raynald XIII a. 1253. XIV a. 1288. XV a. 1369.

67) Frähn 615.

Rechte Gazaria genannt werden. Die eigentlichen Chasaren waren, nach dem ausdrücklichen Zeugnisse der verschiedensten Schriftsteller, Türken[68]), was überdiess aus ihrer ganzen Geschichte, aus den Eigennamen der Fürsten, und andern Wörtern, so wie der Regierungsweise des Volkes deutlich genug hervorgeht[69]). Gränzenloser Despotismus war, wie bei den andern türkischen Völkern, der Stolz und Ruhm der Fürsten. „Sagt der Chakan zu einem seiner Unterthanen, gehe hin und tödte Dich, so gehorcht der Mann zur Stunde[70])." Den Chasaren gehorchten aber viele Völker andern Stammes, welche dann ebenfalls Chasaren genannt wurden; daher die widersprechenden Angaben über dieses Volk, über seine Sprache und körperliche Beschaffenheit[71]).

Die Chasaren standen in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts auf der höchsten Stufe der Macht. Ihr Reich erstreckte sich vom Jaik zum Dniepr und Bug; es reichte vom kaspischen Meere, welches nach ihnen noch jetzt das Meer von Chosar heisst, dann vom Pontus und den südlichen Abhängen des Kaukasus um Derbend, wo es an die muhammedanischen Besitzungen gränzte[72]), bis zur mittlern Wolga, zum Quellgebiet des Donetz und über Kiew hinaus zur Oka[73]). Ihnen gehorchten eine Menge finnischer und slawischer Stämme, welche vom Hause eine Fehwamme als Zins zahlten[74]), und sicherlich auch eine Anzahl stammverwandter türkischer Horden. Das Andenken dieser Chasarenherrschaft hat sich bis auf den heutigen Tag in mehreren russischen Ortsnamen erhalten[75]).

---

68) Ibn Haukal 143.
69) Frähn 393. d'Ohsson 186.
70) Ibn Haukal 189.
71) Ibn Haukal 188.
72) Abulfedae Geogr. in Büsching's Magazin V. 307.
73) Nestor II. 138 Schlözer. Schafarik II. 118.
74) Nestor II. 154 Schlözer. Es werden die Polanen um Kiew, die Sjeweranen, Wjatitschen und Radimitschen namentlich aufgeführt. Schafarik II. 63. 119. 127. 129.
75) Schafarik II. 65.

Jenseits des Reiches höher hinauf im Norden sassen freie Slawen und die Reste der Bulgaren, welche in ihrer ursprünglichen Heimath, in Permien blieben oder dahin zurückkehrten — desshalb die weissen oder freien Bulgaren genannt — wovon uns Araber und Slawen berichten[76]). Die Erstern nennen diese Bulgaren nicht selten ebenfalls Slawen, was eine durchaus ungegründete Angabe ist. Ueber diesen noch höher hinauf im Norden hausen die ebenfalls finnischen Wesen — ein Volk, das bereits im sechsten Jahrhundert, dann später von den Arabern erwähnt wird[77]), — und die Juchrai oder Ugri, wo die Mammuthsknochen, deren erste Spuren wir den Arabern verdanken, gefunden werden[78]). Die Permier sind Nachkommen dieser in den russischen Chroniken häufig erwähnten Wesen und Ugrier[79]), dann die Wugulen und Ostiaken[80]) in den Kreisen Tobolsk und Tomsk längs des Ob, des Narim und in andern Gegenden des westlichen Sibiriens.

Von der Mündung des Itil, oder der Hauptstadt der Chasaren, nicht selten nach dem Flusse Itil genannt, bis nach Bulgar brauchte man, flussaufwärts fahrend, zwei Monate[81]).

---

76) Bei dem bayerischen Geographen, abgedruckt bei Schafarik II. 673. Die Donau-Bulgaren wurden von Constantin Porphyrogenita im Gegentheil die schwarzen (*μαύρη λεγομένη Βουλγαρία*. De Adm. Imp. c. 12. Stritter III. 574) genannt, weil sie damals ihre Selbstständigkeit verloren hatten und bald den Ungern, bald den Russen und Griechen gehorchten. Engel 362 folg.

77) Nestor II. 105. 107. Frähn, Ibn Fozzlan 219. d'Ohsson 81.82.

78) Frähn, Ibn Fozzlan 228. 229. Im Bulgarenlande wurden ehemals grosse Zähne gefunden, die nach Chiwa geführt und dort zu Kämmen, Kapseln u. s. w. verarbeitet wurden.

79) Beormeas in Other's Reisebericht. Dahlmann, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte I. 423. *Πέρμιοι* gens antiquissima, Sarmatis vicina. Chalcoudyl. bei Stritter II. 1055.

80) Ostiake bedeutet bloss einen Fremden, einen Barbaren, und man bezeichnet damit Völker verschiedenen Stammes, Finnen, Samojeden und Ainos. Fischer, Sibirische Geschichte I. 140. Lehrberg, Untersuchungen 7.

81) Masudi c. 15. Ibn Haukal 146.

Hier wohnen die Könige des kleinen Landes, die sich seit dem ersten Viertel des zehnten Jahrhunderts oder vielleicht schon früher[82]) zum Islam bekennen. Der erste Fürst, welcher zum Muhammedanismus überging, wird Almus genannt — ein ächt finnisch ugrischer Name[83]); es wird bemerkt, dass die Bulgaren dieselbe Sprache sprechen wie die Chasaren — das heisst wohl wie die den Chasaren unterworfenen Finnen[84]). Nur ein kleiner Theil seiner Unterthanen scheint dem Beispiel des Almus gefolgt zu sein; denn wir finden in seinem Lande eine grosse Anzahl Christen und andere, welche den angestammten Aberglauben noch nicht abgelegt hatten[85]). Die bulgarischen Könige verstanden sich vortrefflich auf die Regierungskunst, wie sie immer gebräuchlich ist in monarchisch despotischen Staaten. Sie wussten, dass einsichtsvolle wackere Männer die gefährlichsten Feinde einer jeden Willkührherrschaft sind und liessen sie hinrichten unter dem Vorwande: Solche Leute seien zu vortrefflich für die Erde, ihnen gebühre es, der Gottheit zu dienen[86]).

Die normannischen Russen wendeten, bald nach der Begründung der Herrschaft über Slawen und Finnen, ihre Waffen gegen alle Stämme und Reiche, welche ihre Oberhoheit nicht freiwillig anerkannten. Schon unter Swajatoslaw hatten die Bulgaren an der Wolga, und noch mehr unter Wladimir, welcher zu diesem Endzwecke die Reiterei der Torken oder Türken —

82) Frähn I. 189.

83) Die Ableitung des Namens Bulgar von dem muselmanischen Apostel Bela oder Bular, Bulgar, ist eine ächt arabische Etymologie. d'Ohsson 76. Frähn, in den Mém. de l'Académie de St. Petersbourg 6ième Série I. 185. Hammer-Purgstall, Geschichte der goldenen Horde 423. Die finnischen Stämme entbehren aller geschichtlichen Quellen; nur Lieder haben sich, als die einzigen Reste ihrer ältesten Bildungs- und Anschauungsweise erhalten. Wir sind desshalb bloss auf die Sprache, als einzige Quelle zur Geschichte dieses Volkes angewiesen. Sjögren, über die finnische Sprache und ihre Literatur. Petersburg 1821.

84) Ibn Haukal 190.

85) Ibn Fozzlan 45. d'Ohsson 79.

86) Frähn a. a. O. 576.

es waren diess wahrscheinlich Usen — in Sold genommen hatte[87]), die gewaltigen Waffen der neuen Feinde erfahren[88]). Ihre Versuche, Wladimir zum Islam zu bekehren, blieben fruchtlos. Die Schilderung des Paradieses der Moslim gefiel ihm wohl, aber die Beschneidung dünkte ihm ein abscheulicher Gebrauch; dann missfiel ihm das Verbot des Weintrinkens und das traurige Wesen ihres Gottesdienstes[89]). Glücklicher war die Bekehrungssucht bei den verwandten Stämmen an der Donau. Die Bulgaren des Ostens unterhielten nämlich eine ununterbrochene Verbindung mit den ausgewanderten Brüdern, wodurch der Glaube an Muhammed nicht bloss hier[90]) verbreitet wurde, sondern auch[91]), wie uns ausdrücklich berichtet wird, bei den sprach- und stammverwandten Ungern[92]). Das kleine, von einer arbeitsamen wohlhabenden Bevölkerung bewohnte Reich behauptete sich, in einer Art Freundschafts- oder Abhängigkeitsverhältniss zu Russland[93]), bis zum Einfalle der Mongolen, welche Bulgar einnahmen und Alles mit Feuer und Schwert verheerten[94]). Der Muhammedanismus blieb aber immer die Religion des Landes; es ist sogar wahrscheinlich, dass der Ulus Dschudschi durch

---

87) Nestor führt die vier türkischen Stämme neben einander auf: Torkmen, Petschenegen, Torken und Polowzer. Karamsin I. 356. II. 56, wo die Usen fehlen. Desshalb ist es wahrscheinlich, dass unter Torken die Usen zu verstehen sind.

88) Ibn Fozzlan 64—66.

89) Karamsin I. 169.

90) Schafarik II. 168.

91) Frähn, de Baschkiris in den Mém. de l'Académie VIII. 628.

92) Desshalb heissen die Bulgaren, welche in Slavonien und Ungarn im Laufe des eilften Jahrhunderts ganze Dörfer besassen, in den ungarischen Urkunden Ismaelitae und Saraceni. So sagt der Notar Paulus um das Jahr 1180 c. 57. De terra Bular venerunt quidam nobilissimi domini cum magna multitudine Hismatelitarum. Mehrere Beweisstellen sammelte Schlözer, Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, 185. 187. 189.

93) Die Nachricht bei Herbelot von der Zerstörung Bulgar's im Jahre 968 scheint ungegründet zu sein. Karamsin I. 167. 356.

94) d'Ohsson 214 folg. Hammer-Purgstall a. a. O. 99.

den Eifer muhammedanischer Bulgaren zum Islam bekehrt wurde[95]).

Unter der barbarischen Herrschaft der Mongolen verschwand alle Kultur aus diesen unglücklichen Gegenden bis auf die Tage, wo die Russen das Joch der goldenen Horde abschüttelten und ihre Mission, die europäische Civilisation im nördlichen Asien zu verbreiten, begannen[96]). Man suchte nun alle Verschiedenheiten abzustreifen und die mannigfachen Völker und Völklein zu einer grossen einzigen Nation zu verbinden. Diese Mischung geht jetzt rascher denn jemals von Statten; es mag bald die Zeit kommen, wo die Nachkommen bloss durch unverständliche oder dunkle Namen von längst verschollenen Völkerverhältnissen Kunde erhalten. Diess ist bereits bei den östlichen Bulgaren der Fall. Der Name Bulgar ist, obgleich sich die Zare seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts Herrn von Bulgarien nannten[97]), in seiner Heimath längst verschollen; es werden aber die Tataren aus Kasan in Mittelasien und bei den Osmanen jetzt noch Bulgaren genannt[98]).

Nachkommen des Volkes mögen wohl auch die Bissermeni im Kreise Wjatka sein, — ein Name, der häufig in russischen Chroniken vorkommt und aus Moslimin verdorben ist[99]). Es sind diess keine Tataren oder Türken, wie irrthümlich behauptet wird; sie haben mit diesen bloss den Islam gemein und gleichen im Uebrigen vollkommen den finnischen Wotjaken[100]). Nach einem andern der jetzt verschwundenen bulgarischen Stämme,

---

95) Frähn a. a. O. 197.

96) Wie die Russen der Bulgarei Meister wurden, wird erzählt in Büsching's Magazin XVI. 313.

97) Lehrberg, Untersuchungen 21.

98) Die Juchten werden hier am besten fabricirt, und heissen desshalb Bolgari. Frähn in den Mém. de l'Acad. I. 535.

99) Fischer, Quaestiones Petropolit. Goettingae 1770, 34. Sprengel, Geschichte der geographischen Entdeckungen 281. Die Bissermeni bei Plano Carpin sind die türkischen Muselman in Mittelasien.

100) Schlözer, Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Köppen in den Mém. de l'Acad. de St. Petersb. 204. 205. Ihre Anzahl beläuft sich jetzt kaum auf 4000 Seelen.

welcher an den Mündungen der Wolga hauste, Chwalissen geheissen, wird heutigen Tags noch der kaspische See bei den Russen nicht selten das Chwalissische Meer genannt[101]).

Die Bewohner von Perm, die Petschoren, die Jugrier waren schon im eilften Jahrhundert den Nowgoroden zinspflichtig und Nestor kennt bereits die wilden Samojeden, nördlich des jugrischen Landes. Es zogen nämlich die Nowgoroder des Handels wegen in diese nördlichen Gegenden der Erde, wo zu der Zeit bereits der Bergrücken des Urals die östliche Gränze war des Russenreiches. Die kostbaren russischen Pelze, welche in den mittlern Zeiten und noch früher so berühmt sind[102]), und andere Naturerzeugnisse Sibiriens mochten die slawischen Kaufherrn von ihren jugrischen Unterthanen, die mit den ihnen stamm- und sprachverwandten Völkern jenseits des Gürtelgebirges in ununterbrochener Verbindung standen, erhalten haben[103]).

Einer der Hauptstämme des türkischen Volkes heisst Changar, dessen Ursprung bis zu dem mythischen Oghuz Chan zurückgeleitet wird. Bereits die alten Griechen und Römer, so wie die Chinesen scheinen diesen Namen vernommen zu haben; die erstern schreiben ihn fälschlich Kandar[104]), die andern wegen der Mangelhaftigkeit ihrer Schreib- und Sprechweise bald Kangkiu, bald Kangli, unter welchem Namen jetzt noch eine Abtheilung der Usbek in Kiptschak bekannt ist[105]). Seit den ältesten Zeiten durchzogen die Changar die Länder Mittelasiens und erstreckten sich gen Westen nordöstlich des kaspischen Meeres bis zum Jaik und zur Wolga. Diess mag der Grund sein, wesshalb die Osmanli heutigen Tags noch bei den Türken

101) Schlözer a. a. O. Es sind diess wohl die Chalisii des Cinnamus, welche er fälschlich Bekenner des Judenthums nennt. Stritter III. 640. 676.

102) Jordanis oder Cassiodor sagt schon (de Get. orig. c. 5): Hungari (Jugri) autem hinc sunt noti, quia ab ipsis pellium murinarum venit commercium.

103) Karamsin II. 32.

104) Mannert, Norden der Erde 455.

105) Mouraview, Voyage 373.

und Mongolen Mittelasiens Changar heissen[106]) und diesen Namen führten auch die vorzüglichsten tapfersten Stämme der Petschenegen: Kangar galt als eine Ehrenbenennung des Volkes[107]).

Wir finden die Petschenegen, welche wahrscheinlich, gleichwie die Seldschuken, von einem ihrer Anführer diesen Namen erhielten[108]), zuerst in den Gegenden der mittlern Wolga und des Jaikflusses, oberhalb der finnischen Bertasen und Bulgaren[109]). Im Westen gränzten sie an die Chasaren und im Osten an andere türkische Horden, welche in den Steppen der Kirgiskaisak herumzogen und sich Usen oder Ghusen, d. h. die Freien[110]) nannten; sie sollen auch Kun genannt worden sein[111]), — ein Wort, das höchst wahrscheinlich aus Kumanier verdorben ist. Diese theilten sich, gleichwie heutigen Tags ihre Nachkommen die Kirgiskaisak, in drei Abtheilungen, in die obere, untere und mittlere Horde[112]). Damals muss aber bereits eine Mischung mit mongolischen Stämmen stattgefunden haben; denn die Ghusen waren kleiner, als die Türken gewöhnlich sind, und hatten die kleinen blitzenden Aeuglein der heutigen Kirgisen[113]). Sie nomadisirten nordöstlich des kaspischen Meeres über Chuaresm

---

106) Hammer-Purgstall, Geschichte der goldenen Horde 23, und Schmidt daselbst 608.

107) Const. Porph. de Adm. Imp. c. 38. 39. *Ἰστέον ὅτι Κάγκαρ ὀνομάζονται οἱ Πατζινακῖται, ἀλλ' οὐχὶ πάντες .... ἀνδρειότεροι καὶ εὐγενέστεροι τῶν λοιπῶν· τοῦτο γὰρ δηλοῖ ἡ τοῦ Κάγκαρ προσηγορία.* Dass die Petschenegen Türken sind, versichert Istachri, der am Anfang des zehnten Jahrhunderts lebte, ausdrücklich. Frähn, de Baschkiris, Mém. VIII. 628.

108) Der Name lautet in den lateinischen Chroniken, wie bei Thietmar und dem sogenannten sächsischen Annalisten Polenii, Petinegi, Pedinegi, Pedeni u. s. w. Schlözer zum Nestor III. 71.

109) Ibn Haukal 187.

110) Const. Porphyr. a. a. O. Stritter III. 737. 938. Frähn, Ibn Fozzlan 44. 239. 243.

111) Hammer, Sur les Origines russes, extrait des manuscrits orientaux. St. Petersburg 1825, 45.

112) d'Ohsson 146.

113) d'Ohsson 149.

hinaus gegen Bochara und die westlichen Steppen Transoxiana's, wo heutigen Tags die zahlreichen Stämme der Turkman herumziehen. Beide Petschenegen und Ghusen waren ehemals Unterthanen des grossen türkischen Reiches in Mittelasien.

Der zweite Nachfolger des Begründers dieses Reiches, des Landesfürsten Tuman, welchen die Chinesen Muchan nennen (554—571), ist der Tschinggis seines Volkes. Schon die äusserliche Erscheinung des Mannes, sagen die Chinesen, wäre höchst eigenthümlich gewesen: Ilchan Muchan war hohen starken Körpers; er hatte ein ungemein breites röthliches Gesicht und Augen, die wie glänzende Perlen leuchteten. Unter diesem tapfern Krieger und einsichtsvollen Mann[114]) erlangte die Herrschaft der Türken eine Ausdehnung, wie niemals zuvor in der Weltgeschichte. Sie reichte von den südlichen Strichen der Schamo bis in die unbekannten Gegenden des Nordens, von den ihnen zinspflichtigen Kitan an den Gränzen Koreas und dem Liaoflusse bis zum Oxus und dem kaspischen See. Durch ihre Unterthanen, die Ugrier[115]), erlangten sie eine Kunde von dem byzantinischen Reiche und schickten Gesandte dahin, um die östlichen Römer zu einer Verbindung gegen die Sassaniden einzuladen. Diese nannten die Türken anfänglich bei der persischen Bezeichnung Chorasmier, — ein Wort, das sie in den ihnen geläufigern Namen Kermichiones verderbten[116]).

Muchan hatte nämlich die Macht der türkischen Horde der Ephthaliten, welche über ein Jahrhundert die Länder des heutigen Fürstenthums Chiwa beherrschten und mit den Sassaniden wiederholt Kriege führten, (560) gebrochen und war bis an die Gränzen des persischen Reiches vorgerückt, wo man seinen Handel treibenden Unterthanen, den Dschet, Sogdiern oder Sar-

---

114) Matuanlin Bl. 3.

115) Menander bei Stritter III. 55.

116) Stritter III. 47 hält die Kermichiones irrthümlich für Tscheremissen, welche bekanntlich Finnen sind. Theoph. Excerpta 21 B. ed. Labbe. *Τὸ πρὸς εὗρον ἄνεμον τοῦ Ταναΐδος Τοῦρκοι νέμονται, οἱ πάλαι Μασσαγέται καλούμενοι, οὓς Πέρσαι οἰκείᾳ γλώσσῃ Κερμιχίωνας φασί.* Chorasmier bedeutet bekanntlich Bewohner des Ostens.

ten keinen freien Durchzug nach den Ländern des Westens gestatten wollte[117]). Die Unterhandlungen zwischen Türken und Byzantinern wurden vermittelst des Vicekönigs der westlichen Gegenden geleitet, — bei den Chinesen Titéu puli und bei den Griechen Disabul genannt[118]), — welchen diese irrthümlich für den obersten Gebieter der Türken halten — und führten wegen der vielen Feinde, die an der Donau und in Italien die Aufmerksamkeit der Imperatoren in Anspruch nahmen, zu keinem Ziele. Sie hatten aber zur Folge, dass man im Westen Mittelasien besser kennen konnte und mancherlei, Richtiges mit Unrichtigem vermischt, von den weiter östlich gelegenen Ländern und Völkern, namentlich von China in Erfahrung brachte.

Der Fürst dieses Reiches, erzählte man, liesse sich Taisan, das ist Tientse oder Himmelssohn nennen. Es sei frei von innern Unruhen, weil eine geregelte Erbfolge stattfände; die Unterthanen, welche Bildsäulen, Darstellungen Buddhas und seiner zahlreichen Heiligen verehren, werden durch gerechte Gesetze regiert, oder richtiger man bleibt bei den alten Gewohnheiten, welche Gesetzeskraft haben. Die Bevölkerung lebt äusserst mässig, enthält sich jeden goldenen Schmuckes, obgleich sie wegen des ausgedehnten Handels Gold und Silber in Masse besitzt. Nur die Frauen des Königs tragen goldenen Schmuck und Perlen in Fülle; sie werden auf goldenen Wagen einhergeführt, von Rindern gezogen, die Zügel haben mit Gold und kostbaren Edelsteinen geschmückt. Die Frauen der Edeln fahren in silbernen Wagen. Die Bewohner dieses Landes verstehen sich vortrefflich auf die Behandlung der Seidenraupe, deren es bei ihnen viele und verschiedener Farbe giebt. Sie

117) Stritter III. 44. 48. Die Djet werden von den Chinesen Jeta genannt. Matuanlin a. a. O.

118) Klaproth, Tableaux historiques de l'Asie 115, hält Titéupuli und Muchan für eine Person, im graden Widerspruche mit den Quellen. Ganz richtig stellt bereits Deguignes I. 505. die Verhältnisse dar. Auch Turxathus oder Turxanthus, mit dem die Byzantiner später unterhandelten, war kein Ilchan, sondern, wie ausdrücklich bemerkt wird (Stritter III. 59.), bloss ein Häuptling des Volkes.

haben auch viele Elephanten und treiben mit den Indern, die ganz weisser Farbe sein sollen, einen starken Handel[119]).

Das Reich der Wei im nördlichen Mittelreiche ging seit der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts seiner Auflösung und gänzlichem Untergange entgegen. Diesen Halbbbarbaren wurde durch Hofbischöfe und Hoftheologen eine widerliche Frömmigkeit und religiöse Verfolgungssucht eingeflösst, welche zu seinem Glücke sehr selten ist im östlichen Asien. Diess beschleunigte ihren Untergang. Taiwuti, der bereits erwähnte Zeitgenosse des Attila, ergab sich allen Träumereien der Taosse oder Geistesjünger; er suchte den Stein der Weisen und den Trank der Unsterblichkeit und ward, wie gemeinhin jede abergläubische Beschränktheit, der bittere Feind alles andern Aberglaubens, namentlich des Buddhaismus. Der wahnwitzige Himmelssohn liess nicht blos (446) alle Tempel des Königsohnes von Kapilapura niederreissen und die Götterbilder zertrümmern; sein Hass traf auch die Priester dieses Glaubens. Sie wurden ergriffen und in Masse hingerichtet. Der Fürst, welcher wähnte, mit zahllosen eiteln Priesterkünsten der Gottheit zu dienen, konnte, wie bei solchen himmlischen Seelen gewöhnlich, menschliche Wahrheit nicht ertragen. Der wackere Annalist, welcher es wagte, diese schändlichen Thaten ohne höfisch-lügnerischen Schein darzustellen, büsste diese Kühnheit mit dem Leben. Ihm erstand aber bald ein Rächer in derjenigen unglücklichen an dem Hofe der Wei so zahlreichen Menschenklasse, deren Unmacht die Tugend des Serails anvertraut wird. Der überfromme aber nichts desto weniger von Sinnenrausch gefesselte Fürst fiel (452) durch den Dolch eines Verschnittenen.

Topa Siun, sein Enkel und Nachfolger, war, wie nicht

119) Theophyl. Simon. 177. Stritter III. 70. Der Byzantiner hatte noch von einer andern Stadt Chubdan (*Χουβδάν*) gehört. Diess ist ein Irrthum. Chubdan ist aus Kongtien verdorben, welches soviel als Hof, kaiserlicher Palast bedeutet. Das Wort steht auch in dem falschen christlichen Monument von Singan.

selten in despotischen Staaten, der Widerpart seines Grossvaters. Die Priester Buddhas wurden in Gnaden aufgenommen und jedem seiner Unterthanen gestattet, sich zu diesem Glauben zu bekennen. Siun selbst und alle folgenden Fürsten der Topo waren dieser indischen Religion von Herzen ergeben. Den Buddhas der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten wurden grosse kostbare Bildsäulen geweiht — zu einer einzigen sollen nicht weniger als sechshundert Pfund Gold und tausend Zentner Kupfer verwendet worden sein. Eine Menge Schamanen aus Mittelasien und den indischen Gränzlanden wurden nach Singan gezogen, um ihre heiligen Schriften in die Sprache der blumigen Mitte zu übersetzen; dann pilgerten im Gegentheil chinesische Mönche, mit Empfehlungen und Geldmitteln vom Hofe versehen, über Mittelasien an den Indus und Ganges, um Abschriften der diamantenen und überaus kostbaren Offenbarungen zu erhalten. Die Berichte dieser Pilger, deren mehrere erhalten sind, machen uns mit Thatsachen und Zuständen bekannt, welche einen leichten Schein werfen in die dunkle Nacht Hindostans und seiner Gränzländer während des vierten, fünften und sechsten Jahrhunderts.

Die Wirren im Reiche hörten aber niemals auf und bei all dem pietistischen Wesen konnte den scheusslichsten Verbrechen kein Ziel gesetzt werden. Eine starkgläubige Buddhistin des Serails trieb hier das Vergiftungsgeschäft mit nicht minderer Gewandheit und Erfolg als die Hofvergifterin Locusta im Westen. Die Kaiserin Mutter, der erhabene Herr selbst und eine Menge des höhern und niederen Gesindes wurden durch ihr dämonisches Gebräue zum Tode befördert, — was natürlich allgemeine Entrüstung erregte. Ein tüchtiger Krieger, Ortschujong geheissen, hatte Muth und Einsicht genug die geheimen Wünsche in Thaten zu verwandeln; die Giftmischerin und ihr Sohn, den sie auf den Thron erhoben hatte, wurden ersäuft und mit ihnen der grösste Theil ihres Anhanges, mehr als zweitausend Personen. Ortschu hatte jetzt die Macht in Händen; der gebietende Hausmeier der Topo erhob und stürzte nach Belieben die Himmelssöhne. Nach der Ermordung

8*

dieses mächtigen Mannes (533) stieg die Verwirrung auf den höchsten Grad; jeder Statthalter, jeder Hordenführer wollte sich in seinem Bezirke zum unabhängigen Herrn emporschwingen und Alles zwingen, ihm zu gehorchen. Eine Anzahl Häuptlinge war auch so glücklich, die Lande, welche sie mit Waffengewalt an sich rissen, auf ihre Nachkommen zu vererben; sie werden nun in der Geschichte des Mittelreiches als die Stifter besonderer Herrscherhäuser aufgeführt.

Die Himmelssöhne dieser verschiedenen kleinen Dynastien kannten und fürchteten die Macht der Türken. Man suchte sie durch Gesandschaften, durch Verheirathungen mit Prinzessinnen des regierenden Hauses so wie durch einen jährlichen Zins, unter dem Namen von Geschenken dargebracht, von Einfällen abzuhalten. Auch bestrebte man sich durch die Verbreitung des Buddhaismus, dem Volke milde menschlichere Gesinnungen einzuflössen und seine wilde Kraft zu brechen. Als Topo, der Nachfolger des Muchan (572 — 581) von gefangenen Chinesen belehrt wurde, die Beherrscher des Mittelreiches hätten sich nur durch die Verehrung Buddha's zu diesem Ansehen emporgeschwungen, bekannte er sich selbst zu dieser Religion und verbreitete sie auf alle Weise unter seinen Völkern. Das Zeichen auf der Stirne der Türken, die nach Byzanz kamen, dort für ein Kreuz gehalten, war höchst wahrscheinlich das bekannte buddhaistische Symbol, Swarga, welches einem verschobenen Kreuze gleicht. Es ist diess eine der vielen Verwechselungen der in Geschichte, Mythen und Gebräuchen innigverwandten Religionen, des Buddhaismus und Christenthums[120]).

Für China begann eine neue glücklichere Zeit. Jangkim, ein tüchtiger Sohn der Mitte, steuerte den Gräueln der Barbarei; er vernichtete die zahlreichen feindlichen Fürstenthümer und vereinigte nach dem Verlaufe mehrerer Jahrhunderte alle nördlichen und südlichen Lande zu einem einzigen Staate, zu dem der Sui (590). Das Reich der Türken hingegen zerfiel, nach dem Tode Topos, in eine Anzahl selbstständiger Fürsten-

120) Stritter III. 67.

thümer, deren östliche Abtheilung, durch innere Kriege zerrüttet, sich bald der Oberhoheit der Sui fügte. Die westlichen Theilfürsten Buchachan und Tatcuchan sind auch den Byzantinern bekannt geworden: in den Berichten der erfolglosen Gesandschaft des Tiberius nach Mittelasien (581) heissen sie Bochan und Tarduchan[121]). Einige Horden schoben sich später noch weiter vor und erscheinen nun unter dem Namen der Usen und Petschenegen in den Uferlandschaften des Kaspisees.

Zwischen den neuen Einwanderern und den früher hier sitzenden Türken kam es bald zum Streite. Namentlich gab es im Laufe des achten und neunten Jahrhunderts, zwischen Chasaren und Petschenegen, häufig blutige Kämpfe. Es scheint, dass die erstern gewöhnlich unterlagen; sie liessen ja die Feste Sarkel am Donflusse, wie es in einer Angabe heisst, vorzüglich desshalb erbauen, um sich gegen die wiederholten Einfälle der Petschenegen zu schützen[122]). Gegen das Ende dieses Jahrhunderts verbanden sich aber Chasaren und Usen, fielen zu gleicher Zeit von beiden Seiten auf die Petschenegen, welche alsbald diesen vereinigten Angriffen unterlagen. Nur ein kleiner Theil der Horde, der sich noch lange durch eine eigenthümliche, die Trennung von seinen Brüdern bezeichnende Tracht kenntlich machte, blieb im Lande zurück und ward den Usen unterthan; bei weitem der grössere verliess die östlichen Steppen, setzte über den mittlern Lauf des Donflusses, schlug die Ungern, die Unterthanen ihrer Feinde, der Chasaren[123]), und nahm ihr Land.

Die Ungern benutzen alsbald die Verlegenheiten ihrer chasarischen Gebieter und entfliehen deren Oberherrlichkeit. Sie theilen sich in zwei Haufen; der eine zieht längs der Westküste des kaspischen Meeres nach Persien und ist ver-

---

121) Menander 164. Stritter III. 62. 63. Die chronologische Bestimmung Stritters ist, wie wir aus den chinesischen Quellen ersehen, nicht ganz richtig; die Gesandschaft fällt in das Jahr 581 auf 82.

122) Stritter III. 796.

123) Const. Porphyr. a. a. O. c. 38 und auch an vielen andern Orten nennt die Ungern immer Türken.

schollen; der andere, von König Arnulf (885) nach Mähren gerufen[124]), ging nach Westen und nahm in den folgenden Jahren die Gegenden Pannoniens in Besitz. Die Ungern wurden zwar von den vereinigten Petschenegen und Bulgaren in den Steppengegenden der Ukraina d. h. dem angränzenden Lande, wo sich die von Osten nach Westen ziehenden Völker so häufig im blutigen Kampfe begegneten, mehrmals geschlagen; sie konnten sich aber doch mit leichter Mühe in den nur von wenigen Deutschen, Slawen und Walachen bewohnten Donauländern, die von König Alfred, der um diese Zeit schrieb, sogar eine Wüste genannt wurden[125]), behaupten. Die wilden finnischen Horden, nach den ehemaligen Beherrschern des Landes nicht selten Awaren genannt[126]), wie diese Hunnen, begannen alsbald furchtbare Raubzüge gegen die deutschen und slawischen Länder[127]), welche selbst bis nach Italien ausgedehnt wurden[128]). Die Ungern werden zwar von den Byzantinern und allen östlichen Schriftstellern, nach ihren ehemaligen Gebietern den türkischen Chasaren, gemeinhin Türken genannt; doch wissen die erstern und bemerken es ausdrücklich, dass deren Weise sehr mit den Gewohnheiten ihrer finnischen Landsleute, der Bulgaren, übereinstimme[129]).

Diess ist die zuverlässigste Nachricht über die Herkunft und

---

124) Sigeb. Gemblac. ad a. 893. Liudprandi Antapod. I. 5. 13. Liudprand sagt ausdrücklich, dass vor dieser Zeit die Ungern in Westen nicht bekannt waren.

125) Alfreds Germania in Dahlmann's Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte. Altona 1822. I. 419.

126) Pertz, Monum. Germ. hist. VI. 326. Pray, ein gelehrter Mann, aber unkritischer Kopf, will aus solchen irrigen Benennungen beweisen, dass Hunnen, Awaren, Ungern u. s. w. ein und dasselbe Volk sind. Dissertationes in Annales veteres Hunnorum, Avarorum et Hungarorum a Georgio Pray. Vindobonae 1775 folg.

127) Liudprand, Antap. I. 13, nennt sie: gentem cupidam, audacem, omnipotentis Dei ignaram, scelerum omnium non insciam.

128) Const. Porph. a. a. O. Liudprand a. a. O. II. 7. Schlözer, Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen 170. 452.

129) Leon. Tact. in Meurs. Opp. VI. 799 ed. Lami.

die Gründung der ungerischen Macht in den ehemaligen Gauen der Langobarden und Awaren, mit welcher auch die Erzählung Nestor's bis auf einen chronologischen Irrthum von wenigen Jahren[130]) glücklich übereinstimmt. „Es zogen die Ugri oder Ungern vor Kiew vorbei," so lautet der Bericht des Vaters der russischen Geschichte, „über einen Berg, welcher jetzt der ugrische genannt wird. Sie kamen an den Dniepr und standen hier in Zelten, denn sie marschirten wie die Polowzen. Sie waren von Osten hergekommen, drangen mit Macht über hohe Gebirge und begannen zu kriegen gegen die dort wohnenden Wlachen und Slawen. Die Ugri vertrieben die Wlachen, erbten dieses Land und sassen mit den Slawen zusammen, die sie unterjocht hatten. Von der Zeit an wird das Land Ungern genannt[131])." Die Schlacht bei Pressburg (Aug. 907), wo Deutsche und Slawen eine furchtbare Niederlage erlitten, ist entscheidend; von der Zeit an ist jede Hoffnung verschwunden, die finnischen Einwanderer wieder aus Europa zu verjagen. Der Macht des slawischen Volkes ist bis auf den heutigen Tag eine unheilbare Wunde geschlagen.

In der Folgezeit erweiterten die Ungern, durch ihr wildes tapferes Wesen und rücksichtslose Grausamkeit[132]), auf Un-

---

130) Aus einer kritischen Vergleichung der byzantinischen und lateinischen Chroniken (Stritter III. 614—617. Pray Dissert. p. 233. Nestor III. 139 Schlözer) erhält man folgende, so ziemlich sichere chronologische Bestimmungen:

889 erscheinen die Ungern als Ansiedler an der Donau; schon das Jahr vorher hatten sie die Bulgaren geschlagen.
892 ruft sie Arnulf gegen Swatopluk von Grossmähren.
893 fallen sie schon in Bayern ein.
895 erobern sie nach dem Tode Swatopluk's Grossmähren und schlagen die Bulgaren.
896 werden sie von den Petschenegen aus der Moldau und Siebenbürgen vertrieben.
897 setzen sie sich in Pannonien fest.
899 ziehen sie bereits gegen Italien.

131) Nestor III. 108 Schlözer. Schafarik I. 228.

132) Sie begnügten sich gewöhnlich nicht mit der Unterwerfung

kosten der Deutschen und Slawen, der Griechen und Walachen, ihr Reich und errangen sich eine bedeutende Stellung unter den Völkern des Westens. Sie überragen auch in vielen Beziehungen alle die Horden, welche sich in geschichtlicher Zeit von ihren Genossen in Asien trennten und nach Europa übersiedelten; sie allein haben, unter der Anleitung der benachbarten Deutschen, in wenigen Jahrzehnten in Masse das Christenthum, europäische Kultur und die germanische Verfassung der spätern mittlern Jahrhunderte angenommen; sie allein haben es auch verstanden, diese Einrichtungen unter dem Hause Oesterreich-Habsburg, welches im Laufe der Jahrhunderte allen seinen andern Völkern ihre Rechte und Freiheiten raubte, bis auf den heutigen Tag zu bewahren.

Das Mischlingsvolk der Baschkiren, welches an den südlichen Ausgängen des Uralgebirges sitzt und türkisch spricht, war ursprünglich, wie es scheint, näher den Ungern verwandt als die andern finnischen Stämme; ja es könnte wohl der Name Batschar oder Matschar ursprünglich ein und derselbe sein[133]). Noch in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts glich ihre Sprache vollkommen der ungerischen[134]), wesshalb das Land, wo sie damals sassen, nach den Erzählungen christlicher Sendboten, Grossungern genannt wurde[135]) — Angaben, die auch durch die Berichte der Araber bestätigt werden[136]). Es

---

des Feindes, sondern vernichteten ihn bis zum letzten Mann. Leon. Imp. Tactica in Meursii Opp. VI. 798 ed. Lami. Palacky, Geschichte von Böhmen. Prag 1836. I. 197.

133) Der Uebergang des M in B ist nicht selten. Musulmanos Russorum depravata pronunciatione Busurmanos appellare consuevit. Fischer, Quaest. Petropol. 34. Die *Μάζαροι* des Constantin de Adm. Imp. c. 37 dürfen nicht mit den Magyaren verwechselt werden; das Wort ist sicherlich, wie aus dem Zusammenhange erhellet, verschrieben für *Χάζαροι*.

134) Wilh. Ruysbröck, bei Bergeron 47, in dem Recueil des Voyages et Mémoires publié par la Société de Géogr. à Paris. 1839. IV. 274.

135) Plan-Carpin, bei Bergeron 7 (Recueil des Voyages IV. 677. 747).

136) Frähn de Baschkiris, Mém. de l'Acad. de St. Petersbourg VIII.

waren die Baschkiren die roheste, wildeste Völkerschaft, welche die Araber im Norden kennen lernten und jetzt noch gehören sie, obgleich aus den Zeiten des muselmanisch-bulgarischen Reiches der mit allerlei schamanischen Gebräuchen vermischte Islam bewahrt wurde, zu den ungebildetsten Menschen der Erde.

Die Macht der Chasaren war durch die Flucht eines so grossen Theiles ihrer Unterthanen in der Weise geschwächt, dass, sobald Usen und Osseten ihre Gegner sind, das byzantinische Reich nichts mehr von ihnen zu fürchten hatte[137]). Die Zeit ihrer Blüthe wäre also ohnediess vorüber gewesen, wenn sich auch kein neuer Feind, die Waräger und ihre slawischen Unterthanen, gegen sie erhoben hätte.

VI.

Die Normannen und Russen. — Székeli. — Kassochen; Tscherkessen. — Karaim. — Kosaken und Usen. — Komanen; Polowzi. — Noghaien. — Die Turkman nach ihren Volksliedern. — Das Reich der goldenen Horde. — Walachen. — Die Osmanen. — Die Weltstellung des Slawenreiches.

Nur ein kleiner Theil der Slawen erkannte die Oberherrlichkeit der Chasaren; bei weitem die grössere Anzahl lebte, gleichwie die benachbarten Finnen, unter unabhängigen einheimischen Obern, immerwährend in verderbliche blutige Fehden verwickelt. Beide, Slawen und Tschuden, werden endlich dieses traurigen Zustandes müde. Sie hatten die Normannen als tüchtige ordnungsliebende Krieger kennen gelernt und ihnen selbst zu manchen Zeiten Zins entrichtet; sie sandten nun übers Meer zu dem normännischen Volke der Russen oder Schwe-

---

621. 627. Viele hierauf bezügliche Stellen hat Schlözer gesammelt, zum Nestor III. 115.

137) Const. Porph. de Adm. Imp. c. 6. Stritter III. 573. 574.

den[1]) und liessen ihnen sagen: Unser Land ist gross und gesegnet, nur Ordnung mangelt darin; kommt denn, seid unsere Fürsten und herrscht über uns. Drei Brüder dieses Volkes, Rurik, Sineus und Truwor, machen sich, durch diese Botschaft bewogen, auf und kommen mit einem grossen Gefolge Russen[2]) nach Nowgorod[3]) zu den Kriwitschen und an den weissen See zu den Finnen. Diese Nachrichten der russischen Jahrbücher erhalten zum Theil durch die nordischen Königssagen, obgleich sie weder Rurik noch seine Genossen erwähnen, und durch die ächt deutschen Namen der herbeigerufenen Fürsten, ihre volle Bestätigung. Nach diesen Sagen ist um dieselbe Zeit, als die Macht Schwedens durch die Erwerbung neuer Länder, Holingard, Gardarik oder Ostrogard, Namen, unter welchen Russland verstanden wird, bedeutend erweitert wurde, auch Finnland, Karelen, Esthland und Kurland den Schweden zinspflichtig geworden.

---

1) Heutigen Tags noch werden die Schweden von den Finnen Ruotsolaiset oder Russen genannt. Geijer, Geschichte Schwedens I. 36, meint, es komme dieser Name von Roslagen, welches der Name ist der dem südlichen Finnland gegenüber liegenden schwedischen Küste, — eine Meinung, die mir sehr unwahrscheinlich vorkommt.

2) Edrisi II. 402. 404. 437 ed. Jaubert weiss, dass die Sprache der Russen von der der finnischen Burtasen und Baschkiren, von der der türkischen Chasaren und Petschenegen ganz verschieden ist. Jaubert glaubt (403) irrthümlich, der Name Bosnien komme von den Bodjnak oder Petschenegen. Bosnien ward so nach dem Flusse Bosna genannt und die Bosnier sind bekanntlich Slawen, welche zu den Serben gehören, ursprünglich ein Gesammtname aller Slawen.

3) *Νεμόγαρδα* bei Const. Porphyr., *τὰ μέγα Νοβογόρδων* bei Codinus, Nogardia in den lateinischen Chroniken des Mittelalters, Nukirad bei Massudi und andern Arabern. Die meisten russischen Städtenamen sind alt und finden sich bereits bei Constantin, nur sind die Namen gewöhnlich sehr verdorben; so heisst *Μιλινίσκα* Smolensk, das häufig bei Nestor vorkommt. *Κιοάβα* = Kiew; *Βιτετζέβη* = Wilicewa; *Βουσέγραδε* = Wysegrad; *Τζερναβοσκεὴ* = Cernigow. Schafarik I. 514. Die erste Erwähnung Nowgorod's ist bei Jordanis, wo auch der Ilmensee unter dem Namen Musianus vorkommt, der vor Alters in der That Moisk geheissen hat. Müller, Samml. russischer Geschichte V. 383.

Byzanz war den russischen Normännern aus früher Zeit bekannt; sie waren schon mehrmals durch das Land der Slawen dahin gezogen. Kaum sassen sie nun in Nowgorod, so begannen einzelne Haufen, unter den Häuptlingen Askold und Dir, eine Fehde gegen die Griechen. Auf dem Wege dahin nahmen sie (864) Kiew, welches den Chasaren Tribut zahlte, und errichteten daselbst ein Fürstenthum, das nach dem Namen seiner Gebieter das russische genannt wurde. Oleg befreite später (884) die Seweraner[4]) und Radimitschen von der Oberherrlichkeit des Chakan. Von nun an beginnt eine ununterbrochene Reihe von Heerzügen gegen Chasaren, Griechen und Petschenegen, welche mit wenigen Ausnahmen zum Glück der Waräger oder Verbündeten, — diess ist die Bedeutung des Wortes[5]), — endigen. Die Zersplitterung und Schwäche der slawischen und finnischen Stämme ist verschwunden,. sie werden nach und nach, wenn auch mit Widerstreben, zu einem Volke, zu einem Reiche vereinigt, nach dem Namen seiner normannischen Gebieter[6]) das russische genannt, — eines der wichtigsten folgenreichsten Ereignisse in der Weltgeschichte. Diese Russen steigen immer tiefer von Norden hinab gegen Süden, von Kiew und Poltawa zu den Ufern des schwarzen und kaspischen Meeres und noch weiter in die Länder am Fusse des Kaukasus.

---

4) Die uralten Hauptstädte dieses Stammes waren Ljubetsch und Czernigow, bei Constant. de Adm. Imp. c. 9. *Τελίουτζα* (wofür Schafarik II. 129 *Λίουτζα* liest) und *Τζερνίγωγα*.

5) Karamsin I. 93. 95. 99. Schafarik II. 73. Der Name stammt von wara, Vertrag. Herr Kunik kommt, von der Wissenschaft der Sprachvergleichung ausgehend, in seinem geistreichen Buche (die Berufung der schwedischen Rodsen durch die Finnen und Slawen. St. Petersburg 1844) ungefähr zu demselben Ergebniss. In manchen Einzelnheiten, wie z. B. über die Bedeutung des Namens Ros oder Russ (nach Kunig, Ruderer) wird dem gelehrten Verfasser schwerlich die Zustimmung der Kundigen werden.

6) Die entscheidende Stelle über die Waräger im Nestor kannten weder Bayer noch Thunmann und Schlözer, als sie über die Frage, wer die Waräger seien, Untersuchungen anstellten. Sie heisst (Nestor V.

Swajatoslaw, der erste russische Herrscher mit slawischem Namen (965), schritt fort auf der Bahn, die ihm seine kriegerischen Vorfahren vorgezeichnet hatten. Die Ufer der Oka, der Wolga und des Don hallten wieder von seinen Thaten, von seinem Ruhme. Er besiegte die Wjatitschen, welche in den heutigen Kreisen Kaluga, Tula und Orel sassen und noch immer den Chasaren Zins entrichteten, schlug dann diese selbst in einer fürchterlichen Schlacht und eroberte ihre Festung Sarkel[7]). Es scheint, dass die Russen damals die reiche Handelsstadt Tamatarcha oder Phanagoria, von den Arabern Metracha genannt[8]), so wie alle chasarischen Gebiete an dem östlichen Gestade von Asow und Taman[9]) erobert haben; denn diese Theile des alten bosporanischen Reiches waren bereits unter Wladimir ein Eigenthum Russlands; sie wurden zu einem eigenen Fürstenthume erhoben[10]), welches zwei Jahrhunderte lang russischen Fürsten gehorchte. Von hier aus haben sie häufig die benachbarten Völker, namentlich die Tscherkessen, Kassochen oder Kassachen, d. h. Freibeuter in den russischen Jahrbüchern und bei den Byzantinern genannt, mit Krieg überzogen[11]). Nur in

---

197 Schlözer): „Wladimir flüchtet vor einem Brudermörder za more, über's Meer und kommt mit einem Heer von Warägern zurück."

7) Nestor V. 123, Schl.

8) Edrisi ed. Jaubert II. 395.

9) Taman, der heutige Name der Insel, ist chasarisch oder türkisch und heisst Nebel, und Tark Köcher. Tamatarcha (Ταμάταρχα) bei Const. Porphyr. de Adm. Imp. c. 42 bedeutet also des Nebels Köcher, nebulae pharetra, und in der That ist es hier neblig. Auch die andern Namen bei Constantin, wie Atech (Ἀτέχ), sind türkisch; Atek heisst nämlich gremium vestis, sinus, Busen u. s. w. Phanagoria wurde im sechsten Jahrhundert von den Barbaren zerstört und auf seinen Ruinen später Tamatarcha errichtet. Mannert, Norden der Erde 328. Der Name wird mannigfach in Matercha, Matriga u. s. w. verstümmelt. Frähn, Ibn Fozzlan 31. Die russischen Chroniken erwähnen dieses Fürstenthum zum letztenmale 1127. Vgl. Historische Untersuchung über die Lage von Timutarakan in Busse's Journal von Russland II. 223.

10) Karamsin I. 140. Edrisi ed. Jaubert II. 404.

11) Karamsin II. 117. Swajatoslaw bekriegte die Jasen (Osseten) und Kasochen (Tscherkessen) zum erstenmale im Jahre 965. Nestor V.

der Krim blieb noch ein Schatten der chasarischen Macht, die später (1016) ebenfalls den vereinigten Kräften der Griechen und Russen unter Motislaw von Tamatarcha, dem Sohne Wladimir's, unterlegen ist[12]). „Ehemals", sagt Nestor hocherfreut, „herrschten die Chasaren über die Polen, nachher wurden die Polen der Chasaren Herren. Noch bis auf den heutigen Tag herrschen russische Fürsten über die Chasaren[13])."

Die Chasaren verschwinden nun als gebietende Horde aus der Geschichte, aber ihr Name hat sich, wie bekannt, in den Ländern und an den Meeren, wo sie ehemals herrschten, noch Jahrhunderte lang und zum Theil bis auf den heutigen Tag erhalten. Auch ist ja die Masse des Volkes von dem Jaik bis zur Donau immerdar dieselbe geblieben; es haben die Chasaren nur die Herrschaft verloren, welche auf andere Türken überging, auf Petschenegen, Usen und Komanen. Reste dieses Volkes, namentlich der zum Mosaismus sich bekennenden Abtheilung, sind die Karaim im südlichen Russland und den ehemaligen polnischen Ländern, welche türkisch sprechen und auch in Körpergestalt und Gesichtszügen den Türken gleichen[14]). Von der Krim aus mögen auch zuerst die Juden, welche, wie

---

121 Schlözer. Constantin de Adm. Imp. c. 42 nennt die Lande der Tscherkessen *Ζιχία*, *Παπαγία* und *Κασαχία*. Vom Ukruch, sagt er — so nennt Constantin den Kuban — bis zum Flusse Nicophis, dem Nicofia der spätern Genueser, erstreckt sich das Land Zychia auf 300 Meilen. Oberhalb Zychia landeinwärts gegen die Kabardah ist der Distrikt Papagia, über Papagia, Kasachia u. s. w. Von Nicophis bis zum Kastell Soteriopolis, das Pytius der Alten, heutigen Tags Pitzunda geheissen, erstreckt sich das Gebiet Abchasia. Die Tscherkessen heissen heutigen Tags noch bei den Mingreliern und Osseten Kasach.

12) Stritter III. 577. Karamsin II. 16.

13) Nestor II. 138 Schl. Unter Polen muss man hier Grossrussen verstehen. Nestor endigt seine Chronik mit dem Jahre 1106. Höchst wahrscheinlich ist sein Geburtsjahr 1056. Karamsin II. 120.

14) Kohl, Reisen in Südrussland II. 260. 262. Ihre Anzahl mag sich jetzt bloss auf vier bis fünf tausend Seelen belaufen; in der Krim sind sie am zahlreichsten. Köppen 134.

wir wissen, so zahlreich waren im Reiche der Chasaren, nach Russland und Polen gewandert sein[15]).

Die Petschenegen folgten den Ungern auf dem Fusse; sie jagten sie aus der Moldau und Siebenbürgen nach Pannonien und blieben lange Zeit ihre gefürchteten Feinde[16]). Die Horde ward (900) Herr eines grossen Theils der oberhalb des schwarzen Meeres sich erstreckenden Flachländer vom Don bis zum Mündungsgebiet der Donau, welche durch den Dniepr in ein östliches und westliches Petschenegien getheilt wurden[17]). Diese unmenschlichen Räuber, von arabischen Schriftstellern geradezu wilde Thiere genannt, waren zu der Zeit der Schrecken aller benachbarten Völker, der Russen, Griechen und Bulgaren, die sämmtlich unter ihren Einfällen zu leiden hatten. Der sorgfältige Nestor berichtet uns das Jahr ihres ersten Streifzugs gegen Russland[18]).

Dem byzantinischen Reiche lag vorzüglich daran, Frieden und Freundschaft mit ihnen zu halten; denn die Petschenegen waren allein im Stande, die andern Barbaren durch Heereszüge und sogar bloss durch Drohungen von den Gränzen des Reiches abzuhalten[19]). Die Petschenegen dienten überdiess für Geld und Gut den verschiedenen Partheien und Ehrgeizigen, welche während des zehnten und eilften Jahrhunderts Byzanz an den Rand des Verderbens brachten; sie schlossen Bündnisse, brachen sie als ächte Barbaren nach Belieben und verhängten alle möglichen Gräuel über die unglücklichen Länder diesseits

---

15) Karamsin II. 118.

16) Const. de Adm. Imp. c. 3.

17) Stritter III. 807.

18) Nestor IV. 10 Schl. Im Jahre 915 kamen die Petschenegen zum erstenmal nach Russland. Nachdem sie mit Igor Friede gemacht, zogen sie an die Donau hinab. Sie kamen aber bald wieder zurück; denn 920 hatte Igor Krieg mit ihnen. Nestor IV. 14. Charmag, Relation de Masoudi et d'autres auteurs musulmans sur les anciens Slaves. (Mém. de l'Acad. de St. Petersbourg VI^{ième} Section. II. Sciences politiques 339.)

19) Const. de Adm. Imp. c. 3. Stritter III. 801. 810. Karamsin I. 119. 141. 157. Schlözer hat (Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen 459 folg.) die Raubzüge dieser Horden nach der Zeitfolge geordnet.

und jenseits der Donau. Der denkende Geschichtschreiber wendet sich mit Abscheu weg von diesem thierischen, kein menschliches Interesse darbietenden Getriebe, das über zweihundertfünfzig Jahre dauert. Nur bei einem Ereigniss, bei dem Rachezug der Paulicianer oder Manichäer gegen die glaubenstollen Rechtgläubigen von Byzanz, welcher nur durch Hülfe dieser Wilden möglich wurde[20]), wird man mit einer gewissen Befriedigung verweilen. Es diente die Barbarei zur Züchtigung des staatlichen und religiösen Unverstandes, gemeinhin byzantinische Orthodoxie genannt.

Doch auch für die Petschenegen ist endlich, wie für alle Völker, welche der Kultur widerstreben, der Tag der Rache erschienen. Die von Raub und Plünderung sich nährenden Horden erlitten in den wiederholten Kämpfen gegen Ungern und Russen, gegen Griechen, Usen und Komanen grosse Niederlagen und wurden dadurch in dem Grade geschwächt, dass sich ihre Reste bald unter den Völkern gleicher Sprache und Abstammung verloren haben. Nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts wird, in den weiten Ländergebieten ihrer ehemaligen Herrschaft zwischen dem Don, der Donau und dem Hämus, nur noch einigemal ihr Name erwähnt[21]).

Glücklicher waren die Rotten, welche in der alten Heimath zwischen dem Jaik und der Wolga zurückblieben und noch von den Reisenden des dreizehnten Jahrhunderts unter dem alten Namen Kangli, Kangit oder Kangar aufgeführt werden[22]). Nicht minder diejenigen, welche während der Regierung Zulta's (907 — 946) nach Ungern kamen und in dem heutigen Weissenburger Comitate als Gränzwächter gegen die Deutschen angesiedelt wurden[23]). Ein anderer Haufe ward am Wagfluss gegen die mährische Gränze als Székeli oder Wächter aufge-

---

20) Stritter III. 844.

21) Schlözer a. a. O. 481.

22) Ruysbröck, Jean de Plan-Carpin u. A.

23) Notar. c. 57. Ultra lutum Musum collocavit etiam Bissenos non paucos. Nach Nicolaus Revac, in seinen Alterthümern der ungerischen Literatur, haben die Magyaren ts durch s oder ss ausgedrückt. Wenn

stellt. Spuren dieser Petschenegen kann man bis auf König Bela IV. verfolgen, wo sie noch ihren eigenen Grafen hatten[24]. In der Folgezeit kamen, durch innere Zwistigkeiten oder Niederlagen aus den untern Donauländern vertrieben, neue Schwärme nach Ungern, wo sie im Laufe des eilften und zwölften Jahrhunderts, unter dem Namen Bessi oder Bitseni, besondere Dörfer bewohnten[25] und unter eigenen Grafen standen. Noch im Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts haben Petschenegen hohe ungerische Reichsämter bekleidet. Von nun an verschwinden sie aber mit Namen und Sprache, wie schon früher in Siebenbürgen[26], aus der Geschichte; sie sind mit der grossen Masse der Magyaren zu einem Volke zusammengewachsen[27].

Die türkische Horde, welche sich die Ehrenbenennung der Usen oder Freien[28] beilegte, bereits von dem russischen Annalisten Torken oder Türken genannt[29], überragt nun an Ansehen und Macht die stammverwandten Petschenegen, so dass diese sich in den Moor- und Sumpfgegenden der Donau verkriechen mussten[30]. Diese Usen sind, wie man weiss, dieselben türkisch-uigurischen Horden, welche von den Chinesen Kiuss oder Kuss, von den Arabern Ghusen genannt, sich über

---

sie also auch Bessi schrieben, so muss doch Betsi, gleichwie das russische Peczene bei Nestor, gelesen werden. Dancovszky a. a. O. 18.

24) Pray dissertationes 123.

25) Pray 129. Kat. Hist. R. Hungar. III. 393.

26) Die Bisseni werden in Siebenbürgen zum letztenmal im Privilegium Andreae II. vom Jahre 1224 erwähnt. Schlözer a. a. O. 638. Auch in Bessarabien und der Moldau wohnten im Jahre 1200 Petschenegen. Schafarik II. 205.

27) Pray dissert. 169.

28) Stritter III. 836. 941. Das Wort Us heisst frei; jetzt versteht man erst die Worte vieler Byzantiner, dass die Usen edler (*εὐγενέστεροι*) wären als die Petschenegen. Mehrere Gelehrte glauben, dass sie die alten Griechen schon unter dem Namen *Οὖτιοι* kennen; wahrscheinlich ist, dass die Usen Nachkommen der Chorasmier des Herodot sind.

29) Karamsin II. 56, Note 41.

30) Stritter III. 940.

viele Länder im Norden und Osten Asiens verbreiteten[31]) und im Westen ihre Hauptmacht in den Dniepergegenden versammelt hatten. Desshalb führt der Fluss bei türkischen Völkerschaften heutigen Tags noch den Beinamen Uzu, und das moorartige Mündungsgebiet, welches sich vortrefflich zu Schlupfwinkeln eignet, Uzolimna[32]).

Andere Erinnerungen an die Herrschaft der Usen haben sich in dem Namen der beiden Steppenflüsse Usun, zwischen der Wolga und dem Jaik, welche sich in den Salzsee Kamysch-Jaik ergiessen, erhalten, so wie in dem Namen der Stadt Otschakow am Bug, welche von den Türken Ossy-Kala, Feste der Usen, genannt wird[33]).

Von dem östlichen Abhange der Karpathen zieht sich eine Granitfläche über den Dniester und Dnieper bis zu dem nördlichen Gestade des asowischen Meeres, durch welche sich die Flüsse, in ihrem untern Laufe, mit grosser Anstrengung eine Bahn brechen mussten. Die Felsenstücke und Klippen sind theils in geringer Tiefe von den Wasserflächen bedeckt, theils ragen sie hoch aus dem Rinnsal hervor und bilden mehr oder weniger regelmässige Klippenreihen, zwischen welchen sich die Wassermenge mit Mühe durchdrängt und grosse Anschwellungen bildet. Ziehen sich die Klippenreihen quer über die ganze

---

31) Edrisi ed. Jaubert II. 339.

32) Frähn, de Chasaris a. a. O. 603. Hammer in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 1834. LXV. 4. Stritter III. 870. 871. Minas, Beschreibung des schwarzen Meeres. Venedig 1819, 11 (in armenischer Sprache). St. Martin glaubt irrthümlich, durch eine interpolirte Stelle der Erdbeschreibung des Moses von Chorene verleitet, die Donau wäre Uzu genannt worden. Mém. sur l'Arménie II. 307. Alle Stellen, wodurch dieser Gelehrte beweisen wollte, dass diese Geographie nicht von Moses herrühre, finden sich nicht in den Handschriften. Indschidschean, Armenische Alterthümer. Venedig 1835. III. 307. Moses gab nur, wie er selbst sagt, einen Auszug aus Pappus, was St. Martin nicht genug beachtete. Auch Reiske hält irrthümlich den Usu für den Bug zur Geographie des Abulfeda in Büsching's Magazin IV. 173.

33) Lehrberg, Untersuchungen 404. Hammer in den Wiener Jahrbüchern LXV. 5. Nach ihm hiess die Stadt türkisch Usu.

Breite des Flusses, so heissen die Anschwellungen im Russischen Porogi[34]); füllen sie nur einen Theil des Flussbettes, so nennt man sie Sabory oder Verzäunungen. Die jungen ehelosen Männer, welche aus der Ukraine auf die Inseln und in die Länder jenseits der Schwellungen gesandt wurden, um als Vorposten und Freibeuter gegen die Türken zu dienen, hiessen desshalb Saporoger; auch die Inseln unterhalb dieser Schwellen werden (schon im Jahre 900) Saborogi genannt[35]).

Die Krieger gefielen sich in ihrer Freiheit; sie wünschten keine Ablösung von dem gefährlichen Posten und erhielten bald grossen Zulauf von Gleichgesinnten, die mit offnen Armen aufgenommen wurden. Polen begünstigte das Aufkommen dieses neuen Regiments, das ihm zur Gränzwache diente. Die Saporogischen Kosaken wurden dadurch im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts in den Stand gesetzt, sich ganz von den kleinrussischen Kosaken, unter deren Hetman sie bis jetzt standen, zu trennen, einen eigenen Staat einzurichten und sich ein selbstständiges Oberhaupt zu wählen, welches in einem befestigten Lager, Setscha genannt, residirte[36]). Die Saporoger waren eine organisirte Räuberbande, die die Fesseln des Ehestandes wie des Ackerbaues verschmähte und die Bedürfnisse der Natur auf Unkosten der umwohnenden Völker zu befriedigen suchte. Diess ward von den Slawen früher Zeiten „auf Tribut ausgehen“ genannt[37]). Man raubte Knaben, um sie im kosakischen Treiben zu erziehen, nahm jeden Verbrecher als Ebenbürtigen in der Bande auf, wo alle unter der Bedingung gleicher Pflichten sich gleicher Rechte erfreuten. Bekannte sich auch der grössere Theil zur griechischen Kirche, so ward doch im

34) Porog heisst im Russischen die Schwelle, die Thürschwelle. Lehrberg, Untersuchungen 320.

35) Schafarik II. 141.

36) Setscha heisst „das Abgeschnittene, das Abgesteckte“.

37) Nestor IV. 103 Schlözer. Im Jahre 941 sagten die Bojaren und Truppen zu Igor: Swieneld's Knaben sind mit Waffen und Kleidern wohl versehen; wir aber sind nackt. Gehe mit uns, Fürst, auf Tribut aus, das wird dir und uns frommen.

Allgemeinen auf den Glauben keine Rücksicht genommen. Nicht selten waren vierzigtausend kampffähige Männer beisammen. Die Araber berichten uns bereits von Räubern, welche sich auf den Inseln an der Mitte des Flusses niedergelassen hatten, heutigen Tags noch bei den verschiedensten türkischen und mongolischen Stämmen Kosak genannt [38]), die nach allen Richtungen Streifzüge unternahmen; es waren diess, sagen sie, Christen, welche auf ihren Inseln Städte, Dörfer, Weinberge, Gärten und Heerden hatten [39]).

Die zahlreiche Horde der Usen wird aber bald theils von den vereinigten Bulgaren und Petschenegen, theils auch von Hungersnoth und pestartigen Krankheiten in der Art gelichtet, dass sie sich ganz auflöst; ein Theil wendet sich zu den stammverwandten Komanen und ein anderer tritt in den Sold der Byzantiner; sie ergriffen jedoch die erste Gelegenheit, um in dem Kriege gegen ihre Brüder, die Seldschuken, zu ihnen überzutreten [40]). Die mit den Komanen vereinigten Usen verschwinden im Westen bald unter der grössern Masse des herrschenden Volkes. Nicht so im Osten. Hier hat sich ihr Name in der Ehrenbezeichnung Usbek, Freiherr, nicht bloss erhalten, sondern ihre Macht dehnt sich immer weiter aus nach Süden und Osten. Die Usbek beherrschen das alte Charism oder Chiwa [41]), die Bucharei, Chokand und Balk, und haben sich in der neusten Zeit noch weiter nach Süden verbreitet, nahmen Badakschan in Besitz und sandten Streifzüge bis nach Afghanistan. Sie werden häufig in der Geschichte Timur's unter

38) In den Volksliedern der Turkman, welche der Pole Chodzko gesammelt hat, kommt nicht selten die Phrase vor: „Mir gefällt das Leben nicht mehr, ich will Kosak, d. h. ein Freibeuter, werden.“ Popular Poetry of Persia. London 1842, 351. In der Sprache der Kleinrussen bedeutet Kosak ebenfalls einen Freibeuter.

39) Frähn, Ibn Fozzlan 21. 29.

40) Stritter III. 943. 945.

41) Der Name ward ursprünglich Chiwak geschrieben und erscheint schon bei alten arabischen Geographen, bei Ibn Haukal und Edrisi. Frähn, Ibn Fozzlan 148. Edrisi I. 442 Jaubert.

dem Namen Dschitta erwähnt, was man irrig durch Getes übersetzte [42]), wodurch leicht eine Verwechselung mit den Geten oder Daciern entstehen könnte.

Die Komanen, welche seit undenklichen Zeiten in dem Lande Kaptschak sitzen und nicht selten auch diesen Namen erhalten, sind uns bekannter geworden als die Türken, an deren Stelle sie als herrschende Horde treten und deren Wohnsitze sie zum Theil einnehmen. Es hat sich selbst ein ziemlich ausführliches Wörterbuch ihrer Sprache erhalten, wodurch die Abstammung dieses Volkes, der Usen und Petschenegen, welche zusammen, wie ausdrücklich versichert wird, eine und dieselbe Sprache redeten [43]), über allen Zweifel erhoben wird.

Es sind diese Türken keine neuen Einwanderer aus den Gegenden jenseits des Jaik, sondern ächte Nachkommen der alten Skythen, welche jetzt wieder unter der Benennung Komanen, d. h. Flächen- oder Steppenbewohner, was die Slawen ganz richtig mit Polowzi und die Deutschen durch Falawa, Feldleut, übersetzen [44]), von neuem in der Weltgeschichte auftreten.

---

42) Sprenger zu Masudi's Historical Encyclopaedia. London 1841, 240. Usen und Petschenegen wurden bereits im Beginne des zwölften Jahrhunderts von den Russen Karaklobuken oder Karakalpaken genannt. Karamsin II. 124. Schwarzmützen heisst bekanntlich heutigen Tags noch ein Theil der Turkman.

43) Klaproth, Mémoires relat. à l'Asie. Paris 1828. III. 122.

44) Kum oder Kom heisst im Türkischen Sand, Steppe; Komanier sind also die Steppenbewohner. Polowzi kommt von Polja, Feld, Ebene. Karamsin II. 40. Anmerkung. Bei den Deutschen heissen sie Falawa, Falen, was dasselbe ist. Zeuss 744. Herberstein übersetzt Polowzi ganz richtig durch Feldleut. Weil nun Kumani solch ein allgemeiner Name ist, so findet er sich häufig und diess in verschiedenen Ländern. Cäsar (de bello Alexandrino 35) ist meines Wissens der erste Schriftsteller, welcher die Kumanen am Pontus kennt; auch in dem sandigen Cappadocien kennt er eine Gegend, welche Comana genannt wird. Plinius (VI. 18) erwähnt unter andern Namen (Nomades multis nominibus) die Komani in der Nachbarschaft der Candari (l. Cangari), der Chorasmii, Aorsi u. s. w. Ruysbröck a. a. O. 265: Comani, qui ducuntur Kangle. An einer andern Stelle (274) werden die Kangle richtiger bloss Verwandte der Komanen genannt. Plan-Carpin ibid. 749. In einem wun-

Sie und alle Ueberbleibsel der Chasaren, Usen und Petschenegen werden heutigen Tags unter dem Namen Mankat oder Noghaien zusammengefasst, den sie von Nokai, dem Feldherrn des Chans der goldenen Horde, Berke, erhalten haben. Unter den Vornehmen der Horden findet man die türkischen Gestalten, regelmässige kaukasische Formen; die grosse Masse hingegen zeigt deutliche Spuren einer starken Mischung mit den Mongolen. Viele Noghaien geben sich immer noch die alte Ehrenbenennung des ganzen türkischen Volkes, Kangar, Kangli; selbst ein Stamm der Kaptschak ist noch vorhanden[45]). Reste dieser nördlichen türkischen Horden sind auch mehrere kleine Völkerschaften innerhalb des Kaukasus, Kamyken und Bassianen, die ebenfalls eine starke Mischung mit mongolischem Blute erfahren haben. Die Bassianen bekannten sich ehemals, gleichwie andere Völklein des Kaukasus, zum griechischen Christenthume; davon zeugen noch viele Ruinen von Kirchen und manche Sitten dieser Völker[46]).

Um dieselbe Zeit, wo die Usen als selbstständige Horden verschwinden, treten die Komanen auf in wilder Zerstörungslust. Sie stürzen über die Provinzen Russlands[47]) und erscheinen im letzten Viertel des eilften Jahrhunderts als die unbändigsten Verwüster der Länder des byzantinischen Reiches südlich der Donau[48]). Es waren Wilde, welchen Köcher mit Pfeilen angefüllt über die Schultern hangen; in der einen Hand führten sie den Bogen, in der andern die Streitaxt. Sie verfertigten Kähne aus zusammengenähten Thierhäuten und schwammen so, an den Schweif der Pferde sich haltend, die gleichsam als Segel dienten, über die breitesten Flüsse. Zur Nahrung diente das rohe Fleisch wilder Thiere, Wölfe und Füchse; Ko-

---

derlichen unwissenden Zusatze zu Nestor (II. 242 Schlözer) werden auch die Russen Kumanen genannt.

45) Hammer-Purgstall, Gesch. der gold. Horde 252.

46) Pallas, Voyages I. 463.

47) Seit 1055. Karamsin II. 56.

48) Stritter III. 960.

manen verschluckten Hamster und Mäuse, tranken hiezu das Blut der Thiere und gegohrene Stutenmilch[49]).

Die Russen, durch viele Theilungen und häufige Bürgerkriege, so wie durch ein sinnliches schwelgerisches Leben geschwächt[50]), unterlagen wiederholt (1068, 1078, 1090) in den Kämpfen mit den zahlreichen Horden dieser Wilden, welche nun ungestraft plünderten und sengten im Lande. Nicht selten wurden auch die Komanen von einzelnen Theilfürsten gegen einander gemiethet. Die Verwüstung war furchtbar. „Die Städte veröden, in den Dörfern brennen Kirchen, Häuser, Hütten und Scheunen. Die Bewohner hauchen unter dem scharfen Schwerte ihr Leben aus oder erwarten zitternd den Tod. In Ketten ziehen die Gefangenen nackt und unbeschuht in's ferne Land der Barbaren, die zu einander mit thränenden Augen sprechen: „„Ich bin aus dieser russischen Stadt; ich aus jenem Dorfe!““ Keine Heerden, keine Rosse sehen wir auf unsern Weiden; die Aecker sind mit Unkraut überwachsen und wilde Thiere hausen da, wo ehemals Christen wohnten[51]).“ Von den wüsten Dniester- und Dniepergegenden zogen sie über Transsylvanien nach Ungern und streiften in das Herz Polens. Sie wütheten, mit Bulgaren und Walachen vereinigt, so furchtbar in den Donaugegenden, dass sie Kaiser Alexius I. zwangen, seine Regimenter aus Bithynien zurückzuziehen. Die östlichen Gränzen des Reiches waren jetzt preisgegeben und Stammgenossen der Komanen, die Seldschuken, oder Usen Mittelasiens bemächtigten sich des wehrlosen Landes. Mit den Raubzügen der Komanen in Europa beginnt die Uebermacht der Türken in Kleinasien[52]).

Die geistigen Erzeugnisse der Orientalen bewegen sich beinahe durchgängig, wenn man so sagen darf, in den höhern Kreisen der Gesellschaft, in conventionellen, wesenlosen Formen; sie sind keineswegs das gesunde Erzeugniss eines gera-

---

49) Schlözer, Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen 224.
50) Karamsin II. 57.
51) So der gleichzeitige Nestor. Karamsin II. 90.
52) Stritter III. 978.

den kräftigen Sinnes, auf dem Fundamente der wirklichen Zustände emporgewachsen, sondern das krankhafte Produkt einer schwankenden, feigherzigen Phantasterei. Diess gilt aber nicht bloss von den poetischen, sondern auch von einem grossen Theile der sogenannten historischen Leistungen der Morgenländer; es sind nicht selten Luftgebilde, welche mit dem wahren Leben und Weben der armseligen verwilderten Geschöpfe nur in sehr geringem Zusammenhange stehen. Die Chinesen und Araber der frühern Jahrhunderte bilden in dieser, wie in mancher andern Beziehung eine höchst rühmliche Ausnahme; es haben beide Völker, im Verhältniss zu den andern Bewohnern des Ostens, vorzügliche geschichtliche Werke aufzuweisen. Die Chinesen sind jedoch die einzige Nation des Morgenlandes, welche ein bürgerliches Schauspiel geschaffen hat; sie allein haben den Roman der Wirklichkeit ausgebildet, — eine Gattung der Literatur, die sich sonst nur bei den civilisirten Völkern des neuern Europa's findet. In diesen Erzählungen und in den Volksliedern der Turkman wird uns ein treues Bild des gewöhnlichen Lebens, der Hoffnungen und Wünsche, der Tugenden und der bei weitem überwiegenden Laster dieser barbarischen oder verwilderten Völkerschaften geboten [53]), dessen Treue und naturgemässe Auffassung keinem Zweifel unterworfen ist. Sie geben uns eine Schilderung des Getriebes aller türkischen Stämme diesseits und jenseits des Amu zu allen Zeiten; die Sitten und Lebensweise der Nomaden gleichen sich nach Jahrtausenden. Wir haben so häufig das wilde und wirre Wesen der Horden nach den Berichten ihrer Feinde geschildert; schon die Gerechtigkeit verlangte, wenn die Darstellung auch keinen selbstständigen Werth hätte, das Gleichniss zu schauen, welches sie von sich selbst entwerfen in ihren Gesängen.

---

53) Specimens of the popular poetry of Persia, as found in the adventures and improvisations of Kürroglow, the bandit-minstrel of northern Persia and in the songs of the people inhabiting the stores of the Caspian sea. Orally collected and translated, with philological and historical notes by Alexander Chodzko. London 1842.

In allen Ländern und Zeiten, die des Lichtes der Buchdruckerei entbehren, wo Schreiben und Lesen und geistiges Treiben nicht die nothwendige Eigenschaft eines jeden Menschen, sondern als ein Geschäft irgend einer besonderen bevorrechteten Klasse der Gesellschaft betrachtet wird, finden wir Rhapsoden und öffentliche Erzähler, welche das Volk in seinen Mussestunden ergötzen und belehren. Es sind aber diese Erzähler zweierlei Art; sie recitiren entweder bloss den vorhandenen Stoff mit mancherlei Ausschmückungen oder sie sind schöpferische Geister, die neue Welten des Denkens und Fühlens in's Dasein rufen und die wilden Geschlechter auf der Bahn der Menschlichkeit vorwärts treiben. Diess sind die heiligen Sänger, mit welchen eine neue Aera aller Völkergeschichten beginnt: Linus und Orpheus, die Verfasser der priesterlichen Lieder der alten Römer und der Gebetsammlungen in den Wedas der Brahmanen; Homer und Ossian sind solche aus dem grauen Alterthume herüberschimmernde Bardengestalten. Die meisten Völker des Morgenlandes stehen aber heutigen Tags noch auf dieser niedern Stufe der Gesittung. Nur wenige Menschen haben die Mittel und von diesen sind nur wenige geneigt, sich einer geistigen Arbeit zu unterziehen; das Leben der bei weitem grössern Massen ist abwechselnd der Jagd und dem Kriege, den Raubzügen und dem Müssiggange gewidmet. Die langen Stunden der Faulheit zu verkürzen, bei Gelagen und Festlichkeiten für grobe und feine Scherze zu sorgen, das ist das Amt einer eignen Klasse der Erzähler oder Lustigmacher, von den Persern die verliebte Person genannt, ohne Zweifel aus demselben Grunde, wesshalb die Erzählungen in den romanischen Sprechweisen der mittlern Jahrhunderte bald die ausschliessende Bedeutung von Liebesgeschichten erhielten. Das Verhältniss der beiden Geschlechter zu einander bildet ja fast allein den Inhalt oder wenigstens den Hintergrund aller Ergebnisse der meisten gewöhnlichen Menschen, sowohl im Osten als im Westen der Erde.

Diese Barden, deren in jeder Stadt, ja in jedem grössern Orte oder herumziehenden Stamme bei den sogenannten

Iliat[54]) Persiens und Mittelasiens mehrere sind, werden nach den Gedichten, die sie recitirend absingen, in gewisse Klassen eingetheilt: Die Erzähler des Firdusi heissen Heldenbuchs-Sänger; die des Karroglu, von dem sogleich die Rede ist, Karroglu-Sänger. Diese Gedichte sind aber von zu grossem Umfange, um auf einmal recitirt zu werden. Sie werden desshalb wie die Iliade und die Odyssee in gewisse Gesänge abgetheilt, im Persischen Versammlungen genannt, welche in einer Sitzung nach herkömmlichen höchst einfachen Melodien abgesungen werden. Beim Schlusse eines jeden Gesanges ist es Sitte, dass der Barde über das treulose Geschick sich beklagt, das ihn mit so geringen Glücksgütern segnete. Er empfiehlt den Zuhörern Weisheit und Enthaltsamkeit in allen Dingen und wünscht ihnen ein Leben von 999 Jahren; so lange nämlich habe Noah gelebt. Natürlich diess Alles bloss in der Voraussetzung, dass die dankbaren Leute eine Fülle Goldes und Silbers in die leeren Taschen des süssen Sängers und Schmeichlers regnen lassen. Eine grosse Anzahl dieser Volksdichtungen wurde niemals aufgeschrieben; sie gehen von Mund zu Mund und jeder Barde schmückt sie aus nach eigner Weise. Es hatte der gelehrte Reisende, dem wir diese lehrreichen Dichtungen Mittelasiens verdanken, viele Mühe, bis er eine vollständige Abschrift der turkmanischen Volkslieder erhalten konnte und zwar unverbrämt mit dem Phrasengeklingel persischer Rhapsoden.

Ruschan, mit seinem Spitznamen Karroglu[55]), der Sohn

---

54) Iliat, wie die herumziehenden Horden in Persien genannt werden, ist eine ungewöhnliche barbarische Mehrheitsform (Wm. Jones a Grammar of the Persian language 24) von dem Worte Il, das im Türkischen und Mongolischen eine Horde, einen Stamm bedeutet; der Häuptling heisst Ilchan; doch sollen jetzt nur zwei Häuptlinge bedeutender Stämme in Kurdistan und Fars diesen Namen führen (Chodzko 380). Ein Schutzloser heisst Ilsiss, ein Stammloser. „Kann wohl demjenigen eine Festung etwas nützen“, lautet es in einem turkmanischen Liede, „der kein Glück, keinen Stamm (Ilsiss) hat?“

55) Der Name ist türkisch: Oglu bedeutet Sohn, und Karr blind.

des Blinden genannt, ist der Hauptheld dieser Volksgesänge. Karroglu ist eine Art Rinaldo Rinaldini, ein poetischer Räuberhauptmann, welcher plündert und mordet, aber von Zeit zu Zeit auf Unkosten ehrlicher Leute den Grossmüthigen spielt. Durch List und Tapferkeit überragt er die ganze Bande, welche aus davongelaufenen Stallknechten, aus Metzgern, Schmieden und Schäfern besteht, und hielt sich desshalb für berechtigt, Alles an sich zu reissen, was er mit Gewalt, mit Lug und Trug zu erreichen vermag. So lange der Sohn des Blinden vollauf hat, kennt seine Vergnügungssucht keine Gränzen. Tritt aber Mangel ein, so rennt er wie ein hungriger Tiger aus seiner Höhle und zerreisst Alles, was ihm entgegen tritt. Doch kann er sich nicht gleich, sobald er den Feind ansichtig wird, in den Kampf stürzen. Erst muss ein wildes Lied seinen Muth aufstacheln; denn ihm ist die Dichtkunst das Rasseln der Klapperschlange, das Zischen der Natter. Aus solchen feurigen Liedern, welche vor dem Beginne des Kampfes gedichtet und gesungen, dann durch prosaische Erzählungen zu einem Ganzen verbunden wurden, besteht das turkmanische Volksepos des Karroglu; die schönsten derselben leben im Gedächtniss eines jeden ächten Sohns Turkestans. Während die Barden der Perser die Thaten des Rustem singen, lassen die Turkman die Schlachtgesänge des Räuberdichters erschallen. Haben sie ihr Schwertlied vollendet, haben sie gesungen: Es ist genug des Redens und Prahlens! was sind in meinen Augen 30, 60, 100 euerer Krieger? was sind euere Felsen, euere Schluchten, euere Wüsten unter dem Hufe meines Pferdes? In mir schaut ihr den Leoparden der Berge und der Thäler[56]) —, dann, dann erst beginnen die blutigen Kämpfe zwischen den tapfern Iliat und dem feigen Gesindel des Schahnischah. Die erstern gehen natürlich aus diesen Kämpfen gewöhnlich als Sieger hervor.

Gleich der Eingang des Epos, welches zu den Zeiten

56) Diese Stelle aus Karroglu ist das gewöhnliche Schlachtlied der Türken Mittelasiens.

Schah Abbas II. spielt, schildert uns den furchtbaren Zustand der schmachvollen Willkühr und des gesetzlosen Wesens der türkischen Horden und ihrer Häuptlinge. Der Vater des Ruschan war Stallmeister irgend eines Sultans jenseits des Oxus, der ihn des Augenlichtes berauben liess. Welch ein Verbrechen hatte wohl der arme Mann begangen? Man denke sich nur, unter den Fohlen des Gebieters wurden zwei unwürdig dieses grossen Herrn befunden. Der Hirt war zu gleicher Zeit ein grosser Astrolog; er wusste, dass gerade diese schlechten Fohlen zu Wunderpferden heranwachsen. Ruschan erhielt auf seine Bitte eines der Fohlen vom Sultan geschenkt, das dann durch die astrologischen und Stallknechtkünste des Vaters im Geheimen zu einem Rosse herangebildet ward, wie man kaum je eines gesehen hatte. Die Beschreibung dieses Kirat oder Kastanienbraunen gilt im ganzen Turkmanenlande als ein Meisterstück der Darstellung eines vollkommenen Pferdes. „Fürst,“ so singend tritt Karroglu dem erstaunten und erzürnten Sultan entgegen, „Fürst, hier bin ich, vernimm, woran man mein Ross, mein edles Ross erkennt! Solch ein Ross ist frisch und voller Leben. Schaue zu, wie seine Nasenlöcher abwechselnd aufschwellen und zusammenschrumpfen; wie seine zarten Glieder den Gliedern der Gazelle gleichen, zu jeder Minute bereit, den Wettlauf zu beginnen. Die Hüften gleichen den Hüften der Gemse und der zarte Mund folgt der leisesten Bewegung des Zügels, gleich wie der Mund des jungen Kameels. Wenn so ein Pferd isst, so zermalmen die Zähne die wie unter einem Mühlsteine krachenden Haberkörner; es ist ein hungriger Wolf, der die Speise verschluckt. Der Rücken erinnert an den eines Hasen; die Mähnen sind weich und seiden; sein Rückgrat steigt hoch empor und gleicht dem eines Pfauen. Solch ein Pferd muss zwischen dem vierten und fünften Jahre geritten werden. Schau seinen Kopf, er ist klein und niedlich, gleich wie der Kopf der grossen Schlange Tschamur; die Augen stehen heraus, wie zwei Aepfel und die Zähne sind Diamante. Die Bildung des Mundes gleicht der des Kameels, und die Glieder

sind niedlich gedreht und geformt; etwas rundlicht und länglicht zugleich ist ihre Gestalt. Kommt solch ein Pferd aus dem Stall, alsbald spielt es und macht Männlein. Seine Augen gleichen den Augen des Adlers und es dreht sich unruhig herum, wie ein hungriger Wolf. Der Bauch und die Rippen füllen gerade die Gurte aus. Ein junger Mensch von guter Herkunft leiht ein geneigtes Ohr den Worten der Eltern, und behandelt sein Pferd mit der grössten Aufmerksamkeit; er kennt auswendig seine Abstammung, sein reines Blut und prüft häufig die Kraft der Gelenke in den Knieen."

Karroglu ergreift nun, um die Unbill zu rächen, die seinem Vater widerfahren, ein Freibeuterleben. Er haust anfangs in den Gegenden jenseits des Oxus, dann zieht er sich in die wilden unruhigen kurdischen Gränzprovinzen zwischen dem Reiche der Perser und Türken. Seine Thaten und Abenteuer bilden den Inhalt des denkwürdigen Gedichtes des Karroglu.

Man wird es natürlich finden, dass das Banditenhandwerk, von den Persern wie von den Türken, mit ziemlich milden, hie und da selbst mit reizenden Farben geschildert wird. Ihr ganzes Staats- und bürgerliches Leben ist ja ebenfalls bloss ein organisirtes Räuberwesen; der Schah und der Sultan unterscheiden sich bloss von dem gemeinen Wegelagerer durch die Erblichkeit der Würde in der Familie und eine Art religiöser Weihe, womit ihr gesetz- und rechtloses Treiben in den Augen der dummen Menge geheiligt wird. Solch ein Gedanke tritt uns, obgleich noch nicht klar genug entwickelt, aus den dreizehn Gesängen des turkmanischen Volksepos entgegen. Die Oschik, so werden die Rhapsoden genannt, lassen zwar Karroglu zahllose Grausamkeiten begehen; er mordet den Feind, und jeder Wohlhabende ist des Räubers Feind, mag er ihm bewaffnet oder wehrlos entgegen kommen. Doch ist der Räuber zu Zeiten oft bis zur Tollheit grossmüthig und tapfer. Toller, Wahnsinniger ist auch einer seiner Lieblingstitel, so wird er von den Banditen angeredet und der Hauptmann selbst würdigt sie dieser Ehrenbenennung.

Bei alledem ragt Karroglu über das ganze zahlreiche Gesindel der Paschas und Wesire, der Agha's und Beglerbeg weit hervor; sie werden uns sämmtlich als feige und niederträchtige, jedes bessern Gefühls unfähige Seelen geschildert. Man mag Karroglu hassen, ihn einen Wütherich und Menschenräuber schelten; tollkühnen Muth und Hochherzigkeit, ja sogar Anwandlungen von menschlichem Gefühl wird man ihm nicht absprechen können. Von dem Allem keine Spur bei den betitelten Knechten und offiziellen Gaunern des Sultans und des Schah: es ist Gesindel durch und durch. Man erschrickt in Wahrheit vor den Menschen, wie sie uns hier entgegentreten, sie könnten ohne alle Religion, ohne einen Glauben an Gott und an Belohnung und Bestrafung in einem jenseitigen Leben und ohne alle höhere sittliche Bildung nicht boshafter, nicht schlechter und selbstsüchtiger sein. Man wird selbst versucht anzunehmen, sie wären besser ohne diesen äusserlichen Zeremonienkram, weil sie hierin nicht selten eine Entschuldigung für ihre Laster, ja sogar eine Aufforderung zu Mord und Todschlag finden. Der Raschedi, das heisst der Gerechte, so nennen sich bekanntlich die Schiiten selbst, wähnt ein gutes Werk zu thun, wenn er den Sunniten ausplündert und ermordet. Man sieht, dass das Herz dieser verwilderten Muselman weder Liebe noch Freundschaft kennt. Die Vielweiberei zerknickt alle zarteren Gefühle, alle edlen häuslichen Tugenden, die zu allen Zeiten die einzige sichere Grundlage eines geordneten Gemeinwesens sind. Das Weib ist dem Turkman ein liebliches Spielzeug, das er, wenn es ihn nicht mehr ergötzt, als abgenutzte Waare in den Winkel wirft; die Kameraden sind ihm Zech- und Raubgenossen, für welche er weder Achtung noch Freundschaft im Busen hegt. Nur sein Pferd, sein Pferd ist ihm Alles; das liebt und vergöttert er; es bringt ihn ja eilenden Laufes zur reichen Karawane, und rettet ihn, wenn der Raub gelungen, durch Gewandheit und Schnelligkeit vor den nacheilenden Feinden.

In gewissen halbverwilderten Zuständen der bürgerlichen Gesellschaft ist es kein kleiner Ruhm, ein tüchtiger Fresser

und Säufer zu sein. Karroglu leistet hierin das Unmögliche, besonders wenn es von schöner Hand dargereicht wird. Die Schönen sind aber alle in den kühnen Räuberhauptmann, der bald über eine Stadt von 8000 Seelen gebietet und 777 tollkühne Gauner mustert, zum Sterben verliebt; sie sind auch nicht blöde und tragen sich selbst an, von der Tochter des Sultans und des Pascha bis herab zum niedern Weibe. Es werden hier gar viele solcher Frauen geschildert, keine aber mit so reizenden Farben, wie der schöne Knabe Aywas, der geschändete Liebling und Erbe des Hauptmanns.

Die Niederlagen, welche die Komanen, — deren Herrschaft sich zu manchen Zeiten von der Wolga bis zu den östlichen Gränzen Ungerns erstreckte, Länder, die noch lange, als sie bereits unter der Herrschaft der Mongolen standen, Komanien[57]) genannt wurden — während des eilften und zwölften Jahrhunderts von den Russen und Griechen, von den Bulgaren und Magyaren erlitten, scheinen ihre Macht im Wesentlichen nicht gebrochen zu haben. Nun erschienen aber bei weitem zahlreichere und wenigstens eben so wilde Haufen von Osten, jagen die Komanen wie scheues Wild vor sich her und ermorden unerbittlich alle, welche ihnen in die Hände fallen. In demselben Kurultai oder mongolischen Reichstage (1218), wo die Bestrafung der Herrscher von Chuaresm beschlossen wurde, ward auch das Loos über Kiptschak geworfen. Das grosse Reich des Alaeddin Muhammed ist schnell zertrümmert und unter die Söhne des furchtbaren Tschinggis vertheilt. Dschudschi, der Erstgeborne, welcher Kiptschak erhält, macht sich auf und steht alsbald an der Spitze seiner Horde oder Heeresabtheilung, um das Land zu erobern. Während der Fürst selbst mit der Unterjochung des nordöstlichen Landes am kaspischen Meere beschäftigt ist, drangen andere mongolische Heerführer über Persien, längs der westlichen Gestadelandschaften des Kaspisees, gegen den Kuban und die Mäotis. Die Po-

57) Die Stadt Koman in der Walachei und Kumanka an der Aluta sollen nach den Komanen genannt worden sein. Dankovszky a. a. O. 23.

lowzi wurden niedergeschlagen und gezwungen, bei ihren frühern Feinden, den Russen um Hülfe nachzusuchen oder an die Donau zu flüchten und gleichwie die Westgothen bei dem Einbruche der Hunnen, der Vorfahren der Mongolen, in den jenseitigen Provinzen des griechischen Reiches sich neue Wohnsitze zu erkämpfen. Macedonien ward in der Schnelle von zehntausend Komanen besetzt und in eine skythische Wüste verwandelt[58]). Um der Hilfe der Russen desto sicherer zu sein, ist ein Fürst der Polowzi zum Christenthume übergetreten. Die Schlacht an der Kalka (1223) vernichtete jedoch die Hoffnungen der vereinigten Völker und eilige Flucht nach Norden und Westen blieb das einzige Mittel der Rettung. Die Mongolen zogen die Wolga aufwärts, verheerten das mit flüchtigen Komanen angefüllte Land der Bulgaren, zerstörten die Hauptstadt Bulghar und zwangen die verschiedenen finnischen Völklein, die Saksin und Bertasen bis über Perm hinaus, die Oberherrlichkeit der goldenen oder herrschenden Horde anzuerkennen.

Grosse Angst war über alle Völker im Norden und Westen des schwarzen Meeres gekommen und so auch über die Komanen am Dniester, Dnieper und Bug, in Bessarabien, in der Moldau und Walachei. Sie suchten jetzt, wie diess mehrere Haufen schon früher gethan hatten, Schutz bei der Christenheit im Westen und wendeten sich, um diesen desto sicherer zu erlangen, in Masse zum Evangelium. Der Sohn eines Komanen-Chan hat zu gleicher Zeit mit funfzehntausend seiner Landsleute in den Ländern östlich Transsylvaniens die Taufe erhalten[59]). Das benachbarte Ungern war aber vorzüglich das Land, wo die Komanen in allen ihren Bedrängnissen eine Zuflucht suchten und fanden; hier waren bereits, seit dem Ausgange des eilften Jahrhunderts, mehrere ihrer gefangenen Landsleute in den Gegenden, die nach ihnen Gross- und Kleinkomanien hiessen, angesiedelt

---

58) Stritter III. 986.
59) Raynald ad a. 1227. Kat. V. 534.

worden[60]). Diese schmutzigen Wilden sind später selbst die Lieblinge einiger schlechten ungerischen Könige geworden. Solchen Fürsten, welche die Freiheit und die Gesetze des eigenen Volkes untergraben wollen, sind ja zu allen Zeiten sklavisch gesinnte Fremdlinge, die an dem Wohl und Weh des Landes keinen Antheil nehmen, die liebste Umgebung[61]). Eine grosse Masse des Volkes, von ihrem Chan Kuthen angeführt, flüchtete zu der Zeit nach Ungern, als die Mongolen zum zweitenmal (1237) unter Batu nach Kiptschak drangen und in diesem alten Türkenlande, unter Finnen und Russen, auf Jahrhunderte ihre Herrschaft begründeten.

Gleichwie Finnen und Russen, so blieb die Masse der Komanen und der andern türkischen Horden im unterjochten Lande sitzen und wird den Mongolen zinspflichtig, wie ehemals die Ostgothen den Hunnen. Viele dieses Volkes wurden in der Folge als Sklaven nach Aegypten verkauft, wo sie, Mameluken genannt, die Herrschaft an sich rissen. Sultan Bibars, selbst ein Komane oder türkischer Mameluk[62]), schloss (1261) mit Kaiser Michael Palaeologus einen Handelstraktat, wodurch ihm die freie Fahrt durch die Dardanellen ins schwarze Meer gestattet wurde, um eine Anzahl seiner Landsleute in Kiptschak ankaufen zu können. Es wurden zu diesem Endzwecke in den Städten Krim und Kaffa Sklavenmärkte angeordnet, wovon die Genueser, welche sich in der zweiten Hälfte des dreizehnten

---

60) Kat. II. 547. 552.

61) Thwr. II. 63. Rex Stephanus (II.) diligebat Cunos tunc temporis plus quam decebat. Bischof Bruno von Olmütz schreibt 1273 an Papst Gregorius X. unter andern: Ipsa regina Ungariae est Cumana, proximi parentes sunt gentiles ..... Cumani, non solum alienigenis sed etiam ipsius regni incolis atrociter sunt infesti .... Ungariae certum ex hoc imminet periculum. Höfler, Analecten zur Geschichte Deutschlands und Italiens in den Abhandlungen der bayerischen Academie der Wissenschaften IV. Bd. III. 21.

62) Makrisi, Histoire des Sultans Mamelouks de l'Egypte, traduite en Français par Quatremère. Paris 1837. I. 116.

Jahrhunderts zu Kaffa[63]) und auf der benachbarten Halbinsel Taman niedergelassen hatten, grosse Vortheile zogen[64]).

Andere Komanen gingen zu den Griechen, Serben und Bulgaren, wo sie zum Theil bedeutende Rollen spielen[65]); eine bei weitem grössere Masse wendete sich aber wieder, wie gesagt, zu den Ungern. Es war diess eine siebenfach getheilte Horde, vierzigtausend Streiter stark, welche zum König Bela IV. zog und ohne Zustimmung der Edeln der Nation mit grosser Zuvorkommenheit — sie versprachen Christen zu werden — im Lande aufgenommen wurden. Die Mongolen folgten ihnen auf dem Fusse; viele Komanen schlugen sich zu dem Feinde und vermehrten die Gräuel der Verwüstung. Nach dem Rückzuge der Mongolen wurden die Ueberbleibsel der Horde in Gross- und Kleinkomanien angesiedelt, wesshalb sich Bela neben andern Titeln auch König Komaniens nannte[66]). Die Komanen blieben hier freie Leute und standen unter ihren eigenen Richtern. Sie dienten im ungerischen Heere als Bogenschützen und werden desshalb auch Jazygen, d. h. Bogenschützen genannt; man darf diese Jazygen nicht mit dem sarmatischen Volke gleichen Namens verwechseln[67]).

Der Name und das Volk der Komanen und Jazygen dauern hiesigen Landes fort bis auf den heutigen Tag; sie werden als ein besonderer Theil der Bevölkerung betrachtet und eigens aufgeführt[68]). Ein Theil der Szekler oder Wächter an der östlichen Gränze des Reiches gegen Siebenbürgen zu, die selt-

---

63) Die oberste Behörde der hiesigen Genueser hiess: Officio della Gazaria. Serristori, Memoria sulle colonie del mar nero nei secoli di mezzo, 25.

64) Pachym. bei Stritter III. 987. Serra la Storia della antica Liguria e di Genova. Torino 1834. IV. 61.

65) Schlözer, Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen 504.

66) Kat. V. 850.

67) Das Wort stammt von Jasz, Bogen. Pray, Dissertationes 122. Sie heissen in den Chroniken und Urkunden auch Philistaei, was aus Ballistarii verdorben ist.

68) Nach den neuesten Angaben zählt man jetzt (Fényes, Statistik I. 134) im Königreich Ungern 179,123 Seelen dieses Volkes.

samer Weise von ungerischen Schriftstellern als Nachkommen der Hunnen betrachtet werden[69]), sind ebenfalls Komanen und zwar haben sie am meisten von den Sitten und Gewohnheiten ihrer Vorfahren erhalten. Diese Szekler[70]) sitzen im Quellgebiete der Aluta an der Seite der deutschen Colonien, längs der Südkarpathen, welche die Moldau von Siebenbürgen scheiden. Ein anderer Haufe des Volkes erhielt (1282) zur Belohnung seiner Treue, eine grosse Landstrecke als Eigenthum mitten in Transsylvanien, ward aber in der Folgezeit mit seinen westlichen Brüdern vereinigt[71]). Die Komanen aller Orten haben aber seit längerer Zeit die Sprache ihrer Altvordern vergessen und sind auch in allen andern wesentlichen Punkten mit den herrschenden Magyaren zu einem Volke geworden[72]).

So hatten nun, nach einem Verlaufe von acht Jahrhunderten, die Mongolen über die zahlreichen slawischen, finnischen und türkischen Völkerschaften im Norden des kaspischen und schwarzen Meeres nochmals die Herrschaft erworben. Die goldene Horde muss als eine im Lager stehende Kriegerkaste betrachtet werden, welche an Tapferkeit, nicht aber an Anzahl die Unterworfenen überragt. Ihr Ländergebiet erstreckt sich in der Blüthezeit des Reiches, während der Regierung der Usbeg (1313 — 1342) von den Ufern des Dschihon bis zum Dnieper[73]), von dem Fuss des östlichen Kaukasus bis hoch hinauf über die Länder der Russen und Finnen. Die Fürsten residirten bald in diesem bald in jenem Serai, am meisten jedoch in dem an der Wolga und schalteten mit seltenen Ausnahmen, der westlichen Kultur und dem Christenthume abhold, in ächt barbarischer Weise. Despotismus und Barbarei, diess zeigt

69) Notar c. 30. Thwr. bei Schw. p. 78.

70) Von den Ungerischen Szekeli, Gränzwächter; von den lateinischen Chronisten werden sie Siculi genannt.

71) Schlözer, Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen 219.

72) Der Letzte, welcher komanisch oder türkisch gesprochen habe, sei, wie es heisst, im Jahre 1770 gestorben. Thunman in den Act. Jablonov. IV.

73) Hammer-Purgstall, Goldene Horde 303.

die ganze Weltgeschichte, können sich aber auf die Länge in Europa nicht behaupten; desshalb reift die Herrschaft der goldenen Horde im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts, wie die der Türken heutigen Tags, schnell ihrem Untergange entgegen. Die Horde war bald in mehrere Fürstenthümer zerfallen, bald wieder unter einem Oberhaupte vereinigt; zu allen Zeiten aber, mit seltenen Zwischenräumen, von blutigen Bürgerkriegen zerrissen.

Timur's wiederholte blutige Züge nach Kiptschak, auf welchen er bis zum Dnieper vordrang, Serai, Astrachan und Asow grausam zerstörte, haben die Macht der Horde noch mehr geschwächt, ihre Zerstreuung und endlichen Untergang beschleunigt. Nahm doch der Sieger von hier aus zahlreiche Haufen mit auf seine Züge nach Osten und Westen, die sich in den verschiedenen Gegenden Asiens ansiedelten und niemals mehr an eine Rückkehr ins Vaterland dachten[74]). Die Nomadenschwärme, welche in Folge des Zuges dieses Weltzerstörers nach Indien sich über die Erde verbreiteten, wurden nur eine neue Geisel für diese so mannigfach geplagten Länder. Ganze Haufen Zigeuner überzogen (1428) Kiptschak, alle Gegenden der untern und mittlern Donau, die Moldau und Walachei, Siebenbürgen und Ungern, wo sie auch heutigen Tags am zahlreichsten gefunden werden.

Die Fürsten, welche im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts den Titel „Chane der goldenen Horde" führten, erfreuten sich nur selten der fürstlichen Macht; es folgten mehrere, wie gewöhnlich bei einem sinkenden asiatischen Reiche, schnell auf einander. Der Staat löste sich in einzelne Herrschaften auf; es entstanden die Chanate Krim, Kasan, Astrachan und das Fürstenthum der Usbeg in Chuwaresm oder Chiwa, welche sämmtlich im Laufe der Zeit, vor der Hand noch mit Ausnahme des letztern, eine Beute Russlands geworden sind. Freilich ist den Russen häufig bloss der Boden geblieben; die Einwohner wanderten fort nach den benachbarten Ländern der Muhamme-

---

74) Hammer-Purgstall, Goldene Horde 364.

daner, theils aus Anhänglichkeit am Glauben ihrer Väter, theils auch um der Conscription und andern Plagen der Civilisation zu entgehen. Der Theil hingegen, welcher in der Heimath zurückblieb, ist dem neuen Herrn keineswegs ergeben; er hat die Tage der Herrschaft und des muselmanischen Ruhmes nicht vergessen und betrauert in ergreifenden Liedern das Unglück des Volkes[75]). Taurien zählte unter seinen Chanen eine Bevölkerung von wenigstens einer halben Million, grossentheils tatarisch türkischen Blutes; die ersten Bevölkerungslisten unter russischer Herrschaft ergaben aber bloss sechzigtausend Seelen[76]).

So wandelbar, wie die Natur der Steppen, waren bis jetzt die Bewohner und die Geschichte der Länder. Die verschiedensten Kulturvölker der Erde haben sich im Laufe der Jahrhunderte in dem Gebiete der untern Donau, an den Gestadelandschaften des schwarzen und asowischen Meeres angesiedelt und sich zum Theil lange Zeit hier behauptet; sie haben unter den benachbarten Barbaren ihre Religion und einige Geistesbildung verbreitet, die beide aber mit dem Untergange der Fremdherrschaft schnell der Verwesung entgegeneilten. Nur in Inschriften und verfallenen Gebäuden, in Grab- und andern Monumenten sind todte Zeugen einer entschwundenen Civilisation erhalten worden. Die Römer allein erfreuen sich heutigen Tags noch der lebendigen Zeugen ihrer ehemaligen Herrschaft. Es hat auch kein Volk der Weltgeschichte in dem Grade die Kunst verstanden, einheimische Sprache und einheimisches Recht, die angestammten Sitten und Gebräuche der unterworfenen Fremden zu brechen und diese dann mit dem Herrscher zu einer Masse zu verschmelzen. Zeuge hievon sind die

---

75) Chodzko, Popular Poetry of Persia. London 1842. 363.

76) Pallas, Voyage dans le Midi de la Russie II. 345. 347 und oben am Eingange des Werkes. Die tatarische Bevölkerung der Krim hat unterdessen sehr zugenommen; sie mag sich jetzt auf 250,000 Seelen belaufen. Im ganzen Kreis Taurien sind Tataren und Noghaien zusammen 150,122 männlichen Geschlechts. Köppen in den angeführten Mém. 6ième Série VI. 314.

iberische Halbinsel und Gallien, das alte Britanien und die Völker thracischen Stammes, Geten und Daker.

Die fruchtreichen Gauen des romanisirten Daciens, von der Theis und dem obern Dniester, von dem Pruth und der Donau umgränzt, wurden im Laufe des dritten Jahrhunderts von Deutschen und Slawen überfluthet; das geschwächte römische Reich war nicht mehr im Stande, die Eroberungen Trajans zu behaupten; sie mussten, wie später die andern Gränzprovinzen, den unbändigen Barbaren überlassen werden. Die Nachkommen der römischen Pflanzungen des Landes so wie die romanisirten einheimischen Bewohner suchten zum Theil, gleichwie die Kelten Britaniens, in den unzugänglichen Bergen und Sümpfen dem Schwerte der grausamen Feinde zu entrinnen, von welchen sie die Walha oder Wälschen, die Walliser, Walachen oder Wlachen[77]), d. h. die Anders-Redenden oder Barbaren genannt wurden. Die Nachkommen der Geten und Daker hielten mit Recht den Namen für einen Schimpf und nannten sich damals, sie hatten ja von Caracalla das römische Bürgerrecht erhalten, wie heutigen Tags noch Rumunjè, Römer.

Bei weitem die grössere Masse der Provinzialen blieb jedoch in den Ebenen zurück und gehorchte den barbarischen Gebietern, welche im Laufe der Zeit von der grössern Kultur ihrer Unterthanen besiegt, mit ihnen zu einem Volke zusammenwuchsen und nun ebenfalls Rumunjè oder Walachen genannt wurden. Unverkennbare Spuren dieser Verschmelzung zeigen sich schon im fünften Jahrhundert. Es seien die Skythen, die Anwohner der Donau, wird uns berichtet, Mischlinge, welche auf

---

77) Schafarik will I. 236 einen Unterschied machen zwischen Wlachen und Walachen. Doch muss er selbst gestehen (I. 229), dass sie schon Nestor für ein und dasselbe Volk erklärt. Er will aus Patriotismus schon in den urältesten Zeiten Slawen in den Donaugegenden finden, von wo sie durch die Kelten, das sind ihm die Wlachen des Nestor, vertrieben wurden. Der Name Wlach oder Walach kam sicherlich erst in ziemlich später Zeit von den Deutschen zu den Griechen (gegen das Jahr 1027. Thunman 351) und Slawen. Nestor, der erste Slawe, der sie erwähnt, schrieb zwischen 1100 und 1114.

ihre Sprache, die hunnische, stolz sind; nur diejenigen, welche mit den Rumunjè häufigen Umgang haben, sprächen lateinisch[78]). Die verschiedenen Völkerschaften redeten wahrscheinlich, gleichwie in Gallien[79]), neben dem Römischen noch lange Zeit ihre Stammsprachen, bis endlich das Lateinische im Laufe der Jahrhunderte alle andern Idiome verdrängt und sich in seltener Reinheit als herrschende Sprache[80]) behauptet. Der Name Walache erhielt nun in den Ländern nördlich und südlich der Donau, wo allenthalben eine Vermischung der Rumunjè mit den Eingewanderten stattgefunden hatte, eine ausserordentliche Verbreitung. Man findet Walachen in Ungern und Siebenbürgen, in Thracien, Macedonien und Thessalien, die sich, durch ihr nomadisches Leben abgehärtet, als tapfere Räuber und Krieger auszeichnen und furchtbar machen. Man gebrauchte sie deshalb gerne als Söldlinge gegen die andern Barbaren, gegen Usen und Komanen[81]).

Der bei weitem grössere Theil der Walachen in den untern Donauländern gerieth nach der Auflösung des grossen Bulgarenreiches, welches in seiner höchsten Blüthe auch die heutige Walachei und das östliche Ungern umfasste, unter die Herrschaft der Byzantiner. Das slawische Element blieb aber immer, wie aus der Slawisirung der Ugrier und dem Aufblühen der slawischen Literatur erhellt, mitten unter dem Volksgedränge der Illyrier, Griechen und Walachen das vorherrschende, das kräftigste. Zwischen Griechen und dem Frankenreiche, zwi-

---

78) Diess ist der Sinn der verdorbenen Stelle des Priscus (59 ed. Bonn): *Ξύγκλυδες γὰρ ὄντες* (die Skythen) *πρὸς τῇ σφετέρᾳ βαρβάρῳ γλώσσῃ ζηλοῦσιν, οὐ* (l. *ἢ*) *τὴν Οὔννων, ἢ τὴν Γότθων, ἢ καὶ τὴν Αὐσονιῶν, ὅσοις αὐτῶν πρὸς Ῥωμαίοις ἐπιμιξία.* Stritter sah schon I. 509, dass hier anstatt *οὐ*, *ἢ* zu lesen ist. Die lateinische Uebersetzung ist unrichtig. Schafarik behauptet (I. 470), ein gutes Fünftel der walachischen Sprache sei slawisch.

79) Sidon. Apollin. Epist. III. 3.

80) Kohl, Reisen in Südrussland II. 34. Manche lateinische Worte haben sich im Moldauischen reiner erhalten als im Italienischen.

81) Anna Komnena VIII. 227. Thunman 353.

schen Byzanz und Rom gestellt, wurden Bulgaren und Walachen in die weltlichen und geistlichen Streitigkeiten dieser Weltstaaten hineingerissen; Byzanz hat am Ende sowohl in den kirchlichen wie in den politischen Angelegenheiten den Sieg davon getragen. Die entwürdigten Griechen regierten aber in solch unsinniger sittenloser Weise, dass, sobald sich hiezu eine Gelegenheit ergab, Bulgaren wie Walachen gegen die Peiniger aufstanden und furchtbare Rache übten. Nach wiederholten Kämpfen waren endlich die tapfern Brüder walachischer Abstammung, Asan und Peter so glücklich, mit Hilfe der Komanen ihr Volk aus der Unterdrückung zu befreien (1186), und ein neues Reich zu gründen, das walachisch-bulgarische genannt[82]). Dieses Reich behauptet sich, unter mannigfachen Schicksalen und Wandlungen, über zwei Jahrhunderte; bald zwangen die Fürsten die benachbarten Staaten zur Entrichtung eines Zinses, bald wurden sie selbst zinspflichtig. Das Land wird endlich (1398) von den Türken unterjocht. Walachen wie Bulgaren südlich der Donau werden jetzt den Misshandlungen der Osmanen preisgegeben und verbleiben in der schmachvollsten Knechtschaft bis auf den heutigen Tag.

Die Rumunjè nördlich der Donau behaupten ihre Selbstständigkeit noch längere Zeit. Sie hatten sich Jahrhunderte lang in den wenig angebauten Ebenen der untern Donau, gleichwie ihre südlichen Brüder, herumgetrieben und waren bald mit diesen bald mit jenen der hier mannigfach wechselnden Völker und Herrschaften verbunden. So auch die Ureinwohner Transsylvaniens, ein Theil der alten römischen Provinz Dacien, welche ohne Zweifel Walachen sind oder Rumunjè. Nun entreisst (1002) Stephan der Heilige, König von Ungern, den Petschenegen das Land, setzt einen Vasallen darüber und macht es zur Provinz des ungerischen Reiches. Bald zeigen sich aber die Komanen, herrschen mit Macht in den weiten Ebenen zwischen dem Don und der Donau und bedrohen, so wie Russland und das byzantinische Reich, auch Siebenbürgen und Un-

82) Engel 394.

gern. Da sehen sich die Fürsten der Magyaren nach fremder Hülfe um, suchen Deutsche in's Land zu ziehen und durch grosse Freiheiten sie aus der Heimath in diese wilden Gegenden zu locken. So namentlich König Geisa II. und Andreas II. Das Unternehmen hatte einen glücklichen Fortgang. Es haben die niederländischen und deutschen Ansiedler nicht bloss das verödete Land angebaut, sondern auch gegen den Andrang der östlichen Feinde vertheidigt, und was noch mehr ist, die städtischen Freiheiten und den dritten Stand in diese verwilderten, nur von Herrn und Knechten bewohnten halbasiatischen Gauen verpflanzt[83]).

Die Könige Ungerns machten überdiess auf alle Länder bis zum Dniester, auf die Moldau, Walachei und Bessarabien Anspruch. Die Walachen dieser Gegenden waren nämlich bei dem Einfalle der Mongolen in Masse nach Siebenbürgen und Ungern geflüchtet und wurden hier freundlich aufgenommen. In den folgenden ruhigern Zeiten gingen sie wieder in diese zum Theil menschenleeren wüsten Länder zurück, errichteten hier besondere Fürstenthümer und erkannten, wenigstens am Anfange, die Oberhoheit der Magyaren. Schon in dem ersten Drittheil des vierzehnten Jahrhunderts erscheinen die Wojewoden der Walachei, die jedoch alsbald wie selbstständige Fürsten handeln. Es dauert nicht lange, so wurden sie (1418) von den Osmanen mit Krieg überzogen und gezwungen, die Tyrannei der Pforte zu ertragen. Die Moldau, welche unter dem Wojewoden Dragosch (1352) zuerst als selbstständiger Staat erscheint, erhielt sich noch über ein Jahrhundert in wankender Selbstständigkeit und wird desshalb Ak-Wlach, weisses oder freies Walachien[84]), genannt. In dem Jahre, in welchem die Türken Wien zum erstenmale belagerten, ward endlich auch die Moldau gezwungen, ein Lehensfürstenthum des übermäch-

---

83) Schlözer, Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen 211 folg. 241. 251.

84) Dr. Kantemir's Beschreibung der Moldau, in Büsching's Magazin III. 544.

tigen Reiches der Osmanen zu werden. Alle diese herrlichen fruchtbaren Länder der Erde waren nun wieder, wie zu den Zeiten der Hunnen, der asiatischen Willkührherrschaft und dem wilden nomadischen Getriebe der Hirten- und Jägervölker preisgegeben. Sie sanken in wenigen Jahren zu dem Zustande der Barbarei zurück, auf welchem sie beim Beginne der Geschichte in den sinnreichen Mythen der Griechen erscheinen.

Die wandelbare Natur der Steppen und die mit ihr zusammenhängende nomadische Lebensweise der Bewohner; die barbarischen Gelüste der wüsten Haufen und ihrer wilden Gebieter, konnten nur, wie man bereits im Beginne des Werkes bemerkte, durch einen mächtigen civilisirten Staat, der aus dem Innern des Erdtheiles herabdringt nach Süden, überwunden und für alle Zeiten gebändigt werden. Diess ist nun zum erstenmal geschehen im Laufe der Weltgeschichte. Es hat sich Russland, seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, diese Aufgabe gestellt und sie mit ebenso grosser Einsicht und Glück, wie mit Kühnheit und Kraft verfolgt. Dieser Staat steht jetzt als Gränzwächter und Vermittler da zwischen Asien und Europa. Die Slawen haben durch ihre Weltstellung einerseits die Bestimmung, den Westen vor jeder neuen Ueberschwemmung der östlichen Barbaren zu schützen und anderseits die östlichen Horden selbst zur Menschlichkeit und Sittlichkeit, zur Wissenschaft und Geistesbildung emporzubilden. Möchten die Zare diesen schönen Beruf erkennen und nicht bloss Branntweinschenken da errichten lassen, wo ehemals Moscheen waren[85]; möchten sie darauf bedacht sein, dieser göttlichen Sendung mehr zu leben, als der Erweiterung des ohnediess schon so ausgebreiteten Reiches, als der Vermehrung des russischen Einflusses in Südwesten. Beides kann ja in keinem Falle von langem Bestande sein. Die Universalmonarchie, man hat es an Napoleon gesehen, ist eine Unmöglichkeit in unsern Tagen. Der riesenhafte Slawenstaat, ist ihm einstens das sichere Erbe der byzantinischen Länder diesseits und jenseits der Darda-

85) Kohl, Reisen im südlichen Russland I. 32.

nellen geworden, wird nicht lange mehr zusammenhalten; er muss sich in ein südliches und nördliches Reich zerspalten. Der geistige Druck der Moskowiter wird aber von noch kürzerem Bestande sein. Die Jahrhunderte der Willkühr und Gewalt sind vorüber. Der Geist der neuern Zeit duldet nur freie Staaten, zusammengehalten durch Einsicht und bewusste Sittlichkeit. Das ist, alles Widerstrebens ungeachtet, das welthistorische Princip der künftigen Geschlechter[86]).

---

86) Bajazeth und sein Sohn Selim I. haben ihren Unterthanen bei Todesstrafe verboten, gedruckte Bücher zu lesen. Deguignes' Einleitung zu den Notices et Extraits I. 28. Jetzt druckt man in Constantinopel Staatszeitungen und will eine Academie auf europäischem Fusse einrichten, von der man sich soviel verspricht als von mancher deutschen.

Anhang.

Die Abstammung der Bayern.

Woher sind die Bayern? Woher stammt und was bedeutet dieser Name? Diese Fragen wurden schon in früherer Zeit, namentlich aber in den letzten Jahrzehnten häufig aufgeworfen, und auf verschiedene Weise beantwortet. Eine scharf ausgeprägte Individualität verleiht den Völkern, den Stämmen und Individuen eine besondere Stellung, eine, je nach Umständen, grössere oder geringere Bedeutung in der Weltgeschichte. Die Bayern sind aber, was Niemand läugnen wird, ein höchst eigenthümlicher Stamm des deutschen Volkes, und die Lösung dieser aufgeworfenen Fragen erscheint desshalb mit Recht von der grössten Wichtigkeit, nicht nur für die Geschichte unserer Lande, sondern auch für die Geschichte des ganzen deutschen Vaterlandes. Nicht aus der Sucht, immerdar etwas Neues zu sagen, wurden diese Fragen verschieden beantwortet; sie wurden nicht aus Partheilichkeit, welche mit geschäftiger Hand an den Urkunden rüttelt und schüttelt, hier abschneidet und dort zugibt, bis diese endlich gegen ihren Willen dasjenige sagen müssen, was der augenblicklichen Leidenschaft oder einem müssigen Einfalle dient, auf ganz verschiedene Weise gelöst; nein, diese Krankheit blieb ferne von dem Boden der bayerischen Geschichtskunde. Hier forschte man fleissig und gewissenhaft, und theilte das gewonnene Resultat ungeschmälert mit, in einfacher prunkloser Rede. Die Antworten lauteten und lauten desshalb so verschieden, weil es durchaus an sichern gleichzeitigen Quellen fehlt, um alle Schwierigkeiten zu heben. Auf

dem fruchtbaren Felde der beurkundeten Geschichte gibt es nur einen Weg, den guter Wille, Fleiss und Einsicht leicht herausfinden werden. Aber in den öden Steppen der von den Zeitgenossen nicht angebauten oder verstümmelt überlieferten Jahrbücher der Geschichte forscht man vergebens nach einer Bahn, die den wissensdurstigen Wanderer hinüberführe zu den schönen von redenden Menschen bevölkerten, durch kunstreichen und einsichtsvollen Sinn kultivirten Gegenden. Jeder versucht nun, so wie es ihm am besten dünkt, auf seine eigene Weise über die unerquicklichen Sandwüsten hinüberzukommen, und es werden allerlei Wege der Hypothesen und Muthmassungen eingeschlagen. Es möge nun desshalb einem Jeden vergönnt sein, in wissenschaftlicher Weise eine neue Bahn zu versuchen, um hinüberzusetzen über die Bojerwüste zu der angebauten Hochebene des Bayerlandes, wo Herzog Garibald uns entgegentritt, an der Hand führend die longobardische Fürstentochter und des Frankenkönigs Wittwe Wolderada oder Wuldetrada [1]).

Die Stämme und Völker der Erde erhalten beinahe durchgängig, im Verlaufe der Zeit, ihre Namen von den Nachbarn, die, nicht selten aus blossen Zufälligkeiten und Oertlichkeiten hervorgegangen, desshalb so schwer und häufig unmöglich zu enträthseln sind. Die Deutschen erhielten den Namen Germanen von den benachbarten Kelten, und sie selbst haben höchst wahrscheinlich den Esthen und Wenden diese Namen gegeben; die Russen nannten die südöstlich von ihnen hausenden Bewohner der Sümpfe, die Finnen, Tschuden, und die Aethiopier ver-

1) Gregor. Turon. historiae IV. 9. Chlotocharius rex accepit, copulans Vuldetradam, uxorem ejus (Theobaldi) strato suo. Sed increpitus a sacerdotibus reliquit eam, dans ei Garivalduum ducem. Nach der neuen kritischen Ausgabe, Paris 1837. II. 24. Paul. Diac. de Gestis Longob. I. 21. Garibald wird bekanntlich an einer andern Stelle des Paulus auch rex genannt, was aber dann bloss so viel als dux heisst. In diesem Sinne gebraucht auch Constantin Porphyrogenneta das Wort (De Caerem. Aul. Byz. II. 398) von den Herzögen von Sachsen und Bayern. Stritter, Mem. Popul. IV. 478.

danken ihren Namen der lebendigen Phantasie der fernen Griechen. Die Kaufleute des Alterthums nannten die Chinesen Serer oder Seidenhändler, indem sie nur durch die Bewohner des Mittelreiches die anfänglich dem Gelde gleichgeachteten Seidenstoffe erhielten. Der Kalmüke heisst seinen Sohn Bischduda, weil in dessen Hütte ein Schwabe mit diesen Worten seinen Hund begrüsste[2]). Wer möchte nun unter solchen Umständen auf dieses unermessliche Meer der Zufälligkeiten sich wagen und die ursprüngliche Bedeutung aller Namen der Völker, Stämme und Individuen erklären wollen? Die meisten bayerischen Geschichtsforscher waren auch einsichtsvoll genug, die Erklärung des Namens der keltischen Boji, die nun einmal nach ihnen die Stammväter der deutschen Bayern sein sollten, gar nicht unternehmen zu wollen. Es konnte einem so tüchtigen Manne, wie Lori war, bloss in einer schwachen Stunde die Vermuthung entschlüpfen: ein Theil der Kelten wäre wohl, weil sie Wald

---

2) „Während meines Aufenthaltes unter den Dörböten", sagt Schmidt in seiner Würdigung und Abfertigung Klaproth's — Leipzig 1826, S. 86, „besuchte ich einen Saissang, Namens Churghun (Lamm), der zugleich das Amt eines fürstlichen Theekochs (Taitschi) hatte, und dessen Frau einige Tage zuvor einen Knaben geboren hatte. Während des Gesprächs kam mein Hund, der mich vermisste und meine Spur aufgesucht hatte, in die Hütte gesprungen und ich empfing ihn mit dem unwillkührlichen Ausruf: Bist du da! wovon kein Mensch Notiz zu nehmen schien. Nach geraumer Zeit besuchte ich den Taitschi wieder und hörte den kleinen Jungen von der Mutter Bischtota nennen. Auf meine Frage, woher sie diesen sonderbaren unkalmükischen Namen habe, erinnerte sie mich an meinen frühern Besuch und an die Ankunft meines Hundes in der Hütte, mit dem Beifügen, dass ihr Sohn damals noch keinen Namen gehabt und auf eine schickliche Veranlassung dazu gewartet wurde, die dann mein Hund gab. Dieser Bischtota lebt noch, ist jetzt über zwanzig Jahre alt und führt noch immer diesen Namen." Es ist eine Sitte mehrerer asiatischen Völker, einem neugebornen Kinde den Namen derjenigen fremden Person zu geben, welche nach der Geburt zuerst das Haus betritt. Es findet diese Sitte namentlich bei den Tscherkessen statt. So sagt der Genueser Giorgio Interiano: Impongono alla ditta creatura el nome della prima persona aliena, quale entri dopo lo parto in casa. Ramusio II. 196.

und Gebüsch bewohnten, das in ihrer Sprache bois hiesse, Bojen genannt worden. Wir nehmen desshalb die Namen Boji und Bayer als geschichtliche Thatsachen, deren Ursprung, wie viele andere in der Erd- und Völkerkunde, wir nicht erklären können. Ist doch die aus der genauen Untersuchung aller vorhandenen Monumente gewordene Ueberzeugung, dass wir nichts erforschen und wissen können, ebenfalls ein Wissen, wenn auch bloss ein verneinendes.

Die Bojer, diess steht zweifellos da in der beurkundeten Geschichte, sind Kelten; die Bayern werden aber, bei ihrem ersten Auftreten, wie im Verlaufe der Zeit bis auf den heutigen Tag, nach Sprache, Gesetzen und Gewohnheiten als ein ächter Kernstamm des deutschen Volkes befunden. Es mussten desshalb von den Alterthumsforschern, welche nun einmal die Bayern von den Bojen herleiten wollten, die keltischen Buschmänner durch allerlei Künste in Deutsche umgewandelt werden.

Die Bojen, sagte der eine, blieben im Lande und nährten sich redlich; haben aber während der Jahrhunderte der Völkerwanderung, wahrscheinlich zum Zeitvertreibe, die deutsche Sprache erlernt — nach welchem Lehrbuche wird nicht angegeben — und da sie, wovon auf Erden sich kein zweites Beispiel vorfindet, diesen einsichtsvollen Leuten besser als ihre eigene zusagte, so haben sie das Keltische ganz und gar aufgegeben und von nun an deutsch gesprochen. Nein, sagte der andere, die Bojen haben bis ins achte Jahrhundert ihre keltische Muttersprache beibehalten und dann erst, aus welchem Grunde wird nicht angegeben, plötzlich deutsch gesprochen: und wer noch daran zweifeln wollte, der möge die älteste Passauer Chronik, wo diess mit deutlichen Worten geschrieben steht, selber nachlesen. Wir glauben nicht, dass es jetzt noch nothwendig ist, diese wunderlichen, den Jahrbüchern aller Völker und Zeiten wie dem gesunden Menschenverstande widersprechenden Wandlungen ernstlich zu widerlegen. Hadrian Valesius hat schon, gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts,

in seiner scharfen kritischen Weise auf die Nichtigkeit dieser Voraussetzungen hingedeutet[3]).

Niemals in der ganzen Weltgeschichte hat ein Volk oder auch nur ein Individuum seine Sprache, seine Nationalität oder Individualität aufgegeben oder aufgeben können; so wie er geboren und erzogen wird, stirbt der Mensch, dem Wesen nach unverändert. Auch ist niemals ein zahlreiches Volk spurlos vernichtet worden oder verloren gegangen im Laufe der Zeiten —, diess sind für den kritischen Geschichtsforscher und Menschenkenner zwei unumstössliche Wahrheiten. Die germanisirten Slawen können nicht zum Beweise aufgeführt werden. Ihre körperliche Gestalt, viele Sitten und Einrichtungen und vor allem die Rede stehen noch da als lebendige Zeugen ihrer Abstammung. Es geschah hier nicht das erste und einzigemal, dass man über dem geschriebenen Worte des Lebens vergass, und mit einigen allgemeinen Sätzen eines einsichtslosen oder leidenschaftlichen Schreibers glaubte, das Unmögliche möglich zu machen oder gar beweisen zu können.

Wo sind denn aber die Bojen hin- und die Bayern hergekommen? Mag aus den Bojen geworden sein, was da wolle, diess liegt ausser dem Kreise unserer Untersuchung. Die dunkle bojische Mythe hat mit den Bayern nichts gemein. In der hellern historischen Zeit finden wir in Deutschland, mögen auch wenige unkundige oder ungenaue Griechen und Römer berichten, was sie wollen, keine Kelten. Diess, sagen einige der neuesten Forscher, müssen wir auch zugeben. Es haben aber

---

3) Rer. Franc. XXIV. Lutetiae Paris. 1658. III. p. 460. Quam gentem Germaniae fuisse plurima mihi persuadent, in primis nomina Baioariae Ducum mere Germanica, Garibaldus, Theodo etc. und dann am Ende der gelehrten Untersuchung p. 463: Cum itaque Zenone Anastasioque principibus nullos usquam Bojos Idololatras ac lingua germanica utentes reperiam, Baioarios qui Vindeliciam Noricumque armis occuparunt, Bojos fuisse non credo. Aeusserliche, ganz unzweideutige Zeugnisse über die deutsche Abstammung der Bayern liefert schon Paul. Diac. I. 27. II. 30. Bayern, Longobarden und Sachsen werden hier Leute derselben Sprache (ejusdem linguae homines) genannt.

doch wenigstens ehemals Boji in Bojohemum und Bayern gewohnt, und von ihnen haben beide Länder den Namen erhalten. Siehe! Ein wunderliches Gemisch deutscher Stämme, Rugen, Heruler, Schyren, Turcilingen und Gepiden haben sich, nachdem Odoaker (487) alle Romani nach Italien abgeführt hatte, des ehemaligen Landes der Boji bemächtigt, und sie liessen es sich sämmtlich gefallen, von nun an Bayern genannt zu werden; oder sie kommen vielleicht gar freiwillig darin überein, sich selbst so zu nennen.

Es wäre doch sonderbar, wenn alle diese deutschen Stämme die vor einigen Jahrhunderten hier ansässigen keltischen Bojen so hoch geachtet hätten, dass sie sich sämmtlich nach ihnen geheissen und die eigene Benennung Rugen, Turcilingen, Schyren, Heruler und Gepiden so ganz verschmähet oder vergessen haben sollten. Wo haben denn sonst auf Erden die Deutschen ihre eigenen Namen so geringe geachtet? Haben die Franken sich jemals Gallier, die Sachsen und Angeln Britten, die Ostgothen Italiener oder Römer, die Westgothen Spanier, die Vandalen Karthager oder Punier, Numidier oder Mauritanier, und die Normannen in der Normandie Franzosen genannt? Wir finden im Gegentheile, dass die Deutschen, wo immer sie sich bleibend niederliessen, ihren angestammten Namen beibehielten und das neuerworbene Land nach diesem benannten. Sollte denn diess nur in Bayern nicht der Fall gewesen sein? Diese Hypothese, fügt noch Zeuss[4]) hinzu, vermag weder begreiflich zu machen, wie sich oberdeutsche Sprachformen, die sich in allen alten bayerischen Eigennamen zeigen, bei Völkern bilden konnten, die sämmtlich von Osten kommen, und, den Gothen verwandt, in ihren Eigennamen gothische Formen darbieten, noch kann sie irgend eine geschichtliche Nachricht für sich aufbringen, da im Gegentheile aus sichern Angaben erhellt, dass alle jene Völker nach andern Richtungen gezogen sind.

Dass aber das Verneinen und Einreissen, in der Gegenwart

---

4) Die Herkunft der Bayern von den Markomannen, bewiesen von Dr. K. Zeuss. München 1839. S. 52.

wie in der Vergangenheit, leichter ist, als das Beweisen und Aufbauen, davon hat uns Zeuss selbst in der angeführten Schrift einen sprechenden Beweis geliefert. Nach ihm sind die Bayern Nachkommen der Markomannen, wie schon Mannert muthmasste in der ersten Ausgabe des dritten Theiles der Geographie der Griechen und Römer, — eine Muthmassung, welche auch dem gelehrten Verfasser des Büchleins über die Herkunft der Bayern nicht entgangen war. Selbst vor Mannert sind schon ähnliche Muthmassungen ausgesprochen worden.

Man hat sich nun bemüht, sowohl die Behauptungen als die Beweise, worauf sie fussen, grossentheils mit den eigenen Worten des Verfassers zusammenzustellen; indem durch die Fassung eines an sich dunkeln Gegenstandes oder einer schwierigen Untersuchung in bestimmte Sätze, die grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit, die Haltbarkeit oder Nichtigkeit derselben jedem Kundigen von selbst einleuchtet. Es bedarf dann selten einer weitern Anführung der Gründe dafür oder dagegen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend hielt man es auch für überflüssig, eine besondere Beleuchtung oder Widerlegung alles Einzelnen hinzuzufügen. Das Positive der Schrift des H. Prof. Z. mag wohl in folgenden Sätzen enthalten sein:

1) Das Land Bojohemum (Böhmen) ward nach den hier sesshaften Bojen genannt; abgekürzt heisst es Bajas;

2) Die Markomannen erobern dieses Land und bewohnen es; sie behalten aber ihren Namen Markomannen und werden nirgendwo Böhmen genannt. So heissen sie selbst Markomannen noch als die Unterthanen des Attila um die Mitte des fünften Jahrhunderts;

3) Diese Markomannen ziehen in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts über den böhmischen Wald, heissen sich jetzt, da sie sich nicht mehr Markomannen nennen mochten — denn Markomanni konnte höchstens noch Bedeutung behalten, so lange sie dem Römerreiche unmittelbar als Gränzvolk gegenüberstanden — B a y e r n, d. h. Leute aus Bajas, Baiheim[5]).

5) Jordanis, diess ist der richtige Name des Sohnes des Alanowa-

Die Abstammung der Bayern von den Markomannen wird aber bewiesen:

I. Aus sprachlichen Gründen, indem die Benennung Bayer nicht von dem Namen eines Volkes z. B. Bojer herkommen könne, sondern von einem Lande. Dieses Land ist aber Baiheim, Baias;

II. Aus geschichtlichen Gründen, und diese sind, wie Herr Z. selbst sagt (S. 31), eine flüchtig ausgezogene und unbestimmt hingeworfene Angabe eines namenlosen Geographen aus dem neunten Jahrhundert, der in seiner nachlässig und wild hingeworfenen Darstellung, aus irgend einem gothischen Geographen, uns eine Stelle erhalten hat, nach welcher die Bayern ein Geschlecht der Franken seien, das in einem unbekannten Lande Albis gewohnt haben soll. Es sind zwar die spätern einheimischen Angaben der deutschen Völker über ihre Herkunft, wie der Gothen [6]), Burgunder, Longobarden sämmtlich fabelhaft (S. 27); das thut aber nichts zur Sache.

Diese Stelle lautet nun I. 11 (S. 25.): Quarta ut hora noctis Nortmannorum est patria, quae et Dania ab antiquis dicitur, cujus ad frontem *Albes vel patria Albis. Maurungani* certissime antiquitus dicebatur. In *qua Albis patria per multos annos Francorum linea remorata est*, et ad frontem ejusdem Albis

---

mûthis nach den Handschriften, der gegen das Ende der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts sein Büchlein über den Ursprung und die Thaten der Gothen aus Cassiodor und andern Quellen zusammengetragen hat, erwähnt die Markomannen (c. 22), als die ehemaligen westlichen Nachbarn der Vandalen, da diese noch in der Gegend des heutigen Siebenbürgen sassen, und dann bekanntlich die Bajovarier (c. 55) als die östlichen Nachbarn der Sueven. Jordanis setzt aber freilich nicht hinzu, er mochte es vielleicht nicht geglaubt oder richtiger nicht gewusst haben, dass seine Zeitgenossen, die Bayern, die Nachkommen seien der alten Markomannen. Und doch soll gerade zu seiner Zeit, d. i. in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, die Verwandlung der Markomannen in Bayern stattgefunden haben!

6) Man erinnere sich nur an die wunderliche Urgeschichte des Volkes, wie Jordanis, nach dem Werke des in seiner Art so gelehrten Cassiodor, sie uns berichtet!

Datia. Um diese Angabe richtig zu verstehen, vergleiche man sie nur mit IV, 37. desselben namenlosen Ravennaten, die heisst (S. 29.): (Alpes) dividunt inter Provinziam et Italiam, inter Burgundiam et Italiam, inter Janos (*Alamannos* oder *Suavos*? muthmasst Zeuss) et Italiam, inter *Ranicos*, quae modo ab *Aunariis* (inter Francos, quae modo a Bavuariis muthmasst Z.) dominatur et Italiam, inter Carontanos et Italiam, inter patriam Carniam et Italiam. Diese Stelle soll jetzt, nachdem alle diese sogenannten Verbesserungen vorgenommen wurden, folgenden Sinn haben: „Zwischen der Provence und Italien, zwischen den Alemannen und Italien, zwischen den Franken, die jetzt Bayern heissen (!) und Italien, zwischen den Kärnthern und Italien, zwischen dem Lande Krain und Italien.“ Man stosse sich nicht an dominatur. Es ist dabei nicht an Herrschen zu denken, sondern dieses Wort, sagt Z., steht in beiden Stellen für denominatur!!

Und was erhalten wir nun, nach diesen wahrhaft mörderischen Heilversuchen? Langen die Markomannen wirklich als gesunde Bayern oder Böhmen in unserm Lande an? O nein! Wir erhalten in bestimmtester Fassung folgendes Ergebniss: „Im Lande Albis, in dem Theile, der Baja heisst, habe sich das Geschlecht der Franken, das eben Bayern genannt sei, geraume Zeit hindurch aufgehalten.“ Und dieses, fügt H. Z. hinzu, ist doch besser als das öde Nichts, das bisher in der bayerischen Geschichte obwaltete. Dem Einwurfe, dass ja die Bayern nach Sprache, nach ihren Gesetzen und der Verfassung von den Franken durchaus verschieden seien, wird wohl damit begegnet werden, dass auch beim Fredegar und öfters die Bayern geradezu Franken genannt werden (S. 29.). Siehe! der alte gothische Geograph, welchem nach der Vermuthung des Verfassers, wenn wir sie gelten lassen wollen, der Namenlose von Ravenna seine Nachrichten entnommen, war nicht nur ein tüchtiger Erdbeschreiber, sondern auch ein göttlicher Seher. Er wusste nicht bloss, dass die Markomannen die Bojen aus Böheim vertreiben, und sich dann Bayern nennen werden; sondern auch, dass diese neuen Bayern oder alten Markomannen

in der Folgezeit den Franken unterthan sein werden. Desshalb nannte sie dieser Seher damals schon, als sie noch im Lande Albis sassen, linea Francorum, ein Geschlecht der Franken! Freilich sagt unser Namenloser weiter nichts, als dass es ein Land gebe, welches Albes oder Albis heisse, ehemals hiess es Maurungani, ein Theil davon sei Bajas, und hier haben viele Jahre hindurch Franken oder ein Geschlecht der Franken gewohnt. Von Böheim, Markomannen und Bayern weiss der Ravennate kein Wort. Er glaubt im Gegentheile, die Franken wären ein deutsches Volk, wie die Vandalen und Burgundionen. Das thut aber nichts zur Sache! Was der Wirrkopf des neunten Jahrhunderts nicht wusste, weiss desto besser der gelehrte und scharfsinnige Verfasser der Deutschen und ihrer Nachbarstämme, im neunzehnten.

Sollte sich nun aber, in den Zeiten der Völkerwanderung, bei der Gründung der europäischen Staaten und der Festsetzung der Stämme, kein ächt deutsches Volk der Bayern nachweisen lassen können, die Altvordern der spätern Bajuvarier, welche bereits im siebenten Jahrhundert mit den keltischen Bojen vermengt wurden, — eine Vermengung, die einzig und allein all den gräulichen Wirrwar in der Urgeschichte der Bayern veranlasst hat? Es ist wahr, Cäsar, Strabo, Tacitus, Plinius und Ptolemäus wissen nichts von den germanischen Bojen; dessen ungeachtet lässt sich aber doch solch ein ächt deutsches Volk dieses Namens nachweisen. Ja wir lernen sie bereits lange vor ihrer Einwanderung in ihre neue bleibende Heimath, vor ihrer Niederlassung in dem nach ihnen genannten Bayerlande, kennen. Wir wissen, es ist diess eine neue unerhörte Behauptung. Wir werden dem Leser die Beweise dafür getreulich vorlegen.

Das hunnische Reitervolk blieb, wie wir sahen, nicht lange an der Mäotis und am Tanais stehen. Auf den Pferden sitzend oder an deren Schweif sich festhaltend, schwammen sie, gleich wie heutigen Tags noch alle Nomadenvölker Asiens, über die seichtern Furten des Sees wie über das Wasser — diess bedeutet Don in mehreren indogermanischen Sprachen — und

rissen die deutschen Stämme, die jenseits sassen, so heisst es in dem Büchlein über den Ursprung und die Thaten der Gothen, wie in einem Sturmwinde mit sich fort7). Unter diesen werden nun auch Boisk, oder wie sie richtig in einer andern Handschrift des Jordanis, welche der Benedictiner Johann Garet zu seiner vortrefflichen Ausgabe benutzte, heissen, Bairk aufgeführt.

Wir finden also vor dem Jahre 376 den deutschen Stamm der Bairk im Norden des asowschen Sees sitzend und den Ostgothen unterthan. Man stosse sich nicht an dem k in Bairk; es ist diess das Zeichen der Mehrheit, welche im Armenischen, in mehreren kaukasischen und finnischen Idiomen durch k oder ch gebildet wird und hier zum Theil schon in s sich verweichlicht. In der einfachen Zahl hiess das Volk Bair. Der treffliche Rhetor Priscus aus Panium, von welchem Jordanis oder Cassiodor die ganze Darstellung der Geschichte der Hunnen entlehnte, hatte wohl seine Nachrichten aus dem Munde solcher Völker, welche die mehrfache Zahl vermittelst eines k bilden.

Sie nannten das Volk die Bairk, woraus dann unkundige Abschreiber aus einem Anklang an die ihnen bekannten Bojer, Boisk machten; Priscus glaubte aber, das k gehöre zum Stamme und so entstand ein neuer Plural, *Βαίρκοι*, Bairci. Er beging denselben Fehler, den sich jetzt häufig unsere der Sprache des Landes, in welchem sie sind, unkundigen Reisenden zu Schulden kommen lassen. Sie erzählen von den Haiken — Haiks bei den Engländern und Franzosen — oder Armeniern, weil sie nicht wissen, dass Haik der Plural ist und ein Armenier Hai heisst. Der Mehrheitsname des Volkes wäre demnach im Deutschen, regelmässig gebildet, Haien, wie Schwab, Schwaben, Sachs, Sachsen. Ebenso Wirk, die Iberer, Georgier, oder Bewohner der Kurgegenden; Huink, die

7) Jord. de Rebus Geticis 24. Nam mox ingentem illam paludem transiere, illico Alpizuros, Alcidzuros, Itamaros, Tuncassos, Baircos (al. Boiscos), qui ripae istius scythiae insidebant, quasi quidam turbo gentium rapuere.

Griechen oder Jonier. Zur Deutung oder richtigen Schreibung der Namen der Länder und Völker muss vor allem auf die Quelle, aus welcher sie geflossen, Rücksicht genommen werden. Ein anderer sprechender Beleg zu unserm Satze ist der Name der Kurden, welche bei Xenophon Karduchen (Καρδοῦχοι) heissen, weil er nicht wusste, dass Korduk oder Korduch — in der Einheit Kurd', was in den medopersischen Sprachen Krieger bedeutet — die Mehrheit ist, wodurch im Armenischen das Land und seine Bewohner bezeichnet werden, und so die grammatische Kategorie zum Wortstamme nehmend, diesem dann die Form des griechischen Plurals hinzufügte. Dieselbe Bewandtniss hat es auch mit den zehn Stämmen der Tscherkessen, deren Namen sämmtlich auf ch, oder nach einem härteren Dialekt auf k sich endigen und Mehrheitswörter sind, wie Notketch, Schapsuch, Abatsech, Pseduch u. s. w.

Franzosen, Deutsche und Engländer bildeten und bilden, schrieben und schreiben dieselben Namen auf ganz verschiedene Weise. Ich erinnere bloss an die Bezeichnung der asiatischen Länder und Völker, die uns durch die Engländer bekannt geworden sind. Wie unwissenschaftlich und abenteuerlich wäre es nun nicht, an alle diese aus so verschiedenen Quellen fliessenden Namen einen und denselben Massstab, z. B. die deutsche Grammatik legen zu wollen? Den Namen Mauringa, Maurungani bei Paulus Warnefried und dem namenlosen Geographen erklärt Leibniz in seiner Abhandlung über den Ursprung der Franken, durch Meergegend. Ihm wird nun (Z. VII.) auf den Grund der deutschen Grammatik widersprochen, weil der Stammlaut *a* und *au* nicht in dieselbe ablautende Reihe fallen. Die Gegend heisst aber höchst wahrscheinlich Moringa und die Italiener, als solche müssen Paul und der Ravennate doch betrachtet werden, schrieben Mauringa, weil die romanischen Völker damals schon au, ô aussprachen[8]).

8) Ich erinnere bloss an Maure, den Bewohner Mauritaniens, und dann fälschlich für Araber genommen, Moro und Mohr. Z. selbst sagt an einem andern Orte „die Deutschen und die Nachbarstämme“ S. 472,

Die Bayern werden, sowie alle andern von Hermanrich beherrschten deutschen und slawischen Stämme, nach der Auflösung des Ostgothenreiches den Hunnen unterthan. Von diesen gedrängt, wenden sich nun die Bayern in der Folgezeit weiter gegen Westen, und wir finden sie, so wie die andern Völker, die früher nordwestlich der Mäotis sassen, bereits in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts nördlich der Donau, wo sie, um sich von der hunnischen Oberherrschaft zu befreien, mit Theodosius II. in freundschaftliche Verbindung traten[9]). Obgleich die Oströmer, wie es scheint in dem Jahre 427 oder 428 mit Ruas, dem Gebieter der Hunnen, Frieden geschlossen hatten[10]), so mussten sie doch jeden Augenblick des Einfalls der Hunnen gewärtig sein. Rauben und Plündern war diesem Volke zum Bedürfniss geworden. Man benutzte desshalb den Frieden, um sich zum unvermeidlichen Kriege vorzubereiten. Es ward von Seiten des byzantinischen Hofes versucht, den Hunnen im Rücken Feinde zu erregen, und so schloss man ein Offensiv- und Defensivbündniss mit den nordöstlich der Donau wohnenden slawischen und deutschen Völkern, den Amilsuren, Itimaren, Tonorsuren und Bayern. Kaiser Theodosius der Zweite ist aber niemals mündig geworden; er ward während seiner langen, unheilvollen Regierung immerdar von Weibern und Verschnittenen regiert. Es bedurfte desshalb nur einer Drohung des Königs der Hunnen, dass man den Frieden brechen werde, da gehorchte der byzantinische Hof und opferte die befreundeten Stämme. Ruas war unterdessen (434) gestorben und ihm folg-

---

Anm. 2: „Vielleicht war Mauringa bloss Benennung des Flachlandes im Osten der Elbe aus maur = môr, dem jetzigen Moore, Sumpfland?“

9) Priscus 166 ed. Bonn. *ὅτι Ῥούα βασιλεύοντος Οὔννων, Ἀμιλξούροις καὶ Ἰτιμάροις καὶ Τονώρσουσι καὶ Βοΐσκοις καὶ ἑτέροις ἔθνεσι προσοίχουσι τὸν Ἴστρον, καὶ ἐς τὴν Ῥωμαίων ὁμαιχμίαν καταφυγγάνουσιν.*

10) Ruas oder Rugilas, der Name dieses Hunnenfürsten wird sehr verschieden geschrieben, lässt durch seinen Gesandten Eslas drohen: *λύειν τὴν προϋπάρχουσαν εἰρήνην, εἰ μήγε πάντας τοὺς παρὰ σφᾶς καταφυγόντας ἐκδοῖεν.* Es muss also früher ein Friede geschlossen worden sein, obgleich die vorhandenen Quellen darüber keine Auskunft geben.

ten seine beiden Neffen, Bleda und Attila, die Söhne des Mundioch. Unter den schmählichsten Bedingungen erkaufte sich Byzanz den Frieden. Nachdem dieses geschehen, machten sich die jugendlichen Fürsten auf und unterwarfen wiederum alle aufrührerischen Völker im Norden und Osten der Donau. Und so wurden die Bayern, gleichwie die andern deutschen Stämme, den Hunnen von Neuem unterthan.

Nach der Auflösung des Hunnenreiches (453) erhielten die Ostgothen von dem Kaiser des östlichen Reiches Marcian die weithin sich erstreckenden Ebenen der damals zu Byzanz gehörigen Provinz Pannonien. Diese Provinz gränzte im Osten an das obere Mösien, im Westen an Norikum, d. h. an die westlichen Striche des heutigen Ungern und Oberösterreich, im Norden an die Donau und im Süden an Dalmatien[11]. Diese Länderstrecken mit den vielen blühenden Städten und die Jahrgelder, welche sie von den östlichen Kaisern erhielten, reichten aber nicht hin, diese zahlreichen Völker zu ernähren; auch wollten die lange Zeit unter hunnischem Joche seufzenden Gothen durch neue tapfere Thaten des alten Ruhmes theilhaftig werden. Sie begannen desshalb (gegen 466) auf Raubzüge zu sinnen und griffen zuerst, wie berichtet wurde, ein Volk unbestimmter Herkunft an, Sathagas, Sadages oder Sadares genannt, welche im innern Pannonien sassen. Als diess Dinsich oder Dengidsich, der tapferste unter den Söhnen des Attila vernahm, sammelte er in Eile alle die Horden und Stämme, die ihnen noch treu geblieben waren und fiel ein in das Land der Gothen. Schon belagerte er Bassiana an der Sawe, achtzehn römische Meilen unterhalb Sirmium gelegen. Die Gothen, diess vernehmend, standen ab von ihrem Zuge, wendeten sich gegen den Hunnen und trieben ihn aus dem Lande. Die Hunnen erlitten bei dieser Gelegenheit solch eine Niederlage, dass sie von nun an die Waffen der Gothen fürchteten und ihnen Ruhe liessen.

Kaum waren aber diese Feinde geschlagen, so erschienen

---

11) Jord. 50.

andere an den Gränzen Pannoniens. Das Land der Sueven erstreckte sich nämlich bis gen Dalmatien und war auch von Pannonien nicht weit entfernt[12]). Von einem Volke der Bayern im heutigen Bayerlande war also damals noch keine Rede. Die benachbarten Sueven und Alemannen[13]) durchzogen, und besassen wohl auch zum Theil diese schwach bevölkerten Gegenden. Der Herzog oder König der Sueven Hunnimund ging raubend und plündernd durch Dalmatien, trieb auch den Gothen in Pannonien ihre Heerden weg und wollte dann nach der Heimath zurückkehren. Theodemir, der Vater des grossen Theodorich, der Bruder des damaligen Königs der Ostgothen Walamir, setzte den Sueven nach, schlug sie unversehens am Pelso- oder Plattensee und nahm Hunnimund selbst gefangen, dessen ganzes Gefolge sich hierauf den Gothen unterwarf. Theodemir, der mitleidigen Herzens war, liess Gnade für Recht ergehen, nahm den gefangenen Hunnimund als Sohn an und entliess ihn mit den Seinigen in die Heimath. Hunnimund vergass aber gar bald der väterlichen Milde Theodemirs und reizte die Schyren, welche im Norden der Donau sassen, zu einer Fehde gegen die Gothen. Auch in diesem Kampfe blieben die Gothen Sieger und das Volk der Schyren ward beinahe ganz vernichtet[14]).

Die Gothen durften nicht säumen, an die Stelle Walamirs, der im Kampfe gegen die Schyren gefallen war, einen neuen König zu wählen; denn es hatten sich gegen sie mehrere germanische und slawische Stämme verbunden, an deren Spitze die Könige der Sueven standen, Hunnimund und Alarich. Es waren diess ein Theil der Sarmaten mit ihren Königen Beuga und Babai, die Reste der Schyren mit ihren Fürsten Edica und Wulfo, dann Gepiden, Rugen und andere von allen Seiten her

---

12) Jord. 53. Dalmatiis Suevia vicina erat, nec a Pannoniis multum distabat, praesertim ubi nunc Gothi residebant.

13) Dass die Bayern nicht unter den Alemannen mit inbegriffen sein können, wie Aventin und nach ihm andere behaupteten, zeigt recht gut Pagi ad Baron. a. 499 §. 6. Auch Pagi leitet die Bayern von den Bojen ab.

14) Jord. 53.

zusammengeraffte Haufen. Theodemir der neue König, dem sein jüngerer Bruder Widimir beistand, schlug dieses Bundesheer bei dem Flusse Bollias in Pannonien und sämmtliche Völker kehrten nach ihrer Heimath zurück[15]).

Diese Rache genügte aber dem tapfern Theodemir nicht. Nach dem Verlaufe von vier Jahren setzt er neuerdings über die gefrorne Donau (471) und fiel den Sueven in den Rücken, deren Nachbarn östlich die Bayern waren, westlich die Franken, südlich die Burgunder und nördlich die Thüringer. Mit den Sueven waren damals die Alemannen verbunden, welche die hohen Alpen inne hatten, von wo herab mehrere Flüsse sich mit grossem Geräusche in die Donau stürzen. Theodemir fiel nun auf die Sueven und Alemannen, verwüstete ihr Land und es fehlte nicht viel, so hätte er die beiden Völker unterworfen. Als der König nach Pannonien zurückgekehrt war, hatte er die Freude, seinen Sohn Theodorich wieder zu sehen; er hatte zehn Jahre als Geissel in Konstantinopel gelebt und war jetzt vom Kaiser Leo seinem Vater zurückgeschickt worden. Bei den Bayern, im Osten der Sueven, dürfen wir aber in der Stelle des Jordanis[16]) keineswegs an die Bewohner des jetzigen Bayerlandes denken; sondern es müssen darunter die weiter östlich an der mittlern Donau gelegenen Wohnsitze der mit den Ostgothen eng verbundenen Bairk oder Bayern verstanden werden, wo wir sie schon in dem zweiten Viertheile des fünften Jahrhunderts sesshaft fanden. Die Bayern scheinen damals die westlichste Vorhut der Ostgothen gebildet und in dem heutigen Erzherzogthum Oesterreich, das sie später im achten und neunten Jahrhundert von Neuem colonisiren, gewohnt zu haben.

Die Bayern lebten nun neben den Ostgothen ruhig fort, bis diese von hier aufbrachen, um die Schmach des westlichen Reiches an Odoaker, dem Heruler Fürsten, zu rächen und sich in Oberitalien, in Rhätien und Norikum neue Sitze zu erkämpfen.

---

15) Jord. 54.
16) Jord. 55. De Regn. Success. Murat. I. 239.

Die Bayern zogen mit und Theodorich überliess ihnen die wüsten oder wenig bevölkerten Länderstrecken — Odoaker der Heruler hatte ja, wie wir oben bereits erwähnten, alle Provincialen nach Italien übergesiedelt — Rhätiens, Vindeliciens und Noricums. Wahr ist es, wir können die Annahme eines Zuges der Bayern unter dem Ostgothenkönige Theodorich aus den ehemaligen römischen Donauprovinzen in unsere Gegenden mit keiner einzigen Stelle der gleichzeitigen Chroniken oder glaubhaften Geschichtschreiber unterstützen; aber wir wissen, was man in den neuesten Zeiten vergebens läugnen wollte, dass Theodorichs Herrschaft sich über unsere Gegenden erstreckte. Wir haben ja in der bekannten Sammlung Cassiodors eine eigene Bestallung für das Herzogthum Rhätien[17]). Wir finden unsere Lande bald nach der Gründung des Ostgothenreiches von Deutschen bewohnt, Baioarier oder Bayern geheissen, welche mit den Ostgothen, während der ganzen Dauer ihrer Herrschaft in Italien, so weit es die Uebermacht der Franken gestattete, wie später mit den Longobarden, in der freundschaftlichsten Verbindung standen.

Wo sollten denn nun die Bayern, in den ohngefähr dreissig bis vierzig Jahren, welche zwischen der Abführung der romanisirten Bewohner nach Italien und dem Erscheinen der Bayern im Bayerlande verflossen sind, hergekommen sein, wenn sie nicht mit Theodorich gegen 490 hereingewandert wären, der, wie sein Lobredner Ennodius sich ausdrückt, von weit und breit die zerstreuten Kräfte aufbietend, aus den zahllosen Völkern ein einziges Geschlecht bildend, mit einer wandernden Welt hinzog gen Westen[18]). Unsere Annahme stimmt überdiess so ziemlich

17) Cassiod. Var. VII. 4. I. 2. Auch nach Noricum III. 50 und Pannonien III. 23. 24. IV. 13 wurden Verfügungen erlassen. Documente zu Buchner's Geschichte von Bayern. München 1832. I. 107. Es fanden hier häufig räuberische Einfälle der benachbarten barbarischen Völker statt, und einzelne Horden, wie die Breonen, gehorchten nicht. Aber gerade die Ausnahme bestätigt die Regel; der theilweise Ungehorsam den Gehorsam der grössern Masse der Einwohner.

18) Ennod. Paneg. 6. Tunc a te commonitis longe lateque viribus,

mit der alten Sage überein, welche die Bayern gegen das Jahr 508 in ihr jetziges Vaterland ziehen lässt[19]). Aber Bayern und sein Herzog Garibald erscheinen ja bei ihrer ersten Erwähnung in der Geschichte den Franken unterthan? Dem ist freilich so; es war diess eine Folge des Sieges, welchen Chlodowich und Siegebert im Jahre 496 bei Tolbiacum über die Alemannen erfochten.

Die Kraft der Völker diesseits des Rheines war gebrochen, und fränkische Macht und fränkischer Einfluss erstreckten sich in jedem Falle bald nach dem Tode Theodorichs (526), während der innern Zerrüttung des Ostgothenreiches, vom Rheine bis zur mittlern Donau und den Alpen. Das Jahr, wann diess geschehen, wann die Bayern unter fränkische Herrschaft kamen, kann freilich nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Vielleicht geschah diess bereits zur Zeit Chlodowig's; denn unter seinem Sohne und Nachfolger, Theodorich, König von Austrasien, ward, wenn die spätere Vorrede zu den bayerischen Gesetzen Glauben verdient, das bayerische Gewohnheitsrecht aufgezeichnet[20]). War doch Chlodowig so übermächtig in diesen Gegenden, dass er die zu Theodorich flüchtenden Alemannen bis weit hinein in das Gebiet der Ostgothen verfolgen konnte, wie diess das noch erhaltene Schreiben des Gothenkönigs uns bezeugt[21]). Ja es bedurfte der guten Worte gar viele,

---

innumeros diffusa per populos gens una contrahitur, migrante tecum ad Ausoniam mundo.

19) Documente zu Buchner's Geschichte von Bayern. München 1832. I. 109 folg.

20) Die bekannte vielfach besprochene Stelle heisst: Theodoricus rex Francorum, cum esset Catalaunis, legit viros sapientes, qui in regno suo legibus antiquis eruditi erant. Ipso autem dictante possit conscribere legem Francorum et Alamannorum et Bajuvariorum, unicuique genti, quae in ejus potestate erat, secundum consuetudinem suam.

21) Cassiod. II. 41. Estote illis remissi, qui nostris finibus celantur exterriti... Sic enim fit, ut et meis precibus satisfecisse videamini, nec sitis solliciti ex illa parte, quam ad nos cognoscitis pertinere. Schmeichelnd setzt Theodorich hinzu: Vestra salus nostra gloria est; et

bis Chlodowig sich bewegen liess, von der Verfolgung seiner flüchtigen Unterthanen abzustehen, denen Theodorich, wie wir aus der Lobschrift des Ennodius ersehen, innerhalb der Gränzen seines Reiches Wohnsitze angewiesen hatte[22]). Chlodowig hatte aber hiezu ein Recht, denn die überwundenen Alemannen bekannten sich, nach dem Tode ihres Königs, als seine Unterthanen[23]).

Es haben im Bayerlande, hiemit begannen und hiemit schliessen wir unsere Untersuchung, in der hellen historischen Zeit deutsche, niemals keltische Bojen gewohnt; die Bayern waren und sind ein ächt deutscher Stamm; sie treten ein in die Geschichte bei dem ersten Anstosse der Völkerwanderung im Nordosten der Mäotis sesshaft; sie werden später von den Hunnen zur Donau hinabgedrängt; in der Folge ziehen sie mit Theodorich, dem Ostgothenkönige, gen Westen, wo sie einen grossen Theil der verlassenen Gegenden Vindeliciens, Noricums und Rhätiens besetzen, und hier dann in dem sechsten Jahrhundert unter ihrem alten Namen der Bayern erscheinen. Das Land wird jetzt nach ihnen das Bayernland genannt.

Anfänglich dem befreundeten Ostgothenkönige gehorchend, zu dem ja alle deutschen Stämme, entweder in einem blossen Unterthans- oder bloss freundschaftlichen Verhältnisse standen[24]), werden sie später, gleichwie die Burgunder und Thüringer, dem herrschenden Volke der Franken unterthan. Sie werden dann von einigen gleichzeitigen Schriftstellern aus demselben Grunde zu den Franken gezählt und Franken genannt,

---

toties regnum Italiae proficere judicamus, quoties de vobis laeta cognoscimus.

22) Ennodii Paneg. c. 15. S. 477. ed. Manso. Quid? quod ad te Alamanniae generalitas intra Italiae terminos sine detrimento Romanae possessionis inclusa est, cui evenit habere regem postquam meruit perdidisse.

23) Greg. Turon. II. 30. I. 214 der angeführten Ausgabe. Cumque regem suum cernerent interemptum, Chlodovvichi se dictionibus subdunt, dicentes: „Ne amblius, quaesumus, pereat populus; jam tui sumus.“

24) Jord. 58. a. E. ‹Nec fuit in parte occidua gens, quae Theodorico, dum viveret, aut amicitia, aut subjectione non deserviret.

wie heutigen Tags im Gegentheile viele austrasische und Rheinfranken Bayern genannt werden. Das Reich und die Unterthanen erhalten bei allen Völkern und zu allen Zeiten den Namen des herrschenden Stammes.

Wir glauben nun, unsere Annahme[25]), dass die Bayern zur Zeit der Wanderung der Ostgothen aus Pannonien nach Italien, von der Hochebene Besitz nahmen, welche ihre Gewässer dem schwarzen Meere entsendet, zu dem Grade von Wahrscheinlichkeit erhoben zu haben, der überhaupt möglich ist in solchen alles sichern historischen Bodens ermangelnden Untersuchungen. So lange man aber dem wissenschaftlichen Leser noch Heischesätze und Voraussetzungen mancherlei Art zumuthet, kann von Beweisen, was man nämlich im streng logischen oder historisch-kritischen Sinne des Wortes mit Recht so nennen dürfte, gar keine Rede sein. Ja wir fügen unbedenklich hinzu, dass, wenn sich die Herkunft und die Wanderung der Bayern in das nach ihnen genannte Land wirklich beweisen liesse, diess wohl schon längst geschehen wäre, von den vielen gelehrten, geistreichen und scharfsinnigen Männern, welche seit den Zeiten des Mittelalters der Erforschung der Ursprünge unserer Landesgeschichte einen grossen Theil ihres Lebens gewidmet haben. Wie viel ist nicht seit Leibniz in der bayerischen Geschichte geforscht und untersucht worden! Und doch sagt dieser grosse Mann schon: Nulla Germaniae superioris pars meliores historicos invenit quam Bavaria, sive res sacras sive civiles spectes.

---

25) Herr Zeuss sagt (S. 54), es wäre schon früher im Vorbeigehen, wo es aber nicht immer ernstlich gemeint sei, an die Abstammung der Bayern von den Bairk des Jordanis gedacht worden. Ich weiss nicht, auf welche spasshafte Geschichtsforscher hier angespielt wird; so viel ist aber bekannt, dass Gibbon allen Ernstes diese Bairk des vierten und fünften Jahrhunderts geradezu Bayern nennt. Four dependent nations, sagt er am Anfange des 34. Abschnittes seines unsterblichen Werkes, among whom we may distinguish the Bavarians, disclaimed the Sovereignty of the Huns, nämlich zu den Zeiten des Ruas oder Rugilas, wie wir bereits berichtet haben.